Fastenpredigten

auf

Sieben Jahre

über

das Geheimniß des Leidens unsers Herrn Jesu Christi

vorgetragen

von

Thomas Weydesser,

Weltpriester, ehemaligen Mitgliede des königlichen Schulen-Instituts, dermaligen P. Minister des weltgeistlichen Collegii, und Bibliothecario auf dem Dome zu Breslau.

Siebenter Theil.

Siebente Fastenpredigten.

Mit Genehmhaltung einer Hochwürdigen Obrigkeit.

Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1782.

Hom. 1720 d - 7/8

Fastenpredigten

auf

Sieben Jahre

über

das Geheimniß des Leidens unsers Herrn Jesu Christi

vorgetragen

von

Thomas Weydesser,

Weltpriester, ehemaligen Mitgliede des königlichen Schulen-Instituts, dermaligen P. Minister des weltgeistlichen Collegii, und Bibliothecario auf dem Dome zu Breslau.

Siebenter Theil.

Siebente Fastenpredigten.

Mit Genehmhaltung einer Hochwürdigen Obrigkeit.

Breslau,

bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1782.

Jesus Christus in seinem Leiden
unser Meister und Muster.
Er lehret uns
Viertens,
Daß wir Buße thun sollen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Verzeichniß
der siebenten Fastenpredigten.

Erste Predigt.

Von der Nothwendigkeit der Buße. Seite 1

Zweyte Predigt.

Von dem Aufschube der Buße. 16

Dritte Predigt.

Von der Reue, wie sie beschaffen seyn soll. 32

Vierte Predigt.

Von der Prüfung des Herzens, oder Erforschung des Gewissens. 47

Fünfte Predigt.

Unsere Buße muß eine ernsthafte Buße seyn. Von dem guten Vorsatze. 62

Sechste Predigt.

Unsere Buße muß eine aufrichtige Buße seyn. Von der Beichte. 77

Siebente Predigt.

Unsere Buße muß eine genugthuende Buße seyn. Von der Genugthuung. 93

Achte Predigt.

Unsere Buße muß eine innerliche Buße seyn. Von der Abtödtung der Leidenschaften. 108

Neunte

Neunte Predigt.

Unsere Buße muß auch eine äußerliche Buße seyn. Von der Abtödtung der Sinne. 122

Zehente Predigt.

Unsere Buße, wenn sie eine wahre Buße ist, ist eine glückseligmachende Buße. Von der Annehmlichkeit der Buße. 138

Eilfte Predigt.

Unsere Buße muß eine strenge Buße seyn. Von der Bußstrenge. 153

Zwölfte Predigt.

Unsere Buße muß eine demüthige Buße seyn. 168

Dreyzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine hoffnungsvolle Buße seyn. 183

Vierzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine heilsame Buße seyn. Von den würdigen Früchten der Buße. 198

Funfzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine vollkommene Buße seyn. 214

Sechzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine dauerhafte Buße seyn. 229

Siebzehnte Predigt.

Von den Tröstungen der Buße. 244

Fastenpredigten.

Siebenter Theil.

Erste Predigt.

Von der Nothwendigkeit der Buße.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Ist es denn also wahr, daß das Leiden unsers Herrn Jesu Christi, dessen hohes, aber auch zugleich betrübtes Geheimniß wir itzt zu dieser geheiligten Fastenzeit feyerlich begehen, nicht der rührendeste Gegenstand ist, mit dem sich unser Geist beschäftigen, und welcher unsern Schmerz erregen soll? Ist es an dem, daß unsere Thränen weit heiliger und nützlicher können angewendet werden, als wenn wir

den Tod des Gottmenschen beweinen, und daß eine andere weit dringendere und nöthigere Pflicht, so zu sagen, die Verbindlichkeit auf eine zeitlang aufhebt, die uns eine so billige und gerechte Erkenntlichkeit außer dem auferleget, durch zärtliche Regungen an dem Leiden unsers göttlichen Erlösers Theil zu nehmen? Wir würden es uns, ihr Christen, niemals haben einfallen lassen. Es ist indessen Jesus Christus, der mit uns redet, und welcher zum letzten Beweise seiner Liebe, welche die großmüthigste und uneigennützigste, die jemals gewesen ist, uns, indem er zu der Schädelstätte gehet, allwo er für uns sterben soll, saget, wir sollen nicht seinen Tod, sondern etwas ganz anders, als denselben, beweinen. **Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Nein, meine Christen, widmet diesem leidenden und sterbenden Gott keine Thränen; sparet sie. Man verlanget sie um einer Sache willen von euch, die weit wichtiger ist, als alles dasjenige, was ihr euch vorstellet. Jesus Christus erlaubet euch nicht nur, seinen Tod nicht zu beweinen, sondern er verbiethet es euch auch noch dazu ausdrücklich, wenn das Beweinen desselben euch hindert, ein anderes Uebel zu beweinen, das euch weit näher angehet, und welches euch wirklich weit beklagenswürdiger ist, als der Tod des Sohnes Gottes. Ich weis, daß alle Creaturen davon gerühret wurden, oder gerühret zu werden schienen; daß die Sonne ihren Schein verlor, daß die Erde bebete, daß der Vorhang im Tempel zeriß, daß die Felsen zersprungen, daß sich die Gräber aufthaten, daß die Asche der Todten ein Leben bekam, und der ganze Erdboden darüber in Bewegung gerieth. Der Mensch allein ist von der Beobachtung dieser Pflicht befreyet, wenn er sich nur einer andern unterziehet, die

zwar

zwar dem Scheine nach nicht so zärtlich, aber doch in der That gegründeter ist. Wir wollen also den Gestirnen und Elementen, oder wenn ihr ihnen die verständigen Geschöpfe beygesellen wollet, den seligen Engeln die Mühe überlassen, das Leichenbegängniß Jesu Christi durch die Merkmaale ihrer Treue zu ehren. Diese Engel des Friedens haben, wie der Prophet Isaias sagt, bitterlich geweinet. Was aber uns anbetrift, in Ansehung welcher Gott ganz andere Absichten heget; so lasset uns, wie Jesus Christus, weinen; lasset uns dasjenige beweinen, was Jesu Christo Thränen ausgepresset hat; lasset uns unsere Sünden beweinen; lasset uns Buße thun. Dieses ist der ausdrückliche Befehl unsers Herrn Jesu Christi, und dieses wird auch der Gegenstand meiner vorhabenden Fastenpredigten seyn. Jesus Christus prediget uns in seinem Leiden die Buße, und er zeiget uns zugleich in seinem Leiden, wie unsere Buße beschaffen seyn müsse. Dieses ist alles, was ich euch die gegenwärtige Fasten hindurch predigen werde. Man muß euch zuerst zeigen, daß alle diejenigen, die sich der Sünde ergeben haben, wenn sie Vergebung derselben erlangen wollen, nothwendig Buße thun müssen, und daß es hierzu nicht genug ist, die Sünde nicht mehr zu begehen, dieses werde ich in dem ersten Theile thun. Alsdenn muß man euch eine Art Buße zu thun, bekannt machen, die nichts gar zu erschreckliches an sich hat, und dabey doch eben so kräftig ist. Dieses werde ich im zweyten Theile bewerkstelligen.

Erster Theil.

Wenn es, unsere Sünden zu vertilgen, genug ist, sie nicht mehr zu begehen, warum wird denn in dem alten Testamente, gleichwie in dem neuen, so oft man

den Zorn Gottes stillen und Barmherzigkeit erlangen will, nur von Fasten, Wachen, härenen Kleidern, Casteyungen, Seufzen, Weinen und allen Arten der Kreuzigung des Fleisches geredet? Warum beweinte der heilige Petrus sein ganzes Leben lang die Schwachheit, die er begangen hatte, einer Magd zu antworten, er kenne Jesum Christum nicht. Eine Schwachheit, um welcher willen er so bittere, und so häufige Thränen vergoß, daß seine Backen davon ganz ausgehöhlet, und fast durchlöchert wurden. Warum hielt der heilige Paulus, nachdem er bis in den dritten Himmel war entzücket worden, seinen Leib hart, und gieng mit ihm um, wie man mit Sclaven umgehet? Darum, damit er, nachdem er andern geprediget, er nicht selbst möchte verworfen werden. Warum that David für eine Sünde, die ihm der Prophet im Namen Gottes vergeben hatte, bis an sein Ende Buße? Warum saßen die Einwohner der Stadt Ninive, nach der Predigt des Jonas, im Sacke und in der Asche, und zwar von den Grösten bis zu den Kleinsten, ja bis zum Könige selbst, der seinen Thron verläßt, seine königlichen Kleider ablegt, einen Sack anziehet, sich auf die Asche legt, und einen Befehl herausgiebt, eine allgemeine Fasten anzuordnen, welche sich so wohl über die Thiere, als die Menschen erstrecket?

Wenn es aber, um vor Gott gerechtfertiget zu werden, genug ist, nicht mehr zu sündigen; so beruhiget euch also, ihr Sünder von allerley Alter, Geschlechte und Stande. Höret die Prediger nicht an, die euch erschrecken. Ihr habet eure Sünden gebeichtet, ihr habet die Vergebung derselben erhalten, ihr habet einige euch vorgeschriebene Gebethe hergesaget, ihr begehet diese Sünden nicht mehr; gebet euch zufrieden, es wird weiter nichts erfordert. Ihr

seyd

seyd von der Vergebung eurer Sünden, und von dem ewigen Leben eben so versichert, als die strengsten und berühmtesten Bußfertigen.

Ihr sehet so gleich ein, meine lieben Christen, daß diese Gedanken nicht vernünftig sind, und wenn ich euch eine solche Sittenlehre predigte, so würdet ihr mich nicht anhören wollen. Lasset uns die Sache etwas genauer untersuchen. Lasset uns sehen, woher die Nothwendigkeit der Buße rühret. Und damit wir diese Wahrheit recht deutlich machen mögen; so betrachtet, was die Sünde in Absicht auf Gott, was sie in Absicht auf unsere Seele, und was sie an und für sich selbst ist.

Die Sünde ist, in Absicht auf Gott betrachtet, eine Beleidigung und Beschimpfung seiner göttlichen Majestät. Sie ist eine Empörung des Geschöpfes wider seinen Schöpfer, eines Kindes wider seinen Vater, eines Knechtes wider seinen Herrn. Alle diese Ausdrücke sind aus der heiligen Schrift genommen, in welcher sich Gott selbst an sehr vielen Orten beklagt, daß ihn der Sünder beschimpfe, daß er ihm die ihm gebührende Ehre raube, indem er ihm den ihm schuldigen Gehorsam versage. Man muß ihm also Genugthuung verschaffen, wenn man sich wahrhaftig bekehren, die Vergebung seiner Sünden erlangen, und sie vertilgen will. Man muß ihm gewissermaßen seine Ehre wieder schaffen, und ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Nur muß aber diese Wiedererstattung vermittelst der Bußwerke, den schönen Worten des Propheten Baruch zu Folge, geschehen: wir haben übels gethan, o mein Gott, wir haben deine Gebote übertreten, wir haben uns wider dich empöret; aber thue die Augen auf, o Herr, siehe, was dir deine Ehre wieder verschaffet. Siehe, diese

äusserst traurige und betrübte Seele, die sich wegen des Bösen, welches sie vor dir, und wider dich gethan hat, demüthiget, und unter der Last ihres Betrübnisses unterliegt; siehe diesen von dem Fasten ganz ausgemergelten Leib, diese matten Augen, dieses verfallene Gesichte, diese bußfertigen und demüthigen Geberden; alles dieses läßt dir Gerechtigkeit wiederfahren, und verschaffet dir deine Ehre wieder.

Und gewiß, Gott ist nicht schlechter, als die Menschen. Wenn euch jemand beleidiget, wenn er euch euer Vermögen, oder eure Ehre geraubet hätte, und er ließe es, statt aller Wiedererstattung, dabey bewenden, daß er es nicht wieder thäte, würdet ihr wohl vollkommen damit zufrieden seyn? Wie könnet ihr also verlangen, daß Gott zufrieden seyn soll, wenn, nachdem ihr ihn auf unzählige Weise, und durch alle Arten von Sünden, beleidiget habet, eure ganze Buße darinnen bestehet, daß ihr sie nicht mehr begehet?

Die Sünde wird in Absicht auf unsere Seele betrachtet, in der heiligen Schrift sehr oft eine Verletzung, eine Wunde genennet, und ihr wisset, daß Jesus Christus den Sünder mit einem Menschen vergleichet, der unter die Mörder gefallen ist, die ihn ausziehen, verwunden, und halbtod liegen lassen. Diese Mörder sind eure Leidenschaften. Ihr habet euch selbst den schönen Rock ausgezogen, den ihr in der Taufe empfangen hattet. Ihr habet eure Seele verletzet, um ihr eben so viel Wunden zu schlagen, als ihr, seit dem ihr auf der Welt seyd, Sünden begangen habet. Stellet euch einen Menschen vor, der sich aus Narrheit, oder Unsinnigkeit das Gesichte zerkratzet, in die Arme beißt, mit dem Kopfe an alles, was um ihn herum ist, stößt, sich dergestalt quälet

let und martert, daß er sich zerfleischet, und an verschiedenen Orten sehr empfindliche und gefährliche Wunden macht. Seine Narrheit vergehet, er kömmt wieder zu sich, das ist gut; es sind aber Wunden da, diese muß man verbinden, und sie wieder zu heilen suchen. Es gehörte nur ein Augenblick dazu, sie zu machen; es wird aber eine ziemliche Zeit dazu gehören, sie wieder zu heilen. Ein von seinen Leidenschaften verblendeter Sünder verletzet, indem er sich quälet und martert, sie zu vergnügen, seine Seele auf tausenderley Art. Er häufet Wunden auf Wunden. Er verbindet mit den bösen Gedanken böse Begierden, mit den bösen Begierden strafbare Handlungen, mit der Trunkenheit die Unkeuschheit, mit der Rache die Verläumdungen, mit dem Geize den Wucher, mit den Eidschwüren die Verwünschungen, mit den Verwünschungen die Gotteslästerungen, und so fort. Wenn man den Himmel einmal aus den Augen gelassen hat, und nicht mehr an seine Seligkeit gedenket; so williget man ohne Bedenken in alles, was die Leidenschaft eingiebt; man stößt und verwundet sich an allem, was vorkömmt.

Aber endlich thut der Sünder nach einer gewissen Zeit die Augen auf. Er gehet in sich. Ich will mich bekehren und mein Leben ändern. Er beichtet, er erhält die Vergebung der Sünden, und glaubt, vermittelst einiger Gebethe, vielleicht auch einiger gehaltenen Fasttage, oder einiger ihm vorgeschriebenen Allmosen, nachdem diese Art von Buße einmal geschehen ist, von seinen Sünden frey und los zu seyn; er denket nicht mehr daran, und lebet ganz ruhig. Ein Irrthum, meine lieben Christen, ein Irrthum! Die Wunden, die wir unserer Seele schlagen, werden nicht so leicht geheilet. Die

eurigen bluten noch, sie haben sich noch nicht geschlossen, und werden sich auch niemals schließen, wenn ihr nicht die Mittel der christlichen Kreuzigung des Fleisches dabey gebrauchet.

Die Buße, spricht die heilige Tridentinische Versammlung, ist eine beschwerliche Taufe, wenn die eurige nichts beschwerliches hat, wenn ihr eure Sünden fast eben so geschwind vergesset, als ihr die Vergebung derselben erhalten habet; so ist sie eine falsche Buße und eine Scheinbekehrung. Sagt nicht deswegen der heilige Ambrosius: Ob es gleich etwas seltenes ist, Christen zu finden, welche die Unschuld ihrer Taufe beybehalten; so ist es doch etwas noch weit selteners, solche anzutreffen, welche sie, nachdem sie solche verloren, wieder herstellen? Warum? Sehen wir nicht täglich Leute, welche beichten, welche die von dem Priester ihnen auferlegte Buße erfüllen, und so gar die Sünden, die sie vorhero begiengen, nicht mehr begehen? Ja, ohne Zweifel. Es giebt aber wenige, welche, wie David, ihre Sünden beständig vor den Augen haben, um sie, bis an das Ende ihres Lebens, zu beseufzen, zu beweinen, und dafür zu büßen. Das heißt, es giebt wenig wahrhaftig Bußfertige, und die vollkommenen Bekehrungen sind etwas sehr seltenes.

Seyd, spricht der heilige Geist, wegen der Sünden, deren Vergebung ihr erlanget zu haben glaubet, niemals ohne Furcht. Sir. 5, 5. Wenn man nun wegen der Sünden, um welcher willen man sich angeklaget, und deren Vergebung man erhalten hat, wenn man auch gleich von der Vergebung versichert wäre, allezeit in Furcht und Sorgen seyn soll; so muß man also sein ganzes Leben lang daran gedenken. Und warum denn sonst, als daß man sie allezeit beseufzen, und allezeit für sie büßen möge?

möge? Es ist also nicht genug, sie zu beichten, und nicht mehr zu begehen.

Endlich ist die Sünde an und für sich selbst betrachtet, eine Handlung, ein Wort, ein Verlangen, und ein Verbrechen, das dem göttlichen Gesetze zuwider ist. Wer nun aber wider das Gesetz handelt, ist strafbar. Wer strafbar ist, verdienet gestrafet zu werden. Und wenn Gott die bösen Thaten nicht bestrafte, spricht der heilige Basilius; so würde er eben so ungerecht handeln, als wenn er die Guten nicht belohnete. Wenn er uns unsere Sünden vergiebt; so verwandelt er die ewige Strafe, die sie verdienet hatten, in eine zeitliche Strafe, und vergiebt *uns nur unter* der Bedingung, daß wir uns dieser Strafe unterwerfen, welche er uns nicht erlassen kann, weil er wesentlich und höchst gerecht ist, und sich selbst nicht *verläugnen* kann; so daß die Strafe, die wir mit unsern Sünden verdienet haben, gleichsam eine Schuld ist, die wir bey dieser ewigen Gerechtigkeit gemacht haben, und welche mit nichts anderem kann bezahlet werden, als mit den Bußwerken, die mit dem Verdienste Jesu Christi verbunden sind, ohne welchen wir nichts thun können, das vor Gott verdienstlich wäre.

Die Sünder mögen sich also nicht einbilden, spricht deswegen der heilige Gregorius, daß ihre Sünden vertilget sind, wenn sie es dabey bewenden lassen, daß sie dieselben nicht mehr begehen. Wenn man etwas geschriebenes auslöschen will; so ist es nicht genug, daß man nicht mehr schreibet. Und wenn man Schulden, die man gemacht hat, bezahlen will; so ist es nicht genug, daß man keine neuen macht. Nachdem ich aber die unumgängliche Nothwendigkeit der Buße gezeiget habe; so lasset uns eine Art und Weise, sie zu thun, be-

 trachten,

trachten, die nichts gar zu fürchterliches an sich hat, die niemand abschrecken, und von einem jeden ausgeübet werden kann. Wir wollen dieses itzt in dem zweyten Theile thun.

Zweyter Theil.

Zum ersten richtet euer innerliches und äusserliches also ein, daß ihr alle Kräfte eurer Seele, und alle Theile eures Leibes, welche der Sünde gedienet haben, zur Vollbringung guter Werke anwendet. Diese Art Buße zu thun lehret uns der heilige Apostel Paulus. Betrachtet euch also mit der grösten Aufmerksamkeit; gehet in euer Herz, untersuchet eure Gedanken, eure Begierden, eure Handlungen und euer ganzes Leben, so werdet ihr sehen, daß eure Augen, eure Ohren, euer Mund, eure Zunge, eure Füsse, eure Hände, euer Verstand, euer Herz, eure Einbildungskraft, euer Gedächtniß, alle Glieder eures Leibes und alle Kräfte eurer Seele sich verbunden haben, unter einander verstanden, und eins sind, Gott zu beleidigen, und daß sie euch eines um das andere, und bisweilen alle zusammen gedienet haben, unzählige Sünden zu begehen. Wie viel unzüchtige Blicke! wie viel Blicke der Eitelkeit? Wie viel Blicke der Eifersucht, der Rache, des Zornes, und der Wuth! Ihr elenden Augen, die ihr nicht nur die Thüre; durch welche die Sünde in meine Seele gekommen ist, sondern auch gleichsam ein Spiegel gewesen seyd, in welchem man das Bild der verschiedenen Leidenschaften, von welchen ich beunruhiget wurde, erblicket hat; ihr sollet euch nicht mehr aufthun, als nur die Schamhaftigkeit, die Sittsamkeit, die Sanftmuth und die Andacht zu verkündigen, und dadurch sollet ihr für meine Leichtsinnigkeit, für meine Zerstreuung,

für meine Hitze, und für meinen Stolz, deren Dollmetscher ihr so oft gewesen seyd, büßen.

Dieser Mund und diese Zunge, die der Sinnlichkeit, der Trunkenheit, der Verläumdung, der Unreinigkeit, und dem Zorne gedienet. Dieser Mund und diese Zunge, die ich angewendet habe, mich in das Verderben zu stürzen, soll in Zukunft von mir weiter zu nichts mehr gebrauchet werden; als mich selig zu machen. Meine genaue Aufmerksamkeit, die Fasten, welche der Kirche anbefohlen worden, und andere, die ich mir selbst nach meinem Stande, und nach meinen Kräften auferlegen werde, zu beobachten; meine Nüchternheit, und meine Mäßigkeit bey meinen Mahlzeiten, sollen für meine Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und für meine Ausschweifungen büßen. Ich will von meinen Feinden Gutes sagen. Ich will in meinen Reden behutsam und vorsichtig seyn. Ich will schweigen, wenn ich gern werde reden wollen. Ich will nun Gott zu Ehren ein Lied singen. Ich will oft bethen. Und auf diese Art will ich für die Sünden büßen, die ich mit der Zunge begangen habe.

Ihr unglücklichen Hände! die ihr dem Geize, den Räubereyen, dem Wucher, der Rache, unanständigen Freyheiten, und schändlichen Handlungen gedienet habet; ihr sollet zur Wiedererstattung, zum Allmosen, und zu allen Liebeswerken, die ich in meinem Stande werde thun können, gebrauchet werden. Ihr sollet arbeiten, und eure Arbeit soll meine Buße seyn. Ich will euch zum Himmel aufheben, das Verlangen meines Herzens auszudrücken. Ihr sollet zum Zeichen meiner Reue, an meine Brust schlagen. Ihr sollet euch, wenn ich bethe, in einer Stellung befinden, welche die Andacht, die Inbrunst und die Buße zu erkennen giebt. Ihr sollet euch zu aller

Zeit

Zeit und an allen Orten, gleichwie mein ganzer Leib, in einer Lage und Stellung befinden, welche die Sittsamkeit und Wohlanständigkeit, und die Bescheidenheit zu erkennen geben.

Mein Verstand, der bisanhero nur mit meinen Angelegenheiten, mit nichtigen, strafbaren, oder unnützen Gedanken angefüllet gewesen, soll sich mit dem Andenken an meine Seligkeit, und mit den Mitteln, an der Heiligung meiner Seele zu arbeiten, beschäftigen. Ich will meiner Einbildungskraft wehe thun, indem ich mir die schrecklichen Martern der Hölle vorstelle. Ich will meinem Gedächtnisse wehe thun, indem ich an die Sünden gedenke, die ich verabscheue, und welche mich schamroth machen. Ich will meinem Herzen wehe thun, indem ich nicht nur die Lüste, die es würden verderben können, ersticke; sondern auch, indem ich alle Neigungen und Begierden unterdrücke, welche die Andacht schwächen und machen, daß die Liebe erkaltet. Ich will auf diese Art die Kreuzigung Jesu Christi an mir selbst tragen, indem ich alles dasjenige zu guten Werken anwende, was vormals an meinem Leibe, oder an meiner Seele der Sünde dienete.

Sehet, meine lieben Christen, was man Buße thun heißt, nämlich die Hülfsmittel wider das Uebel gebrauchen, sich strafen, womit man gesündiget hat: so daß alles, was gedienet hat das Böse zu thun, auch dienet, dasselbe durch die Ausübung guter Werke wieder gut zu machen. Setzet hierzu eine vollkommene Ergebung in den Willen Gottes bey allen Verdrießlichkeiten und widrigen Begebenheiten. Leidet geduldig mit bußfertigen Herzen die Beschwerlichkeiten, die Demüthigungen, die Ungemächlichkeiten,

keiten, und alles Elend eures Lebens; so werdet ihr ein wahrhaftig Bußfertiger seyn.

Die Barmherzigkeit Gottes ist so groß, spricht die heilige Tridentinische Kirchenversammlung, daß wir seiner Gerechtigkeit nicht nur durch die Werke genug thun können, welche uns die Beichtväter, oder die wir uns selbst auferlegen; sondern auch durch die Plagen, die Unglücksfälle, und die Trübsale, welchen alle Menschen ausgesetzet sind, und durch alles Elend, welches mit dem menschlichen Zustande verbunden ist. Ihr habet Feinde, die euren guten Namen schänden, die eure Ruhe stöhren, die euch euer Vermögen rauben, und eure Familie zu Grunde richten. Ihr habet einen falschen Freund, der euch entweder verräth oder verläßt; einen Anverwandten, der euch Schande zuziehet; einen Nachbar, der euch Verdruß macht; ein Weib, das euch mißfällt; einen Mann, der euch Bekümmerniß verursachet; Kinder, die euch Herzeleid machen. Sehet hier eure Buße. Die Schloßen haben eure Aecker verwüstet. Das Getraide auf dem Felde ist vor großer Hitze verdorret. Das Ungeziefer hat eure Früchte weggefressen. Eine Seuche hat euer Vieh weggeraffet. Der Tod hat Personen hingerissen, die ihr liebtet. Eine langwierige Krankheit oder andere Zufälle haben euch von allen Mitteln entblößet. Ihr werdet von Krankheiten zu Boden geschlagen, und von mancherley Verdrusse gequälet. Sehet eure Buße.

Die Pflichten und die Beschäftigungen eures Standes erhalten euch in einer beständigen Bewegung. Ihr habet eine Arbeit, die euch das Leben sauer macht, und Reisen zu thun, die euch ermüden. Ihr müsset euch bald da, bald dorthin begeben, und manche Nacht schlaflos zubringen. Ihr habet mit wunderlichen Leuten, mit eigen-

eigensinnigen Köpfen, mit bösen Gemüthern, und unerträglichen Menschen zu thun. Sehet eure Buße. Wenn ihr sie gern, und mit Vergnügen thut, so werdet ihr ein Heiliger werden.

Lasset uns also, meine lieben Christen, wie man zu sagen pflegt, aus der Noth eine Tugend machen. Und da wir uns der Mühseligkeiten, der Widerwärtigkeiten und Ungemächlichkeiten dieses elenden Lebens nicht entschlagen können; so lasset sie uns gern und willig, als solche ertragen, die uns Gott zuschicket, daß sie uns zur Buße dienen sollen. So kann ein jeder in seinem Stande, auch so gar mitten in der Welt, und bey den größten Beschäftigungen, seine Sünden, vermittelst einer Buße tilgen, die zwar nichts Sonderbares, nichts Ausserordentliches, und gar nichts an sich hat, das Jemand erschrecken könnte; welche aber deswegen Gott eben so angenehm ist.

Ich muß indessen zu unserer Schande hinzusetzen, daß sie dem ungeacht eben so selten gefunden und angetroffen wird. Wo sind die Bußfertigen, die ihr Innerliches und ihr Aeusserliches also einrichten, daß alle Kräfte ihrer Seele, und alle Glieder ihres Leibes, die der Sünde gedienet haben, forthin nur der Gerechtigkeit und den guten Werken dienen? Wo sind die Bußfertigen, welche, ohne sich jemals zu beklagen, alle Mühseligkeiten und Ungemächlichkeiten des Lebens erdulden? Indessen ist dieses, meine Christen, der Zustand, in welchen sich alle Sünder befinden, und worinnen sie auch bis an das Ende ihres Lebens verbleiben sollen. Man kann nicht weniger fordern, und ich würde euch ganz gewiß betrügen, wenn ich von dem, was ihr gehöret habet, nur ein Wort wegließe.

Schenke

Schenke uns, leidender und bußfertiger Gott, den Geist und die Liebe zur Buße. Laß uns die Nothwendigkeit derselben einsehen, und gieb nicht zu, daß wir uns dergestalt verblenden, daß wir glauben, es wäre, unsere Sünden zu vertilgen, genug, uns deswegen anzuklagen, und sie nicht mehr zu begehen. Flöße uns das Verlangen ein, und verleihe uns die Kraft, dasjenige zu erfüllen, was dem Leiden Jesu Christi mangelt, ich will sagen: die Tödtung unsers Leibes, unsers Geistes, und unsers Herzens, die Tödtung des ganzen Menschen, welcher durch die Taufe ein Glied und ein Theil von dem Leibe Jesu Christi geworden ist. Du o mein Gott, seyst dafür gepriesen, daß du, vermöge einer Wirkung deiner unendlichen Barmherzigkeit, zur Genugthuung für unsere Sünden, alles dasjenige annehmen willst, was wir in dieser Welt zu leiden haben, wenn wir es mit Geduld aus Liebe zu dir leiden. Hilf also unserer Schwachheit auf; verleihe uns die völlige, und uneingeschränkte Ergebung in deinen Willen, vermöge welcher die Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten dieses Lebens die schönste Buße werden, die wir thun können, welche in deinen Augen die angenehmste und am geschicktesten ist, unsere Sünden durch die Verdienste Jesu Christi zu vertilgen, dessen heiliger Name ewig gelobet sey. Amen.

Zweyte Predigt.

Von dem Aufschube der Buße.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Ein Uebel, welches in den Augen Gottes weit grösser ist, als der Tod eines Gottes selbst; ein Uebel, welches weit mehr verdienet, beweinet zu werden, als alles, was der einige Sohn Gottes ausgestanden hat; ein Uebel, dem unsere Thränen mit weit mehrerem Rechte gebühren, als dem Leiden des Gottmenschen, ist, wie ihr gar bald einsehet, ihr Christen, die Sünde. Es war unter allen möglichen Dingen sonst nichts anzutreffen, als die Sünde, das vor dem Leiden Jesu Christi den Vorzug hätte haben, und den Ausspruch dieses göttlichen Heilandes rechtfertigen können, wenn er mit eben so vieler Wahrheit als Liebe sagt: **Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Damit wir nun, ihr Christen, diesem Befehle, welchen unser göttlicher Meister an uns ergehen läßt, nachkommen, und uns eine so wichtige Ermahnung zu Nutze machen mögen; so lasset uns das Geheimniß seines heiligen Leidens in keiner andern Absicht betrachten, als daß wir die Häßlichkeit unserer Sünden beweinen mögen. Lasset uns

aber auch die Abscheulichkeit unserer Sünden auf keine andere Art, als in Absicht auf das Geheimniß seines heiligen Leidens beweinen. In Wahrheit, wenn Jesus Christus gelitten hätte, ohne daß unsere Sünde Schuld daran gewesen wäre; so würde sein Leiden, so strenge es auch für ihn war, dennoch nichts so schreckliches für uns mehr an sich haben. Und wenn unsere Sünde mit dem Leiden Jesu Christi in keiner Verbindung stände, so würde sie, ob sie gleich Sünde ist, dennoch in unsern Augen nicht so verhaßt seyn. Wir müssen also die unschätzbare Wohlthat des Leidens des Sohnes Gottes nach der Sünde abmessen, gleichwie wir nach der unschätzbaren Wohlthat des Leidens des Sohnes Gottes die Schwere der Sünde abmessen müssen: der Sünde, sage ich, um welcher willen er leidet, und für welche er in seinem Leiden und durch sein Leiden büsset. Es mußte dieser Gottmensch den strengen Gesetzen der göttlichen Gerechtigkeit zufolge, für die Sünde in seinem Leiden und durch sein Leiden büssen; weil, was für eine Busse wir Menschen auch immer gethan hätten, alle unsere Busse ohne die Busse eines Gottmenschen nicht hinlänglich und vermögend gewesen wäre, die Sünde zu tilgen, und den Zorn Gottes zu besänftigen. Wir würden bey allem dem noch immer Sklaven der Sünde geblieben seyn, und die Sünde würde an uns ewig seyn gestrafet worden. Es würde aber auch die Busse eines Gottmenschen, so kräftig sie auch immer ist, uns keinesweges nützen, wenn, da wir Sünder sind, wir nicht auch selbst wahre Busse thäten. Und weil nicht eine jedwede Busse eine wahre Busse ist, so zeiget uns dieser Gottmensch in seinem Leiden, wie unsere Busse beschaffen seyn müsse. Denn sobald er das letzte Abendmahl vollbracht hatte; gieng er, ohne sich im geringsten zu verweilen, in

sein schmerzhaftes Leiden. Und ist es nicht eine Thorheit, meine Christen, eine so wichtige Sache, als diejenige ist, von welcher eure Ewigkeit abhänget, auf das Zukünftige zu verschieben? Ihr machet euch zuförderst Rechnung auf eine Zeit, die nicht in eurer Gewalt stehet. Gesetzt aber auch, ihr wäret von ihr versichert; so ist es doch hernach nicht gewiß, daß ihr sie euch zu Nutze machen werdet. Ich sage also, ihr sollet ohne Verzug Busse thun, weil, wenn ihr die Busse aufschiebet, ihr erstens nicht wisset, ob ihr Zeit dazu haben werdet, und weil, wenn ihr auch Zeit hättet, ihr zweytens nicht wisset, ob ihr sie euch zu Nutze machen werdet. Dieses ist der ganze Begriff dieser Predigt.

Erster Theil.

Es ist zu verwundern, und etwas ganz unbegreifliches, daß, ob wir gleich nicht über einen einzigen Augenblick Herr sind, wir uns dennoch auf ganze Monate und Jahre so sichere Rechnung machen, als ob der Faden unsers Lebens in unsern Händen wäre, oder Gott uns versprochen hätte, uns so lange auf der Welt zu lassen, als wir es uns einbilden. Was für ein Elend ist es nicht, wenn man ein elendes Geschöpf siehet, dessen Daseyn und Erhaltung ein unaufhörliches Wunder der Vorsehung sind; einen elenden Menschen, welcher, indem er sich bewegt, um einen Schritt zu thun, nicht versichert ist, ob er auch den andern wird thun können; welcher, indem er sich zu Tische setzet, nicht weis, ob er nicht seinen letzten Bissen zu sich nehmen wird, welcher, wenn er sich zu Bette legt, nicht sagen kann, ich will morgen wieder aufstehen; welcher, wenn er aus seinem Hause gehet, nicht versichert ist, daß er in dasselbe wieder zurücke kehren wird, und welcher,

wenn

wenn er in dasselbe tritt, nicht sagen kann, ich will wieder ausgehen; welcher, eben so wie ein Blinder, wenn er auf einem Wege gienge, zu dessen beyden Seiten sich entweder Abgründe, oder auf welchen sich allerley Fallen befänden, nirgendshin würde treten können, ohne zu befürchten, in eine Grube zu fallen; was für ein Elend ist es nicht, wenn man ein solches Geschöpf siehet, das zwar heute ist, morgen aber nicht mehr seyn wird, welches itzo noch Odem hohlet, einen Augenblick hernach aber seinen letzten Seufzer von sich geben kann; was für ein Elend ist es nicht, wenn man siehet, daß es mit seinen Gedanken in das Zukünftige hineingehet, allerley Anschläge macht, die Zeit eintheilet, die Jahre bestimmet, und dabey sagt, was es in einem jeden thun und unterlassen, was es, nach Maaßgebung seiner Furcht oder seiner Hoffnung, entweder für Verdruß, oder für Vergnügen haben werde; daß es dieses Zukünftige als sein Eigenthum betrachtet, und auf diesen Grund eben so kühn bauet, als ob er ihm angehörete, oder man ihm den Genuß desselben versichert hätte. In einem Jahre will ich das thun, in vier Jahren jenes; in zehen Jahren werde ich im Stande seyn, dieses zu vollbringen, und in zwanzigen jenes ausführen können. O mein Gott! was für ein Elend, und was für eine Thorheit.

Ich weis wohl, daß es nicht verbothen ist, das Zukünftige vorher zu sehen, oder Entwürfe zu machen, die man nur in einer gewissen Zeit ausführen kann, oder zu dem Ende Maaßregeln zu ergreifen, um entweder seine Familie zu versorgen, oder sein Vermögen zu erhalten, entweder das allgemeine Beste, oder seine eigenen Angelegenheiten zu besorgen. Und gewiß, dieses Vermögen,

in das Zukünftige hineinzusehen, und sich mit einer Zeit, welche noch nicht herbey gekommen, zu beschäftigen, ist einer von den schönsten Vorzügen des Menschen, und einer der stärksten Beweise von dem geistigen Wesen seiner Seele, deren Gedanken und Vorstellungen, indem sie den weiten Umfang der Zeiten und Jahrhunderte durchwandern, das Vergangene sehen, als ob es gegenwärtig wäre, und sich das Zukünftige, vermöge ihrem Vorhersehen, und ihren nichtigen Muthmassungen, gewissermassen als gegenwärtig vorstellen.

Es ist aber doch unter allen Entwürfen, und Anschlägen, die wir für das Zukünftige machen, nicht ein einziger zu finden, zu welchem wir nicht diese Bedingung setzen müßten: wenn ich lebe, wenn ich Zeit habe. Und da, wenn wir an unserer Seligkeit arbeiten wollen, wir nothwendig leben, und Zeit haben müssen; so müssen wir, wenn wir das Werk unserer Seligkeit aufs Zukünftige verschieben, also bey dieser Gelegenheit, wie bey allen andern sagen: wenn ich lebe, wenn ich Zeit habe; so will ich an meiner Seligkeit arbeiten.

Nun bedenket einmal, meine Christen, wie unüberleget und thöricht diese Art zu reden ist. Wenn es irdische Dinge betrift, so hat es nicht viel zu bedeuten, wenn man spricht: wenn ich lebe; so will ich ein Amt kaufen, ich will ein Haus bauen, ich will Schätze sammeln; ich will meine Kinder versorgen, und noch andere dergleichen Dinge thun. Wenn ihr aber nicht lebet, was wird alsdenn daraus? Wenn ich nicht lebe, so werde ich von allem diesem nichts thun; es werden es andere an meiner Stelle thun. Wenn ich gestorben bin; so werde ich nichts mehr

nöthig

nöthig haben. Sehet, so redet ihr, und wenn ihr folglich entweder Zeit, oder keine habet, dergleichen Anschläge auszuführen; so verlieret ihr nichts dabey. Wenn ihr lebet; so werdet ihr das, was ihr euch vorgenommen habet, thun können. Lebet ihr aber nicht; so werdet ihr es auch nicht thun, und alles, was daraus erfolgen kann, wird euch nichts mehr angehen, wenn ihr nicht mehr auf der Welt seyn werdet.

Aber sagen, in etlichen Jahren, wenn ich ein gewisses Alter erreichet, wenn ich meine Kinder versorget, wenn ich diese Sache zu Stande gebracht, und mir aus dieser Verwirrung heraus geholfen habe, will ich an meiner Seligkeit arbeiten, wenn ich lebe, und Zeit habe; ist ohne allen Zweifel ein sehr schöner Vorsatz. Wenn ihr nun aber nicht lebet, und keine Zeit habet; so saget mir doch einmal, was wird alsdenn daraus? Ihr werdet also auf immer und ewig verlohren seyn; ihr lasset also euren Himmel, oder eure Hölle von einem Wenn abhängen. Wenn ich lebe, wenn ich Zeit habe, so will ich an meiner Seligkeit arbeiten.

Man würde denjenigen für einen Thoren halten, der sein Leben, oder sein ganzes Vermögen unnützer Weise von einem Wenn abhängen liesse. Bittet euren Richter heute, wenn ihr bis morgen wartet, so laufet ihr Gefahr, das Leben zu verlieren. Saget mir einmal, meine Christen, läßt man es sich wohl in die Gedanken kommen, bey dergleichen Gelegenheiten den folgenden Tag zu erwarten, und sich auf denselben Rechnung zu machen? Gewiß nicht, und es würde eine Thorheit seyn. Ihr werdet thöricht handeln, wenn ihr eine Sache, von welcher euer Leben,

oder Glück abhienge, einen Tag aufschiebet. Es ist also wohl sehr klug und weislich gehandelt, wenn ihr eine Sache, von welcher eure Ewigkeit abhänget, nicht etwan nur einen Tag, sondern vielleicht wohl zehen Jahre aufschiebet.

Ich hoffe aber, Gott wird mir Zeit lassen. Er kennet das Innere meines Herzens, und weis wohl, daß ich willens bin, ihm zu dienen, wenn einmal — Ey! worauf gründet ihr wohl die Hoffnung, daß euch Gott Zeit lassen werde? Gehet die ganze Bibel durch, und zeiget mir eine einzige Stelle, wo Gott denen, die ihre Bekehrung aufschieben, Zeit zu lassen verspricht. Ihr werdet dagegen sehr viele antreffen, wo er uns ermahnet, uns die gegenwärtige Zeit zu Nutze zu machen, und uns nicht auf die zukünftige zu verlassen. Mein Sohn, spricht der Weise, verzögere nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschiebe es nicht von einem Tage zum andern, denn sein Zorn wird plötzlich ausbrechen, und er wird dich am Tage seiner Rache verderben. Wandelt, weil ihr das Licht habet, spricht Jesus Christus, damit euch die Finsterniß nicht überfalle. Und was will das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen sagen, welche ihre Lampen nicht eher mit Oele anfülleten, als da der Bräutigam ankommen sollte? Indem sie nun hingegangen waren, sich Oel zu kaufen, kam er an. Sie erschienen zwar vor der Thüre, fanden sie aber verschlossen. Der Bräutigam gab ihnen zur Antwort, es sey nicht mehr Zeit, und er kenne sie nicht. Vergleichet sich Jesus Christus nicht mit einem Diebe, der in der Nacht kömmt, und zu einer Stunde, da man ihn am wenigsten vermuthet? Sehet also, auf was für eine Art er euch Zeit verspricht; indem er euch nämlich versichert, ihr würdet keine haben, ihr würdet,

wenn

wenn ihr einschliefet, unvermuthet überfallen werden, und es wäre in der Welt nichts zu finden, worauf ihr euch weniger Rechnung machen solltet, als auf die Zeit.

Er kennet aber das Innere eures Herzens, und weis, daß ihr willens seyd, ihm zu einer gewissen Zeit zu dienen. Ja, ohne Zweifel; und dieses ist es, wovor ihr erzittern sollet. Denn was folgt aus der guten Absicht, die ihr habet, Gott in Zukunft zu dienen? Es folgt so viel daraus, daß ihr ihm vorjetzo noch nicht dienen wollet, und daß ihr vorjetzo saget: warte, Herr, warte, meine Stunde ist noch nicht gekommen; ich habe etwas nothwendigeres zu thun, ich muß das erst verrichten, alsdenn will ich an dich denken. Was ist Gott wohl nachtheiliger, als dieser Verzug? Sehet, was er in dem Innersten eures Herzens liest. Habet ihr also nicht vielmehr Ursache zu befürchten, er möchte euch die Zeit, mit welcher ihr euch schmäuchelt, versagen, als ihr Ursache zu hoffen habet, er möchte sie euch verstatten? und machet ihr euch derselben nicht unwürdig, indem ihr in diesem Augenblicke eure Angelegenheiten, oder eure Ergötzlichkeiten seinem Dienste vorziehet?

Aber nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur habe ich alle Ursache zu hoffen, daß ich nicht so bald sterben, sondern Zeit haben werde, an meine Seligkeit zu denken. Ich weis nicht. So viel aber weis ich, daß, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur, die Menschen sterben, sie mögen in einem Alter stehen, in welchem sie wollen, daß unser Leben an etwas sehr Geringem hänget; daß wenig dazu gehöret, den gesundesten und stärksten Menschen auf der Stelle sterben zu lassen; und daß die beste Gesundheit

überhaupt nichts anders, als der Vorläufer der Krankheit und des Todes ist. Was würde ich euch wohl hiervon sagen können, das ihr nicht hundertmal gehöret hättet, das ihr nicht selbst täglich dächtet und sagtet, und wovon ihr nicht sehr viele Beyspiele gesehen hättet?

Wir wollen indessen einmal setzen, ihr hättet Zeit, wie ihr es auf ein Ungewisses, ohne allen Grund, ohne daß euch jemand gut dafür ist, und ob euch Gott gleich drohet, euch unvermuthet zu überfallen, hoffet; ich sage aber dabey, ihr werdet, allem Ansehen nach, zu dieser Zeit an eurer Seligkeit eben so arbeiten, wie ihr itzo daran arbeitet.

Zweyter Theil.

Wenn ihr in Zukunft in Absicht auf eure Seligkeit thun solltet, was ihr itzo nicht thun wollet; so müßtet ihr entweder nicht so grosse Schwierigkeiten antreffen, oder Gott müßte euch mehr Gnade verleihen. Es ist aber gewiß, daß ihr euch weder auf das eine noch auf das andere Hoffnung machen dürfet.

Ich will euch vorjetzo nicht sagen, was ihr bereits aus eurer eigenen Erfahrung wisset, daß die Unruhen dieses Lebens beständig auf einander folgen, und daß die Zeit, die man gehoffet hatte, ganz ruhig leben zu können, und nur an seine Seligkeit zu gedenken, bisweilen diejenige ist, da man weit weniger Ruhe hat, als man jemals gehabt. Auf die eine Unruhe folgt eine andere. Indessen vergehet die Zeit, und sie vergehet mit einer ganz besondern Geschwindigkeit. Die Jahreszeiten kommen wiederum vom neuen herbey; die Jahre mehren sich; der Mensch nähert

sich mit starken Schritten dem Hause seiner Ewigkeit; er stehet an der Thüre, indem er noch immer spricht, morgen.

Ich sage aber, das größte Hinderniß, das ihr auf dem Wege zum Himmel antreffet, und welches euch vor allen andern zurücke hält, sind eure Leidenschaften, und die bösen Gewohnheiten, die ihr an euch habet. Nun werden aber diese Hindernisse, anstatt abzunehmen, sich täglich vermehren; und je länger ihr wartet, desto mehrere Mühe wird es euch kosten, sie zu überwinden. Ich bitte euch, dieses wohl zu merken.

Wenn man sich bekehren, und an seiner Seligkeit arbeiten will; so muß man nothwendig zweyerley thun: man muß das Böse unterlassen, und das Gute vollbringen. Thut so viele gute Werke, als ihr nur immer wollet: wenn ihr in der Sünde lebet; so werden euch alle diese guten Werke, in Absicht auf den Himmel, zu nichts dienen. Unterlasset ihr zwar das Böse, thut aber keine guten Werke; so werdet ihr verdammet, und als ein unnützer Baum in das Feuer geworfen werden. Nun wissen wir aber, daß, je älter die Gewohnheiten sind, man sie desto schwerer ausrotten, und entgegen gesetzte Gewohnheiten an sich nehmen kann. Nichts macht mehr Mühe, als das Böse, welches man allezeit gethan hat, zu unterlassen, und in einem gewissen Alter Tugenden auszuüben, die man in seiner Jugend nicht ausgeübet hat. Daher kömmt jener Ausspruch des heiligen Geistes, und er wird leider! durch die Erfahrung nur mehr als zu sehr bestätiget: der Mensch wird den Weg, den er in seiner Jugend gegangen ist, auch nicht einmal in seinem Alter verlassen.

Es ist zuförderst sehr schwer, seine alten Gewohnheiten abzulegen. Ein Sünder, der seine Bekehrung aufschiebt, sagt noch etwas mehr; denn er behauptet, es wäre ihm unmöglich, und es ist die gewöhnliche Entschuldigung, mit welcher uns gewisse Leute abspeisen, wenn wir sie ermahnen, ihr Leben zu ändern, daß sie sagen: Ich kann nicht. Ihr habet also eurer Seligkeit entsaget? Nein; es wird eine Zeit kommen, da ich mich bessern werde, aber itzo kann ich nicht? Eine wunderbare Sache, der Sünder will sich nicht bessern, weil seine Gewohnheit gar zu stark ist. Er spricht, itzo könne er nicht, er hoffet aber, er werde in Zukunft können. Was saget ihr, je älter ein Baum ist, desto leichter kann man ihn biegen? Je tiefer er eingewurzelt hat, desto leichter kann man ihn ausrotten? Je älter eine Krankheit ist, desto leichter ist sie zu heilen, und die Arzneymittel sind, wenn man bis auf die letzte wartet, weit kräftiger, als wenn man sie gleich im Anfange giebt? Wer hat jemals so geredet?

Es giebt aber gewisse Leidenschaften, welche nothwendig abnehmen, wenn man älter wird. Merket es wohl, meine Christen: es giebt Leidenschaften, bey denen das Alter nichts thut, und welche, anstatt mit den Jahren abzunehmen, noch immer mehr wachsen und zunehmen. Ein alter Geizhals liebet sein Geld gegen das Ende seiner Tage weit mehr, als jemals. Die mehresten Säufer, die ihr habet sterben sehen, waren acht Tage vorher, ehe sie sich auf das Krankenbette legten, noch in der Schenke, und vielleicht betrunken. Eben so verhält es sich fast mit allen Lastern. Ein jeder kennet die Stärke der Gewohnheit, und wir behalten gemeiniglich bis an

den

den Tod die bösen Neigungen, die wir nicht bey Zeiten zu unterdrücken gesuchet haben.

Es ist wahr, es giebt Leidenschaften, die in einem gewissen Alter nicht mehr so lebhaft sind; es folgt aber hieraus nicht, daß der Sünder wahrhaftig bekehret sey. Gebet einem Alten die Kräfte und die ganze Munterkeit seiner Jugend wieder; so werdet ihr sehen, was man von der Bekehrung derer denken soll, welche nicht eher aufhören zu sündigen, als wenn sie nicht mehr sündigen können. Ein alter Unzüchtiger thut zwar nicht mehr, was er ehemals that; aber das Innere seines Herzens ist fast allezeit eben dasselbe. Seine Gedanken, seine Einbildungskraft, seine Reden, und so gar seine Begierden, alles dieses giebt nur mehr als zu sehr zu erkennen, wie groß die Stärke der Gewohnheit ist, wenn man sich keine Mühe gegeben hat, ihr Einhalt zu thun, und wenn sie gleichsam zur andern Natur geworden ist.

Und über dieses ist es, um sich zu bekehren, und an seiner Seligkeit zu arbeiten, nicht genug, daß man das Böse unterläßt, sondern man muß auch das Gute thun. Und meynet ihr wohl, daß man bereit und willig ist, gottselige Handlungen zu verrichten, wenn man länger, als drey Viertheile seines Lebens, vor allem, was mit der Gottseligkeit ein Verhältniß hat, einen Eckel und Abscheu bey sich verspüret hat? Glaubet ihr, daß ein Geist, der seit langer Zeit gewohnt ist, sich nur mit der Erde zu beschäftigen, ohne sich Gewalt anzuthun, sich forthin nur allein mit dem Himmel beschäftigen könne? Und daß ein Mensch, der sich, so zu sagen, sein ganzes Leben lang nur mit Ehrsucht, Geize und Unzucht gemästet hat,

hat, die entgegen stehenden Tugenden leicht ausüben werde?

Meynet ihr, daß ein Mensch, der niemals anders, als mit den Lippen, ohne Nachdenken, und nur so obenhin, ich will sagen, der niemals gebethet hat, auf einmal ein Mann des Verlangens und Gebethes werden wird? Und daß es demjenigen, der die Fasten der Kirche niemals, oder fast niemals beobachtet hat, etwas leichtes ist, sich, wenn es ihm beliebt, den Bußübungen und Kreuzigungen des Fleisches zu unterwerfen? Ist es wohl, ohne mich in eine Weitläuftigkeit einzulassen, wahrscheinlich, daß ein Mensch, welcher gewohnt ist, sich in nichts zu zwingen, sich in allem zwingen, und sich ohne Mühe allem, was die Religion beschwerliches hat, unterwerfen wird? Nein, mein Gott, nein; deine Last ist zwar leicht, und dein Joch sanft, aber nur für den, der sich gewöhnet hat, es von Jugend auf zu tragen. Wehe denen, die dieses angenehme Joch in der Absicht abwerfen, es wieder auf sich zu nehmen, wenn sie unter dem Joche der Leidenschaften werden alt geworden seyn! Sie werden sich in ihrer Hoffnung betrogen finden. Itzo, da sie es tragen können, wollen sie nicht; und zu der Zeit, da sie es, wie sie es sich einbilden, werden thun wollen, werden sie es nicht mehr thun können.

Sie werden es nicht mehr thun können, gleichwie sie es auch itzo nicht aus ihren eigenen Kräften thun können. Was kan man aber nicht unter dem Beystande der Gnade? Die Gnade! Gütiger Gott, o wie unvernünftig sind die Menschen! Wie unbillig handeln sie! Aber was für ein Begriff habet ihr euch denn also von der Gnade ge-

gemacht? Ihr sehet sie also als ein Gut an, mit welchem ihr nach eurem Gefallen umgehen könnet? Ihr werdet sie heute verachten, und morgen wieder annehmen können? Treibet ihr etwan euren Spott mit der Gnade? Verachtet ihr den Reichthum der Güte und Langmuth eures Gottes? Aus was für einem Grunde glaubet ihr, die Gnade werde nebst allen ihren Reizungen und Annehmlichkeiten, nebst aller ihrer Kraft und Stärke, sogleich auf euren Befehl erscheinen, wenn, nachdem ihr sie ganzer dreyßig Jahre verworfen habet, es euch belieben wird, sie zu rufen, und euch ihrer zu bedienen? Da ihr aber bisanhero so wenig aus ihr gemacht habet, und vielleicht auch in dem Augenblicke, da ich euch ermahne, so wenig aus ihr machet, sollte euch dieses nicht befürchten lassen, Gott werde euch in Zukunft die Barmherzigkeit, die er euch itzo anbiethet, versagen? Seit dem ihr auf der Welt seyd, hat er nicht aufgehöret, euch zu rufen. Wie viele innere Gnaden, wie viele gute Gedanken, wie manches gute Verlangen; wie viele Gewissensbisse habet ihr nicht verspüret? Ihr habet aber auf diese Gedanken nicht Acht gehabt; sie sind verschwunden. Dieses gute Verlangen hat keinen Nutzen gehabt. Diese Gewissensbisse habet ihr bereits ersticket, und ersticket sie noch. Aeussere Gnaden. Er hat euch Lehrer und Prediger gesendet, daß sie euch unterrichten sollen; ihr Unterricht hat euch aber zu nichts gedienet. Er hat euch Trübsale zugesendet, damit ihr in euch gehen möchtet, ihr seyd aber deswegen nicht klüger geworden. Der Tod eurer Freunde, eurer liederlichen Cameraden, hätte euch erschrecken sollen; ihr seyd aber, dem ungeacht, euren gewöhnlichen Weg immer fort gegangen. Ihr habet euch allen Gnaden widersetzet, ihr widersetzet euch ihnen noch itzo. Was für einen Anschein hat es wohl,

daß

daß er euch seines Ortes nicht wieder verwerfen wird? Hat man es euch nicht hundertmal gesagt, er habe gedrohet, diejenigen endlich zu verlassen, die sich ihm halsstarriger Weise widersetzen werden?

Ich habe euch gerufen, ihr habet mich aber nicht hören wollen. Ich habe meine Hände zu euch ausgestreket, ihr habet aber eure Augen abgewendet, damit ihr mich nicht sehen möchtet. Ich bin euch nachgegangen, ihr seyd aber vor mir geflohen. Die Reihe wird an mich auch kommen. Ich werde meine Gnade hinwegnehmen, und ihr werdet in Blindheit verfallen. Auch wenn ihr rufet, will ich euch nicht hören. Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und ihr werdet in euren Sünden sterben. Sehet, meine Christen, was er mit ausdrücklichen Worten gesaget hat. Er hat es gesagt, und auch gethan, und wir sehen die Wirkungen dieser schrecklichen Drohungen noch täglich vor unsern Augen.

Laß nicht zu, o mein Gott, daß ich länger der Ball eines so groben und dabey doch so gemeinen und so gefährlichen Betruges bin. Zernichte diese Art von Bezauberung, diese teuflische Bezauberung, welche mir die Augen verblendet, und mich zu sehen hindert, daß die gegenwärtige Zeit, und die gegenwärtige Gnade die einzige Sache sind, worauf ich mir Rechnung machen kann, meine Seligkeit fest und gewiß zu machen, daß der morgende Tag nicht mein ist, und daß, wenn ich die Gnade nicht achte, die du mir heute anbiethest, ich mich immer unwürdiger mache, neue von dir zu erhalten; daß, wenn du gut bist, du deswegen nicht weniger gerecht bist; daß dein Zorn deiner Barmherzigkeit auf dem Fusse nachfolgt;

und

und daß man sich endlich vor diesem Zorne um so viel mehr zu fürchten hat, je grösser die Gnade gewesen, die vor ihm hergegangen ist. Da ich leider! das Unglück gehabt, und dir bisanhero nicht gedienet habe; so gieb doch wenigstens, daß ich dir, o mein Gott, den Ueberrest meines elenden Lebens widme. Heute, Herr, heute und nicht morgen. Beuge du mich selbst, o Jesu! unter das Joch deines heiligen Gesetzes, und laß dieses liebenswürdige Joch, welches von der häufigen Salbung deiner Gnade gleichsam überschwemmet worden, nachdem es das Vergnügen meines Lebens gewesen ist, meinen Trost in der Stunde meines Todes seyn. Amen.

Dritte Predigt.

Von der Reue, wie sie beschaffen seyn soll.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Wir erblicken nunmehro den Heiland der Menschen in dem Garten des Oelberges, wo sein schmerzhaftes Leiden anfängt. Er wird traurig, und zwar traurig bis in den Tod. Woher dieses, meine Christen, und was kann dem Sohne Gottes einen so tödtlichen Schmerzen verursachen? Jener für die Erlösung Israels so erwünschte Zeitpunkt kömmt herbey. Jesus Christus stehet in Bereitschaft, unsere Ketten und Bande zu zerreissen, damit er uns in die beglückte Freyheit der Kinder Gottes wieder versetzen möge. Was haben wir aber von diesem Schrecken, welches ihn einnimmt; von dieser Furcht, welche ihn verstöret; von dieser Traurigkeit, welche ihn darnieder schlägt, zu gewarten? Wie? mein Gott, hat sich denn dein Herz gegen uns geändert? Ist dir unser Heil so wenig angelegen? reuet es dich etwan, daß du das große Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechtes auf dich genommen hast? Nein, meine lieben Christen, das Herz unsers

unsers Gottes hat sich nicht geändert; es ist und bleibt allezeit eben dasselbe, uns unendlich liebende Herz, wenn sich nur das unsrige nicht gegen ihn geändert hätte. Die Sünde, die Sünde quälet, betrübet und versetzet einen büßenden Gottmenschen, der für die Menschen der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun im Begriffe ist, in eine tödtliche Angst. Das Herz dieses Gottmenschen wird gleich anfangs in ein Meer der Schmerzen versenket. Und warum dieses? weil die Buße eben so in dem Herzen ihren Anfang nehmen muß, wie die Sünde in demselben ihren Anfang nimmt. Das empfindlichste Unrecht, welches der sündigende Mensch seinem Herrn und Gott anthut, bestehet darinnen, daß er ihm den Besitz seines Herzens raubet; weil das Herz das edelste in dem Menschen ist, über welches Gott folglich am meisten eifert. Der bußfertige Mensch kann aber auch Gott keine rühmlichere Erstattung seiner Ehre leisten, als wenn er ihm vermittelst einer wahren Reue, und einer vollkommenen Entsagung seiner Sünden, sein Herz wieder giebt. Thränen des Herzens verlanget Jesus Christus vor allem andern von uns, wenn er zu uns sagt: **Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Denn der Schmerz des Herzens über die Sünde ist die Seele und das Wesen der Buße. Um aber aus dem ganzen Verhalten des Heilandes Frucht zu schaffen; so lasset uns seinen Schmerz über unsere Sünden erwägen, und uns alle Mühe geben, denselben nachzuahmen. Ich bemerke in dem Schmerzen, den seine bis in den Tod betrübte Seele leidet, zwo besondere Eigenschaften, an welche ich mich auch halte und bey denselben stehen bleibe. Er ist erstens, der höchste Schmerz, und zweytens, der nachdrücklichste Schmerz. Der höchste, dieses betrifft die Größe und die Heftigkeit

seines Schmerzens. Der nachdrücklichste, dieses berühret die Wirkungen und die Folgen seines Schmerzens. Sehet, liebste Christen, unser Muster. Ist aber dieses nicht unsere Verdammung? Vernehmet mein Vorhaben, über welches ich mich auf folgende Art erkläre. Der Schmerz einer bußfertigen Seele muß beyde vorerwähnte Eigenschaften an sich haben. Unsere Reue muß, wie die Reue des Heilandes, die höchste und größte in ihrer Heftigkeit seyn, ist der erste Theil. Sie muß die nachdrücklichste in ihren Folgen seyn, ist der zweyte Theil. Ein heftiger Schmerz in Verabscheuung der Sünde; ein nachdrücklicher Schmerz in Abbüßung der Sünde, dieses ist der ganze Entwurf meiner heutigen Predigt.

Erster Theil.

Zu eben der Zeit, zu welcher die Juden den Entschluß fassen, Jesum Christum unter dem Vorwande einiger ihm angedichteten Laster zu verdammen, und durch den Tod des Kreuzes hinzurichten, sahe sich der Heiland und Erlöser des menschlichen Geschlechtes von einer unendlichen Menge wahrer und wirklicher Missethaten beschweret und beladen, weil Gott nach der Redensart des Propheten, die Sünden aller Menschen auf ihn geleget hatte. Der Herr hat aller unserer Missethat auf ihn geleget. Is. 53, 6. Sein Herz wird von so vielen Lastern auf eine unaussprechliche Art gemartert. Es hat der Größe und Heftigkeit nach, einen höchsten Schmerzen darüber empfunden, das heißt, einen solchen, der alle andere Schmerzen übersteiget, welche ihm alle empfindlichen Uebel dieses Lebens verursachen konnten. Der Beweis hiervon bestehet in zweyen Stücken: In der Hochschätzung und in der Empfindung.

Um aber dieses recht zu verstehen, muß man zum voraus setzen, daß es eine zweyfache Liebe Gottes giebt: eine Liebe des Vorzugs und eine empfindliche Liebe. Was ist die Liebe des Vorzugs? Sie ist eine solche Beschaffenheit des Herzens, welche uns bereit macht, lieber alles auszustehen, als etwas wider Gott zu thun, als seiner Gnade beraubet zu werden, welche wir über alle andere Güter schätzen. Was ist die empfindliche Liebe? Sie ist nebst der Hochschätzung eine ganz besondere Empfindung des Herzens, welche es, wie der Prophet sagt, erweitert, erfüllet, und die Sinne selbst übersteiget: Mein Herz und mein Fleisch frohlocket in dem lebendigen Gott. Ps. 83, 3. Nach eben diesem Grundsatze giebt es eine doppelte Gattung des Schmerzens. Einen Schmerz des Vorzugs, der uns in den Stand setzet, daß wir lieber die Sünde, als alle andere Uebel des Lebens hassen und verabscheuen. Einen empfindlichen Schmerz, welcher nebst dem Abscheu noch eine andere Bewegung in das Herz legt, die es beklemmet, und von außen sich durch das Betrübniß, durch die Seufzer und Thränen zeiget.

Nun sage ich: der Schmerz des Sohnes Gottes ist auf diese doppelte Art der höchste gewesen. Der höchste in Ansehung des Vorzugs. Ich liebe meinen Vater, spricht der Heiland. Seinen Willen thun, ihm gehorsamen, seinen Befehl vollziehen, ist meine angenehmste Speise. Und wie er seinen Vater über alles geliebet; so hat er auch alle Sünden, die der Ehre seines Vaters gerade entgegen stehen, über alles gehasset. Schauet nur, meine Christen, euren Erlöser in dem Garten, wie er gedemüthiget auf seinem Angesichte liegt, und sich kaum getrauet, gleich einem Missethäter, seine Augen zum Himmel zu erheben.

Er verkostet schon zum voraus die ganze Bitterkeit des Kelches seines Leidens, und diese Empfindung nöthiget ihn auszurufen: Dieser Kelch gehe von mir hinweg; aber die in ihm herrschende Liebe zu uns Menschen erhebet ihn über jene natürliche Furcht. Die Vollziehung des Willens seines himmlischen Vaters liebet er über alles: Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Matth. 26, 39. Die Sünde verabscheue ich weit mehr als alle meine Marter. Ich will lieber leiden und sterben, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, als leben, und als ohne Tilgung der Sünde leben. O! Schmerz meines Heilandes! o für die Abbüßung der Sünde nothwendiger Schmerz; weil zur Besänftigung des Zornes Gottes die Sünde so sehr mußte verabscheuet werden, als sie verabscheuenswürdig ist; diese aber unendlich verabscheuenswürdige Sünde unendlich zu verabscheuen, warest du, o Herr, allein vermögend, und im Stande. Dein Schmerz lehret uns, wie wenig wir von dem unserigen halten sollen.

Ach! meine Christen, haben wir wohl diesen höchsten Schmerz, diesen Schmerz des Vorzuges jemals gehabt, oder empfunden? Haben wir wohl die Sünde für das größte Uebel dieses Lebens angesehen? was sage ich? und, ohne an das vorige zu gedenken, wie sind wir itzo beschaffen? welches ist das wahre Verhältniß unsers Herzens? Sind wir bereit, eher die beschwerlichsten Krankheiten, die heftigsten Schmerzen, das empfindlichste Gespötte, die schimpflichsten Unbilden, den Verlust unserer Gesundheit, unseres Vermögens, unseres Ansehens, ja des Lebens selbst zu ertragen, als eine einzige Sünde zu begehen? Wenn wir einen Schmerzen des Vorzugs über gewisse Sünden haben; bey denen wir etwas schändliches und niederträch-

verträchtiges erblicken, müssen wir nicht fürchten, unser Schmerz habe nur eine natürliche Ursache zu seinem Bewegungsgrunde. Wenn uns hingegen diejenigen Sünden, welche bey der Welt aus einem falschen Urtheile für etwas Edles angesehen werden, nicht so schmerzen, haben wir den Schmerz des Vorzuges über diejenigen Sünden, welche den Vortheil besitzen, unserer Eigenliebe, unserer Eitelkeit, unserer Rachsucht, unserer Leidenschaft zu schmeicheln? Betrüben wir uns also über diejenigen Sünden, die uns zu unserem zeitlichen Glücke verhülflich gewesen sind? Können wir mit gleicher Versicherung, wie der heilige Paulus, sprechen: Wer wird uns von der Liebe Christi scheiden? Röm. 8, 35. Ist wohl etwas vermögend, uns die Liebe und die Gnade aus dem Herzen zu reissen? Ach! Herr, auf eine solche Art hätten wir sollen beschaffen seyn. Wir schämen uns aber, das Gegentheil zu bekennen. Hat nicht ein geringer Gewinnst, eine feige Menschenfurcht, und ein vergängliches Vergnügen bis anhero die Oberhand bey uns erhalten? Ein leeres Schattenbild des Schmerzens und der Reue wird uns vor Gott nicht rechtfertigen. Wenn unser Schmerz nicht der höchste ist; so ist er unnütze.

Der Schmerz des Heilandes war nicht nur der höchste in der Hochschätzung, sondern er zeiget sich auch in Ansehung der Empfindung der höchste zu seyn. Es ist, um euch hiervon zu überzeugen, nur vonnöthen, daß wir den Heiland selbst reden hören, und betrachten. Was spricht er? Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Matth. 26, 38. Die Furcht, der Verdruß, die Beschämung bemächtigen sich seiner Seele. Er fällt in einen tödtlichen Kampf. Er rang mit dem Tode. Luc. 22, 43. Das

Herz ist dergestalt beklemmet, daß der Mund kaum welche Worte zu sprechen vermag. Seine Augen sind gleichsam zwo Quellen der häufigsten Thränen geworden. Sein ganzer Leib ist mit einem blutigen Schweiße überronnen. Die Erde schrie um Rache wider uns; aber itzt, o Herr, da sie mit deinem Blute begossen ist, rufet sie um Barmherzigkeit. Ach! mein Gott, kann ich die Sünde, die dich so viel gekostet hat, ferner lieben? Kann ich meine Thränen mit dem Blute, welches du aus deinem Leibe so häufig schwitzest, nicht vermengen?

Ich weis zwar, daß der empfindliche Schmerz nicht nothwendig ist; unterdessen wenn ein Herz mit Reue ganz durchdrungen, wenn eine Seele rechtschaffen gerühret ist; so läßt sich auch der Schmerz von außen blicken, gleich dem Feuer, welches lange eingeschlossen endlich in große Flammen auszubrechen pflegt. Ein zerknirschtes, ein reumüthiges und bußfertiges Herz kann seinen Schmerz in sich selbst nicht eingeschlossen halten. Es seufzet, es jammert, es kann sich nicht anders, als durch seine Thränen zu erkennen geben. Ein David, ein Manasses, eine Magdalena, ein Petrus, ein Augustinus, und alle wahrhaftige Bußfertigen sind Zeugen von dieser Wahrheit.

O mein lieber Christ! du bist durch den Anblick deiner Sünden wenig gerühret. Kann ich also nicht den schrecklichen Schluß machen, daß du deinen Gott sehr wenig liebest? Denn ist es wohl möglich, daß man diesen Gott, und zwar diesen verachteten, beschimpften, aber bußfertigen Gott liebet, ohne von einem lebhaften, empfindlichen, bittern und untröstlichen Schmerzen durchdrungen zu seyn. Ich habe gesündiget. Wer dieses einzige

zige Wort recht begreifet, der wird finden, sagt der heilige Leo, was er ewig zu beweinen hat. Ich habe gesündiget, das heißt, ich undankbares Kind, habe den allerbesten Vater verlassen; ich rebellischer Unterthan, habe mich wider den größten unter allen Königen empöret; ich treuloser Knecht habe den gütigsten Herrn beleidiget; ich muthwilliger Mensch habe einen Gott beschimpfet. Ich habe gesündiget; das heißt. Ich, ein Gegenstand des Hasses und der Rache, habe alle Zuchtruthen des Zornes Gottes verdienet, und wenn er mich noch nicht geschlagen hat; so ist es nur seine Güte allein, welche die Blitze zurücke hält, die sich schon bereits über meinem Haupte hören und blicken lassen? Die unter meinen Füßen schon offen stehende Hölle schrecket, und erwartet mich; werde ich nicht ehestens von ihr verschlungen werden? Wo würde ich hinkommen, wenn ich diesen Augenblick sterben sollte? Ich habe gesündiget, das heißt, ich habe freywillig alles Recht, allen Anspruch auf die Erbschaft der ewigen Güter, die mir das Blut des Heilandes erworben hatte, verloren. Ich habe gesündiget, das heißt, ich habe meinem Gott vorgezogen. Wen? die Welt, den Teufel, das Fleisch, den Eigennutz. Um was? Um eine augenblickliche Ergötzung, die mich zugleich lasterhaft und unglückselig gemacht hat. Ich habe gesündiget, das heißt, ich habe alle Gewissensbisse ersticket; ich habe alle Bewegungen der Gnade vernachläßiget; ich habe wider Gott selbst alle seine Gaben, alle seine Erleuchtungen und Empfindungen gemisbrauchet; ich habe die Vernunftsschlüsse, den Glauben, das Christenthum, die Sacramente, die Verheissungen, die Drohungen, den Himmel, die Hölle, die Menschen, Gott, alles verachtet, und in den Wind geschlagen. Ich habe gesündiget, das heißt, ich habe dasjenige

jenige geliebt und gesucht, ich habe mir ein Vergnügen daraus gemacht, was dem Gottmenschen Jesu Christo so theuer zu stehen gekommen; ich bin gegen seine Liebe, gegen seine Wunden, gegen sein Blut, gegen sein Kreuz unempfindlich geblieben; alles war für mich vergeblich.

Itzt frage ich euch, meine Christen, kann man so gedenken? Kann man den Verstand dieser entsetzlichen Worte begreifen: Ich habe gesündiget, ohne daß man dadurch beweget und gerühret werde? Sind sie nicht vermögend, das allerhärteste Herz zu erweichen? Unempfindliche Christen, die ihr saget: Ihr könnet nicht über eure Sünden weinen; habet ihr niemals geweinet, daß ihr nicht mehr habet sündigen können? Wie viel Thränen hat die Verlassung, die Entfernung, die Absonderung, die Treulosigkeit, und, wenn ich es sagen darf, die Bekehrung jener Person, die euer Herz angebethet hatte, euch gekostet? Ihr seyd nicht so unempfindlich, wie ihr vorgebet, auch selbst in dem Beichtstuhle. Wenn euch ein eifriger Beichtvater die Nothwendigkeit, von einem gefährlichen Umgange abzustehen, zu erkennen giebt, alsdenn seufzet ihr, und es bricht euch das Herz, so hart es auch immer zu seyn scheint. Weinet ihr dazumal wegen Gott? Verdienen nicht diese strafbaren Thränen eine eingebildete Unempfindlichkeit? Seyd ihr nicht gegen Gott allein unempfindlich? Gehet hin und schmeichelt euch noch ferner, daß ihr einen Schmerz, der allen andern Schmerz übersteiget, auch alsdenn habet, da ihr euch mit so großer Kaltsinnigkeit, und Gleichgültigkeit über die größten Laster und Schandthaten anklaget. Würdet ihr eine Geschichte und eine neue Zeitung mit einer größern Gemüthsgelassenheit erzählen? Was läßt sich denn von allen euren Beichten gedenken? Kann

man

man sich, mein Gott, vor dir für einen Sünder erkennen und bekennen, ohne daß man von einem lebhaften Schmerzen durchdrungen werde? Wenn werden wir mit einem Gott seufzen, der selbst der erste um unsertwillen geseufzet hat. Der bußfertige Jesus ein Muster des höchsten Schmerzens war der erste Theil. Der bußfertige Jesus ein Muster des nachdrücklichen Schmerzens wird der zweyte Theil seyn.

Zweyter Theil.

Wendet, meine lieben Christen, eure Augen von diesem bußfertigen Gottmenschen nicht ab, um zu lernen, was ihr thun sollet, indem ihr sehet, was er gethan hat. Welcher Schmerz ist nachdrücklicher, als der seinige? er wirket in dem Herzen auf eine solche Art, daß er durch den ganzen Leib einen blutigen Schweiß auspresset, wovon die Erde selbst benetzet wird, daß er das Herz in eine tödtliche Ohnmacht versenket, und daß er den Heiland in einen solchen Zustand versetzet, in welchem man ihn so geändert findet, daß er mehr todt als lebendig zu seyn scheinet. Denn die Veränderung des Herzens ist eine Wirkung des nachdrücklichen Schmerzens. Wenn unser Herz nicht geändert, sondern noch immer eines und ebendasselbe, noch immer fleischlich, hoffärtig, mißgünstig, rachgierig und weltlich gesinnet ist, wenn es von der Sünde nicht losgerissen ist, sondern noch immer durch seine Neigung und Liebe an derselben hängt; so ist unser Schmerz über unsere Sünde kein nachdrücklicher Schmerz. Das Herz muß vermöge der Gewalt und der Heftigkeit dieses Schmerzens dasjenige, was es liebte, hassen, und was es hassete, lieben,

ben. Es muß ein ganz und gar neues Herz seyn. Ohne diesen Schmerzen ist keine wahre Losreissung von der Sünde, oder von den Gegenständen, die zur Sünde gedienet haben. Die Thränen, die Seufzer, die Gelübde, die langen Gebethe, die Entschließungen, die Betheuerungen, ja so gar nicht einmal das Bekenntniß seiner Sünden, und die Wiedererstattung alles zugefügten Schadens, vor dem Gerichte der Menschen, alles dieses ist kein untrügliches Zeichen, daß man sich von der Sünde losreisset. Warum? Weil man bey allem diesen noch eine lasterhafte Neigung zur Sünde haben kann.

In Wahrheit, alles dieses kann sich in einem Sünder befinden, ohne daß das Herz einen Antheil daran hat, oder ohne daß es denjenigen Antheil hat, den es daran haben soll. Die Juden demüthigten sich, sie warfen sich zur Erde, sie bestreueten ihr Haupt mit Asche, sie zerrissen ihre Kleider zum Zeichen der Buße. Allein der Prophet warf ihnen vor, daß sie zwar ihre Kleider zerrissen, aber ihre Herzen nicht zerrissen. Nun aber sobald das Herz an diesen äußerlichen Zeichen keinen Antheil hat; so können sie keine wahre Losreissung von der Sünde zuwege bringen. Denn was heißt es, sich von der Sünde losreissen? Es heißt, der Sünde entsagen, die Sünde verabscheuen, eine heilige Entschließung fassen, die Sünde zu verlassen, die Sünde zu verabscheuen, und sie nicht mehr zu begehen. Nun aber der Sünde also entsagen, sie verabscheuen, sich entschliessen, sind Wirkungen des Herzens, und folglich, wenn das Herz nicht wirket; so kann keine wahre Entsagung, keine wahre Verabscheuung, keine wahre Entschließung, und folglich keine wahre Losreissung von der Sünde statt finden.

Allein man wird sagen, der Priester, als der Diener der Buße ertheilet dem Sünder die Gnade der Lossprechung, ohne andere Beweise, als die Sprache des Sünders, seine Anklage, sein Bekenntniß, die Thränen, und die gewöhnlichen Zeichen der Reue zu haben. Ich räume es ein, und hierinnen kömmt er seiner Pflicht nach, und ist keinesweges zu tadeln. Denn da er in das Herz, um die wahre Verfassung desselben zu erkennen, unmittelbar nicht sehen kann; so ist er verbunden, sich in diesem Stücke an ein gewisses äußerliches Zeichen zu halten, und hierüber sein Urtheil abzufassen. Dieser äußerliche Schein ist natürlicher Weise, und an und für sich selbst ein sichtbares Zeichen der innerlichen Losreissung. Es ist zwar nur ein äusserlicher Schein, ich weis es; allein so bald der Diener der Buße alle gehörigen Maaßregeln genommen hat, um hiervon recht zu urtheilen; so bald er alle nöthige Untersuchung angestellet, und alle Einsichten der christlichen Klugheit angewendet hat; so ist er, wenn er sich gleich betrieget, nicht verbunden, von seinem Irrthume Rechenschaft zu geben. Es kann ihm keinesweges zugemuthet werden, und der Bußfertige allein muß Gott davon Rechenschaft geben. Denn unter dem schönsten äußerlichen Scheine untersuchet Gott das Herz, und weil es sich oftmals zuträgt, daß unter dem schönsten Scheine die Losreissung des Herzens nicht so beschaffen ist, wie sie seyn soll, was nützet dem Sünder die Lossprechung, die er empfangen, oder die er zu empfangen geglaubet hat? Um ihn vor Gott mit einem neuen Laster zu beladen, und ihm von Seiten Gottes einen neuen Fluch zuzuziehen.

Erschreckliche Wahrheit für so viele weltlichgesinnte Manns- und Weibspersonen, die sich, ich weis nicht,

aus

aus was für einem Antriebe des Wohlstandes an gewissen Tagen des Jahres bey dem geheiligten Richterstuhle der Buße einfinden! Sind sie wahrhaftig gerühret? Sind sie in ihrem Herzen von der Sünde wahrhaftig losgerissen? Ergreifen sie die Mittel, es zu seyn, und wenden sie alle erforderliche Aufmerksamkeit darauf an? Reisset man sich ohne Gewalt, ohne Ueberlegung, ohne eine feste Entschließung los? Und ist diese Gewalt, diese Ueberlegung, diese feste und unbewegliche Entschließung die Frucht einer kurzen und nur obenhin angestellten Untersuchung; einer in der Eile abgelegten Beichte; einiger auswendig hergesagten und gleichgültig verrichteten Gebethe, einiger Versicherungen und schwachen Vorsätze, die zu nichts insbesondere verbinden, oder etwas entscheiden? Unter diesem betrieglichen Scheine bleibt die Wunde immer in der Seele, und wenn man gleich auf das Feuer, um es zuzudecken, einige Asche geworfen hat; so ist es doch allezeit in dem Herzen so heftig, als jemals. Die Folge zeiget es, und man erfährt es bey der ersten Gelegenheit nur allzusehr, wie sehr man noch der Sünde anhieng, und wie wenig sie von ihrer Herrschaft verloren hatte.

Allein erschreckliche Wahrheit, besonders für so viele Sterbende: Sie seufzen und geben Zeichen der Reue von sich. Man siehet die Traurigkeit auf ihrem Angesichte ausgebreitet. Man erkennet aus ihren Augen die Verwirrung, die sie hin und her beweget, und das Schrecken, von welchem sie befallen sind. Sie rufen die Barmherzigkeit Gottes an. Sie beweinen bitterlich den Verlust, und den üblen Gebrauch, den sie von ihren Jahren gemacht haben. Sind sie aber deswegen von den Banden der Sünden völlig losgerissen? Ach! nur du, o mein Gott, kannst dieses erkennen, weil nur du allein die verborgen-

sten Heimlichkeiten des Herzens auseinander wickeln, und die Gesinnungen desselben entdecken kannst. Dasjenige was wir wissen, beziehet sich dahin, daß, aller dieser Zeichen der Reue ungeachtet, die Buße der mehresten Sünder auf dem Sterbebette, und in der Stunde des Todes, den Vätern der Kirche, und den Gottesgelehrten, allezeit verdächtig vorgekommen ist; warum? weil sie immer gefürchtet haben, daß dieses keine Buße des Herzens sey, das heißt, eine Buße, wo sich das Herz wirklich geändert, und aufrichtig von der Sünde losgerissen hätte.

Lasset uns, meine lieben Christen, diese wichtige Wahrheit recht einsehen. Lasset uns uns dieselbe zu Nutze machen. Lasset uns mit dem Propheten von ganzem Herzen zu Gott sagen: Wenn du, o Herr, um dich zu besänftigen, und um mich mit dir zu versöhnen, Schlachtopfer verlangtest; so könnte ich dir genug opfern: aber was würde endlich das Blut der Thiere für einen Gott seyn, und wie hoch würdest du alle diese Brandopfer achten? das große Opfer, welches dir, o mein Gott, gefallen muß, ist das Opfer meines Herzens. Ohne dieses Opfer können dir alle die andern nicht angenehm seyn; aber ein zerknirschtes und vor dir gedemüthigtes Herz, ein Herz, das sich zu dir wendet, das sich dir ergiebt, ein solches Herz hast du niemals verachtet. Nein, du verachtest es nicht. Und was sage ich? du bist so gar darüber eifersüchtig, und so eifersüchtig, daß du dich selbst, nach dem Zeugnisse der Schrift, würdigest, bey der Thüre unsers Herzens zu stehen, um den Eingang und den Besitz desselben von uns zu begehren. Du verachtetest dieses zerknirschte Herz nicht, als du von der Buße des Manasses gerühret, ihm alle Gottlosigkeit vergabest, und

alle

alle Rechte zurück stelletest. Du verwarfest es nicht, als du der Magdalena alle ihre Sünden nachließest, weil sie viel geliebt hatte, weil sie ihr Herz von allen Verbindungen der Welt losgerissen, und dir dasselbe hinführo ganz und gar gewidmet hatte. Du hast es in so vielen andern nicht verachtet, und du wirst es auch in uns nicht verachten. Siehe, o Herr, die Thränen unsers Herzens, mit welchen wir unsere Sünden beweinen, als ein angenehmes Opfer an, welches wir dir darbringen, und sey uns armen Sündern gnädig und barmherzig. Amen.

Vierte Predigt.

Von der Prüfung des Herzens, oder der Erforschung des Gewissens.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Was thut also Jesus Christus, indem er auf dem Oelberge so häufig Blut schwitzet? Er vergießet eben so viel blutige Thränen, als er Tropfen Blutes schwitzet. Und warum thut er dieses? Weil er sich mit allen Sünden und Lastern der Welt beschweret siehet. Er siehet sich mit allen Bosheiten beschweret, welche, von der Sünde des ersten Menschen an, auf Erden sind begangen worden, und bis zum Ende aller Zeiten noch würden begangen werden. Er siehet sich mit den Sünden aller Länder und Königreiche, aller Städte und Geschlechter beschweret. Er siehet sich mit allen den abscheulichen Unlauterkeiten beschweret, um welcher willen der größte Theil des menschlichen Geschlechtes würde verdammet werden, ob er uns gleich in seinem Blute ein unfehlbares Heilsmittel gegeben, uns von diesem Laster zu heilen, oder davor zu bewahren. Er siehet sich mit dem Greuele von

Sodom beschweret. Er suchet sich mit allen den unflätigen Reden, mit allen den unreinen Gedanken, mit allen den unziemlichen Begierden, mit allen den schändlichen Handlungen, denen sich jene Gottlosen täglich ergeben, welche mit langen Zügen aus dem vergifteten Becher Babylons trinken, und in ihrem durch das schädliche Gift verursachten Rausche weder von einigem Zaume des göttlichen, noch des natürlichen Gesetzes etwas wissen. Er siehet sich mit jenen abentheuerlichen Abgöttereyen beschweret, die seit so langer Zeit her schier alle Völkerschaften auf dem Erdboden in die dickesten Finsternisse gestürzet hatten, daß sie sich eingebildete Götter machten, und noch machen, welche ihre Laster und ihre Leidenschaften beförderten, Götter, die nichts anders, als durch menschliche Blindheit vergötterte Teufel sind. Er siehet sich mit meinen und euren Sünden beschweret. Er siehet sie hier in sich selbst, und in einem ganz göttlichen Lichte. Er entdecket ihre Frechheit und Verwegenheit mit betrübten und weinenden Augen. Und was will er uns dadurch zu verstehen geben? Daß wir über uns selbst weinen, daß wir unsere Sünden beweinen sollen, und, daß wir, um unsere Sünden zu beweinen, sie zuvor einsehen und erkennen müssen. Die Erkenntniß der Sünden muß uns zur Reue führen. Denn wie können wir von demjenigen gerühret werden, davon wir keine Kenntniß haben? Wir müssen also, um zur Erkenntniß unserer Sünden zu gelangen, unser Gewissen hierüber erforschen. Wie erforschen wir unser Gewissen? Wir erforschen es erstens nicht lange genug, zweytens nicht aufrichtig genug, und drittens nicht ausführlich genug. Drey Worte, welche die drey Theile meiner heutigen Predigt sind.

Erster Theil.

Die Blindheit ist unter allen Strafen der Sünde die allgemeinste. Es ist fast kein Mensch zu finden, der nicht gewissermaßen blind seyn, und sich nicht entweder auf diese oder auf jene Art selbst verführen sollte. Der Mensch ist sich fast allezeit selbst ein Geheimniß. Zwischen seiner Vernunft und seinem Herzen hat die Eigenliebe ihren beständigen Wohnsitz aufgeschlagen. Alles, was wir von uns selbst sehen, das sehen wir nicht anders, als durch diese betrügerische Wolke. Das Auge des Glaubens kann sie allein vertreiben, und, wie ein gewisser Apostel sagt, in dieses dunkele Buch hinein schauen. Gleichwie aber der Glaube eine Sache ist; die man gar selten antrifft; also ist auch nichts seltener, als die Erkenntniß seiner selbst. Es kömmt aber dieser Mangel der Erkenntniß seiner selbst, welcher ein so großer Hinderniß ist, daß unsere Beichte keinen Nutzen bringet, aus dreyerley Quellen her. Die erste Quelle ist diese, weil man nicht Zeit genug auf die Prüfung seines Herzens wendet.

Ich sage: Man wendet auf die Prüfung des Herzens nicht Zeit genug. Ja, meine Christen, das ganze Leben eines Christen soll eine beständige Untersuchung und eine unaufhörliche und geheime Beurtheilung seiner Handlungen, seiner Begierden und seiner Gedanken seyn. Da die Unbeständigkeit die rechte Eigenschaft unsers Herzens ist, und da fast alle Augenblicke und von einem jedweden Gegenstande neue Eindrücke in uns gemacht werden; so kennen wir uns nicht mehr, wenn wir uns nur einen Augenblick aus den Augen lassen. Es entstehet in uns eine so aneinander hängende, und so schnelle Folge von Begierden, Eifersucht, Furcht, Hoffnung, Freude, Verdruß,

Haß und Liebe, daß, wenn wir diesen verschiedenen und geheimen Wegen unserer Leidenschaften nicht unaufhörlich nachgehen, wir weder den Anfang, noch den Fortgang derselben mehr sehen. Sie verwirren sich, so zu sagen, in ihrer Mannichfaltigkeit, und unser Herz wird ein Abgrund, den wir nicht mehr ergründen können, und wovon wir weiter nichts, als die Oberfläche, sehen. Es ist also ein Misbrauch, wenn man glaubet, es wäre schon genug, um mit einer hinlänglichen Erkenntniß seiner selbst in dem Beichtstuhle zu erscheinen, wenn man, nach einem zerstreueten uud ganz weltlichen Leben, ehe man vor den Priester tritt, einige wenige Augenblicke auf die Untersuchung seines Gewissens wende. Nichts, als eine ununterbrochene Wachsamkeit über alle unsere Handlungen, kann uns zu dem Bekenntnisse unserer Fehler geschickt machen; weil sie es allein ist, die uns in unserer Blöße darstellet.

Man muß sich gewöhnen, sich beständig von sich selbst Rechenschaft zu geben, mit seinem eigenen Herzen fast über eine jede Handlung Gerichte zu halten, und wenigstens, nach der Art des Propheten, bey stiller Nachtzeit, nachdem wir den Tag entweder mit unnützen Dingen, oder mit dem, was der Wohlstand, oder was die Pflichten unsers Standes von uns erfordern, zugebracht haben, dem Herrn unsere Seele auf unsern Händen darzubringen. Man muß sich vor seinen Augen untersuchen, wie man sich den verflossenen Tag verhalten hat; durch diese tägliche Untersuchung unsers Gewissens sich, so zu sagen, mit sich selbst bekannt machen, und in den Stand setzen, ein geprüftes Herz und entwickelte Neigungen vor den Priester zu bringen. So siehet die Prüfung aus, welche uns zu dem Bekenntnisse unserer Feh-

ler

ler vorbereiten soll; sie bestehet nämlich darinnen, daß wir täglich auf uns selbst wohl Achtung geben.

Nun erlaubet mir, meine Christen, daß ich euch fragen darf: Habet ihr wohl bisanhero ein auf diese Art geprüftes Gewissen in den Beichtstuhl gebracht? Euer ganzes Leben bestehet in einer unaufhörlichen Abwesenheit und Entfernung von euch selbst. Es ist ein Leben voll Sorge, Ergötzlichkeiten und Bemühungen. Ja ihr seyd nur darauf bedacht, daß ihr niemals einen Augenblick bey euch selbst seyn könnet, und Veränderungen sehet, welche euch hindern, an euch selbst zu gedenken. Der einzige Augenblick, der euch zu eurer Prüfung übrig bleibet, ist derjenige, in welchem ihr einen tödtlichen Verdruß empfindet, der euch zu Boden drücket, und dessen Traurigkeit ihr nicht ertragen könnet. Wie könnet ihr also verlangen, daß eine so kurze Zeit, die ihr vor der Beichte auf die Untersuchung eures Lebens wendet, und die kaum hinlänglich ist, eure Gedanken in die Ordnung zu bringen, und die unruhigen Vorstellungen, welche die Welt und die Ergötzlichkeiten in denselben zurücke gelassen haben, daraus zu verbannen, dennoch hinlänglich seyn soll, euer Herz zu erforschen, dasselbe deutlich zu erkennen, und es nachmals dem Priester zu offenbaren. Wie könnet ihr begehren, daß so viele unrechtmäßige Begierden, die fast wider euren Willen in euch entstanden sind; so viele strafbare Gefälligkeiten, auf welche ihr nicht einmal Acht gehabt habet; so viel verdächtige Absichten, die euch nicht einmal bekannt gewesen sind; so vielfältige Sorge für euren Leib, wovon der Grund böse ist, und die ihr niemals untersuchet habet; so viele aufsteigende Lüste, die nur euer Herz beflecket haben, weil sie aus Mangel

der Gelegenheit nicht ausgebrochen, und darüber bey euch ganz und gar in die Vergessenheit gekommen sind; wie könnet ihr begehren, sage ich, daß dieser Abgrund, in welchem ihr niemals einiges Licht gebracht habet, auf einmal helle werden, und daß ein Gewissen, mit welchem ihr, so zu sagen, niemals umgegangen seyd, euch sogleich auf das genaueste bekannt seyn soll. Und was für Leute sehen wir wohl sonst täglich in dem Beichtstuhle, als Blinde, die sich selbst nicht kennen? Was hören wir sonst, als undeutliche und nur obenhin gemachte Abschilderungen, als die bekannte und offenbare Geschichte der Sünden, die äusserliche und in die Augen fallende That der Bosheit und gewisse handgreifliche Fälle, welche allezeit die Folge von tausend unsichtbaren Sünden sind, auf welche sie nicht Acht haben? Sie nennen uns, wie es von dem Gichtbrüchtigen in dem Evangelio heißt, die Anzahl der Jahre, welche sie in ihrer Schwachheit zugebracht haben: Es hatte ein Mensch daselbst acht und dreyßig Jahre krank gelegen. Joh. 5, 5. Sie erzählen uns die Geschichte ihres Lebens; aber die Geschichte ihres Herzens ist ihnen selbst nicht einmal bekannt. Dieses ist der erste Fehler, der sich bey unserer Prüfung findet. Man prüfet sich nicht eher, als einen Augenblick vorher, da man zur Beichte gehen will; indem doch ein jedweder Tag eine Untersuchung seyn sollte, welche uns dazu vorbereitet; und man prüfet sich nicht aufrichtig, wie ich es itzt in dem zweyten Theile zeigen werde.

Zwey-

Zweyter Theil.

Der andere Fehler, den man bey unserer Prüfung wahrnimmt, bestehet darinnen, daß wir uns niemals anders, als nach unseren eigenen Vorurtheilen prüfen. Denn was heißt denn, sich prüfen? Es heißt, auf die eine Seite die Gebote Gottes stellen, und auf die andere denjenigen Theil unsers Lebens, die wir genau beobachten wollen. Es heißt, bey einer jedweder Handlung nachsehen, was das Evangelium verbietet. Es heißt, diese heiligen Regeln gegen euer Thun und Lassen halten, und vermöge dieser Vergleichung, nach welcher wir dermaleins werden gerichtet werden, uns zum voraus selbst richten. Nun setzet aber ein jedweder bey der Untersuchung und Erforschung des Gewissens die Vorurtheile seiner Eigenliebe, an die Stelle dieser heiligen Regeln. Denn die Eigenliebe weis das Geheimniß, allen uns vorgeschriebenen Pflichten Vorurtheile entgegen zu setzen, welche dieselbe entweder bestreiten, oder mildern. Es giebt Vorurtheile in Ansehung der Geburt, der Ehrsucht, des Gebrauches der Güter, der Gefährlichkeiten, der Gewohnheiten, ja Vorurtheile in Ansehung aller Gebote.

In Ansehung der Geburt. Die Regel heißt; da in Jesu Christo weder Knecht noch Freyer ist, und da das Evangelium den Großen eben diejenigen Pflichten auferleget, zu welchen es die Geringen im Volke verbindet; so wird eine hohe Geburt, anstatt eines Vorzuges, vielmehr ein Hinderniß, und folglich ein Unglück, in Betrachtung der Seligkeit, weil sie uns die Erfüllung unserer Pflichten weit schwerer macht. Dieses ist die Regel, nach welcher man sich prüfen muß. Was thut man aber nach dem Vorurtheile? Je vornehmer unsere

Geburt ist, desto mehr sehen wir sie, als ein Vorrecht, an, welches die beschwerlichen Pflichten des Gesetzes, in Absicht auf uns mildert, welches uns von dem Hasse der Welt, von der Entsagung der Ergötzlichkeiten, und von der Strenge dieser heiligen Zeit frey spricht, und uns die Empfindlichkeit bey dem zugefügten Unrechte, die Verstellung und Falschheit gegen unsere Nebenbuhler, den Stolz und Hochmuth bey unsern hohen Ehrenstellen, und die Weichlichkeit in denselben erlaubet. Und nach diesem prüfet man sich.

In Ansehung der Ehrsucht. Die Regel heißt: da wir auf der Welt als Fremdlinge leben, und, weder die Welt, noch was in der Welt ist, lieben sollen; so sollen wir uns vor allem demjenigen fürchten, was uns den Ort unseres Elendes allzu angenehm machen kann. Dieses ist die Regel. Nach dem Vorurtheile aber siehet man auf die Sorge und Mühe, auf die heimlichen Anschläge, auf die Bemühungen, sich empor zu schwingen, auf den lebhaften und empfindlichen Verdruß, wenn man siehet, daß uns ein anderer zuvor kömmt; auf die innerliche Bereitwilligkeit, unsere Mitbuhler unserer Glückseligkeit aufzuopfern, wenn wir diese nicht anders, als mit ihrem Schaden befestigen können; auf den geheimen Haß wider alle diejenigen, die man uns vorziehet, mit einem Worte, auf die herrschende Quelle der Ehrsucht, welche das ganze Weltleben ausmacht, und auch die Seele von unserem ganzen Verhalten ist. Nach solchen falschen Begriffen prüfet man nur sein Herz vor Gott.

In Ansehung des Gebrauches der Güter. Die Regel heißt: Ihr seyd keine unumschränkte Herren davon. Euer Ueberfluß ist Erbtheil des Armen und Dürftigen; und ihr sollet euer Verhalten nur allein nach dem Evangelio, nicht aber nach der Welt einrichten. Dieses ist die Regel. Nach dem Vorurtheile aber halten wir alle Verschwendungen, welche wir nach unsern Einkünften machen können, niemals für zu groß; ja auch in Ansehung derer, welche unsere Sachen in Unordnung bringen, die aber die Gewohnheit zu fordern scheinet, glaubet man zwar, daß sie uns in üble Umstände setzen, aber kein böses Gewissen machen können. Und nach dieser Art von Sicherheit untersuchet man den Gebrauch seiner Güter.

Endlich in Ansehung der Gewohnheiten. Die Regel heißt: wir werden dermaleins nach den Geboten Jesu Christi, nicht aber nach den Sitten unserer Zeiten gerichtet werden. Die Beyspiele, ob sie gleich allgemein sind, rechtfertigen die Misbräuche nicht, welche das Gesetz verdammet; ja, sich nach den mehresten richten, heißt, dem Wege folgen, welcher allezeit zum Verderben und Untergange führet. Dieses ist die Regel. Das Vorurtheil aber sagt: Dasjenige, was die öffentlichen Beyspiele rechtfertigen, kann kein Laster seyn. Alle Leute von unserem Stande und Alter bedienen sich dieses Schmuckes, nehmen ihre Zuflucht zu diesem Kunstgriffe, um durch denselben eine eitle und nichtige Schönheit zu erheben, und dem Werke des Schöpfers eine Annehmlichkeit mitzutheilen, die er ihm selbst nicht hat geben wollen; man macht sich also kein Bedenken, ein gleiches zu thun. Alle diejenigen, die zu unserem Stande

gehören, bitten und bewerben sich um die Ehrenvorzüge des Heiligthums; man hält also dieses für den einzigen Weg dazu zu gelangen. Fast jedermann leihet sein Geld auf diese Art aus; man glaubt also, sie wäre erlaubt. Man berufet sich auf das allgemeine Beyspiel der Unschuld seiner eigenen Unternehmungen. Die Gewohnheit ist unser einziges Evangelium, und der Betrug gehet so weit, daß man nicht einmal dergleichen Fehler in dem Beichtstuhle bekennet, daß man es als eine gewisse Art von Stärke und Vernunft ansiehet, sie zu verachten, und daß man sie für kindische Zweifel schwacher und furchtsamer Seelen hält.

Dieses ist also eine von den großen Ursachen, warum wir von unserem Beichten keinen Nutzen haben. Es prüfet sich niemand nach dem Lichte des Glaubens, und nach der Vorschrift des Evangelii. Ein jedweder bringt seine Vorurtheile mit in den Beichtstuhl; anstatt daß er seine Sünden und Laster mitbringen sollte. Unsere Irrthümer sind das einzige Licht, welches wir in Ansehung unserer selbst zu Rathe ziehen; und sein Gewissen erforschen, heißt, bey den mehresten Christen neue Finsternisse über dasselbe ausbreiten. Es kommen auch täglich Sünder in den Beichtstuhl, welche die Grundsätze der Welt und die Sprache der Leidenschaften unter das Bekenntniß ihrer Fehler mischen, welche an einem Orte, der bestimmet ist, die Welt zu verdammen, nicht anders, als wie die Welt, reden, und welche durch die Art, sich als Strafbare anzuklagen, zu erkennen geben, daß ihnen ihre grösten Sünden und Laster noch unbekannt sind. Man muß sich also aufrichtig prüfen, und man muß sich nach allen seinen Pflichten prüfen; hiervon werde ich noch in dem dritten Theile handeln.

Drit-

Dritter Theil.

Der letzte Fehler unserer Prüfung bestehet darinnen, daß man sich niemals nach allen seinen Pflichten prüfet, als nach den Pflichten eines Hausvaters, nach den Pflichten eines Gliedmaßes von dem Körper der Gläubigen. Es sind uns von uns weiter nichts, als unsere persönlichen Fehler bekannt. Habet ihr wohl als ein Hausvater, aus eurem Hause eine Hauskirche gemacht? Hat man wohl gesehen, daß ihr, an der Spitze eurer Kinder und eures Gesindes, Gott, wie die Patriarchen, eure Abend- und Morgenopfer, und die gemeinschaftlichen und unschuldigen Gelübden einer heiligen Familie dargebracht habet? Habet ihr wohl bey euren Kindern die Gnade der Taufe, welche eurer Sorgfalt überlassen war, zu vermehren gesucht, indem ihr sie im Glauben und in der Gottesfurcht auferzogen habet? Habet ihr eure Lehre mit eurem Beyspiele bestärket? Habet ihr bey der Bestimmung ihrer Lebensumstände mehr auf ihre Seligkeit, als auf eure zeitlichen Vortheile gesehen. Und haben nicht eure gemachten Einrichtungen ihren Beruf mehr entschieden, als der Wille Gottes? Habet ihr euch als Väter und Hirten eures Hausgesindes angesehen? Und habet ihr wohl bedacht, daß, wenn man für ihre Seele nicht sorget, man ärger, als ein Heide ist? Wo sind diejenigen, welche bey der Beurtheilung ihres Gewissens eine so weitläuftige Untersuchung nach dem Glauben und der Religion anstellen.

Als ein Gliedmaß an dem Körper der Gläubigen, seyd ihr euren Brüdern die Erbauung, und das Beyspiel eines weisen untadelhaften Lebens schuldig. Ja,

je erhabener euer Stand ist, desto strenger wird in diesem Stücke eure Verbindlichkeit, weil eure Beyspiele entweder mehr Nutzen oder Schaden nach sich ziehen. Wie viel haben sich nun aber nicht Leute gefunden, welche die Unordnungen eures Standes nachgeahmet haben? Wie viel Seelen sind nicht zu Grunde gegangen, weil sie Werkzeuge eurer Ergötzlichkeiten und Leidenschaften waren? Wie viel andere habet ihr nicht durch eure Ueberredungen verführet, durch euer Ansehen dahin gerissen, und durch eure Spöttereyen und Tadelungen wankend gemacht? Wie viel Menschen finden sich nicht, ihr weltlich gesinnten Weibspersonen, derer Herz eure freche Reden, euer unanständiges Betragen, und eure bösen Sitten verderbet hatten? Wie viel schwache Menschen, welche so oftmals vor euren Augen umgekommen sind, und deren Schwachheit eurer Eitelkeit so sehr schmeichelte? Wie viel unglückselige Dienstbothen, von welchen ihr euch auf eine unvorsichtige Art sehen ließet, oder die ihr zu gewissen Bedienungen an eurem Leibe gebrauchetet, bey welchen ihre Unschuld allezeit einigen Schaden litte! Ja wie viel giebt es nicht noch andere Laster, über welche man sich nicht einmal ein Gewissen macht?

Dieses sind die Blinden, welche der Heiland nicht gesund macht. Wir verwundern uns auch täglich nicht wenig, daß Leute, welche nach dem gemeinen Laufe der Welt, den Jesus Christus verworfen hat, leben, welche ihre Zeit mit Müssiggehen, und in gefährlichen Gesellschaften, mit Spielen und Besuchung der Schauspiele, mit eitlem und unanständigen Putzen, im Ehrgeize und in Ueppigkeiten zubringen; wir wundern uns, sage ich,

daß uns dergleichen Leute fast gar nichts zu sagen wissen, wenn sie uns in dem Beichtstuhle die Wunden ihres Gewissens bekannt machen sollen; daß ihnen nichts mehrere Mühe macht, als wo sie Ursachen über sich zu klagen, und Stoff zu einer Beichte hernehmen sollen, und daß sie die Erzählung eines weltlichen Lebens, das ein ganzes Jahr gedauert hat, in einen so kurzen Zeitraum einschließen, welcher kaum hinlänglich würde gewesen seyn, alle Fehler eines einzigen von ihnen zurückgelegten Tages anzuzeigen: Ich sage, wir verwundern uns darüber; da hingegen eine gläubige Seele geringe Unvollkommenheiten, welche ihr aber ihre Gottesfurcht vergrößert, bey dem Betrübnisse ihres Herzens durchgehet; auch so gar bey ihren Tugenden Ursache zu klagen, und Buße zu thun findet; bey der Erzählung ihrer Schwachheiten sich der Thränen nicht enthalten kann; die Regungen der Natur, welche wider ihren Willen in ihr entstehen, als freye Handlungen des Willens ansiehet; in den aufsteigenden Bewegungen alle Schande einer Einwilligung zu erblicken glaubet; und in der schnellen Aufopferung derselben den ganzen Verdienst eines getreuen Widerstandes nicht findet; so gar der Einsicht eines heiligen Wegweisers, der sie zufrieden zu stellen suchet, nicht trauet; und, wie Petrus bey seinem heftigen und brünstigen Gebethe zu Joppe, unreine, und in dem Gesetze verbotene Dinge zu erblicken glaubet, ob gleich ein Gesandter des Himmels seine Furcht strafet, und ihm den Gebrauch derselben erlaubet.

Woher kömmt dieser Unterschied? Daher, weil der eine ohne Unterlaß auf sein Herz Acht hat, der andere aber sich nicht eher prüfet, als wenn er sich vor dem

Priester anklagen soll; daher; weil der eine sich nach dem Lichte des Glaubens, der andere aber nach den Vorurtheilen seiner Eigenliebe richtet; und endlich daher, weil sich der eine nach allen seinen ihm bekannten Pflichten, der andere aber nur nach einigen handgreiflichen und mehr in die Augen fallenden Verbindlichkeiten, deren Umfang und Folgen ihm selbst nicht einmal bekannt sind, untersuchet.

Lasset uns, meine lieben Christen, dieses Gebeth alle Tage zu Gott abschicken, das David so oftmals zu ihm abschickte, und welches sein aufrichtiges Herz so deutlich zu erkennen gab: Erleuchte meine Augen. Ps. 118, 18. Herr, erleuchte mich, und öffne mir die Augen. Erleuchte meine Finsterniß. Ps. 17, 29. Herr, vertreibe die Finsternisse meines Verstandes. Erleuchte dein Angesicht über deinen Knecht. Ps. 30, 17. Laß den Glanz deines Angesichtes sich über deinen Knecht ausbreiten. Befreye mich von den Irrthümern und den falschen Grundsätzen der Welt. Es ist wahr, ich bin blind. Ich habe aber doch, o mein Gott, an meiner Blindheit keinen Wohlgefallen, weil ich sie vielmehr beklage und verabscheue. Ich wandele in der Dunkelheit eines schwachen und unvollkommenen Glaubens. Ich habe aber doch wenigstens ein Verlangen nach deinem heiligen Lichte. Ich bitte dich darum. Ich kann es kaum erwarten, bis ich es erhalte. Ich ziehe es aller weltlichen Weisheit vor, und will euch geschickt machen, dasselbe zu empfangen. Und weil ich weis, daß du es nicht bey dem Lermen und Geräusche der Welt mittheilest; sondern daß es vielmehr allda verschwindet; so will ich mich in Zukunft mit dir und mit mir beschäftigen,

damit ich bey der Stille eines ruhigen und eingezogenen Lebens deine Stimme hören, und mir deinen göttlichen Unterricht zu Nutze machen kann. Ach! mein Gott, ändere demnach, und reinige mein Herz: **Erschaffe in mir, o Gott, ein reines Herz.** Ps. 50, 12. Weil es aber nicht anders, als durch die Erkenntniß des Geistes kann in die Ordnung gebracht werden, so erneuere den meinigen: **Und erneuere inwendig einen aufrechten Geist.** Gieb mir den Verstand, welcher die Auserwählten und die Heiligen macht: **Gieb mir Verstand, daß ich deine Gebote lerne.** Ps. 118, 73. Gieb mir ihn, damit ich allen deinen Willen wissen, und ihn erfüllen möge. Amen.

Fünfte Predigt.

Unsere Busse muß eine ernsthafte Busse seyn. Von dem guten Vorsatze.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Verdienet der Gerechte nicht unsere Thränen, wenn wir ihn von den Gottlosen allenthalben verfolget und bestürmet sehen? Wer ist gerechter; ja wer ist wohl so gerecht, als Jesus Christus? Wer ist wohl aber auch von den Gottlosen so verfolget und bestürmet worden, als eben dieser Heilige, dieser unschuldige, dieser unbefleckte, dieser von den Sündern abgesonderte, und über die Himmel erhöhete Gerechte, der die Versöhnung ist für unsere Sünden, und nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt? Kaum hatte er sich bey stiller Nacht in den Oelgarten begeben, und daselbst bey der größten Bitterkeit, mit welcher sein Herz angefüllet war, drey Stunden lang auf das brünstigste zu seinem Vater gebethet; siehe, da kam ein Schwarm der Gottlosen mit Schwertern, Spiessen und Stangen, drang in den Garten hinein, um diesen Gerechten, wie einen Mörder, zu fangen und zu binden. Wer sollte hier nicht weinen? So ungerecht dieses Ver-

Verfahren der Gottlosen auch immer ist; und so sehr dieses Schicksal des gerechten Jesu auch immer verdient, von uns beweinet zu werden; so will er doch nicht, daß wir über ihn, sondern daß wir über uns selbst weinen sollen. **Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Er wuste alle Anschläge der Gottlosen; er sahe ihre bösen Absichten nur allzuwohl; er konnte ihren Händen gar leicht entwischen; er will aber von ihnen so behandelt werden. Deswegen gehet er ihnen entgegen; deswegen fraget er sie, wen sie suchten; deswegen saget er zu ihnen, er wäre eben derjenige, den sie haben wollten. **Weil nun Jesus alles wußte, was ihm begegnen würde, trat er hervor, und sprach zu ihnen: wen suchet ihr? Sie antworteten, Jesum von Nazareth: Jesus sprach zu ihnen: Ich bins. Joh. 18, 4.** Da er einmal den Entschluß gefasset, ein Opfer für uns zu werden, und auf dem Altare des Kreuzes durch sein Leiden und Sterben uns mit Gott wiederum zu versöhnen; so will er auch, als ein Schlachtopfer gefangen und gebunden werden. Er will der sündigen Welt zeigen, daß sein Entschluß ein ernsthafter Entschluß sey, und er will uns, die wir insgesammt Sünder sind, zugleich lehren, daß wir uns nicht nur entschliessen sollen, Gott das Opfer unserer Busse darzubringen, sondern daß wir auch einen recht festen Entschluß, einen recht ernsthaften Willen dabey haben sollen. Dieser feste Entschluß, dieser ernsthafte Wille, oder; nach der gewöhnlichen Art zu reden, der gute Vorsatz ist ein wesentliches Stück bey dem Opfer der Busse, vermöge welches wir mit Gott wiederum ausgesöhnet werden. Wenn unsere Busse eine wahre Busse seyn soll; so müssen wir einen guten Vorsatz machen; dieses ist der erste Theil. Wenn unsere Busse eine wahre

Busse seyn soll; so müssen wir zeigen, daß wir einen guten Vorsatz haben. Dieses wird **der zweyte Theil** meiner heutigen Predigt seyn.

Erster Theil.

Worinnen bestehet denn dieser gute Vorsatz, ohne welchen unsere Busse keine wahre Busse ist? Er bestehet in einem festen Entschlusse die Sünde zu fliehen, nicht mehr in dieselbe zu fallen, sich in der Gnade Gottes zu erhalten, indem man seine Fehler verbessert, und seinen lasterhaften Gewohnheiten entsaget; und diese Vorbereitung ist so wesentlich, daß unsere Reue ohne sie nur ein offenbarer Widerspruch seyn kann. Denn wie sollte man diese zwey Dinge mit einander vereinigen, ich will sagen, einen Willen, der die begangenen Sünden verabscheuet, und eben diesen Willen, welcher sie zu begehen noch ganz und gar bereit ist? Einen Willen, der die Sünde aufrichtig und auf das äusserste hasset, und welcher sie dennoch allezeit genug liebet, um zu ihr bey der ersten Gelegenheit zurücke zu kehren, und eben dieselbe Einwilligung in dieselbe zu geben; wäre dieses nicht zugleich, und in Ansehung eben desselben Gegenstandes, wollen und nicht wollen? Wäre dieses nicht in seiner eigenen Person den Ausspruch des Propheten erfüllen: **die Bosheit hat ihr selbst gelogen.** Ps. 26, 12. Wäre dieses endlich nicht der göttlichen Majestät allen Schimpf anthun, den ein aufrührischer Unterthan unternähme, der sich zu den Füssen seines Fürsten zu werfen, und seine Güte anzuflehen käme, welcher ihm aber zu gleicher Zeit zu verstehen gäbe, daß er, aller Unterthänigkeit, die er ihm bezeiget, ungeachtet, dennoch bereit wäre, eine neue Partey zu ergreifen, und die Waffen wider ihn zu führen?

Da-

Damit also der Schmerz wegen des Vergangenen wahrhaft, und vor Gott gültig sey; so ist unumgänglich vonnöthen, daß ihn der gute Vorsatz für das Zukünftige begleite, indem einer den andern in sich einschliesset, und sie von einander unzertrennlich sind. Um dieser Ursache willen beschreibet uns die Tridentinische Kirchenversammlung die Reue als einen Schmerz, und als eine Verabscheuung der begangenen Sünden mit dem ernsthaften Willen, sie nicht mehr zu begehen. Ob diese Entschliessung ausdrücklich und deutlich seyn müsse, oder ob es genug sey, daß sie in dem Abscheue und in der Reue begriffen werde, dieses ist eine Frage, welche die Gottesgelehrten vortragen, und über welche sie auf verschiedene Art ihre Vernunftschlüsse und Gedanken erklären. Allein ohne diese verschiedene Meynungen zu untersuchen, und ohne die Stärke der Gründe von der einen und von der andern Seite zu erwägen; so ist in einer so wichtigen Sache, als die Aussöhnung mit Gott ist, dieses das Beste, daß man das Sicherste ergreife, und mit dem königlichen Propheten zu Gott sage: **Ich habe geschworen, und einen Vorsatz gemacht, die Rechte deiner Gerechtigkeit zu bewahren.** Ps. 118, 106. Und weil ich das Unglück gehabt habe, deine Befehle zu übertreten, und mich von meinen Pflichten zu entfernen; so nehme ich mir vor, besonders darauf Acht zu haben, und mich davor mit grösserer Sorgfalt zu bewahren. Ja, ich will es, o mein Gott, ich will es: du bist davon Zeuge, du, der du das Innerste des Herzens ergründest, und du siehest den ganzen Umfang und die ganze Festigkeit meiner Entschliessung.

Indem man nun also diese Betheurung Gott gemacht hat, so muß man dabey zwey Dinge wohl unter-

scheiden, einen allgemeinen, und einen besondern Vorsatz. Ein allgemeiner Vorsatz, der sich auf alle Sünden ohne Ausnahme, die unserer Seele den Tod bringen, und uns der Gnade Gottes berauben können, erstrecket. Denn sollte auch nur eine einzige Sünde seyn, ich verstehe eine Todsünde, die der Bußfertige zu vermeiden nicht entschlossen wäre; so würde eben daher seine Entschliessung in Ansehung der andern Sünden unkräftig seyn. Warum? weil er den wahren Bewegungsgrund, welcher den ganzen Verdienst derselben ausmacht, und welcher sich darauf gründet, weil die Sünde Gott misfällt, weil sie die Ehre Gottes verletzet, weil sie die höchste Undankbarkeit und Ungerechtigkeit gegen Gott ist, nicht zum Grunde haben könnte. Denn gleichwie dieser Bewegungsgrund allen Sünden insgesammt gleich zukömmt; so folget auch, daß, sobald er uns antreibt, eine Sünde zu fliehen, er uns auf gleiche Art beweget, auch die andern zu fliehen. Wenn wir also hierinnen einen Unterschied machen; so ist es ein augenscheinlicher Beweis, daß wir nicht von diesem Bewegungsgrunde geleitet werden, und daß dieser vermeynte gute Vorsatz nur ein Blendwerk ist.

Ein besonderer Vorsatz, das heißt, unsere Entschliessung muß sich besonders auf jene Sünden, deren wir wirklich schuldig sind, und die wir in dem Richterstuhle der Busse bekennen, erstrecken. Denn indem sie als persönliche Sünden, uns mehr eigen sind; so erfordert es die Vernunft, daß wir über sie mehr wachen, und aufmerksam sind; nicht zwar, als ob es vonnöthen wäre, sie alle insbesondere zu durchgehen, und sich bey einer jedweden durch eben so viele unterschiedliche Uebungen aufzuhalten, sondern es ist genug, daß man seinen Vorsatz wirksam mache, und ihm keine Gränzen setze.

Allein

Allein man wird mich fragen, woraus man schliessen könne, daß dieser Vorsatz wirksam sey, und ob man sich müsse versprechen können, daß man nicht mehr in die Sünde zurückefallen werde. Denn auf was für eine Art kann man diese Versicherung von dem Zukünftigen haben, und wer ist derjenige, der alle Umstände, in denen er sich befinden wird, und was er in denselben unternehmen, oder unterlassen wird, vorsehen kann? Ja es giebt so gar welche, deren Neigung zum Laster so heftig, und deren Gewohnheit so eingewurzelt ist, daß es ihnen scheinet, sie werden niemals Standhaftigkeit genug haben, Widerstand zu leisten, und sie werden bey dem ersten Angriffe unterliegen. Diese Schwierigkeit wird ganz leicht durch den Unterschied zwoer Uebungen, die man nicht mit einander vermengen muß, gehoben. Die eine ist in dem Verstande, die andere in dem Willen. Auf sich selbst ein Mistrauen setzen, so gar mitten unter den Verheissungen, die man Gott und seinem Diener dem Beichtvater macht, sich einbilden: daß man wahrscheinlicher Weise nicht beharren werde; daß man, nachdem man einige Zeit ausgehalten hat, sich ermüden werde; daß die Leidenschaft wieder erwachen werde, und daß man in Umstände gerathen werde, wo man sich nicht versprechen kann: ob man standhaftig bleiben, und sich nicht fortreissen lassen werde. Alles dieses, und hundert andere Begriffe sind weiter nichts, als Gedanken, nichts als Muthmassungen, als Vorstellungen des Verstandes, an denen der Wille keinen Antheil hat, und von denen er nicht abhängt. Er kann, dieses Mistrauens, dieser Furcht ungeachtet; aller Erfahrung, die er von seiner natürlichen Unbeständigkeit hat, ungeachtet, dennoch mit dem Beystande Gottes einen wirklichen und wahren Entschluß fassen, sich für allezeit von der

Sünde zu entfernen, und allen sündhaften Verbindungen zu entsagen. Allein der Verstand stellet sich hierüber seine Schwachheit, seine Leichtsinnigkeit, die Heftigkeit seiner Neigungen, tausend Kämpfe, tausend Klippen, und den geringen Grund vor, worauf er in Ansehung der gegenwärtigen Verfassung, in der er sich befindet, bauen und trauen kann. Es liegt nichts daran, unter allen diesen Unruhen kann der Wille wirklich und recht ernsthaft entschlossen seyn.

Der Bußfertige muß sich also nicht abschrecken lassen, was immer für eine Schwierigkeit, ja wenn ich es sagen darf, was immer für eine Unmöglichkeit er sich bey seiner Veränderung und Beständigkeit vorbildet. Diese vermeynte Unmöglichkeit ist nur in seiner Einbildung, welche unbändig wird, und welcher sich der Teufel oftmals bedienet, ihm den Muth zu benehmen, und ihn von der Busse abzuhalten. Denn eben dieser Kunstgriff ist einer der gewöhnlichsten und gefährlichsten des verführerischen Geistes, die bußfertigen Sünder kaltsinnig zu machen, und das Vorhaben der Bekehrung, das ihnen die Gnade eingiebt, über den Haufen zu werfen, indem er ihnen die Folgen in Ansehung ihres ganzen übrigen Lebens vor die Augen stellet, und sie mit tausend Vorstellungen beunruhiget; wie? Soll ich mich dazu entschliessen? Werde ich aber wohl auf diese Art viele Jahre hindurch, die ich vielleicht noch habe, leben können? Wenn es mich auch gleich in denn Eifer, der mich itzt belebet, nichts kostet, wird dieses erste Feuer nicht nachlassen? Und wenn diese Hitze, die mir itzt alles versüsset, abnehmen sollte, wie es sich nur gar zu oft zuträgt, was für einem Ekel, was für einem Verdrusse werde ich nicht blos gestellet seyn, und werde ich

wohl

wohl die Stärke haben, ihn zu ertragen? Kann ich mich wohl überreden, daß ich meine Tage in einer Einsamkeit, zu der ich nicht gebohren bin, gelangen könne, daß ich mich von dieser Neigung losreissen könne, und jene Person, von welcher mein Herz ganz eingenommen ist, nicht mehr sehen wolle; daß ich ihre Vorwürfe, ihre Thränen, ihre Nachstellungen vertragen könne, oder vielmehr, daß ich mir auf allezeit, diese Gesellschaften, diese Unterredungen, diese Besuche, diese Spiele, diese Arten der Ergötzlichkeiten, diese Schauspiele untersagen könne; daß ich so viele innerliche und äusserliche Versuchungen, die mich bey dieser Gelegenheit überfallen werden, und zwar oftmals, da ich am wenigsten daran denken, und zu so gewaltigen Anfällen am wenigsten bereit seyn werde, überwinden könne? Eitle Vernunftschlüsse eines Verstandes, der durch die Leidenschaft, die ihn beherrschet, durch die verderbte Natur die sich empöret, durch den Feind unsers Heils, der uns zu überraschen suchet, furchtsam gemacht, und in Verwirrung gesetzet ist.

Allein die Leidenschaft, die Natur, der allgemeine Feind der Menschen reden vergeblich. Sie mögen immerhin die Sachen vergrössern, die Einwürfe vermehren; so stehet es doch allemal in der Macht eines Bußfertigen, der von Gott erleuchtet und gerühret ist, daß sein Wille nicht erschüttert werde. Er kann allezeit sagen, ich will, und er kann auch mit der Gnade in der That wollen. Es ist nicht vonnöthen, daß er eine Kenntniß von allem dem, was sich zutragen wird, zum Voraus habe, oder daß er sich mit Gewißheit versprechen könne, er werde von dem gefaßten Entschlusse, nicht mehr zu sündigen, niemals abweichen; sondern es ist genug, daß er diese Entschliessung

oder sie zu haben vernünftiger Weise glaubet. Ja es würde so gar eine Vermessenheit seyn; wenn man dafür hielte, man wäre wider alle Rückfälle versichert, und eben hierinnen versündigte sich der heilige Petrus, als er mit einer so grossen Zuversicht zu dem Sohn Gottes sprach: wenn es auch um mein Leben zu thun wäre, so werde ich dich doch nicht verlassen. Denn unsere Busse macht uns nicht der Sünde unfähig, und da unser Wille ein menschlicher Wille ist; so ist er natürlicher Weise der Veränderung unterworfen.

Es ist also genug, wenn man versichert ist, so viel man es menschlicher und vernünftiger Weise seyn kann, daß man sich bessern wolle, daß man es aus eben dem Bewegungsgrunde, der unsere Reue und unsere Schmerzen rege gemacht hat, wolle; und daß man es für alle künftige Zeiten wolle; was man übrigens auch immer für einen Grund hat zu besorgen, daß dieser Wille nicht bisweilen nachlasse, und von seinem Vorsatze abweiche. Sobald man sich in dieser Verfassung des Herzens befindet, muß man sich im übrigen auf Gott verlassen; man muß mit dem Apostel sagen: wenn der Herr mit mir ist, und für mich ist, wer wird wider mich seyn? Und warum sollte ich nicht hoffen, daß er euch unterstützen werde, das Werk, welches ich vermittelst seiner Gnade anfange, zu vollenden? Man muß sich durch jenes tröstliche Zeugniß, welches man sich selbst mit Rechte beyzulegen glaubet, ermuntern, und bestätigen: Es ist wahr, ich werde vielen Anfällen blos gestellet seyn, und was werde ich alsdenn thun? Ich weis es nicht; aber dieses weis ich, daß ich wirklich entschlossen bin, mich niemals von meinem Gott, und von seinen Geboten zu entfernen; dieses weis ich,

daß,

daß, so lange diese Entschliessung bestehen wird, (und warum sollte sie nicht allezeit bestehen?) mich nichts von der Treue, die ich meinem Gott angelobet habe, und die ich ihm auf ein neues verspreche, abwendig machen wird; dieses weis ich endlich, daß ich, um Gott die Aufrichtigkeit meines Entschlusses zu bezeigen, von diesem Augenblicke an, mich aller nothwendigen Vorbereitungen gebrauchen, alle Mittel, die mir die Religion an die Hand giebt, ergreifen, mich von allen gefährlichen Gelegenheiten entfernen, und alle Wachsamkeit, die von mir abhängt, anwenden werde.

Zweyter Theil.

Sehet, meine Christen, hier gleichsam den Probierstein, welcher uns, und jedermann zu erkennen geben wird, ob unser Vorsatz so beschaffen sey, wie er es, unserer Einbildung und unserem Vorgeben nach, ist. Denn umsonst werden wir Gott und dem Beichtvater tausend Verheissungen machen. Vergeblich werden wir tausendmal zu uns selbst sagen, daß wir hinführo einen ordentlicheren Lebenswandel führen, und uns von der Sünde auf immer und ewig trennen wollen; wenn wir nicht die gehörigen Maaßregeln ergreifen; wenn wir so gar diejenigen, die man uns vorschreibt, verwerfen, wenn wir beständig gewisse Freundschaften zu unterhalten, gewisse Gesellschaften zu sehen, gewisse Oerter zu besuchen, mit gewissen Personen besondere Unterredungen und Vertraulichkeiten zu haben, mit einem Worte, wenn wir uns allezeit in die Gefahr zu begeben, und darinnen zu bleiben verlangen, wenn wir, der Ermahnung, die uns ein Beichtvater giebt, ungeachtet, nichts aufopfern, und nichts unternehmen wollen, um unsere Beharrung sicher zu stellen, so

ist es dazumal kein ungegründetes Urtheil, wenn man den Schluß macht, daß wir nur halb entschlossen, oder daß wir es gar nicht sind. Der Beweis hiervon ist augenscheinlich, denn wenn wir ein Ziel wollen, ich sage, wenn wir es im Ernste und nachdrücklich wollen; so müssen wir auch vermittelst einer nothwendigen Folge, so viel in unserer Macht ist, alle Hindernisse, die uns von diesem Ziele entfernen können, aus dem Wege räumen, und zu gleicher Zeit alle Kräfte anwenden, und alle Wege betreten, die uns dahin führen können, indem sonst der ganz gute Wille, den wir zu haben vermeynen, weiter nichts, als ein Blendwerk und ein Wunderthier seyn kann.

Daher kömmt es, daß man bey den mehresten Menschen, die zu dem Sacramente der Busse hinzutreten, so wenig Besserung verspüret. Sie wollten zwey einander zuwiderlaufende Dinge mit einander vereinigen, das heißt, sie wollten nicht mehr sündigen, aber doch allezeit in der nächsten Verfassung zu sündigen verbleiben. Wenn der Beichtvater eben dieselbe Frage an sie stellet, welche Jesus Christus in dem Evangelio an den Gichtbrüchtigen stellete, und sie fraget: wollet ihr gesund werden? **willst du gesund werden?** Joh. 5, 6. so antworten sie, ohne sich lange zu bedenken, daß sie es wollen. Gehet aber dieser bescheidene und erfahrne Diener der Busse etwas weiter. Kömmt er auf einige besondere Stücke, in die er sich, vermöge der Kenntniß, die er von ihrem Zustande hat, einlassen muß. Fraget er sie insbesondere, ob sie sich gewisser Zusammenkünfte enthalten, ob sie sich gewisse Unterredungen, und Vertraulichkeiten untersagen, ob sie sich von gewissen Ergötzlichkeiten losmachen, und sich von diesen Gesellschaften, und von diesen Schauspielen

zu=

zurücke ziehen, ob sie jene Beschäftigungen unterbrechen, und sich nicht mehr in dieselben einlassen wollen; ob sie jenen Schaden, den sie verursachet haben, wieder gut machen, und sich von jenem ungerechten und übel erworbenen Vortheile losreissen wollen; ob sie, um die Erbitterung, die sie in den Herzen hegen, zu ersticken, und zum Zeugnisse einer vollkommenen Versöhnung bereit sind, ihrer Seits einige Schritte und den Anfang zu machen; ob sie, um sich in dem Guten zu befestigen, um sich wider die neuen Angriffe, vor denen sie sich werden vertheidigen müssen, zu bewaffnen, um die Zeit, die sie verlohren haben, wieder zu erkaufen, um eine ganze Gemeinde, die sie geärgert haben, zu erbauen, den Vorsatz haben, den christlichen Uebungen fleißiger obzuliegen, gewisse Gebethe, und gottesdienstliche Werke ordentlich zu verrichten, sich bey den heiligen Geheimnissen an diesen oder jenen Festtagen des Jahres einzufinden, täglich eine heilsame Lesung und Untersuchung ihres Gewissens vorzunehmen, endlich nichts von allem dem zu unterlassen, was man ihnen vorschreiben, und ihnen nützlich zu seyn erachten wird. Begehret, sage ich, alles dieses der Beichtvater von ihnen; trägt er es ihnen auf, so fangen sie an unschlüßig zu werden, und sich vor ihm in Acht zu nehmen, gleich als ob er mit ihnen gar zu hart umgienge. Unterdessen beklagen sie sich vergeblich. Vergeblich beschuldigen sie den Beichtvater, der ihnen solche Bedingungen auferleget, einer übertriebenen Strenge. Er hat nur gar zu gründliche Ursachen, auf ihre Worte ein Mistrauen zu setzen, und sie ohne Lossprechung zu entlassen.

Lasset uns den Herrn suchen, aber lasset uns ihn mit der ganzen Aufrichtigkeit unserer Seele suchen. Wir

können uns selbst betrügen; wir können den Priester, der uns anhöret, betriegen; aber Gott, der bis in das Innerste des Herzens hineinsiehet, und alle Falten desselben auf das genaueste entwickelt, werden wir niemals hintergehen. Wir verwundern uns bisweilen über unsere fast beständige Rückfälle in die Sünde; allein man kann die Ursache hiervon ganz leicht entdecken. Es kömmt nicht daher, daß wir uns bey dem geheiligten Richterstuhle der Busse nicht eingefunden haben, und daß wir uns nicht noch von einer Zeit zur andern daselbst einfinden; sondern die Ursache ist diese, daß wir vielleicht niemals den kräftigen Willen gehabt haben, unser Leben zu ändern, und an der Besserung unserer Sitten und unserer Aufführung mit allem Ernste zu arbeiten. Wir hielten einige unkräftige Entschlüsse, einige unvollkommene Begierden, einige Vorwürfe des Gewissens, das uns innerlich verdammete, und uns unsere Pflichten und Verbindlichkeiten vorstellete, für einen ernsthaften Willen. Wir sahen unsere Pflichten ein; erfülleten wir sie aber auch? Und warum haben wir sie nicht in das Werk gesetzet. Ich wiederhole es noch einmal; weil es uns an dem Willen, an einem kräftigen, an einem ernsthaften und fest entschlossenen Willen gefehlet hat. Denn man unterläßt nicht dasjenige zu thun, was man will, wenn man es im Ernste will, und wenn die Sache in unserer Gewalt stehet. Ich wollte, sprach ein heiliger Augustinus, als er von sich selbst redete: Ich wollte mich bekehren; ich wollte es aber nur gleich einem in einem tiefen Schlummer versenkten Menschen, der zwar aufwachen wollte, aber allezeit in seinen Schlaf wieder zurücke fällt. Lasset uns unsere Zuflucht zu Gott nehmen. Er ist es, welcher nach dem Ausdrucke des Apo-

stels,

stels, uns das Wollen, und die Vollziehung des Werkes mittheilet.

Was ist, o mein Gott, das Leben des Menschen? Es ist ein immerwährender Krieg. Allein was bin ich von mir selbst? Ein schwaches Rohr, ein gebrechliches Gefäß, welches allezeit in Gefahr stehet, zerschmettert zu werden. Bey einem jeden Schritte würde ich fallen, ich würde bey einer jeden Gelegenheit die Waffen niederlegen, wenn wir die Hülfe deines allmächtigen Armes nicht allenthalben zuvorkömmt, mich nicht allenthalben begleitet, mir nicht an allen Orten nachfolget, und mich unterstützet. Um diesen Beystand, um diese Gnade bitte ich dich, nämlich, mich in der Versuchung nicht mir selbst zu überlassen; mich derselben nicht unterliegen zu lassen; nicht zu gestatten, daß ich mich in gewisse Gefahren begebe, wo du vorsiehest, daß mich meine Tugend verlassen, und daß ich mich vergehen würde; zu gewissen Zeiten, in gewissen gefährlichen und betrübten Umständen walte deine Aufmerksamkeit über mich, um für mein Heil zu wachen; und deinen göttlichen Schutz zu verdoppeln, um mich zu beschützen, und zu bewahren. Gott meiner Seele, und Erlöser derselben, erinnere dich des Werthes, den sie dich gekostet hat, und laß nicht zu, daß der Teufel, die Welt, das Fleisch dir dasjenige rauben, was du mit deinem Blute erkaufet hast. Allein was thue ich? Diese so kostbare Seele befehle ich deiner Sorgfalt an, und ich vernachläßige sie, ich trage keine Sorge für sie, ich setze sie alle Tage ohne Ueberlegung, ohne Behutsamkeit der Gefahr aus, als wenn ich sie gar nicht achtete, oder als wenn mitten unter so vielen Klippen nichts zu befürchten wäre. O mache doch, o Herr, diese Gnade vollkommen. Ermuntere, indem du selbst für meine Erhal-

haltung wachest, zu gleicher Zeit meine Wachsamkeit, um mit dir daran zu arbeiten. Denn du willst, daß ich mich jener himmlischen Rüstung bedienen soll, von welcher dein Apostel redet, da er uns, und zwar in deinem Namen sagt: Ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr am bösen Tage Widerstand thun möget. Stehet umgürtet um eure Lenden mit der Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Vor allem ergreifet den Schild des Glaubens, den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist. Gal. 6, 11. Der Schluß ist von Seiten meiner einmal für allemal gefasset: Ich habe geschworen und festgesetzet, die Rechte deiner Gerechtigkeit zu bewahren. Ps. 118, 106. Bestätige, o Herr, das was du in mir gewirket hast. Amen.

Sechste Predigt.

Unsere Buße muß eine aufrichtige Buße seyn. Von der Beichte.

Filiae Ierusalem nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Ein leidender Gott, der nicht fruchtlose Thränen eines bloßen Mitleidens, sondern heilsame Thränen eines bußfertigen Herzens von uns verlanget, und welcher selbst, zuförderst in seinem schmerzhaften Leiden, das große Muster der Buße seyn will, leget uns eben so viele Beyspiele davon vor die Augen, wie viel Schritte er in seinem Leiden thut. Lasset uns, meine lieben Christen, auf die Schritte und Tritte dieses bußfertigen Gottes, so wie sie uns die Evangelisten bezeichnen, genau Achtung geben. Und da wir ihm im Geiste aus dem großen Saale, wo er mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen, und das Sacrament seines zarten Fronleichnams eingesetzet hatte, bereits auf den Oelberg nachgefolget sind; so lasset uns ihm noch weiter nachfolgen, und die Geheimnisse seines Leidens als die deutlichsten Beyspiele und die scheinbarsten Unterrichte der Buße betrachten. Ihr wisset, meine Christen, daß sich

Jesus

Jesus Christus in dem Oelgarten als ein Schlachtopfer der Buße von den Händen der Gottlosen hat fangen und binden lassen. Nun verläßt er diesen Ort, und läßt sich bey finsterer Nacht, wie einen Missethäter, für alle Richterstühle Jerusalems führen. Er erscheint zuerst vor dem geistlichen Richterstuhle. Der höchste Vorsteher war der Kaiphas, weil er dasselbige Jahr Hoherpriester war, die Priester, die Schriftgelehrten, die Pharisäer und Aeltesten des Volks hatten sich daselbst versammlet. Aller Augen waren auf Jesum Christum gerichtet. Man verlanget von ihm, er solle ein getreues und aufrichtiges Zeugniß von sich selbst ablegen. Man beschwöret ihn, er solle gerade zugehen, und ihnen sagen, ob er wirklich derjenige sey, für welchen er sich öffentlich ausgiebt. Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, sagt der Kaiphas zu ihm, daß du uns sagest, ob du Christus der Sohn des lebendigen Gottes seyest. Matth. 26, 63. O! Wort des ewigen Vaters; wirst du schweigen, oder wirst du reden? Schweigest du, so sind wir verloren, weil du dem Tode entgehen wirst, und wir nur durch deinen Tod sollen erlöset werden. Redest du, so bist du verloren, weil man dich zum Tode verdammen, und dir deine redliche und aufrichtige Antwort, als das größte Verbrechen, anrechnen wird. Obgleich, ihr Christen, unser göttliche Heiland nur gar zu wohl weis, sein aufrichtiges Bekenntniß werde ihm den Hals brechen; so bekennet er doch aufrichtig, frey und deutlich vor diesem geistlichen Gerichte: Er wäre der Sohn Gottes. Du hast es gesagt. Das heißt, ich bins, um uns zu zeigen, daß, gleichwie er vor dem geistlichen Richterstuhle ein aufrichtiges Bekenntniß von sich selbst abgeleget hat, also auch wir vor dem geistlichen Richterstuhle der Buße, vor dem Priester ein aufrichtiges Be-

kennt-

kenntniß von uns selbst ablegen, und unsere Sünden aufrichtig beichten sollen. Wenn wir beichten, und wenn die Beichte gültig seyn soll; so müssen wir vor diesem geheiligten Richterstuhle der Buße, erstens erleuchtete Zeugen, und zweytens, aufrichtige Zeugen von uns selbst abgeben. Ich werde euch so wohl das eine, als das andere begreiflich machen, und euch hiermit die Nothwendigkeit einer aufrichtigen Beichte vor die Augen legen.

Erster Theil.

In dem gemeinen Gebrauche verstehet man unter dem Worte der Beichte alles dasjenige, was sich auf das Sacrament der Buße beziehet; aber in einer genauern und eigenthümlichern Bedeutung nennen wir hier die Beichte jenen Theil des Sacramentes, welcher darinnen bestehet, daß man sich über seine Sünden anklaget, und sie dem von Gott verordneten Diener heimlich entdecket, damit er sie erkennen, und sie uns, vermöge der von Jesu Christo empfangenen Gewalt, nachlassen möge. Wir können uns von diesem Bekenntnisse keinen richtigern Begriff machen, als wenn wir dasselbe als eine Vorbereitung betrachten, vermittelst welcher wir dem göttlichen Gerichte zuvorkommen. Was wird Gott in seinem letzten Gerichte thun? Er wird das große Buch unserer Gewissen aufmachen. Er wird nicht nur unsere Handlungen, die, Zeit unsers Lebens, den Menschen in die Augen fallen konnten, sondern auch die verborgensten Heimlichkeiten unserer Herzen, unsere Gedanken, unsere Gesinnungen, unsere Begierden, unsere Absichten, unsere Meynungen, unsere Entwürfe an den Tag bringen. Er wird jenes Schwert, von welchem der heilige Paulus redet, das Schwert seiner

Wahr-

Wahrheit und seiner Weisheit, mit welchem er alle Geheimnisse und alle Winkel unserer Seele durchsuchen wird, in die Hand nehmen; so daß seiner Kenntniß nichts entgehen, und daß aus allen Sünden der Welt nicht eine einzige seyn wird, die er nicht nach seiner ganzen Bosheit, das heißt, nach ihrer Art und nach ihren Umständen entdecken sollte. Eben dieses sollen wir, vermittelst eines gewissen Verhältnisses in Ansehung unser in dem Richterstuhle der Buße thun, und erleuchtete Zeugen von uns selbst seyn; doch mit diesem wesentlichen Unterschiede, daß die Offenbarung unserer Sünden, die Gott in seinem allgemeinen Gerichte vornehmen wird, öffentlich und allgemein seyn werde; anstatt daß wir itzt nur zu einer besondern Erklärung unsers Zustandes verbunden sind, wo uns der Priester allein, der die Stelle Gottes vertritt, und welcher unser Bekenntniß unter dem unverletzlichsten Siegel geheim halten muß, anhöret. Der bußfertige Sünder kann zwar durch alle seine Untersuchungen niemals zu einer solchen Erkenntniß gelangen, als Gott seinen innerlichen Zustand erkennen wird, und als er ihn in diesem Augenblicke erkennet. Er kann folglich auch nicht sein Gewissen vor den Augen des Beichtvaters mit eben derselben Genauigkeit entdecken, mit welcher es Gott vor den Augen der ganzen Welt aufdecken wird. Unsere Einsichten sind hierzu zu schwach, und es ist menschlicher Weise nicht möglich, das alle Mishandlungen, deren wir vor Gott schuldig sind, unserem Geiste gegenwärtig seyn, und daß keine unserem Gedächtnisse entfallen sollte. Allein wir müssen diesen Mangel wenigstens, so viel wir können, durch eine vernünftige Untersuchung, und durch ein ernsthaftes Nachdenken, welches die christliche Klugheit von uns erfordert, um uns geschickt zu machen,

von uns selbst, und von unserem Zustande Rechenschaft zu geben, ersetzen.

Wenn man über einen Bösewicht das Urtheil fällen will; so fängt man von der gerichtlichen Nachforschung an, man beruft die Zeugen; man vernimmt die Aussagen; man unterläßt nichts von allem dem, was den Proceß rechtsförmig aufzusetzen dienen kann, und wodurch man den Angeklagten, von allem, dessen er beschuldiget wird, überzeuget. Wer ist nun jener Lasterhafte, über welchen man das Urtheil sprechen muß? Bin ich es nicht selbst, wenn ich mich, als ein Sünder, zu den Füßen des Priesters werfe, und mich seinem Ausspruche überlasse? Was aber bey diesem Gerichte das sonderbareste ist, das ist dieses, daß ich daselbst zugleich so wohl der Angeklagte, als der Kläger und Zeuge bin. Als ein Angeklagter muß ich daselbst mit einem Geiste der Demuth erscheinen. Als ein Kläger und Zeuge muß ich alle Behutsamkeit, und alle erforderliche Aufmerksamkeit gebrauchen, um mein Gewissen vor mir aufzudecken, und mich bereit zu halten, dasselbe aufrichtig und ohne Verstellung in der Beichte zu eröffnen.

Daher rühret die Nothwendigkeit der Erforschung, zu der mich eine unumgängliche Pflicht verbindet. Denn eben dasselbe Gesetz, welches mich verbindet, meine Sünden zu beichten, leget mir auch die Verbindlichkeit auf, sie zu untersuchen, mich ihrer zu erinnern, sie mir in das Gedächtniß zurücke zu rufen; indem ich sonst kein genaues und getreues Bekenntniß davon ablegen kann. Es muß eine gründliche Erforschung seyn. Denn es ist um die Vorbereitung zu thun, die Gnade eines Sacramentes zu empfan-

empfangen, und mich durch meine Nachläßigkeit nicht in Gefahr zu setzen, es zu entheiligen. Es muß eine Erforschung seyn, welche der Erforschung ähnlich ist, die der David über sich selbst anstellete, als er nach seinem eigenen Geständnisse ganze Nächte zubrachte, das Innerste seines Herzens zu untersuchen, zu erforschen, zu ergründen, weil er nicht die geringste Unreinigkeit darinnen lassen wollte, die er nicht sollte gewahr werden, und von welcher er sich nicht sorgfältig zu reinigen suchte. Es muß eine mit der Dauer der Zeit, die seit der letzten Beichte verflossen ist, verhältnißmäßige Erforschung seyn. Und in Wahrheit, lehret uns nicht die Vernunft, daß die Untersuchung von mehrern Monaten, oder von einem Jahre ein weitläuftiges und längeres Nachdenken erfordert, als die Untersuchung nur von einigen Tagen, oder Wochen, und daß dasjenige, was in Ansehung des einen hinlänglich seyn kann, in Ansehung des andern nicht hinlänglich ist. Es muß übrigens eine Erforschung seyn, die sich in gewissen Gränzen hält, welche die Klugheit setzen muß, damit man nicht in Ausschweifungen gerathe, denen gar zu furchtsame und gar zu unruhige Seelen bloß gestellet sind, die niemals mit sich selbst zufrieden sind, ohne Unterlaß neue Untersuchungen, mit denen sie sich vergeblich martern, anstellen. Gott, welcher die Weisheit und die Billigkeit selbst ist, erfordert von uns nur einen vernünftigen, und unsern Kräften angemessenen Fleiß; und wenn dazumal wider unsern Willen, und vermittelst einer Wirkung der menschlichen Gebrechlichkeit, so gar eine schwere Sünde unserer Einsicht entgehen sollte; so wird der unendlich gerechte und barmherzige Gott auf unsere Schwachheit Acht haben, und uns eine keinesweges freywillige Auslassung nicht zur Sünde anrechnen.

rechnen. Indessen müssen wir uns nicht etwan einbilden, daß eine durch unsere Leichtsinnigkeit, und durch unsere Unachtsamkeit verursachte Vergessenheit eine vor Gott rechtmäßige Entschuldigung sey. Wir würden die ersten seyn, uns eine solche Vergessenheit bey einer zeitlichen Angelegenheit vorzuwerfen; wie sollten wir denn eine Nachsicht einer von den heiligsten und wichtigsten Uebungen des Christenthums verdienen?

Unterdessen bestehet eben hierinnen die schreckliche Unordnung. Ist es um die Angelegenheiten der Welt zu thun, so ist kein Fleiß, keine Bemühung zu groß, die man nicht anwendet, sie gründlich zu untersuchen. Es ist zu wenig, einmal daran gedacht zu haben; man trägt sie allenthalben herum, und man präget sie seiner Einbildungskraft recht lebhaftig ein; man wendet und kehret sie auf alle Seiten, und es ist kein Gesichtspunkt, unter den man sie nicht betrachtet. Warum? weil man sich fürchtet, dabey hintergangen zu werden. Und warum fürchtet man dieses? weil es einen Vortheil betrifft, gegen welchen man, ob es gleich nur ein vergänglicher Vortheil ist, empfindlich, und zwar ungemein sehr empfindlich ist; weil es ein Glück, einen Gewinnst, den man sich verschaffen, oder einen Verlust, einen Schaden, vor dem man sich bewahren will, betrifft. Wenn es aber das Gewissen betrifft; so trägt man nicht so viel Sorge; man giebt nicht so genau Achtung darauf, und es liegt uns nicht am Herzen; gleich als ob dieses eine von den Angelegenheiten wäre, die man in einem Augenblicke zu Stande beingen muß. Wenn man ein ganzes Jahr und noch länger nicht in sich selbst gegangen wäre, um zu wissen, wie man mit Gott stehet, und was für eine Re-

chenschaft man seiner Gerechtigkeit schuldig ist; so überredet man sich, man habe in diesem Stücke seiner Pflicht genug gethan, wenn man einen Blick auf die Lebensart wirft, die man geführet hat, und sich an einige bedenklichere Punkte hält. Man übergehet alles das übrige, und schreitet nicht weiter. Auf diese Art verhielten sich sehr viele unter den vermeynten Bußfertigen, welche, vermöge ihrer falschen Grundsätze in einem desto gefährlichern Irrthum stecken, je weniger sie ihn einsehen, und mit je größerer Zuversicht sie zu dem Sacramente der Buße hinzutreten. Ein wahrhaftig Bußfertiger muß vor dem geheiligten Richterstuhle der Buße ein erleuchteter Zeuge seyn. Das ist noch nicht genug, er muß auch ein aufrichtiger Zeuge seyn, wie ich solches in dem zweyten Theile behaupten werde.

Zweyter Theil.

Der Sünder muß als ein erleuchteter Zeuge, nach einer rechtmäßigen Erforschung, vor seinem Richter erscheinen. Nachdem er aber diese Behutsamkeit angewendet hat, alsdenn ist es Zeit, sich zu erklären, die Wunden seiner Seele zu entdecken, seinen ganzen mühseligen Zustand dem Priester zu offenbaren, und ihm ein aufrichtiges, und genaues Bekenntniß davon abzulegen. Ein vollständiges Bekenntniß, welches nicht nur die Sünde offenbaret, sondern welches sich auch auf alle Umstände der Zahl, der Gewohnheit, des Ortes, der Person, der Absichten, der Bewegungsgründe, der Folgen, der Mittel, und andere erstrecket. Denn ich muß mich

als einen solchen Sünder zu erkennen geben, als ich in der That bin. Ich bin es aber mehr oder weniger, nach der Zahl meiner Sünden, nach der Gewohnheit meiner Laster, nach der Heiligkeit des Ortes, wo ich gesündiget habe, nach den Bewegungsgründen des Eigennutzes, des Ehrgeizes, des Neides, des Hasses, der Rache, die ich mir bey Begehung der Sünde vorgestellet habe, nach den Folgen und schädlichen Wirkungen, nach den Aergernissen, nach den bösen Beyspielen, nach dem Schaden, den ich verursachet habe, nach den Wegen, die ich gegangen bin, nach den Mitteln, nach den Lügen, nach den Verläumdungen, Betriegereyen, Verräthereyen, Gewaltthätigkeiten, die ich angewendet habe. Ich muß eben dasjenige, was der Prophet, obgleich in einer ganz verschiedenen Materie sagte, auf mich anwenden. Wehe mir, wenn ich schweige, Js. 5, 6. und wenn ich auch nur in Ansehung eines einzigen Punktes schweige, indem ein solches freywilliges Stillschweigen hinlänglich seyn würde, das Bekenntniß, welches ich von allen andern Sünden ablegte, unnütze, ja so gar gottesräuberisch zu machen.

Ein aufrichtiges Bekenntniß, ohne Zweydeutigkeit, ohne Verwirrung, ohne Umschweife. Denn dieses ist der Kunstgriff, und gleichsam die letzte Zuflucht unserer Eigenliebe. Es giebt ihrer nicht so gar sehr viele, welche mit Vorbedacht eine Todsünde verschweigen. Allein wohin nimmt man seine Zuflucht? Was für eines Mittels bedienet man sich? Man bringt zwar diejenige Sünde hervor, die man mit so großer Beschwerniß aus den Finsternissen, in welche man sie begraben halten wollte, herauszieht; aber man streicht ihr wenigstens eine

Farbe an, man verhüllet sie; man macht sie geringe; man stellet sie unter Bildern vor, man bedienet sich solcher Ausdrücke, die sie nicht so verhaßt machen, und welche ihre Abscheulichkeit vermindern, so daß der Beichtvater, wenn er sich nicht aller Einsicht und Wachsamkeit gebrauchet, die Sünde nur halb erkennet, und ihre ganze Bosheit nicht unterscheiden kann. Als das Weib des Jeroboam sich zu dem Propheten Abdias begab, um von ihm zu erfahren, was für einen Ausgang die gefährliche Krankheit, womit ihr Sohn behaftet war, nehmen würde; so verstellete sie sich, indem sie nicht wollte erkannt werden. Allein der Prophet, der von dem Geiste Gottes erleuchtet und unterrichtet war, wer sie wäre, sagte zu ihr: **Komm herein, Jeroboams Weib: warum stellest du dich an, als wenn du ein anderes Weib wärest?** 3 B. König. 14, 6. Dieses kann ein Beichtvater nicht thun; weil er eben diese Eingebung, und eben dieses Licht nicht hat. Er siehet die Sachen nur nach der Schilderung, die man ihm davon macht, und er kann leicht in Sachen, die er nur durch die Erzählung derjenigen Person, welche sie ihm bekannt macht, wissen kann, hintergangen werden. Elender Zustand eines Bußfertigen! denn was entstehet hieraus? Ein doppeltes Uebel, nämlich, daß man auf der einen Seite die Schwierigkeit einer im Grunde allezeit verdrießlichen Offenbarung, so unvollkommen sie auch immer sind, empfindet, und auf der andern Seite keinen Nutzen davon hat; indem sie nicht hinlänglich ist, weder uns mit Gott zu versöhnen, noch unser Gewissen zu beunruhigen, und uns den Frieden zu verschaffen.

Ein

Ein kurzes, so viel es seyn kann, ein ehrbares und bescheidenes Bekenntniß. Hinweg mit jenen langen Erzählungen, wo die Zeit mit eitlen und leeren Unterredungen vergeht, welche die Sachen, anstatt sie deutlich zu machen, nur verdunkeln. Hinweg mit jenen unanständigen Ausdrücken, welche eine gewisse Ehrbarkeit verletzen. Hinweg mit jenen Beschuldigungen, welche den guten Namen des andern betreffen, und auf den Nächsten zurückfallen. Hieher schicket sich vortrefflich die Lehre des Sohnes Gottes: **Seyd klug, wie die Schlangen, und einfältig, wie die Tauben.** Matth. 10, 16. Bey dieser Klugheit giebt man auf das, was man saget, und zugleich auf die Art, mit der man es saget, Achtung; und bey dieser Einfalt redet man aufrichtig; man setzet nichts hinzu; man nimmt aber auch nichts hinweg. Was gewiß ist, das bekennet man auch als etwas gewisses; und was zweifelhaft ist, darüber klaget man sich unter einem Zweifel an. Man ist ein aufrichtiger Zeuge von sich selbst.

Endlich ein demüthiges Bekenntniß. Die Ursache hiervon ist diese, weil man ohne diese Demuth nicht die Stärke haben kann, das größte Hinderniß zur Vollkommenheit und Aufrichtigkeit der Beichte zu überwinden. Denn dieses ist die Klippe, an welcher gar sehr viele Christen scheitern. Gleichwie es eine heilsame Schamhaftigkeit giebt, sagt der Weise, welche zur Ehre und Herrlichkeit führet; also giebt es auch eine schädliche Schamhaftigkeit, welche zur Sünde, und zum Tode leitet. Sie leitet zur Sünde, weil sie die Zunge bindet, und den Mund in Ansehung gewisser Verbrechen schließet, deren Entdeckung uns härter ankömmt, indem sie unsere

Schwachheit mehr an Tag legen, und eine größere Beschämung verursachen. Und da sie auf diese Art zur Sünde leitet; so leitet sie auch zum Tode, weil man damals, anstatt durch die Nachlassung seiner Sünde das Leben der Seele wieder zu erhalten, nur noch lasterhafter wird, und zu den vorigen Sünden eine neue noch weit schwerere und tödtlichere Sünde hinzusetzet, welche der Misbrauch des Sacramentes ist.

Auf was für eine Art kann man sich nun vor diesen Unordnungen bewahren, wenn es nicht durch die Demuth der Buße geschieht? Und ist wohl eine Verfassung nothwendiger, als diese? Denn was ist ein bußfertiger Sünder? Es ist ein Strafbarer, der sich für einen Strafbaren erkennet und bekennet; der als ein Strafbarer kömmt, die Barmherzigkeit seines Richters anzuflehen, und um Gnade zu bitten. Um dieser Ursache willen erscheinet er auch vor dem Priester, als ein Bittender, mit entdecktem Haupte, mit gebogenen Knien, gleich jenem offenen Sünder, der sich nicht getraute seine Augen aufzuheben, und an seine Brust schlug. Dieses äußerliche Wesen zeiget uns genugsam an, wie die geheimen Empfindungen des Herzens beschaffen sind oder beschaffen seyn sollten. Ich sage, wie die innerlichen Empfindungen beschaffen seyn sollen, welche die Empfindungen einer wahren Buße sind. Denn je deutlicher uns die Buße die Ungerechtigkeit und Häßlichkeit der Sünde zu erkennen giebt, desto heftiger treibt sie uns an, uns selbst zu hassen, uns selbst zu entsagen, und folglich uns selbst zu beschämen, indem nichts natürlicher und wesentlicher, als die Beschämung, mit der Buße verbunden ist.

Aber,

Aber, sprechet ihr, was für eine harte Nothwendigkeit ist nicht dieses, Sachen, an die man, ohne schamroth zu werden, selbst nicht gedenken kann, zu entdecken; und was für eine große Ueberwindung ist nicht vonnöthen, um sich dazu zu entschließen. Ich räume es ein; aber ich antworte hierauf erstens, daß dieses eine genaue und strenge Verbindlichkeit sey, von welcher uns kein Stand, kein Alter, kein Vorzug ausnimmt. Der Fürst ist eben so wenig, als der Handwerksmann, und der Priester eben so wenig als der Laye davon ausgenommen. Wir sind alle Sünder, und wir sind folglich in Ansehung unserer Sünden insgesammt, ohne Ansehen der Person, eben demselben Gesetze unterworfen. Wir müssen uns entweder demselben unterwerfen, und es beobachten, oder wir dürfen niemals Verzeihung der Sünden hoffen.

Zweytens. Es ist eine Strafe; aber diese Strafe ist eine von den ersten Züchtigungen der Sünde. Ihr begienget die Sünde ohne Schamhaftigkeit, oder die Schamhaftigkeit hielt euch nicht zurücke, sie zu begehen; es erfordert es also die Billigkeit, daß eine heilige Schamhaftigkeit anfange, sie wieder gut zu machen. Und eben dieses wirket sie, indem sie die Sünde tilget, und verdienstlich ist. Ist denn die Nachlassung, die ihr dadurch erhaltet, nicht der geringen Mühe werth, die ihr anzuwenden habet, und könnet ihr sie wohl zu theuer erkaufen? Schande für Schande. Man muß sich hierüber nicht erst bedenken, noch in der Wahl einer vergänglichen und besondern Schande unentschlüßig seyn, um am Ende der Welt, und in der allgemeinen Versammlung der Menschen eine allgemeine und ewige Beschämung zu vermeiden.

Drittens, wenn die Beschämung, die wir auszustehen haben, einen so großen Eindruck in uns macht, und wenn es uns so schwer fällt, uns derselben zu unterwerfen; so kömmt es daher, weil wir von dem Geiste der Buße nicht genug belebet sind. Wir würden mit einer lebhaften Reue einen weit geringern Widerstand, uns zu demüthigen, bey uns verspüren. Was sage ich? wir würden, von einem heiligen Unwillen wider uns selbst eingenommen, glauben, wir wären niemals so sehr gedemüthiget, als wir es verdienen; und man würde uns in Ausdrücken, derer wir uns gebrauchen, wenn wir uns in der Beichte anklagen, vielmehr müssen zurücke halten, als dazu ermuntern. Und worüber können wir uns wohl mit Rechte beklagen, nachdem der Sohn Gottes selbst unser Erlöser und unser Muster sich für die Genugthuung eben derjenigen Sünden, deren Schande zu tragen es uns gar zu beschwerlich scheint, nach dem wir das strafbare Vergnügen derselben verkostet haben, den erstaunenswürdigsten Erniedrigungen und tiefsten Verdemüthigungen ausgesetzet hat. Was für einem unanständigen Verfahren, was für Beschimpfungen war nicht dieser Heilige der Heiligen bloß gestellet? Und wie erschien er auf der Erde? als der Verächtlichste unter den Menschen, als der Spott der Welt, und als der Auswurf des Volkes; besonders aber in seinem schmerzhaften Leiden, wo er sein Opfer vollbrachte, mit was für Hohn und Spott wurde er nicht überhäufet, und, nach der Sprache des Propheten, damit ersättiget? Er litte die Strafe des Kreuzes, sagt der Apostel, und er nahm die ganze Schande des schimpflichen Todes auf sich, und dieses war keine geheime, sondern eine öffentliche, und jedermann bekannte Schande; indem hierdurch seine ganze Herrlichkeit, seine Allmacht, seine

seine Weisheit, seine Heiligkeit verhüllet wurde. Und warum dieses? weil ihn sein Vater mit allen unsern Ungerechtigkeiten beschweret hatte; weil er sie selbst auf sich hatte nehmen wollen, und weil er sich, indem er sich mit dem Schandflecke der Sünden aller Menschen bedeckte, entschlossen hatte, vor den Menschen die ganze Schande der Sünde zu tragen. Erfordert wohl dieses die Kirche von uns, die Gott mit seinem Ansehen und Lichte begabet hat? Erstrecket sich wohl das Geboth von der Beichte bis dahin? Und muß man wohl, um demselben Genüge zu leisten, seine Ehre, und seinen Namen auf eine solche Art aufopfern?

Unendliche Quelle der Gütigkeit, die du nicht nur den Sünder, wenn er sich in deine Arme wirft, aufnimmst; sondern ihm auch selbst mit so häufigen Gnaden, und auf so vielerley Art und Weise zuvorkömmst; göttlicher Jesu, der du alle dein Blut vergossen hast, das heilige Bad zu errichten, in welchem unsere Sünden und Ungerechtigkeiten abgewaschen werden, bereite mich so zu, wie ich beschaffen seyn soll, wenn ich mich diesem Richterstuhle der Buße nähern will. Gieb, daß, wenn ich denselben sehe, ich von diesem Anblicke gerühret werde, daß ich, wenn ich in denselben trete, mein Herz aufthue, und es vor dir, vor den Augen des Priesters, der deine Stelle vertritt, völlig ausschütte. Gieb, daß ich ihm alle Wunden der Seele zeige, und ihn alle Schwachheiten und Krankheiten derselben einsehen lasse, damit er die gehörigen Mittel darwider gebrauchen, und damit die Lossprechung, die er mir ertheilen wird, indem sie gleichsam aus deinem eigenen Munde gehet, mich mit Freude und Troste erfüllen möge, indem sie auf die Bisse

und Unruhe meines Gewissens den angenehmen Frieden folgen läßt, welcher die Frucht einer Beichte ist, die mit einem offenen, redlichen und aufrichtigen, von Reue durchdrungenen, und zu dir, o mein Gott, der du der Grund meiner Rechtfertigung und der Mittelpunkt meines Glückes bist, wahrhaftig bekehrten Herzen ist abgeleget worden. Gieb, daß ich meine Schamhaftigkeit überwinde, und daß, da ich mich nicht geschämet habe zu sündigen und mich durch die Sünde unglücklich zu machen, ich mich auch nicht schäme, aufrichtig zu beichten, und mich durch die Beichte selig zu machen. Amen.

Siebente

Siebente Predigt.

Unsere Buße muß eine genugthuende Buße seyn. Von der Genugthuung.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Was nehme ich wahr, meine lieben Christen, in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas? Was für Folgen ziehet das Bekenntniß unsers bußfertigen Gottes Jesu Christi nach sich? Was berichten uns die Evangelisten davon? Der heilige Marcus saget es uns mit wenigen Worten. Etliche, spricht er, fiengen an ihn zu verspeyen, und sein Angesicht zu bedecken. Marc. 14, 65. Der heilige Matthäus aber giebt uns hiervon eine weitläuftigere Schilderung; er spricht, die einen hätten ihn in das Angesicht gespyen, die andern hätten ihn geschlagen; diese hätten ihm Backenstreiche gegeben, und jene hätten ihm die Augen verbunden, und, indem sie ihn geschlagen, von ihm begehret, er solle ihnen sagen und anzeigen, wer ihn geschlagen habe. Da speyeten sie ihm in das Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber gaben ihm Backenstreiche, und sprachen: Weissa-

Weissage uns, wer ist es, der dich geschlagen hat? Matth. 26, 67. Ich sehe also unsern göttlichen Heiland der Frechheit und Wuth der allerruchlosesten Menschen übergeben. Ich nehme wahr, daß diese Ungeheuer die Beschimpfungen und den Speichel, womit man sein Angesicht verunzieret, mit einem unmenschlichen Vergnügen ansehen. Ach! die Bundeslade der Israeliten befand sich auch so gar in dem Tempel des Dagon in Sicherheit, und das Götzenbild hatte selbst vor der Majestät und Herrlichkeit desjenigen, der in ihr wohnete, Ehrfurcht, indem es vor ihr niederfiel. Aber Jesus Christus die Bundeslade des neuen Testamentes wird heute in seinem Heiligthume, und mitten unter seinen Dienern geschmähet und geschändet; und wenn man vor ihm niederfällt, so ist solches nichts anders, als eine Verhöhnung, womit man seiner Schmerzen und seiner Schmach spottet. O ihr Engel des Friedens, die ihr bey einem so betrübten Anblicke bitterlich weinet, vergönnet uns, daß wir unsere Thränen mit den eurigen vermischen, und unsern auf eine so gar niederträchtige Art beschimpften Gott beweinen können. Wie können es uns aber diese seligen Geister erlauben, wenn es ihr König und Herr nicht haben will, daß wir ihn beweinen sollen? **Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Dieses Geheimniß seines Leidens in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas, welches man das geheime Leiden nennet, und zu welchem er von diesem Priester verurtheilet wurde, stellet uns der bußfertige Gott vor, uns dadurch zu unterrichten, daß, wenn uns der Priester, dem wir unsere Sünden durch ein aufrichtiges Bekenntniß entdecket haben, eine Buße auferleget, wir dieselbe auf uns nehmen, und uns dazu verstehen müssen. Denn wenn unsere Buße eine

eine wahre Buße seyn soll, so muß es auch eine genugthuende Buße seyn. Sie ist nothwendig; sie scheint aber vielen Christen unmöglich zu seyn. Ich werde demnach im dem ersten Theile meiner heutigen Predigt von der Nothwendigkeit der Genugthuung handeln, und mich in dem zweyten Theile über die Verblendung so vieler Christen in Ansehung dieser Genugthuung beklagen.

Erster Theil.

Es ist eine Glaubenswahrheit, daß die Lossprechung des Priesters uns zwar die Sünden, die wir gebeichtet haben, der Schuld nach, nachlasse; nicht aber deswegen alle Strafe, ich will sagen, alle zeitliche Strafe, die wir der göttlichen Gerechtigkeit schuldig bleiben, hinweg nehme. Vermöge dieser Lossprechung wird uns die ewige Strafe nachgelassen, weil wir dazumal durch die Gnade gerechtfertiget, und folglich wiederum in das Recht zur himmlischen Erbschaft und Seligkeit eingesetzet sind. Indem wir aber der göttlichen Gerechtigkeit Genüge leisten müssen; so bleibet uns zu eben der Zeit, da wir die Nachlassung der ewigen Strafe erhalten, nach den gewöhnlichsten Regeln eine zeitliche Strafe auszustehen übrig; und dieses ist der entscheidende Ausspruch der Tridentinischen Kirchenversammlung. Denn es hat, nach der Anmerkung dieser heiligen Kirchenversammlung, keine gleiche Beschaffenheit mit dem Sacramente der Buße, wie mit dem Sacramente der Taufe. In der Taufe und durch die Taufe erhält man die völlige Nachlassung so wohl der Schuld, als auch der Strafe, und zwar aller Strafe, da indessen Gott in dem Sacramente der Buße nicht allezeit mit der Schuld und der ewigen Strafe auch die zeitliche Strafe nachläßt. Woher kömmt dieses?

Und warum ist dieser Unterschied? Eben diese Kirchenversammlung lehret es uns. Es rühret daher, weil es die Billigkeit und die Vernunft erfordert, daß Sünder, die seit der Taufe die Gnade, welche sie empfangen hatten, verloren, und den Tempel des heiligeu Geistes entheiliget haben, mit mehrerer Strenge behandelt werden, als andere, die ohne diese Gnade der Taufe mit geringerer Erkenntniß, und mit wenigerem Beystande gesündiget, und nicht eben dieselben Gaben und Geschenke des Himmels gemisbrauchet haben.

Daher entstehet der dritte Theil des Sacramentes der Buße, welcher in peinlichen Werken bestehet, die der Beichtvater dem bußfertigen Sünder auferleget, damit sie die Stelle der Genugthuung vertreten. Ob gleich dieser Theil, nach der Meynung und nach der Sprache der Gottesgelehrten, kein wesentlicher, sondern nur ein zum Sacramente der Buße gehöriger Theil ist, das heißt, ob er gleich das Sacrament nur vollständig macht, und dasselbe auch ohne ihn bestehen könnte; so ist er dennoch ein nothwendiger Theil, und zwar von einer zweyfachen Nothwendigkeit, nämlich, so wohl in Ansehung des bußfertigen Sünders, welcher der Gegenstand der Buße ist, als auch in Ansehung des Priesters, welcher der Diener der Buße ist.

Eine Nothwendigkeit in Ansehung des Dieners der Buße, ich will sagen, daß der Beichtvater, wenn er den Sünder losspricht, und ihm die Gnade des Sacramentes mittheilet, nachdem er das Bekenntniß seiner Sünden angehöret hat, ihm zu gleicher Zeit eine Strafe auferlegen müsse, indem es die Kirche also befiehlt, und gleichwie

diese

diese Strafe eine Genugthuung für die begangenen Sünden ist; so erhellet ganz klar und deutlich, daß sie denselben angemessen seyn müssen, so daß, je schwerer die Sünden ihrer Bosheit, und je häufiger sie ihrer Zahl nach gewesen sind, auch die Strafe desto strenger seyn müsse; weil es der Vernunft gemäß ist, daß derjenige, der entweder schwerer gesündiget, oder in einer längern Gewohnheit zu sündigen gelebet hat, strenger gestrafet werde. Eben dieses ist die Ursache, warum die erste Kirche für eine jede Gattung der Sünden so viele verschiedene Strafen bestimmet hatte, denen sich die Christen in dieser Absicht unterwarfen, damit sie den Gerichten Gottes zuvor kommen möchten. Ob sich gleich die Kirchenzucht geändert hat; so ist doch der Geist allezeit eben derselbe, und der Eifer der Priester für die Vortheile des Herrn muß itzt nicht weniger lebhaft seyn, als er in den ersten Jahrhunderten war. Sie dürfen nur dasjenige hierüber anhören, was ihnen die Tridentinische Kirchenversammlung erkläret, und die erschreckliche Bedrohung, die sie an sie ergehen läßt. Ich setze ihre Worte selbst her, die aller Aufmerksamkeit würdig sind, indem die Kirche selbst redet, und ihren Ausspruch macht. Die Priester des Herrn müssen durch den Geist Gottes geleitet, und gemäß den Regeln der Klugheit heilsame und solche Genugthuungen auferlegen, die so wohl der Natur der Sünden, als auch der Schwachheit der Bußfertigen angemessen sind. Warum? Damit sie nicht etwan, setzen die Väter der Kirchenversammlung hinzu, wenn sie sich gar zu gelinde bezeigen, und für große Verbrechen nur kleine Strafen auferlegen, sich selbst strafbar machen, und an den Sünden derjenigen, deren sie verschonet haben, Theil nehmen.

Wehe also den gelinden Beichtvätern, welche, indem sie die Wagschale des Heiligthums, die ihnen der Herr anvertrauet hat, in ihren Händen haben, anstatt sie gerade zu halten, sie auf diejenige Seite neigen, wohin sie eine natürliche und ganz menschliche Nachsicht reißt! Wehe den furchtsamen und feigen Beichtvätern, die sich durch das Ansehen und durch die Größe beherrschen lassen, und nicht Muth genug haben, sich ihrer Macht zu bedienen, und in ihren Urtheilen die ganze Gewalt, die ihnen ihr Amt ertheilet, zu behaupten. Uebrigens aber muß es auch erlaubt seyn, hinzu zu setzen: Wehe den übertriebenen und gar zu strengen Beichtvätern, weil sie es nur aus natürlichem Antriebe und aus Neigung, nur aus Eigensinne und Vorurtheile, nur aus einem angenommenen pharisäischen Wesen und Stolze, nicht aber aus Vernunft und aus Religion sind! Wehe ihnen, sage ich, wenn sie die Sünder zur Verzweifelung bringen, indem sie sie mit unerträglichen Bürden beschweren, und wenn sie jene so kluge Regel, die ihnen die Kirchenversammlung vorschreibt, vergessen, mit der Gebrechlichkeit des Menschen ein Mitleiden zu haben, und die Strenge ihrer Urtheile nach derselben einzurichten. Lasset uns in diesem Stücke nicht weiter gehen; denn ich predige nicht den Dienern der Buße, den Priestern und Beichtvätern, sondern den bußfertigen Sündern.

Eine Nothwendigkeit in Ansehung des bußfertigen Sünders. Es ist eine gegenseitige Verbindung, und eben dasselbe Gesetz verbindet so wohl den einen als den andern, den Priester und den Bußfertigen, so daß, gleichwie der Priester verbunden ist, den bußfertigen Sünder mit einer Strafe zu belegen, auch der Bußfertige verbunden

bunden ist, sie anzunehmen. Ja diese Verbindlichkeit ist in Ansehung des Bußfertigen der Vernunft noch weit gemäßer, weil er der Strafbare ist, und weil er ohne eine offenbare Ungerechtigkeit Gott, nachdem er ihn beleidiget hat, die Genugthuung nicht versagen kann, welche die Unbild, die er diesem höchsten Herrn zugefüget hat, verdienet.

Allein man fraget, zu was für einer Zeit diese Buße müsse verrichtet werden. Diese Frage ist leicht zu beantworten; indem es ein verdammlicher Irrthum wäre, wenn man sagte, der Priester könne den bußfertigen Sünder nicht lossprechen, wenn nicht dieser zuvor allen ihn aufgetragenen Bußwerken vollkommen Genüge geleistet hat. Und wir sehen in der That, daß das Gegentheil in der Kirche eingeführet, und insgemein beobachtet wird. Der Beichtvater höret das Beichtkind an. Er versichert sich, so viel es möglich ist, von seiner guten Verfassung, besonders aber von seiner Reue und von seinem Vorsatze. Er ertheilet ihm alsdenn Unterricht, und wenn ihn übrigens nichts nöthiget, die Lossprechung zu verschieben; so spricht er ihn los, und söhnet ihn mit Gott aus. Dieses, sage ich, ist die gewöhnliche Art und Weise, ungeachtet der Misbräuche, welche gewisse Leute, deren Grundsatz ist, in der Kirche alles zu verändern und zu erneuern, einführen wollten. Es giebt zwar bisweilen Gelegenheiten und Umstände, in welchen es gut und vernünftig ist, die Lossprechung bis nach der Erfüllung gewisser Werke, als gewisser Zurückstellungen, gewisser Aussöhnungen, und, wenn ich so reden darf, anderer vorhergehenden Uebungen zu verschieben, die den Sünder besser zubereiten, und für den Priester sicherere Bürgen jener Verheissungen abgeben, die das Beichtkind ihm, oder vielmehr Gott gethan hat.

Aber dieses sind besondere Umstände, welche dem allgemeinen Gebrauche der Kirche nicht nachtheilig seyn müssen, und deren Beurtheilung die Kirche der Klugheit und der Bescheidenheit des Beichtvaters überläßt.

Man fraget ferner, ob die Verbindlichkeit, die von dem Diener der Buße auferlegte Strafe anzunehmen, so unnachläßlich sey, das man sie niemals ausschlagen, und sich niemals davon ausnehmen könne. In diesem Stücke ist zu merken, daß, indem der Beichtvater oftmals von dem Zustande einer Person, von ihren Verbindungen, von ihren Kräften, von ihrer natürlichen Beschaffenheit, und von der Zärtlichkeit ihres Leibes nicht unterrichtet ist, es sich zutragen kann, daß er ihr aus Unwissenheit, oder bisweilen gar aus Unbescheidenheit Sachen auferleget, die sich menschlicher Weise nicht thun lassen. Da uns nun Gott niemals etwas unmögliches befiehlt, weder die Kirche jemals etwas solches von uns fordert, das unsere Kräfte übersteiget; so folget hieraus, daß der Bußfertige in diesem Falle berechtiget sey, seine Vorstellungen zu machen, und sich zu entschuldigen, nicht zwar in der Absicht, um von aller Strafe befreyet zu werden, sondern um den Beichtvater dahin zu verleiten, daß er diese Strafe, die er ihn auferleget hat, und welcher er Gnüge zu leisten nicht vermögend ist, in eine andere Strafe verändern wolle. Denn hierinnen ist nichts, was nicht mit der Billigkeit, mit der evangelischen Klugheit, und mit dem Geiste der christlichen Buße vollkommen überein käme.

Aber ach! was für eine große Verblendung, was für ein großer Misbrauch findet sich nicht hierinnen? Eine Verblendung, die fast allgemein und unter unendlich vielen

len Manns- und Weibspersonen ausgebreitet ist. Eine Verblendung, die alle Tage nach eben dem Maaße wächst, nach welchem die Frömmigkeit erlöscht, und die Weichlichkeit des Lebens die Oberherrschaft der Sinne weiter ausbreitet. Eine Verblendung, welche die Diener Jesu Christi mit so vielem Eifer bestreiten, und die sie nicht vertilgen können, wenn sie sich nicht mit der ganzen Standhaftigkeit ihrer äußersten Bemühungen bewaffnen. Eine Verblendung, sage ich, die in vermeinten Unmöglichkeiten, welche man sich einbildet, bestehet, und deren man sich wider alles dasjenige, was den Geist gefangen nehmen, oder das Fleisch abtödten kann, bedienet. Es wird sehr nützlich seyn, diesen Punkt in sein gehöriges Licht zu setzen, und einen vollständigen Begriff davon beyzubringen. Ich werde es nun in dem zweyten Theile thun.

Zweyter Theil.

Der Diener der Buße vertritt auf einmal zwo Stellen, die Stelle eines Richters, und die Stelle eines Seelenarztes. Als ein Richter muß er strafen, und als ein Seelenarzt muß er an der Heilung arbeiten. Es müssen also die Bußen, die er auferlegt, so wohl Versöhnungs- als Heilungsmittel seyn. Versöhnungsmittel in Ansehung des Vergangenen, um den Bußfertigen aus den Schulden, die er vor Gott gemacht hat, heraus zu ziehen. Heilungsmittel in Ansehung des Zukünftigen, um die bösen Gewohnheiten des Bußfertigen aus dem Grunde zu heben, und völlig auszurotten, und ihn wider die Rückfälle zu bewahren. Diese zwo Absichten stellet sich ein kluger und geschickter Beichtvater vor, ohne sie jemals in den Uebungen und Genugthuungen, die er vorschreibt, aus den Augen zu verlieren. Und da einander

zuwider laufende Dinge durch eben dergleichen geheilet werden, und man weder das Vergangene leichter gut machen, noch sich für das Zukünftige besser in Sicherheit setzen kann, als durch solche Werke, die den begangenen Fehlern gerade entgegen gesetzet sind, oder welche man zu begehen in Gefahr stehen würde, was thut er? Um die Bußen, die er auferleget, heilsamer zu machen, schreibet er zum Exempel für die Sünden des Geizes Liebeswerke und Allmosen; für die Sünden des Zorns und der Rache, Zeugnisse und Merkmale der Zuneigung und Liebesdienste gegen die beleidigten Personen; für die Sünden des Aergernisses und der Ausgelassenheit, Andachtsübungen, und die fleißige Beywohnung bey den öffentlichen Uebungen der Religion; für die Unmäßigkeit oder Unzucht Abtödtungen des Leibes, Enthaltung und Fasten; für eine unordentliche Neigung zu der Welt und zu ihren Ergötzlichkeiten Tage der Einsamkeit, des Stillschweigens, und des Gebethes vor, und so von den übrigen.

Aber alles dieses ist etwas unmögliches, oder es scheinet vielmehr unmöglich zu seyn. Warum? Weil alles dieses eine Gewalt anthut, und man von aller Gewalt und von allem Zwange ein Feind ist; weil alles dieses den Neigungen und den Leidenschaften zuwider ist, und man ihnen in keinem Stücke zuwider handeln, oder einige Gewalt anthun will; weil alles dieses die Sinne martert, und man ihnen von ihren Bequemlichkeiten und von ihren Belustigungen nichts entziehen will. Einer weltlich gesinnten Mannsperson, oder Weibsperson zureden, sie sollen ihr Spiel mäßigen, oder sich dasselbe ganz und gar untersagen, sich von den Schauspielen und gewissen Gesellschaften entfernen: Einen eigennützigen Menschen ermahnen, er solle den Armen ein freygebiges Allmosen mit-

mittheilen: Einen Rachgierigen, er solle von ganzem Herzen vergeben, und zur Aussöhnung den Anfang machen. Einen Ehrsüchtigen; er solle sich in der Demuth üben: Einen Sinnlichen; er solle seine Lüste und Begierden unterdrücken: Einen Trägen; er solle sich auf die Arbeit verlegen; Einen Ruchlosen, der ganz und gar in das Irdische vertieft ist, nicht so zerstreuet leben; er solle die Pflichten des Christenthums erfüllen, das Wort Gottes anhören, gute Bücher lesen, dem göttlichen Dienste beywohnen, ihnen hierüber Regeln bestimmen und Gesetze vorschreiben, dieses heißt, eine fremde Sprache mit ihnen reden; dieses heißt, wenn man ihnen glauben will, von ihnen etwas über ihre Kräfte begehren; es heißt, sie nicht kennen, und sie nicht zu leiten wissen. Wenn indessen der in seinem Amte genaue und standhafte Beichtvater anhält, und von dem Urtheile, das er gesprochen hat, nichts nachlassen will; so empöret man sich wider ihn; man beschweret sich über seine übertriebene Strenge; man hält ihn für einen unartigen Mann, der mit der Welt nicht umzugehen, und unter den Ständen der Menschen keinen Unterschied zu machen weis. Beklagenswürdiger Irrthum, welcher einzig und allein auf eine unordentliche Liebe seiner selbst, und auf die falschen Grundsätze einer blinden Natur, die uns verführet, gegründet ist.

Alles, was euch dieser Beichtvater vorschreibt, stimmet mit der Vernunft, und mit einer ganz christlichen Klugheit genau überein. Es fällt mir aber ungemein schwer. Aber es ist ja eine Buße, und es giebt ja keine Buße, die nicht ihre Strenge und ihre Beschwerlichkeit hätte. Ich bin aber nicht an alle diese Uebungen gewöhnet. Es ist gut, euch daran zu gewöhnen, und man leget sie euch in eben dieser Absicht auf, damit ihr lernen

sollet, euch an sie zu gewöhnen. Ich wollte aber lieber was immer für eine andere Buße annehmen. Eine jedwede andere Buße würde sich für euch weniger, als diese schicken, indem es billig ist, daß ihr durch dasjenige gestrafet werdet, wodurch ihr gesündiget habet; und indem dieses ein sonderbares, und wider den natürlichen Hang, der euch noch zur Sünde verleiten würde, sicheres Mittel ist. Ich muß aber auf diese Art den ganzen Plan meines Lebens ändern. Zweifelt ihr hieran, und habet ihr nicht in dieser Absicht, euch zu bessern, und eure Aufführung zu ändern, euch bey dem heiligen Richterstuhle der Buße einfinden sollen? Ich bin aber von einer schwachen Leibesbeschaffenheit. Prüfet euch, und vielleicht werdet ihr erfahren, daß ihr bey weitem nicht so schwach seyd, als ihr vermeinet. Es kann zwar diese Schwachheit, die ihr vorschützet, eine billige Ursache seyn, mit euch gelinder zu verfahren, ohne daß sie euch dennoch vor aller beschwerlichen und abtödtenden Uebung losspreche. Ich werde mich aber niemals zu dem, was man mir aufträgt, entschließen können. Ihr werdet es nicht können, weil ihr es nicht wollet; ihr müsset es aber wollen, weil es Gott will, und weil er euch nicht nach den eitlen Vorwänden, die ihr anführet, sondern nach seinen Anordnungen und nach seinem Willen richten wird.

In Wahrheit eine seltsame Sache, daß wir bey einem so großen Vortheile, den wir haben, die Streiche der göttlichen Gerechtigkeit von uns abzuwenden, und Gott mit so geringen Kosten zu besänftigen, uns noch lange bedenken, und uns so hartnäckig bezeigen, die Mittel, die man uns vorschlägt, zu ergreifen. Es ist keine Sünde, die nicht ewige Thränen verdiente, wenn nicht

die

die göttliche Barmherzigkeit mit uns so gütig verführe; und es ist keine Genugthuung, welche hinlänglich seyn könnte, wenn sich Gott in Ansehung unser aller seiner Rechte gebrauchen wollte. Und was verlanget man von uns, das demjenigen gleich käme, was man nach den Gesetzen der genauesten Gerechtigkeit fordern könnte? Lasset uns von Gott keine Rechenschaft begehren, damit uns Gott nicht zur Rechenschaft ziehe; denn wir würden in dieser Rechnung Gott viel schuldig bleiben. Wenn der Mensch, spricht Job, mit dem Herrn rechten will, wird er nicht eines für tausend antworten können. Job. 9, 8. Das Uebel rühret daher, weil wir uns so wenig Mühe geben, die Schwere der Sünde, und den äußersten Schaden, den sie uns verursachet, zu begreifen.

Wenn wir auf der einen Seite die unendliche Größe Gottes, die Menge seiner Wohlthaten, die Strenge seiner Gerichte, auf der andern Seite aber unsere eigene Niedrigkeit und unser Nichts vor dieser höchsten Majestät, unsere Undankbarkeit gegen diese höchste Güte, dasjenige, was wir von seiner Liebe zu hoffen, und das, was wir von seiner Gerechtigkeit zu fürchten haben, wohl werden erwogen haben, so werden wir daraus lernen: Erstens, was für Danksagungen wir Gott schuldig sind, daß er uns in der Einsetzung des Sacramentes der Buße ein Mittel, uns von unsern Fällen aufzurichten, und ein Bret, uns nach der Sünde, aus dem Schiffbruche herauszuziehen, gegeben hat. Zweytens, von was für einer Wichtigkeit es sey, der Sünde keinen Platz in uns zu gestatten, und sie keine Wurzel fassen zu lassen, sondern, sobald wir merken, daß unsere Seele mit einer tödtlichen Wunde verletzet ist, und daß wir in die Ungnade

bey Gott gefallen sind, so gleich unsere Zuflucht zu dem Sacramente der Buße zu nehmen. Drittens. Mit was für einer Demuth wir den Beichtvater anhören sollen, der mit uns im Namen Gottes redet, er mag uns strafen oder ermahnen, oder unterrichten, und für die Einrichtung unsers Lebens heilsame Rathschläge mittheilen. Viertens, mit was für einer Treue, und mit was für einer Standhaftigkeit wir alles dasjenige, was er uns vorschreibt, unternehmen sollen, in der lebhaften Ueberzeugung, nach dem Grundsatze des heiligen Bernardus, *daß, je weniger er in dieser Welt unser schonet, er sich desto mehr unsere wahren Vortheile für das andere Leben angelegen seyn lasse.* Fünftens endlich, wie tröstlich es sey, wenn man sich von den Füßen des Dieners Jesu Christi hinweg begiebt, und gleichsam aus dem Munde Jesu Christi selbst die tröstlichen Worte höret: Du bist wieder zu Gnaden aufgenommen, gehe hin und *sündige nicht mehr*.

Du, o mein Gott, willst es so haben, daß, da wir dich durch unsere vielfältigen Uebertretungen beleidiget haben, wir dich durch unsere bußfertigen Genugthuungen wieder besänftigen sollen. Also soll es geschehen, o mein Gott, und ist wohl etwas der richtigen Vernunft und der Billigkeit mehr gemäß? Ist wohl etwas besser für mich, als die Erfüllung deiner anbethenswürdigen Befehle? Wesen aller Wesen, und Erschaffer der Welt, durch deinen Willen bestehet alles, und durch deinen Willen muß alles wirken. Du bist der Herr, und ich habe keine andere Gesinnung mehr anzunehmen, als Jesus Christus selbst angenommen hat, als er zu dir sagte: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Luc. 22, 42. Und in Wahrheit, es liegt mein eigener Vortheil

theil daran, o mein Gott, daß ich mich nicht durch meinen Willen, sondern durch den deinigen regieren lasse. Dein Wille ist gerecht und die Gerechtigkeit selbst; er ist weise, und die Weisheit selbst; er ist heilig und die Heiligkeit selbst; er ist gütig, und die Gütigkeit selbst. Was ist hingegen mein eigener Wille? Ein blinder Wille, welcher von eben so blinden Führern, als er ist, nämlich von den Sinnen und Leidenschaften geleitet wird; ein ruchloser und ungelehriger Wille, der sich nicht an das Joch gewöhnen, noch den Zwang und die Abhängigkeit vertragen kann; ein eigensinniger Wille, der nach seinem Geschmacke, und nach seiner Gemüthsart, die ihn beherrschet, tausend Veränderungen unterworfen ist; ein lasterhafter und verkehrter Wille, den die Sünde verderbet hat, und welcher noch ohne Unterlaß von sich selbst einen Hang und eine Neigung zur Sünde hat. Ach! Herr, überlaß mich nicht seinen Ausschweifungen, und der falschen Freyheit, über welche er so eifrig hält; überlaß mich nicht mir selbst, sondern würdige dich, durch was immer für ein Mittel, diesen harten Willen unter das Joch einer genugthuenden Buße zu beugen, und ihr deine Streiche empfinden zu lassen, bis er seinen bußfertigen Geist in deine Hände aufgiebt. Amen.

Achte Predigt.

Unsere Busse muß eine innerliche Busse seyn. Von der Abtödtung der Leidenschaften.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Wem sollten nicht die Augen im Wasser stehen, wenn man sehen muß, daß die Unschuld gedrücket und so gar unterdrücket wird? Wer ist unschuldiger, als Jesus Christus? Und wer wird mehr gedrücket und unterdrücket, als eben dieser so unschuldige Jesus? Man führet ihn, als einen des Todes schuldigen Missethäter, über den man in dem Hause des Caiphas den Stab bereits gebrochen hatte, für das höchste Blutgerichte. Man bringet Klagen, oder besser zu sagen, Lügen, Verleumdungen, Lästerungen, und falsche Zeugnisse wider ihn vor. Der Pilatus nöthiget ihn, auf die Anklagen der Juden zu antworten: hörest du nicht, spricht er zu ihm, was man wider dich aussaget? **Hörest du nicht, wie grosse Zeugnisse sie wider dich führen?** Matth. 27, 13. Rede demnach, und wenn du unschuldig bist, so lege es an den Tag. Aber Jesus Christus antwortet hierauf nichts. **Und er antwortet ihm nicht ein einziges Wort.** V. 14. Es war, wie es scheint,

scheint, der Ehre Gottes daran gelegen, daß die Verleumdung zu Schanden gemacht wurde. Es ist wahr, antwortet der heilige Bernardus, aber es gereichete Gott noch weit mehr zur Ehre, daß ein Gerechter, der verleumdet wurde, stille schwieg, und deswegen that er es auch. Jesus aber schwieg stille. Matth. 26, 63. Es erforderte es zwar die Ehre seines Amtes, daß derjenige, welcher die Heilswahrheiten vorgetragen hatte, nicht für einen Verführer des Volkes möchte angesehen werden; aber die Ehre seines Amtes verband ihn noch weit mehr, das, was er gelehret hatte, selbst auszuüben, nämlich seine eigene Sache zu verlassen, und um deswillen saget er nicht ein einziges Wort. Jesus aber schwieg stille. Das Beste der Religion wollte es zwar haben, daß derjenige, welcher das Haupt und der Stifter derselben war, nicht für einen Missethäter gehalten würde; es erforderte es aber auch eben so wohl das Beste der Religion, daß derjenige, der das Muster und Vorbild derselben seyn sollte, die Menschen lehrete, das gröste Opfer zu bringen, welches in der Aufopferung der Ehre und des Ansehens bestehet, und dieses macht, daß er nichts redet. Jesus aber schwieg stille. Er sollte zwar seinen Jüngern den Schimpf und die Schande ersparen, daß sie einen aufrührischen Meister gehabt hätten; er wollte ihnen aber noch weit lieber diese schöne Lehre hinterlassen, daß sie einen Meister gehabt, der bis zu einer gänzlichen Vergessenheit seiner selbst geduldig gewesen wäre, und deswegen bleibt er stumm: Jesus aber schwieg stille. Was saget uns dieses Stillschweigen nicht, ihr Christen, wenn wir anders im Stande sind, es recht einzusehen? Es prediget uns die innerliche Busse, oder die Tödtung der Leidenschaften. Diese Abtödtung des Herzens hat zwey grosse

Vortheile, und bringt uns zwey grosse Güter zuwege; die christliche Unschuld, und die christliche Heiligkeit. Denn unsere Leidenschaften verderben uns, wenigstens halten sie uns in der Bestrebung nach unserer Vollkommenheit auf, und machen uns darinnen träge. Sobald wir uns also im Ernste bemühen werden, sie abzutödten; so werden wir das untrüglichste Mittel ergreifen, erstens uns in der Unschuld der Seele durch die Befreyung von der Sünde zu erhalten, und zweytens uns zu einer erhabenen Heiligkeit durch die Ausübung der Tugend zu erheben. Ich werde euch so wohl von dem einen, als von dem andern zu überzeugen suchen.

Erster Theil.

Die Abtödtung der Leidenschaften ist ein Mittel, und zwar ein nothwendiges Mittel, sich in der Unschuld zu erhalten. Denn es ist nicht möglich, die Unschuld in einem Herzen zu bewahren, so lange die Leidenschaften darinnen herrschen. Gleichwie ihre Quelle vergiftet ist, und gleichwie sie zum Ursprunge jene unglückselige Begierlichkeit haben, die uns zu den sinnlichen Gegenständen hinreißt, und die keinen andern Zweck hat, als sich selbst, es koste, was es immer wolle, zu befriedigen; so treiben sie uns bey allen Gelegenheiten an, das Gesetz Gottes zu übertreten, und stürzen uns in allerley Laster, wenn wir ihnen Gehör geben, und ihren Bewegungen folgen. Dieses erfahren wir täglich, und wenn in diesem unserm Jahrhunderte die Ungerechtigkeit, nach dem Ausdrucke der Schrift, mehr als jemals, überhand genommen; so kömmt dieses Verderbniß der Sitten, welches wir in allen Ständen gewahr werden, nur von den Leidenschaften her,

welche eine neue Oberherrschaft erhalten, und eine vollkommene Gewalt über die Menschen behauptet haben; denn nach dem Maasse, nach welchem sie zunehmen, und sich entzünden, verleiten sie uns zu den grösten Ausschweifungen. So viele eigennützige Menschen würden, ohne der unersättlichen Habsucht, die sie verzehret, nicht so himmelschreyende Ungerechtigkeiten begehen. So viele ehrsüchtige Weltmenschen würden, ohne die unmäßige Begierde, sich zu erheben, die sie gefangen hält, nicht so verabscheuenswürdige Dinge unternehmen. So viele wollüstige und ruchlose Menschen würden sich, ohne die Liebe zur Wollust, die sie bezaubert, nicht in so schändliche Ausschweifungen stürzen. Und so von allen Leidenschaften zu reden. Die Leidenschaft ist die Wurzel von allem diesem; und jemehr sie Kräfte bekömmt, desto mehr Gewalt hat sie, den Gewissensbissen zu widerstehen, und sie zu überwinden.

Es ist wahr, daß unsere Leidenschaften, unsere unordentlichen Neigungen und Regungen nicht allezeit so offenbar unsere Unschuld bestreiten; aber eben deswegen sind sie desto gefährlicher, und man kann eben dasjenige auf sie anwenden, was der heilige Pabst Leo von dem verführerischen Geiste, und von seinen Kunstgriffen, uns zu überraschen, sagte: daß ein verborgener Feind desto mehr zu fürchten wäre, je heimlicher er seine Streiche führet, und je weniger man sich vor ihm in Acht nimmt. Die Leidenschaft beherrschet uns bey unzähligen Gelegenheiten, auch wenn wir glauben, wir werden vermöge des reinsten und heiligsten Bewegungsgrundes geleitet. Sie schleichet sich in alle unsere Rathschläge ein. Sie nimmt den grösten und besten Antheil an allen unsern Entschliessungen.

Sie verstellet sich, gleich dem Engel des Satans, in einen Engel des Lichtes, und wenn das Laster nur nicht augenscheinlich ist, so rechtfertiget sie alles, sobald es mit ihren Vortheilen verbunden ist. Daher kömmt es, daß man in unzählige Sünden fällt, ohne sie fast wahrzunehmen, und daß man in Verfassungen und Beschäftigungen, die uns in Furcht und Schrecken setzen sollten, ohne Unruhe verbleibt.

Hieraus muß man also schliessen, daß das heilsamste, ja das nothwendigste Verwahrungsmittel, die Unschuld unsers Herzens in Sicherheit zu setzen, darinnen bestehet, daß man es geistlicher Weise beschneide, das heißt, daß man sorgfältig die Leidenschaften, von denen es sich mehr beherrschen läßt, beobachte, und sich alle Mühe gebe, sie zu unterdrücken. Lasset uns jenes evangelische Schwert, von welchem Jesus Christus redet, und welches er uns zu bringen gekommen ist, ergreifen. Mit diesem schneidenden, und durch die Gnade des Herrn geheiligten Schwerte lasset uns diese so lebhaften und so ungestümen Leidenschaften, die uns mit sich fortreissen, diese so feinen und betrüglichen Leidenschaften, die uns in der Gefangenschaft der Sinne gefangen halten, angreifen. Lasset uns, so viel es uns möglich ist, eben dieselbe Zergliederung unserer Seele vornehmen, die Gott in seinem letzten Gerichte nach dem Zeugnisse des Apostels machen wird. Lasset uns in die verborgensten, in die heimlichsten Winkel, wo sich unsere Leidenschaften verbergen, hineindringen. Lasset uns, ohne ihrer zu schonen, ohne ihnen einen Stillstand zu gestatten, an was für einem Orte wir sie immer antreffen, ihnen den tödtlichen Stoß beybringen. Sobald wir unser Herz von diesem bösen Sauer-

teige

teige werden gereiniget haben; so wird es uns mit dem Beystande des Himmels leicht seyn, der Sünde den Zutritt dahin zu sperren, und uns vor ihrer Seuche zu bewahren.

In Wahrheit, stellen wir uns einen Menschen vor, der über alle seine Leidenschaften Herr ist, oder besser zu sagen, in welchem die Leidenschaften wohl unterdrücket sind; er wird ein untadelhafter Mensch seyn. Und wie ihn die Leidenschaft weder verblenden noch beleben wird, so wird er in allen Stücken der richtigen Vernunft und der Religion folgen; und weil wir nur deswegen sündigen, weil wir uns von diesen zween Grundsätzen entfernen: so kann man leicht abnehmen, in was für einer Reinigkeit des Herzens ein solcher Mensch leben, um wie vielen Fällen er entgehen werde. Er wird gegen Gott getreu, gegen den Nächsten liebreich, in allen seinen Handlungen gerecht und ordentlich seyn. Er wird von allen Sachen richtig urtheilen und bescheiden davon reden. Kein Zorn wird ihn beherrschen, keine Empfindung aufbringen, keine Wollust versuchen, keine Grösse verblenden, keine Ansprüche, keine heimlichen Anschläge, keine Absichten auf sich selbst, oder auf seine eigenen Vortheile werden ihn einnehmen; und folglich welche Unschuld wird nicht in seiner Seele herrschen? Glückselig sind diejenigen, die ein solches von aller unordentlicher Begierde gereinigtes Herz haben; denn sie werden sich in dem Stande befinden, Gott zu sehen. Wenn aber die Leidenschaft in dem Innersten der Seele tiefe Wurzeln geschlagen hat; wenn sie darinnen allezeit eben dieselbe Oberherrschaft hat; so werdet ihr vergeblich die heiligsten Werke ausüben; ihr werdet vergeblich an gewissen Tagen die besten Gesinnungen hegen; ihr werdet

vergeblich in der besten Verfassung zu seyn scheinen; so lange euch diese Schlange mit ihrem Gifte anstecken, so lange sie euch, wie dem ersten Weibe, ihre Stimme wird hören lassen, und so lange ihr derselben Gehör geben werden; so wird kein Abgrund seyn, darein ihr euch nicht stürzen werdet, und keine Klippe, daran ihr nicht unglücklicher Weise scheitern werdet. Und eben dieses bethöret in dem Richterstuhle der Busse so viele Sünder, welche bisweilen alle Zeichen der aufrichtigsten Bekehrung von sich geben, die man aber sogleich ihre vorigen Wege gehen, und zu ihren alten bösen Gewohnheiten zurücke kehren siehet.

Lasset uns aus allen diesem lernen, wie wichtig es in Ansehung unser sey, uns, nach der Ermahnung des Propheten, ein neues Herz zu machen, wenn wir uns in den vorigen Stand der heiligen Unschuld, die wir so oft verloren haben, wieder setzen, und uns darinnen vor Gott erhalten wollen. Wollte Gott, daß man sich von dem zartesten Alter an, und von den ersten Jahren des Lebens bemühete, sein Herz dergestalt zu reinigen, und es von allem dem, was uns verderben könnte, loszureissen! Je länger wir es verschieben, desto mehr nehmen unsere Leidenschaften zu, und bemächtigen sich unser. Man hätte in der Jugend jener Leidenschaft, von welcher man fast nicht mehr Herr ist, seit dem sie eingewurzelt, und gleichsam zu einer andern Natur geworden ist, den Lauf abschneiden können. Lasset uns dem Uebel bey Zeiten zuvor kommen. Lasset uns demselben so gar in den geringsten Dingen zuvor kommen. Vermöge einer solchen Behutsamkeit entgehet man den Krankheiten des Leibes, und vermöge eben derselben bewahret man sich vor dem gänzlichen Untergange der Seele. Es ist dieses eine der grösten Un-

Unternehmungen, wo der Mensch die mehresten Kämpfe und Widersprüche erfährt, wenn er eine Leidenschaft aus dem Herzen ausrotten soll; dieses heißt gewissermassen sich von sich selbst herausreissen, sich selbst absterben, und so oft sterben, so viel Mühe man anzuwenden, und so viele Hindernisse man zu übersteigen hat. Was ist nun aber für ein Mittel, sagt man, mit sich selbst beständig in einem solchen Streite seyn, und hiesse wohl dieses leben, wenn man in einen solchen Stand versetzet wäre? Nein, dieses hiesse zwar nicht nach dem Fleische, aber es hiesse nach dem Geiste Gottes leben. Und eben hierinnen müssen wir einen neuen Vortheil von dieser Abtödtung der Leidenschaften bemerken; denn sie dienet uns, nicht nur die Unschuld des Herzens zu erhalten, sondern auch uns zu der höchsten Stufe der christlichen Heiligkeit zu erheben; ich werde dieses in dem zweyten Theile behaupten.

Zweyter Theil.

Ja, meine Christen, die Abtödtung der Leidenschaften ist ein Mittel, sich durch die Ausübung der herrlichsten Tugenden zu einer erhabenen Heiligkeit zu erschwingen. Um diese zweyte Wahrheit recht zu begreifen, darf man nur den wahren Verstand jener anbethenswürdigen und göttlichen Unterrichte, die uns der Heiland der Welt in seinem Evangelio, und die Apostel in ihren Briefen gegeben, auseinander wickeln und fassen; nämlich, daß man sich selbst verleugnen, seine Seele hassen, und sie in diesem Leben verlieren müsse, um sie in dem andern zu erhalten; daß man die genauesten Verbindungen aufheben, und sich sogar von seinem Vater und von seiner Mutter absondern müsse; daß man, um Gott anzugehören, das Fleisch, und alle seine Lüste kreuzigen müsse; daß das

Himmelreich nur durch Gewalt erobert werde, daß man alle Kräfte anwenden, und alles auf sich nehmen müsse, um dahin zu gelangen. Dieses ist ohne Widerspruch dasjenige, was in der Ausübung der Heiligkeit das erhabenste ist. Wer sieht nun aber nicht, daß alles dieses in der Abtödtung der Leidenschaften enthalten sey? Denn was ist uns wohl natürlicher, und mehr angebohren, als unsere Leidenschaften? Und indem wir sie unterdrücken, heißt dieses nicht, sich selbst verleugnen? Was heißt, nach der Meynung des Sohnes Gottes, unsere Seele hassen, und sie verlieren? Heißt es nicht, unserem Herzen alles dasjenige versagen, was es verlanget, und was es durch die Bewegung der Leidenschaften begehret, und ihm alles dasjenige entziehen, was seinen sinnlichen Neigungen schmeichelt, und was, sie zu unterhalten, etwas beyträgt? Haben wir wohl genauere Verbindungen, als diejenigen, die durch die Leidenschaft geschehen? Haben wir wohl lebhaftere und hitzigere Begierden, als diejenigen, die durch unsere Leidenschaften erreget werden? Ist wohl etwas anzutreffen, wo wir einen grössern Widerstand empfinden, und wo wir uns mehr Gewalt anthun müssen, als wenn wir unsern Leidenschaften Einhalt thun, und sie unterdrücken sollen? Es folget also, daß sich alles, was in dem Gesetze, zu dem wir uns bekennen, das vollkommenste ist, auf die Abtödtung des Herzens und der Leidenschaften beziehet, und daß wir, vermittelst derselben, als Christen, und als vollkommene Christen leben.

Es war auch dieses die erste, ja eigentlich davon zu reden, die einzige Sorge und Bemühung der Heiligen, ihr Herz wohl einzurichten, und alle ihre Leidenschaften zu tödten. Sie vernachläßigten deswegen nicht das Uebrige:

den Eifer in dem Gebethe, die Züchtigungen des Leibes, wir wissen vielmehr im Gegentheile, wie gemein, wie gewöhnlich ihnen diese Uebungen waren, so daß sie ganze Nächte in der Betrachtung göttlicher Dinge zubrachten, daß sie den Leib durch ihre öftere und blutige Casteyungen ausmergelten und zu Grunde richteten. Allein diese Gebethe, diese Kreuzigungen und Tödtungen des Fleisches sahen sie nur als Mittel an, um zu dem Zwecke, den sie sich vorstelleten, zu gelangen, und welcher darinnen bestund, daß sie ihr Herz von allem dem, was noch in demselben irrdisches und menschliches war, reinigten.

Dieses war also die Ursache, daß sie alle äusserliche Uebungen der Andacht oder der Busse hochschätzeten, und man kann sagen, daß sie ohne dieses sehr viel von ihrem Werthe verlieren. Dieses unterscheidet die wahre und gründliche Andacht von einer scheinbaren und nur blos äusserlichen Andacht. Ungeachtet des Verderbnisses der Welt, trift man doch noch ziemlich viele Personen an, welche, wie es scheint, der Tugend ergeben seyn wollen. Aber in was für eine Verblendung gerathen nicht gemeiniglich diese vermeynten tugendhaften Seelen? Sie schränken alle ihre Bemühungen dahin ein, daß sie das äusserliche Wesen wohl einrichten und heiligen, daß sie gewisse weltliche Eitelkeiten verlassen, daß sie sich gewisse Gesellschaften und gewisse Ergötzlichkeiten untersagen, daß sie die Kranken und Elenden besuchen; daß sie sich bey den Altären, in den Predigten, und bey den gottesdienstlichen Uebungen der Religion fleißig einfinden, daß sie erbauliche Bücher lesen, betrachten und bethen. Alles dieses hat ohne Zweifel seinen Verdienst, aber oftmals einen Verdienst, der dem Begriffe, den sie sich davon machen, nicht

gleich kömmt; denn Gott begehret nicht eigentlich und insbesondere dieses von ihnen. Er will vor allen Dingen, daß sie sich auf die Einrichtung ihres Herzens verlegen, weil eben dieses Herz unter allem was in uns ist, das kostbarste ist, weil uns eben diese Beschneidung des Herzens am theuersten zu stehen kömmt, weil unsere ganze Heiligung von unserem Herzen unter dem göttlichen Beystande abhängt.

Aber es begreifen dieses sehr viele fromme Seelen, oder besser zu sagen, diejenigen, welche für fromm gehalten werden, und es nur dem Namen nach sind, nicht genugsam. Unter diesem glänzenden Scheine der Frömmigkeit, welcher in die Augen fällt, haben sie ihre Leidenschaften, die sie in dem Innersten ihres Herzens hegen. Diese Leidenschaften sind zwar nicht von der Art und Beschaffenheit, daß sie zum Laster, und zur Ausschweifung verleiten. Es sind aber dennoch Leidenschaften, welche, ob sie gleich, wenn ich mich so ausdrücken darf, geistreicher sind, doch in gewissen Gelegenheiten nicht weniger lebhaft sind, und deren Wirkungen sich nur gar zu sehr blikken lassen. Ein kluger und geschickter Gewissensrath, welcher die Heilung eines desto gefährlichern Uebels, weil es innerlich ist, und das Herz angreift, unternehmen wollte, hat das Misvergnügen, diese sonst so gelehrigen Seelen in diesem Stücke dergestalt verblendet und zärtlich anzutreffen, daß sie von allem dem, was er ihnen sagt, nichts anhören. Redet er mit ihnen von dem Gebethe, von der Communion; ja so gar von einigen Bußwerken, so werden sie müde, ihn anzuhören; schlägt er ihnen aber Mittel vor, ihren stolzen Geist zu demüthigen; ihr unfreundliches, widerwärtiges und rohes Betragen zu mäßigen,

ihrer

ihrer allzugeschwind aufsteigenden Hitze Einhalt zu thun, ihre Aufwallungen, ihren Zorn, ihren heimlichen Neid zu bestreiten; so hören sie auf, ihm mit eben derselben Aufmerksamkeit zuzuhören. Dahero geschiehet es, daß diese in dem Herzen gehegten und unterhaltenen Leidenschaften in unzählige Schwachheiten, die den Nächsten ärgern, und in fast tägliche Fehler stürzen, mit denen sie eine wahre und vollkommene Frömmigkeit zu vereinigen sich vergeblich schmeicheln.

Es ist also einer der stärksten Bewegungsgründe, uns zur Abtödtung unsers Herzens zu verbinden, sie als ein Mittel, und zwar als das wirksamste Mittel zur Vollkommenheit anzusehen. Ich sage, das wirksamste Mittel zur Vollkommenheit, und eben dieses ist der wichtige Unterricht, den uns der heilige Hieronymus ertheilet; ihr werdet, spricht dieser heilige Lehrer, auf den Wegen Gottes einen so grossen Fortgang machen, als ihr Siege über euch selbst erhalten werdet. Denn ein jeder von diesen Siegen wird von euch viele Kämpfe, und ein jedweder Kampf viele Opfer fordern, die Gott weit angenehmer, als die Opfer des alten Bundes, seyn werden. Warum werden sie Gott weit angenehmer seyn? Weil man, antwortet der heilige Bernardus, bey den Opfern des jüdischen Gesetzes nur fremdes Fleisch, nur das Fleisch der Thiere schlachtete; da hingegen hier der Mensch sich selbst durch das Opfer seines eigenen Herzens und seines eigenen Willens aufopfert. Wenn wir von dem Verlangen unsers Fortgangs nach dem Geiste, und nach Gott nur ein wenig gerühret sind; so müssen wir weder etwas höher schätzen, noch etwas mit grösserer Begierde umfangen, als dasjenige, was so vieles dazu beytragen kann.

In diesem heiligen Kriege, den wir werden auszuhalten haben, haben wir eine Hülfe und eine Stütze vonnöthen. Ist wohl aber ein Beystand gewisser und sicherer, als die Gnade des Herrn, und sein göttlicher Beystand? Er ruft uns selbst. Er ladet uns ein. Er giebt uns die Waffen in die Hand. Thut er wohl dieses, um uns in unserem Streite zu verlassen, und um unsere Bemühungen nicht zu unterstützen. Seine Sache ist es, die wir zu vertheidigen, und seine Feinde sind es, die wir zu bestreiten haben. Denn unsere Leidenschaften sind in uns die offenbarsten, die heftigsten, die hartnäckigsten Feinde Gottes. Sie suchen nichts anders, als uns von ihm abwendig zu machen, und uns wider ihn zu empören. Und da sie nicht allezeit stark genug sind, uns zu einer gänzlichen Empörung und Absonderung zu verleiten; so setzen sie sich wenigstens den Bemühungen unsers Eifers und allen Absichten der Vollkommenheit entgegen, die er uns nach seinem Wohlgefallen einflösset. Wird er uns nun wohl verlassen, wenn er uns wider seine Feinde, und für seine Vortheile streiten sehen wird? Lasset uns also mit Vertrauen und Zuversicht zu ihm gehen, und uns auf seinen Schutz Rechnung machen. Lasset uns die Natur immerhin klagen, in Furcht und Schrecken gerathen, sich beschweren, tausend Hindernisse ersinnen; wir werden mit der Kraft von der Höhe angethan gegen ihr Geschrey unempfindlich, gegen ihre Pfeile unverletzlich, und gegen alle ihre Angriffe unüberwindlich seyn. Was sage ich? Je mehr sich ihr Geschrey wird hören, je mehr sich ihre Pfeile werden empfinden lassen, je heftiger ihre Anfälle seyn werden, mit desto grösseren Verdiensten werden wir uns bereichern, wenn wir ihnen widerstehen und sie überwinden; wir werden stufenweise steigen; wir werden uns vollkom-

mener

meiner und heiliger machen: denn was für ein Verdienst ist vor Gott erhabener, was für eine Heiligkeit vortrefli-cher, als sich wissen zu verleugnen und zu überwinden? Glückseliger Sieg, weil endlich aus der Abtödtung der Leidenschaften die Ruhe und der Friede der Seele erfolget.

Dieses ist die Frucht der innerlichen Busse, und zu-gleich der Vortheil derjenigen Seelen, die sich von selbst losreissen, sich an dich, o Herr, halten, und nur in dir ruhen wollen. Du bist der Gott des Friedens, und du weißt nur gar zu wohl ein Herz, in Ansehung der eitlen Ergötzlichkeiten, deren es sich beraubet, da es seinen Lei-denschaften, und ihren verderblichen Gegenständen entsa-get, schadlos zu halten. Du hast uns diesen Frieden ge-bracht, und du hast ihn uns durch deine Engel verkündi-gen lassen. Du hast uns zu gleicher Zeit das Schwert und den Krieg mitgebracht. Aber durch eben dieses Schwert, durch eben diesen geistlichen und innerlichen Krieg wider unsere Laster, wider unsere Leidenschaften und böse Neigungen müssen wir zu dem innerlichen Frie-den der Seele gelangen, von welchem du der Urheber bist. Unterstütze uns in dem Entschlusse, den wir gefasset ha-ben, ihn zu verdienen, und uns durch deine Gnade in demselben dergestalt zu befestigen, daß uns diesen Frieden nichts weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit entreissen kann. Amen.

Neunte Predigt.

Unsere Buße muß auch eine äusserliche Buße seyn. Von der Abtödtung der Sinne.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Lasset, meine lieben Christen, eure Augen in Thränen zerfließen. Ich zeige euch einen Gottmenschen, der ganz blutrünstig, voller Wunden, und entsetzlich zerfleischet ist. Die Evangelisten melden uns nichts davon, wie groß diese Strafe der Geisselung gewesen ist, und wie weit sie sich erstrecket hat; sondern sie lassen es uns nur muthmaßen. Vielleicht übertrift aber diese Muthmaßung, die wir davon haben, alles, was sie uns davon würden gesagt haben. Denn da Pilatus den Haß des Volkes nicht zufrieden stellen konnte; so fand er endlich ein Mittel, ihn zu befriedigen, welches darinnen bestund, daß er Jesum Christum zu der so schimpflichen und empfindlichen Strafe der Geisselung verurtheilete. Hieraus sollen wir einen Schluß auf dasjenige machen, was der Sohn Gottes an seinem unschuldigen und zarten Leibe bey dieser Marter gelitten und ausgestanden habe. Dieses Volk war vor Wuth ganz ausser sich,

sich, und konnte sonst durch nichts, als durch das Blut dieses Opfers besänftiget werden. Es verlangete auch dieses Blut inständig, und der Pilatus wollte diesem Verlangen Genüge leisten. Nun machet einmal hieraus den Schluß, wie strenge man mit dem Sohne Gottes verfuhr. Wenn man uns die Offenbarungen erzählet, welche gewisse fromme und heilige Seelen hiervon gehabt haben; so kommen sie uns bisweilen als Vergrößerungen vor, und machen kaum einigen Eindruck in uns. Wenn ich aber sage, der Heiland der Welt sey auf Befehl des Römischen Statthalters Pilatus in einen Zustand versetzet worden, in welchem und durch welchen der Grausamkeit seiner Feinde, so wild und barbarisch sie auch immer war, Genüge geschehen konnte; sage ich alsdenn nicht auch eben so viel, und vielleicht noch mehr davon, als es nöthig ist? Es ist genug, wenn ich sage, Jesus Christus habe nach dieser unmenschlichen Geisselung keinem Menschen mehr ähnlich gesehen? Lasset also bey einem so betrübten und schrecklichen Anblicke eure Augen in Thränen zerfließen. Jedoch was sage ich? Dieser leidende Gott verbietet es. Nein, spricht er, **weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Thut Buße, und thut sie eben so, wie ihr sehet, daß ich sie thue. Ihr sollet es nicht dabey bewenden lassen, die Buße nur innerlich in euren Seelen zu wirken; sondern ihr sollet sie auch äußerlich von euch blicken lassen, und eure Leiber sollen die sichtbaren Merkmale davon an sich haben. Nun kann aber dieses auf keine andere Art, als durch die Tödtung des Fleisches geschehen. Hierzu werde ich euch gegenwärtig ermahnen. In dem ersten Theile meiner Predigt werde ich zeigen, daß die äusserliche Buße, oder die Tödtung des Fleisches ein Gesetz

sey.

sey. In dem zweyten Theile werde ich behaupten, daß diese äusserliche Buße ein Gesetz für alle Stände der Menschen sey.

Erster Theil.

So verderbt auch immer unsere Zeiten sind, so trift man dennoch Bußfertige an. Was sind aber dieses für Bußfertige? Bußfertige unserer Zeiten, nicht aber der ersten Zeiten. Strenge Enthaltungen, oftmalige und fast immerwährende Fasten, langes Wachen, mühsame Arbeit, Einsamkeit, tiefes Stillschweigen, Wasser und Brod zur Nahrung, einen Sack und einen Bußgürtel zur Kleidung, eine schlechte Decke, oder die bloße Erde zur Ruhestätte, Felsen, Höhlen, Klüfte, dunkele und finstere Grüfte zur Wohnung; Ungemächlichkeiten aller Jahreszeiten, Hitze des Sommers, Kälte des Winters, Gebrechlichkeiten des Leibes, Absterben seiner selbst, und aller Sinne; alles dieses, welches noch über das mit eifrigen Gebethen begleitet, und ohne Aufhören, ohne Unterlaß bis zum letzten Hauche des Lebens fortgesetzet wurde, machte die Buße der ersten Zeiten aus. Allein diese Zeiten sind verflossen, und mit ihnen ist zugleich die Buße dieser glücklichen Zeiten verschwunden.

Denn worinnen bestehet die Buße der gegenwärtigen Zeiten, und damit ich mich nicht in eine gar zu allgemeine und weitläuftige Untersuchung einlasse, so frage ich euch, meine lieben Christen ins besondere: wie ist die Buße beschaffen, die ihr thut? Nachdem ihr es mit der Welt gehalten, nachdem ihr in derselben gelebet, ohne ihr ein Beyspiel der Erbauung zu geben; was sage ich? Nachdem ihr bey einem ruchlosen und unordentlichen Leben

ben vielleicht viele Aergernisse der Welt gegeben habet; so sehet ihr die Einsamkeit, in der ihr itzt lebet, als einen Stand der Buße an. Worauf läuft aber diese Buße hinaus. Ich will eurer Buße nichts von ihrem Verdienste hinweg nehmen, und ich lasse euch gern alle Gerechtigkeit, die euch gebühret, wiederfahren. Ihr seyd nicht mehr, was ihr waret, und ihr führet itzt einen weit ordentlichern und christlichern Lebenswandel. Man muß Gott dafür preisen, indem es eine Gabe seiner Barmherzigkeit ist, und ich preise ihn auch in der That dafür, und bitte ihn, sein Werk in euch zu vollenden, damit ihr es vermittelst einer heiligen Beharrlichkeit vollkommen machen möget.

Lasset uns aber sehen, worauf eure Buße hinaus laufe? Ihr glaubet ganz gewiß, daß euer Stand ein Stand der Buße ist. Ihr hoffet, Gott werde ihn als einen solchen ansehen, und euch deswegen belohnen. Was ist nun aber das für ein Stand? Ihr führet einen sittsamen, aber auch zugleich kostbaren; und besonders sehr bequemen Staat. In eurer Wohnung, in eurer Kleidung herrschet zwar Ehrbarkeit, aber auch zugleich Zärtlichkeit und Gemächlichkeit. Ihr haltet einen mäßigen, aber zugleich wohl gedeckten Tisch, der bey seiner Mäßigkeit vielleicht weit niedlicher, als die prächtigsten Mahlzeiten, ist. Ihr besuchet keine Spiele, keine Schauspiele, keine weltlichen Gesellschaften; im übrigen aber findet ihr einen Geschmack an einer angenehmen Gesellschaft, an Besuchen, am Spatziergängen, an Ergötzungen, die euch ehrbar und unschuldig zu seyn scheinen; mit einem Worte, ihr führet ein angenehmes und ruhiges Leben ohne Geräusche, ohne Unruhe, ohne Verwirrung, ohne Sorge.

Ich weis, daß ihr mit allem diesem eure Andachtsübungen und Liebeswerke verbindet. Ihr bethet, ihr leset gute Bücher, ihr findet euch bey den Sacramenten ein; ihr besuchet bisweilen die Armen, und tröstet sie mit Allmosen. Alles dieses ist lobenswürdig, und die Welt muß dadurch erbauet werden. Aber auf was für eine Art, und mit was für Bedingungen verrichtet ihr eben diese Uebungen, in welchen der ganze Grund eurer Tugend bestehet? Wenn sie euch in keinem Stücke beschwerlich fallen; wenn sie euch eine vollkommene Freyheit gestatten, sie nach eurem Belieben zu unterlassen, und wieder vorzunehmen; wenn sie nach eurer Wahl, und nach eurem Geschmacke sind, und sich zu eurer Neigung schicken; wenn sie eure Ruhe nicht im geringsten stören; wenn sie mit der äussersten Aufmerksamkeit überein kommen, die ihr für eure Gesundheit, und für eure ganze Person traget; denn ihr wollet in denselben alle Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten finden. Heißet ihr nun dieses Buße? Was ihr immer hiervon sagen könnet, werde ich euch wohl, ohne euch zu beleidigen, meine Meynung aufrichtig erklären können? Eure Buße ist also eine solche Buße, welche die wahren Bußfertigen, die Bußfertigen der ersten Zeiten, als ein sinnliches und wollüstiges Leben verabscheuet, und sich als eine der größten Ausschweifungen vorgeworfen hätten. Wenn ihr hiervon anders urtheilet, als sie urtheileten, so gebet Achtung, daß ihr kein anderes Urtheil fället, als es Gott selbst davon fället, und lernet zugleich einsehen, daß diese äusserliche Buße, welche in der Tödtung des Fleisches bestehet, ein Gesetz sey.

Ich berufe mich in diesem Stücke auf das Evangelium Jesu Christi. Was für Begriffe macht uns dasselbe von der christlichen Buße? Und unter was für Bildern hat es uns

uns die Buße vorgestellet? Als einen Krieg wider die verderbte Natur, und wider alle ihre Sinnlichkeiten. Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu senden, sondern das Schwert. Matth. 10, 35. Als ein Kreuz, das wir auf uns nehmen, und täglich tragen sollen. So mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. Matth. 16, 24. Als eine Gewaltthätigkeit, die sich ein jeder anthun soll. Von den Tagen Johannis des Täufers; von der Zeit an, da dieser heilige Vorläufer in der Welt erschienen, und die Buße und die Nachlassung der Sünden geprediget hat, indem er selbst dasjenige was er lehrete, ausübete, in einer Wüsten lebte, sich nur mit Heuschrecken und wildem Honig nährete, oder besser zu sagen, fast nichts aß und nichts trank; von dieser Zeit bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewaltigen reissen es zu sich. Matth. 11, 12. Als einen Weg, auf welchem man mitten unter Diesteln und Dörnern gehen muß. Wie enge ist die Pforte, und wie schmal ist der Weg, der zum Leben führet, und ihrer sind wenig, die ihn finden. Matth. 7, 14. Die Wahrheit aller dieser Stellen ist unstreitig, indem es Glaubenswahrheiten sind.

Ich berufe mich auf den großen Apostel, und auf die göttlichen Unterrichte, die er uns in seinen Briefen hinterlassen hat. Denn er sagt: Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch sammt den Lastern und bösen Lüsten gekreuziget. Gal. 5, 24. Er sagt nicht nur, daß sie ihr Herz gekreuziget haben, sondern ihr Fleisch, dieses sündhafte Fleisch, welches vermöge einer ganz billigen Folge an der Strafe Theil haben muß, nachdem es an der Sünde so großen Theil genommen hat. Deswegen schrieb eben dieser Apostel den Römern diese Regel vor: Gleichwie ihr

ihr eure Glieder ergeben habet, zum Dienste der Unreinigkeit und Ungerechtigkeit von einer zu der andern, also ergebet auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Röm. 6, 19. So merkwürdig auch immer dieses Verhältniß ist, und so sehr es auch unsere Zärtlichkeit in Erstaunung setzen kann; so fand es doch der heilige Paulus noch für gar zu schwach, und deswegen setzte er hinzu, ich rede menschlich davon, wegen der Schwachheit eures Fleisches. Und daher kömmt es, daß dieser Heidenlehrer haben wollte, unsere Leiber sollten beständig mit dieser heiligen Tödtung angethan seyn. Wir tragen allezeit die Tödtung Jesu in unseren Leibern herum; und zwar dergestalt, sagte er, daß das Leben Jesu, welches eine unaufhörliche Tödtung ist, an uns, als an eben so vielen Gegenständen, die es beleben und ermuntern soll, möge wahrgenommen werden. Damit auch das Leben Jesu an unsern Leibern offenbaret werde. 2 Cor. 4, 10.

Denn es ist ein Widerspruch, daß ein Leib, der in den Wollüsten erzogen wird, und nichts von der christlichen Buße weis, diesen Jesum vorstellet, der in seiner Geisselung so vieles gelitten und ausgestanden hat. Sein Fleisch, ob es gleich durch die Grausamkeiten, die man an ihm ausgeübet hat, noch so sehr ist getödtet worden, verlanget doch noch etwas zur Vollkommenheit seines Leidens, das demselben mangelt, und ohne welches alles, was er gelitten hat, uns bey Gott nicht das geringste hilft. Was nun aber demselben mangelt, das ist dasjenige, was wir selbst noch erfüllen sollen. Wo sollen wir es denn nun aber erfüllen? In dem Herzen, in dem eigenen Willen, in der Unterdrückung der Begierden?

Viel-

Vielleicht möchten wir es gerne dabey bewenden lassen; es ist aber dieses noch nicht genug. Denn der heilige Paulus, der die Sache besser, als wir, verstund, und welcher die Buße nicht nöthiger hatte, als wir sie haben, hielt es für seine unumgängliche Pflicht und Schuldigkeit, es an seinem Leibe zu erfüllen. Ich erfülle dasjenige, was noch mangelt am Leiden Christi in meinem Fleische. Coloss. 1, 24. Vortreflicher Bewegungsgrund, die Tödtung der Sinne uns angenehm zu machen, und sie, als die Ergänzung, oder besser zu sagen, als die Vollendung des Leidens des Heilandes zu betrachten. Mächtiger Bewegungsgrund, uns bey der Ausübung dieser Tugend zu unterstützen, und zu erkennen zu geben: die Tödtung unserer Leiber, wäre, wenn wir sie ausüben, nicht so wohl unsere Tödtung, als die Tödtung Jesu Christi selbst: Wir tragen allezeit die Tödtung Jesu in unserem Leibe herum. Denn, spricht der heilige Chrysostomus, wenn es meine Tödtung wäre; so würde ich dennoch, wenn ich mir sie gleich noch so nothwendig vorstellete, einen Abscheu davor haben. Da sie aber die Tödtung Jesu Christi ist, wie ist es möglich, daß ich sie nicht liebe und ehre? Ich übergehe hundert andere Zeugnisse. Diejenigen, die ich bereits angeführet habe, sind schon hinlänglich, euch, meine lieben Christen von der Wahrheit meines ersten Satzes, daß die Tödtung des Leibes ein Gesetz sey, zu überzeugen, und es kömmt nur darauf an, daß ihr sie auf euch selbst anwendet. Denn sie ist ein Gesetz für alle Stände der Menschen, wie ich solches in dem zweyten Theile zeigen werde.

Zweyter Theil.

Sehet, dieses sind die Grundlehren und die Grundsätze der evangelischen Sittenlehre. Sie gehen überhaupt alle Stände des Christenthums an, und wir sehen nicht, daß sie Jesus Christus, oder die Apostel auf einige Stände eingeschränket haben, ohne die andern darinnen zu begreifen. Sehet, wie man ein Christ ist, oder wie man ein Christ seyn soll. So gar die Gerechten sind nicht davon ausgenommen, was soll man von den Sündern schließen? Nun, wendet, ich bitte euch, diese Grundsätze auf euer Leben an, so wie ich es abgeschildert habe, und wie es auch wirklich beschaffen ist. Ist wohl, aufrichtig davon zu reden, dieses vorgegebene bußfertige Leben ein Krieg, mit welchem ihr ohne Unterlaß euer Fleisch, eure Sinne bestreitet, und sie in einer harten und beschwerlichen Unterwürfigkeit haltet? Ist es ein schweres Kreuz, das vermögend wäre, euch nieder zu drücken, wenn ihr euch nicht täglich Gewalt anthut, die Last desselben zu ertragen? Ist es eine Verläugnung eurer selbst, und Entsagung aller eurer Bequemlichkeiten? Ist es ein rauher, schmaler und beschwerlicher Weg? Mit was für Strengheiten züchtiget ihr euren Leib? Was für Erquickungen und Annehmlichkeiten versaget ihr ihm? Was für Enthaltungen und Fasten unternehmet ihr? Was für Gelegenheiten habet ihr, vermittelst eines Geistes der Buße, euren Geschmack, eure Ruhe, eure Gesundheit aufgeopfert? Wenn habet ihr die Ungemächlichkeiten der Jahreszeiten, die Kälte des Winters, und die Hitze des Sommers erfahren? Kann man wohl von euch sagen, daß ihr mit der Tödtung Jesu Christi angethan

seyd? wo lasset ihr sie sehen, und vermöge welcher Züge erkennet man sie an eurer Person?

Ich sehe nur gar zu wohl ein, was ihr mir hierauf antworten werdet; nämlich dieses: daß die christliche Tödtung besonders in dem Geiste bestehet, daß heißt, sie bestehe zuförderst darinnen, daß man seinen Willen breche, seine Lebhaftigkeit mäßige, seine allzu natürlichen Begierden unterdrücke, und sich von seinem Herzen und von allen seinen Bewegungen Meister mache. Ich räume euch dieses ein; ja ich will sogar zugeben, daß es euch in Ansehung dieser Tödtung des Geistes an Gelegenheiten, sie auszuüben, nicht mangele, daß diese Absonderung und diese Entfernung von einer gewissen Welt eurer Gemüthsart und euren Neigungen grade entgegen gesetzet sey, daß diese Genauigkeit, gewisse Pflichten zu erfüllen, und euren Andachtsübungen nachzukommen, euch in vielen Umständen Anlaß gebe, euren Widerwillen, euren Eckel, euren Verdruß zu überwinden, daß es gewisse Augenblicke gebe, wo die Versuchung heftig ist, wo das Andenken der vergangenen Ergötzlichkeiten lebhafte Eindrücke auf die Seele macht, wo die Einsamkeit, das Gebeth, die Lesung, alle Beobachtungen der Religion sehr eckelhaft, und eben hierdurch sehr überlästig werden, daß man endlich sich selbst dazumal nicht ohne große Gewaltthätigkeit regieren und überwinden kann.

Alles dieses ist wahr, es ist aber auch nicht weniger wahr, daß unter allen Punkten des Gesetzes Jesu Christi nicht ein einziger anzutreffen ist, den der heilige Paulus, dieser getreue Dollmetscher der Gesinnungen seines Meisters, uns öfter und deutlicher anbefohlen, als die Tödtung

der Sinne. Zu wem redete er? Zu Einsiedlern? Zu Ordensmännern? Allein zu den Zeiten des heiligen Paulus gab es weder Ordensmänner, noch Einsiedler. Er redete also zu Männern, zu Frauen, zu jungen Weltpersonen, ohne den Stand oder den Rang zu unterscheiden. Wenn es in den folgenden Zeiten Einsiedler und Ordensmänner gegeben hat; so kömmt es daher, daß die Aufgeklärtesten und Eifrigsten unter den Christen, um sich wider das Verderbniß der Welt und wider die Gefährlichkeiten dieses Lebens zu schützen, den Entschluß gefasset haben, allen ihren Gütern zu entsagen, die Armuth zu umfangen, sich in die Einöden, in die Klöster zu verschließen, und sich dadurch in eine gänzliche Entblössung alles desjenigen zu versetzen, was dem Leibe schmeicheln kann.

Und dieses ist der Ursprung so vieler gestifteten heiliger Orden, wo die Sinne mit aller der Strenge, die den Kräften der Natur angemessen ist, abgetödtet werden; wo die Nahrung arm, die Kleidung rauh, die Lagerstatt hart ist; wo der Schlaf kurz und unterbrochen, die Arbeit beständig und anhaltend, das Joch der Regel schwer ist; wo nach dem Ausdrucke des Apostels der Leib durch oftmalige Züchtigungen als ein lebendiges Versöhnungsopfer geopfert wird. Denn dieses ist, setzet dieser Heidenlehrer hinzu, der vernünftige Dienst, den wir Gott schuldig sind. Wie schön stehet es nach allem diesem den Weltmenschen an, wenn sie sagen: so viele Abtödtungen gehören nur für die Klöster? Eine seltsame Sprache. Ich gestehe es zwar, daß es insbesondere Uebungen der Buße geben könne, welche sich nach der Verschiedenheit der Beschäftigungen, der Umstände, der

Ver-

Verbindlichkeiten, der Naturen weniger auf die einen, als auf die andern schicken. Indessen insgemein behaupten wollen, wie es die Welt behaupten will, die Tödtung des Fleisches stünde eigentlich denjenigen zu, die sich in einem geistlichen Ordensstande Gott gewidmet haben. Dieses ist einer der gröbsten Irrthümer und einer der ärgerlichsten und schädlichsten Grundsätze. Ich hätte es eben so gerne, wenn man sagte, daß nur die Ordensleute vor Gott strafbar, und daß folglich nur sie, der göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun verbunden sind, daß nur die Ordensleute den Empörungen der Sinne blos gestellet, und daß folglich nur sie dieselben zu unterdrücken verpflichtet sind; oder es würde eben so viel seyn, als wenn man sagte, daß nur den Ordensleuten das Reich Gottes theuer verkaufet werden müsse, da es indessen die andern mit leichter Mühe, mit einem geringen Werthe erkaufen, und auf einen breiten und bequemen Wege, wo ihnen nichts beschwerliches vorkömmt, dahin gelangen können.

Unerträglicher Misbrauch! Es giebt nicht zwey Evangelien. Es ist für den Weltmenschen und für den Ordensmann eben dasselbe. Was es für den einen ist, das ist es auch für den andern; denn Jesus Christus ist nicht getheilet, vernünftelt so viel und so lange es euch immer belieben wird. Es ist bey allen euren Vernunftschlüssen, ja so gar bey eurem dem Scheine nach ordentlichen, geänderten und ziemlich erbaulichen Leben, wenn ihr nicht beständig in der Unschuld gelebet habet, für euch, um in den Himmel zu kommen, kein anderer Weg, als der Weg der Buße übrig; und wehe euch, wenn ihr euch in den Sinn kommen lasset, daß ihr zugleich bußfertig seyn, und zugleich euren Leib zärtlich halten könnet. In Wahr-

 heit,

heit, ich sehe nicht, wie ihr alsdenn vor den Flüchen des Sohnes Gottes sicher gestellet wäret. Wehe euch, die ihr an nichts einen Mangel leidet, und die ihr in dieser Welt euren Trost habet. Wehe euch, die ihr ersättiget seyd. Wehe euch, die ihr eure Tage angenehm und in dem Vergnügen zubringet.

Aber, sprechet ihr, man hat in der Welt Abtödtungen und Verdrießlichkeiten genug; es ist also nicht von nöthen, andere zu suchen, und diejenigen, die sich alle Tage darbiethen, könnten schon hinlänglich seyn. Wenn ihr so urtheilet; so will ich auf einige Zeit eurer Meynung beypflichten. Ja, haltet euch an die Beschwerlichkeiten und Verdrießlichkeiten eures Standes, das heißt, machet euch aus den Beschwerlichkeiten und Verdrießlichkeiten, die mit eurem Stande verbunden sind, eine Tugend; betrachtet sie als eine Buße; sehet sie als eine Züchtigung an, die euren Sünden gebühret, und als ein Mittel, sie auszusöhnen; und unter diesem Gesichtspunkte nehmet sie mit Unterwürfigkeit an, und heiliget sie durch eine unveränderliche Geduld. Ich schränke mich hier in Ansehung euer ein. Warum? Weil ich versichert bin, daß ihr selbst hier nicht werdet stehen bleiben, sondern, sobald ihr einmal werdet dahin gekommen seyn, weiter zu gehen selbst verlangen werdet. Auf was für eine Art soll dieses geschehen? Begreifet wohl das Geheimniß, es ist merkwürdig. Die Ursache hiervon ist diese, weil ihr alsdenn von dem Geiste der Buße werdet belebet werden, und weil eben dieser Geist der Buße, der euch die Abtödtungen eures Standes auf eine heilige Art zu ertragen antreiben wird, euch zugleich eingeben wird, zu denselben noch neue hinzu zu setzen. Denn es verhält sich mit diesem Geiste der Buße eben so, wie mit der Liebe Gottes. Ist er in eu-

rem

rem Herzen wahrhaftig und gut gebildet, so ist er unermüdet. Weil euch aber dieser Geist mangelt, und weil ihr von einem ganz entgegen gesetzten Geiste, welcher eure Eigenliebe ist, belebet werdet; so entstehen hieraus zwey große Uebel: Das eine, daß ihr euch die Abtödtungen eures Standes, so sehr sie auch eurem Willen zuwider sind, nicht zu Nutze zu machen wisset, wie ihr es könntet, und daß ihr durch eure Empörungen, und durch eure Ungeduld den ganzen Nutzen davon verlieret; das andere, daß, indem ihr euch nebst den Abtödtungen eures Standes, keine freywillige auferlegen wollet, ihr ohne Buße lebet, und euch in Ansehung eures Heils des nothwendigsten und kräftigsten Mittels beraubet.

Eine wunderbare Sache! Man liebet die Strenge der Buße allenthalben, und in allen andern, nur in sich selbst nicht. Man liebet sie in den andern; man liebet sie in den Büchern, man liebet sie in den öffentlichen Reden; man liebet sie in den vertraulichen Unterredungen; aber daß man sie in der Ausübung, ich sage, in der eigenen und persönlichen Ausübung lieben sollte, dieses ist nicht nach dem Geschmacke der Welt, ja so gar nicht einmal derjenigen Welt, welche dem Scheine nach sehr ordentlich und sehr andächtig ist. Man liebet sie in den andern; man rühmet die strenge Lebensart dieser und jener Person, und man wird desto beredsamer, sie hervorzustreichen, je genauer man den Gesinnungen und der Lehre nach mit diesen Personen verbunden ist. Man liebet sie in den Büchern; man liest mit Fleisse und mit Begierde gewisse Werke, die davon handeln; man hat sie ohne Unterlaß in den Händen; man durchliest sie zum öftern, und man schätzet nur sie allein hoch. Man liebet sie in den öffent-

lichen Reden. Ein Prediger, der sie prediget, und sie zur höchsten Stufe der Vollkommenheit treibet, wird für einen Apostel angesehen; man folget ihm begierig nach, und man ziehet noch andere nach sich. Man liebet sie in den vertraulichen Unterredungen; man redet davon, man macht davon den Gegenstand der lebhaftesten und ernsthaftesten Unterhaltungen; man saget von dieser strengen Buße die schönsten Grundsätze her, und man kann über die allzu großen Freyheiten, die sich hierinnen eingeschlichen haben, nicht genug seufzen. Es ist also noch übrig, daß man sie in der Ausübung, und in Ansehung seiner, liebe. Wenn es aber hierauf ankömmt, so nimmt man Anstand, und man will sich nicht dazu verstehen. Man liebet sie nicht mehr, ob sie uns gleich nur in der Ausübung nützlich und verdienstlich seyn kann.

Ach! mein Herr und Gott, was habe ich gethan, und womit habe ich es verdienet, daß du mir ein so leichtes Mittel an die Hand gegeben hast, deiner Gerechtigkeit so viel Schulden zu bezahlen, mit welchen ich beschweret bin? Du hast mich nicht, wie so viele andere, verderben wollen; und anstatt mit mir, wie mit ihnen, nach aller Strenge deiner Gerechtigkeit, zu verfahren, lässest du vielmehr in Ansehung meiner gewissermaßen von allen deinen Rechten nach. Wie vielen Sündern hast du diese Zeit der Buße versaget, die vielleicht nicht so strafbar, als ich, waren? Und was für ein Verhältniß ist wohl unter dieser Buße, die ich auch äusserlich durch die Tödtung des Fleisches an meinem Leibe soll hervorblicken lassen, und unter allen Treulosigkeiten meines Lebens? Aber jemehr du meiner, o mein Gott, schonest, desto weniger will ich meiner selbst schonen. Und je gelinder du mit

einem elenden Geschöpfe umgehest, um ihm die gerechte Genugthuung, welche es dir zu leisten schuldig ist, zu erleichtern, desto strenger werde ich verfahren, um dir zwar nicht alle die Ehre, die ich dir geraubet habe, und welche dir gebühret, dennoch aber wenigstens alle diejenige wieder zu geben, die ich dir verschaffen kann. Wenn ich allezeit so gesinnet gewesen wäre; so würde ich nicht so oftmals unzähligen Vorwänden und Ausflüchten Gehör gegeben haben, welche mir der Geist der Welt, die verderbte Natur, meine Schwachheit und meine Eigenliebe eingegeben haben. Wenn ich mir aber das Vergangene nicht zu Nutze gemacht habe; so siehest du, o Herr, daß ich entschlossen bin, weder von dem Gegenwärtigen noch von dem Zukünftigen; so lange du mich wirst leben lassen, etwas vorbey streichen zu lassen. Befestige mich, o mein Gott, in dieser guten Gesinnung, und da du sie mir durch deine Gnade eingeflößet hast, so hilf sie mir auch durch deine Gnade ausführen. Amen.

Zehente Predigt.

Unsere Buße, wenn sie eine wahre Buße ist, ist eine glückseligmachende Buße. Von der Annehmlichkeit der Buße.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Wir erblicken in dem Richthause des Pilatus einen Gott, der den Gewaltthätigkeiten der Frechheit ausgesetzet ist, und mit welchem ein Haufen falscher Anbether, als mit einem eingebildeten Könige umgehet. Welcher Anblick, ihr Christen! Jesus Christus das ewige Wort wird, indem er mit einem schlechten Purpurkleide angethan ist, ein Rohr in der Hand, und eine dörnerne Krone auf seinem Haupte hat, unverschämten Kriegsknechten übergeben, welche aus demjenigen, den die Engel mit Zittern anbethen, einen Gaukelkönig machen. O Tochter Sion! gehe heraus, und siehe den König Salomon mit der Krone, mit welcher ihn seine Mutter gekrönet hat. Seine jungfräuliche Mutter Maria hat ihm eine Krone der Liebe auf das Haupt gesetzet, die ihn angenehm machet. Aber seine Stiefmutter die Synagoge hat ihm eine Krone des Elendes aufgesetzet, die ihn beweinenswürdig machet. Es sollen, spricht der heilige Bernardus, diesen göttlichen

Salomon die Sünder sehen, wie er mit Elende gekrönet ist, und sollen davon gerühret werden. Die Töchter Sions aber sollen ihn sehen, wie er mit Barmherzigkeit gekrönet ist, und sollen sich nach ihm bilden. Die Gottlosen werden ihn mit Gerechtigkeit gekrönet sehen, und werden weinen. Die Gerechten werden ihn mit Herrlichkeit gekrönet sehen, und werden sich erfreuen. Kommet also ihr Töchter Sions, und betrachtet euren Bräutigam mit der königlichen Krone, mit welcher ihn seine Mutter gekrönet hat, an dem Tage seiner Hochzeit. Hohenl. 3, 11. Er ist weiß wie die Lilien, und roth wie die Rosen; weiß durch seine Unschuld, roth durch seine Schmerzen; weiß in der Gottheit, roth in der Menschheit. O! du schönster unter allen Menschen! O du anmuthigster unter allen Bräutigamen! was ist das für ein Angesicht? was für eine Majestät! Du bist ein Blutbräutigam und ein Schmerzensmann. Ein jeder Geisselstreich hat an deinem Leibe, und ein jeder Dorn der Krone hat an deinem Haupte eine Wunde gemacht. Eine jedwede Wunde hat eine Quelle des Lebens hervorgebracht. Und sollten so viele Blutquellen nicht vermögend seyn, aus meinen Augen einen einzigen Tropfen Wasser, eine einzige Thräne herauszuziehen? Weinet ihr Töchter von Jerusalem, weinet bey der Erblickung eures Bräutigams. Denn um euretwillen hat er diese Schmerzen, diese Schmach ausgestanden. Um euch eine Krone der Herrlichkeit zu verdienen, hat er mit einer Krone von Dörnern wollen gekrönet werden. Um euch aus der Gefangenschaft des Teufels zu erlösen, ist er mit diesen Stricken gebunden. Um euch mit einer glückseligen Unsterblichkeit zu bekleiden, ist er mit Schmach und Schimpfe angethan. Nehmet seine Krone, und setzet sie auf euer Haupt; denn es geziemet

sich,

sich, daß die Braut so, wie der Bräutigam, gekrönet ist. Kommet ihr sündige Menschen insgesammt, und sehet euren König Jesum Christum in einer dörnernen Krone. Er ist der König der wahrhaftig Bußfertigen, und er will, daß auch ihr an dieser seiner Krone Theil haben, und euch mit Bußdörnern krönen sollet. Ihr werdet bey diesen Dörnern Rosen sammlen. Aber wie, und auf was für eine Art? Ich werde es euch heute bekannt machen. Ich sage: die Bußstrenge, die ihr ergreifen sollet, ist eine gelinde und angenehme Strenge. Warum? Um zwoer Ursachen willen, welche die zween Theile dieser Predigt ausmachen. **Zum ersten**, weil sie in uns den Frieden des Gewissens wirket; **zum andern**, weil sie uns mit der Freude des heiligen Geistes erfüllet.

Erster Theil.

Indem Tertullianus von der Buße redet; so drücket er sich auf eine solche Art aus, welche auf der einen Seite für Gott sehr rühmlich, auf der andern aber auch sehr geschickt ist, den Stolz und die Einbildung des Menschen nieder zu schlagen. Worauf kömmt es an, mein Bruder? spricht er zu einem Sünder. Du möchtest gerne wissen, ob dir deine Buße bey Gott etwas helfen werde oder nicht. Was ist daran gelegen? Gott befiehlt dir, Buße zu thun. Ist dieses nicht genug, dich anzutreiben, ihm zu gehorchen? Wenn du auch nur auf die Ehrerbietung siehest, die du seinem Ansehen schuldig bist; so verdienet es sehr wohl, daß du Acht darauf hast, und es deinem Nutzen vorziehest. Was nun Tertullianus von der Buße überhaupt sagte, das werde ich von der Strenge der Buße insbesondere sagen können. Wenn gleich

diese Strenge sonst nichts an sich hätte, als was uns zuwider ist, und so beschaffen wäre, wie sie uns unsere Eigenliebe und die Welt vorstellen; so würde doch, da sie Gott befiehlt, weiter nichts zu thun seyn, als daß man sich auf eine großmüthige Art unterwürfe, und es würde billig seyn, daß unsere Zärtlichkeit der Nothwendigkeit und dem Nachdrucke des Befehles nachgäbe.

Allein, ihr Christen, Gott will nicht auf eine so unumschränkte und gebietherische Weise mit uns umgehen; sondern er weis, vermöge einer seiner Größe und Hoheit anständigen Nachsicht, die Sachen so einzurichten, daß uns die Last nicht nur nicht drücket, sondern so gar leichte wird. Und wenn er verlanget, daß wir uns aller Strenge der Buße unterwerfen sollen; so sorget er auch zu gleicher Zeit dafür, daß wir alle Salbung darinnen antreffen, welche uns dasselbe leicht und angenehm machen kann.

Es irrete sich also eben dieser Tertullianus nicht. Und ob er gleich im übrigen von der Buße Gedanken hegete, die zu weit getrieben waren; so redete er doch recht, wenn er sagte, die Buße wäre die Glückseligkeit, und Seligkeit eines Sünders. Wem die Wirkungen dieser Tugend entweder gar nicht bekannt wären, oder wer nur einen Theil davon kennete, dem würde dieser Satz sehr widersprechend zu seyn scheinen. Denn was ist wohl dem Scheine nach weniger geschickt, das Gluck eines Menschen zu befördern, als was seinen Geist kränket, seinem Fleische wehe thut, seine Leidenschaften bestreitet, und ihn zwinget, sich selbst zu verläugnen. Nun sind dieses aber die wesentlichen Pflichten der Buße. Dem ungeachtet ist es wahr, ihr Christen, daß, nachdem der Mensch die

Unschuld verloren hat, ihn auch so gar in diesem Leben nichts glücklich machen kann, als die Buße. Und ihr werdet es ohne Mühe einräumen, wenn ihr mich werdet verstanden haben. Denn ich nenne mit dem Tertullianus dasjenige die Glückseligkeit eines Sünders in diesem Leben, was in ihm den Frieden und die Ruhe des Gewissens wirket, und was ihn mit der Freude des heiligen Geistes erfüllet. Dieses sind nun aber die natürlichen Wirkungen der Buße, die ich euch predige. Dieses ist die erste Wahrheit, eine unstreitige Wahrheit, eine Glaubenswahrheit. Ich setze hinzu, nur eine genaue und strenge Buße hat die Kraft diese göttlichen Wirkungen hervorzubringen, ich will sagen, nur sie allein ist es, welche in dem Sünder die Ruhe wirket, und ihn dieses Vergnügen schmecken läßt; dieses ist die andere Wahrheit, welche ganz unfehlbar aus der ersten folget. Habe ich also nicht recht zu sagen, die Buße werde uns, auch so gar bey ihrer Strenge, leichte und angenehm? Höret mir zu, dieses wird euch mehr erbauen, als alles, was in der Religion fürchterlich und schrecklich ist.

Ja, es ist die wahre Buße, und folglich diejenige, bey welcher sich der Sünder am wenigsten schmeichelt, und am wenigsten seiner schonet, welche den Frieden wirket. Und dieses ist die Ursache, warum der Sohn Gottes diese doppelte Gnade nicht von einander trennete, welche er der großmüthigsten und berüchtigsten Sünderinn Maria Magdalena auf einmal erwies, als er bey ihrer Bekehrung zu ihr sagte: Dir werden deine Sünden vergeben; gehe hin in Friede. Luc. 7, 48. 50. Dieser Friede Gottes, wie ihn der heilige Paulus nennet, weil er wirklich im allerhöchsten Grade, in einem ausnehmenden Verstande eine

Gabe

Gabe Gottes ist; der Friede Gottes, dieser Friede, den die Welt nicht geben kann, weil es nicht in ihrem Vermögen stehet; dieser Friede, welcher alle übrige Empfindung, alle übrige Güter, und alle übrige Ergötzlichkeiten übertrifft, und ohne welchen es so gar weder eine Ergötzlichkeit, noch ein Gut in dem Leben geben kann; der Friede Gottes, der allen Verstand übertrifft. Philipp. 4, 7. Dieser Friede, der ein Herz ruhig macht, der die Unruhen aus demselben vertreibet, und seine Gewissensbisse stillet, dieser Friede, sage ich, war die erste Frucht der heiligen Gesinnungen, mit welchen die Magdalena zu Jesu Christo kam. Bisanhero hatte sie, als eine, die sich Gott widersetzte, und sich selbst überlassen war, unaufhörlich zu streiten und zu kämpfen gehabt. Bisanhero hatte sie als eine, die von ihrer Leidenschaft hingerissen, aber auch zu gleicher Zeit von ihrer Vernunft eingeschränket und gereiniget wurde, den Stachel der Sünde empfunden. Ich will sagen, sie hatte die Beschämung, die Bitterkeit und die Reue derselben empfunden, als sie ihre Süßigkeit geschmecket hatte. Bisanhero hatte sie in tödlicher Unruhe gelebet. Aber sie fieng an, den Frieden zu genießen, so bald sie, wegen ihrer Buße bey ihrem Gott Gnade gefunden hatte. Denn damals vernahm sie dieses göttliche Wort, und empfand auch die Wirkung desselben. Gehe hin, in Friede; gleich als ob sich der Heiland der Welt der unumschränkten Macht, welche er über das Herz dieser Sünderinn hatte, bedienet, und ihm eben so, wie den Winden und dem Meere, gebothen hätte, sich zu beruhigen. Er geboth den Winden und dem Meere, und es war ganz stille. Matth. 8, 26.

Dem sey nun, wie ihm wolle; so sage ich doch, ihr Christen, je größer der Eifer bey der Buße, die wir thun, ist;

ist; und je genauer diese Strenge gegen uns selbst ist; desto mehr Trost werden wir darinnen finden. Gott wird uns dasjenige, was die bekehrte Magdalena empfand, nach seiner Barmherzigkeit empfinden lassen; weil er eben so, wie zu ihr, innerlich, ja so gar durch den Mund seiner Diener äußerlich zu uns sagt: Es ist euch alles vergeben: Dir werden deine Sünden vergeben. Bekümmere dich nicht mehr; gehe hin in Friede.

Wie ist es aber möglich, daß eine strenge Buße, welche, nach der Meynung des Tertullianus, das Amt der Gerechtigkeit und des Zornes Gottes in uns verrichtet, uns dem ungeachtet, den Frieden verschaffet? Ach! ihr Christen, dieses ist eben das Wunder, welches ich euch wohl zu bemerken bitte. Denn eben ihre Strenge ist es, durch welche sie Gott besänftiget, Gott entwaffnet, und uns zu Freunden Gottes macht. Ob Gott gleich sehr zornig auf uns war, und ob er uns gleich auf das schärfste zu strafen gedachte; so zwingt sie ihn doch, ob er gleich Gott ist, vermöge einer heiligen Gewaltthätigkeit, und vermöge einer gewissen Veränderung, die in ihm vorgeht, daß er ein gütiger Gott wird. Ein Gott, der seine Ehre darinnen sucht, daß er uns ohne Rückhalt alles vergiebt, was wir uns nicht vergeben; der in keiner andern Absicht an unsere Beleidigungen gedenkt, als daß er sich derselben bedienen möge, uns Gnade wiederfahren zu lassen; der nur deswegen unser Richter ist, damit er uns auf eine noch überzeugendere Art zu erkennen geben möge, daß er unser Vater sey, weil er uns alsdenn als ein Vater richtet, da er uns hingegen am Ende der Welt, als ein gebiethender Herr, richten wird. Mit einem Worte, ein Gott, welcher, indem er alle Gedanken und alle Gesinnungen, sich zu rächen ablegt,

legt, in Zukunft, wie er solches selbst saget, nur allein Gesinnungen des Mitleidens und der Liebe, und nur allein Gedanken der Versöhnung und des Friedens hat. Ich gedenke, spricht der Herr, Gedanken zum Frieden und nicht zur Trübsal. Jer. 29, 11.

Sehet, sage ich, dieses ist das Wunder der Buße. Sie verrichtet also, weil sie strenge ist, das Amt des Zornes Gottes. Sie verrichtet es aber noch weit kräftiger, als der Zorn Gottes selbst; oder sie verrichtet vielmehr in uns dasjenige, was so gar der Zorn Gottes ganz allein nicht ausrichten kann. Warum? weil, anstatt daß der Zorn Gottes in uns die Sünde bestrafet, ohne sie zu vertilgen, die Buße die Sünde vertilget, indem sie dieselbe bestrafet. Weil es der Zorn Gottes ganz allein, was für eine Genugthuung er auch immer von dem Sünder fordert und erhält, dennoch niemals dahin bringen kann, daß Gott zufrieden gestellet wäre; wie man solches in der Hölle siehet, wo die ganze Ewigkeit der Strafen, welche die Verdammten leiden, Gott niemals Genüge thut, weil, wie der heilige Bernardus sagt, in der Hölle nur allein der Zorn Gottes wirket, da hingegen die Buße, vermöge einer glücklichen Vermischung des Zornes und der Barmherzigkeit Gottes, des Zornes Gottes, dessen Amt sie verrichtet; und der Barmherzigkeit Gottes, welche sie herbey locket, die gerechte und völlige Genugthuung ist, die Gott von dem Sünder erwartet. Folglich ist es die strenge Buße, die uns mit Gott wiederum aussöhnet. Denn wie können wir mit uns Friede haben, so lange wir noch mit Gott Krieg führen? Was ist nun aber, ja was kann wohl in dem Leben für uns vortheilhafteres und angenehmeres gefunden werden, als dieser doppelte Friede? Es

mag uns der Besitz desselben so hoch zu stehen kommen, als er nur immer will, können wir ihn wohl jemals zu theuer erkaufen? Und so strenge die Buße uns auch immer zu seyn scheinet; ja so strenge sie auch immer ist, können wir sie wohl nicht lieben, wenn wir uns mit dem Herrn, von welchem unser ganzes Glück abhänget, wiederum aussöhnen, und in uns selbst einen Frieden wieder herstellen sollen, der auf der Welt das höchste Gut ist, und welcher bey der Sünde nicht bestehen kann? Lasset uns weiter gehen, und zum zweyten Theile schreiten.

Zweyter Theil.

Aus diesem innerlichen Frieden entstehet eine heilige Freude. Diese ist eine andere Frucht der Bußstrenge, eine andere Gabe des Geistes Gottes, welche eben deswegen in der heiligen Schrift die Freude des heiligen Geistes genennet wird: **Freude im heiligen Geiste.** Röm. 14, 17. Wer kann sie beschreiben, ihr Christen, ja, wem kann sie bekannt seyn, ohne sie empfunden zu haben? Wer kann sich den Trost vorstellen, mit welchem eine sündhafte aber bußfertige Seele erfüllet ist, wenn sie es endlich durch eine großmüthige Bemühung dahin gebracht, daß sie über sich selbst den Sieg davon getragen hat, von welchem ihre Bekehrung abhieng? Wenn sie Gott die Leidenschaft aufgeopfert hat, von welcher sie vorhero ein Sklave war? Wenn sie ihre Bande einmal zerrissen hat? Wenn sie anfängt nach der Freyheit der Kinder Gottes zu seufzen? Und wenn sie mit David zu ihm sagen kann: **Du hast meine Bande zerrissen, ich will dir Lobopfer opfern.** Ps. 115, 17. Du hast meine Fesseln zerbrochen, und mich aus der Knechtschaft, in welche mich meine Sünde gestürzet hatte, erlöset.

erlöset. Ich will dich, o Herr, preisen, ich will dich loben, ich will dir ewig Dank sagen. Sie hat sich Gewalt angethan, um es so weit zu bringen. Und der Entschluß, den sie gefasset hat, den Umgang, der sie in das Verderben stürzete, aufzuheben; das Auge, welches sie ärgerte, auszureissen, und die Gelegenheit, welche ihr die Verdammniß zuzog, zu meiden; dieser christliche Entschluß, der aber so schwer zu fassen, und noch weit schwerer auszuführen ist, ist für sie eine Art von Todeskampfe gewesen, und dieses ist auch ohne Zweifel das strengste in der Buße. Ist aber auch der Schlag einmal vollführet, und das Werk einmal vollendet, mit welchem Ueberflusse von Freude erfüllet sie nicht Gott? Dieses ist ein Geheimniß, welches der fleischliche und thörichte Mensch nicht einsehen und ergründen kann. Well er hiervon keine Erfahrung hat; so verstehet er mich nicht. Aber eben deswegen, spricht der heilige Chrysostomus, weil er keine Erfahrung davon hat; so soll er sich auf die verlassen, die es erfahren.

Wie sehr erfahren es nun aber nicht diejenigen, die sich von Herzen bekehren? Und mit welcher Ergießung des Herzens reden sie nicht davon? Als der heilige Augustinus über die wunderbare Veränderung, welche die Gnade in ihm gewirket hatte, erstaunete, und nicht mehr sein Elend, sondern die Barmherzigkeit des Herrn erzählete, so sagte er: O! was für ein großes Vergnügen war es nicht auf einmal für mich, dasjenige zu verlassen, was ich so sehr zu verlieren befürchtet hatte? Denn du, o mein Gott, der du das einzige wahre Gut bist, welches eine Seele erfüllen kann, vertratest bey mir die Stelle aller Ergötzlichkeiten. Und die Freude, mich dir endlich unterworfen zu sehen; die Freude, mich selbst überwunden

zu haben, war für mich noch etwas weit ergötzenders, als alle meine ehemaligen Ergötzlichkeiten. Auf diese Weise bestätigte die Buße des heiligen Augustinus die Verheißung des Sohnes Gottes. Die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch soll eure Traurigkeit in Freude verwandelt werden. Joh. 16, 20. Die Welt wird sich freuen, und ihr werdet traurig seyn, aber eure Traurigkeit, das heißt, eure Buße, welche eigentlich und allein die heilsame Traurigkeit ist, zu welcher der heilige Paulus den Corinthern Glück wünschte, eure Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln, und diese Freude wird euch alle Freude der Welt, deren ihr euch werdet beraubet haben, hundertfältig ersetzen.

Werdet mir, spricht ein Weltmensch, für diese Annehmlichkeit der Buße Bürge; so will ich mich heute noch bekehren. Werdet mir gut dafür, daß es mir an dieser Freude nicht fehlen wird; so will ich alles über mich nehmen, was das Strengste bey der Buße ist. Ihr irret euch, antwortet der heilige Bernardus, und schließet sehr übel. Da ihr so ungläubig, und so weltlich gesinnet seyd; so werde ich euch vergeblich Bürge dafür werden. Was ich euch davon sagen werde, wird nicht den geringsten Eindruck in euch machen. Und die wirkliche Neigung, die ihr zu dem habet, was euch verderbet, würde euch der Versicherung ihres Nutzens berauben, die ich euch von einem Gute geben würde, von welchem ihr nur eine beschauende Kenntniß haben, eure Sinne aber nicht gerühret werden würden. Wenn ich euch gleich noch so viel Annehmlichkeiten und Ergötzlichkeiten verspreche; so werdet ihr euch doch allezeit an diejenigen halten, die ihr empfindet, weil sie gegenwärtig sind, und die andern für

euch

euch nur noch in der Einbildung und Hoffnung bestehen würden. Ihr müsset euch zuförderst zu überwinden suchen. Denn diese Freude, von welcher ich mit euch rede, ist das verborgene Manna, welches nur für den Ueberwinder aufbewahret wird. Wer den Sieg erhält, dem will ich verborgenes Himmelbrod geben. Offenb. Joh. 2, 17. Ihr müsset die Bußstrenge an euch, und wider euch selbst ausüben; alsdenn wird euch die Erfahrung überzeugen, und sie wird euch in einem Augenblicke mehr davon entdecken, als alle Reden. Ja, was ist es so gar nöthig, daß ich rede, und die Verheissungen erneuere, die Gott selbst so oftmals an euch hat ergehen lassen? Verlasset euch auf euren Gott; er hat noch niemanden betrogen. Wenn ihr großmüthig seyd; so wird er getreu seyn.

Allein giebt es nicht einige, die auch so gar in ihrer Buße nichts als Traurigkeit antreffen, und niemals zu jenem glückseligen Hundertfältigen einer reinen und verborgenen Freude gelangen? Sind sie nicht die Ersten, die es bekennen? Und beklagen sie sich nicht über ihren Zustand, gleich als ob sie Gott gewissermaßen vorwürfen, er habe ihnen nicht Wort gehalten? Ja, es giebt einige. Wer sind sie aber gemeiniglich? Ach! antwortet der heilige Bernardus, es ist nicht wahr, daß denen, welche die Uebungen einer strengen Buße großmüthig und aufrichtig über sich genommen, diese wahre und geistliche Freude jemals gemangelt habe. Wenn es in der Welt Seelen giebt, die sich in diesem Stücke betrogen gesehen haben, und derer Hoffnung nicht ist erfüllet worden; so sey der Vorsehung und Gerechtigkeit Gottes, dem wir dienen, Dank dafür gesaget, es sind nicht diejenigen, welche die Buße nach ihrer ganzen Strenge vollbringen; sondern es sind vielmehr die-

jenigen, die sie so sehr mäßigen, als sie nur können, ja weit mehr, als sie es thun sollen. Es sind diejenigen, die sie nicht anders, als nach ihrem Gefallen verrichten wollen. Es sind diejenigen, die alles von ihr wegnehmen, was sie beschwerliches und unbequemliches an sich hat, und weiter nichts, als die Ceremonie und äußerliche Gestalt davon beybehalten. Es sind diejenigen, deren Buße vielleicht bey allem Aufsehen, das sie macht, und bey einer gewissen äußerlichen Strenge, dem ungeachtet von unzähligen Nachläßigkeiten begleitet wird.

Es prüfe sich ein jeder unter uns. Wenn wir nur einige Einsicht haben; so werden wir die Quelle des Bösen in uns selbst entdecken, und was uns hindert, daß wir diese Salbung der christlichen Buße nicht in unsern Herzen empfinden. Wir werden einsehen, daß wir es oftmals sonst niemand, als uns selbst Schuld zu geben Ursache haben. Wir werden mit dem königlichen Propheten ausrufen: **Herr, du bist gerecht, und dein Gerichte ist recht.** Ps. 118, 137. Herr, du bist gerecht, und es ist nicht zu verwundern, daß, da ich bey der Bußübung so nachläßig bin, ich in derselben nichts antreffe, was so viele eifrige Seelen darinnen angetroffen haben, und noch täglich darinnen antreffen. Sobald ich eben denselben Muth und Eifer besitzen werde; so werde ich auch eben denselben Geschmack in der Buße finden.

Es ist also, ihr Christen, ein Irrthum, und ein erschrecklicher Irrthum, wenn wir die Bußstrenge zu einem Hindernisse der Buße selbst bey uns werden lassen. Und einer der gewöhnlichsten und gefährlichsten Kunstgriffe, derer sich der Feind unserer Seligkeit bedienet, die Menschen

schen in der Sünde zu verstocken, und sie von den Wegen Gottes abzuziehen, bestehet darinnen, daß er ihnen die Buße unter schrecklichen Bildern vorstellet, die in ihnen einen Abscheu vor ihr erregen, und sie abwendig machen. Es scheinet so gar, als ob man ein Vergnügen darinnen fände, sie sich auf diese Art vorzustellen, damit man ein Recht haben möge, sie zu unterlassen. Man beruhiget sich in Ansehung der Wahrheiten, wenn man sieht, daß man von dem, was sie uns vorschreiben, so weit entfernet ist. Sobald man glaubet, man könne in dem Glauben kein Hülfsmittel mehr antreffen, so suchet man eines in dem Unglauben. Und man machet gar bald den Schluß, es sey alles ungewiß, sobald man die Verwirrung nicht mehr auswickeln kann.

O! ihr ungläubigen Seelen, ihr befürchtet, ihr möchtet die heilige Traurigkeit der Buße nicht aushalten können, und habet doch bis auf diesen Tag die heimliche Traurigkeit des Lasters aushalten können. Die Tugend scheinet euch ein Verdruß zu seyn, den man schwerlich ertragen könne, und ihr fresset doch schon so lange den Verdruß eines zerfleischten Gewissens, welches durch keine Ergötzlichkeiten kann fröhlich gemacht werden, in euch. O! da ihr bis auf diesen Tag die heimlichen Unruhen, die Bitterkeiten, den Ekel, und die traurigen Bewegungen der Unordnung habet ertragen können; so fürchtet euch nicht mehr vor denen, die sich bey der Tugend befinden. Ihr habet bey den Mühseligkeiten und Gewaltthätigkeiten, die von dem Laster unzertrennlich sind, diejenigen, so sich bey der Buße befinden, ertragen lernen, und zwar um so viel mehr, weil die Gnade die Gewaltthätigkeiten der Buße lindert, und angenehm machet; die Beschwerlichkeiten

des Lasters aber keine andere Linderung, als die Bitterkeit des Lasters selbst haben. Mein Gott! wie? Ich hätte so viele Jahre lang unter der Tyranney der Welt, und der Leidenschaften auf betrübten und beschwerlichen Wegen in der Irre herum gehen können, und ich sollte nicht vor deinen liebreichen Augen, unter den Flügeln deiner Barmherzigkeit, und unter dem Schutze deines Armes bey dir leben können? Solltest du denn wohl ein so grausamer Herr seyn? Die Welt, die dich nicht kennet, bildet sich ein, du machtest deine Diener unglücklich. Aber wir, o Herr, wissen, daß du der beste Herr, der liebreicheste Vater, der getreueste Freund und der größte Wohlthäter unter allen bist; und daß du deinen Dienern durch unzähliche geheime Tröstungen, die du ihnen hier auf der Welt zu Theile werden lässest, von der ewigen Seligkeit, die du ihnen zubereitet hast, einen Vorschmack giebst. Amen.

Eilfte

Eilfte Predigt.

Unsere Büsse muß eine strenge Busse seyn. Von der Bußstrenge.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

In eben dem höchstbeklagenswürdigen Zustande, in welchen die Wuth und Raserey der Gerichtsdiener den Sohn Gottes durch die unmenschliche Geisselung und schimpfliche Krönung versetzet hatte, führet der Blutrichter Pilatus diesen Gottmenschen heraus. Er stellet ihn öffentlich vor, um die Herzen der Juden dadurch zu erweichen; und er muß es ihnen so gar sagen, daß dieser Jesus, welcher genannt wird Christus, ein Mensch sey: Sehet einen Menschen. Joh. 19, 5. So übel ist er zugerichtet. Aber anstatt, daß die Juden zum Mitleiden hätten sollen beweget werden, so werden sie nur noch mehr wider ihn aufgebracht. Sie fällen, ohne sich lange zu bedenken und ohne alle Weitläuftigkeit, das Urtheil seines Todes, und sagen, er müsse ihn kreuzigen. Hinweg mit ihm, kreuzige ihn. Joh. 19, 15. Wenn du diesen Menschen los lässest, so bist du kein Freund des Kaisers. Joh. 19, 12. Dieses macht in dem zaghaften und schüchternen Herzen des

Pilatus einen solchen Eindruck, daß dieser römische Vorsteher, welcher dem Scheine nach Mittel suchte, Jesum Christum zu befreyen; der mehr als einmal betheuerte, er fände nichts Strafbares an ihm; der, als er seine Hände wusch, sich öffentlich vor dem Volke erklärete, daß er sie nicht mit dem Blute des Unschuldigen und des Gerechten beflecken wollte, sich selbst, und alles, was er gethan und gesaget hat, Lügen straft; indem er den Barnabas Jesu Christo vorziehet, und durch sein verabscheuenswürdiges Todesurtheil den Juden die völlige Freyheit gestattet, ihre ganze Wuth an der Person Jesu Christi auszuüben. Hier stellet ihr euch, meine Christen, ohne Zweifel mit Schrecken das dringende Geschrey der rasenden Juden vor, die nur den Ausspruch des Pilatus erwarteten, ihre ganze Barbarey wider den unschuldigen Jesus loszulassen: Hinweg, hinweg mit ihm, kreuzige ihn. Joh. 19, 15. Ihr Unsinnigen! Was für eine Veränderung eures Betragens ist dieses? Heute verlanget ihr die Todesstrafe desjenigen, dessen Triumph ihr vor fünf Tagen gefeyert habet. Ihr bestehet darauf, den Tod desjenigen zu begehren, den ihr kurz zuvor gewählet, ja gewissermassen gezwungen habet, euer König zu seyn. Eure Strassen sind noch mit den Zweigen, Aesten und Kleidern bedecket, die ihr unter seinen Schritten niederwarfet. Dazumal ertönete die Luft von tausend Glückwünschungen, und Lobeserhebungen; itzo aber höret man nur Flüche und Gotteslästerungen. Sehet, meine Christen, unser Herr und Gott wird von den Juden zum Tode begehret, und von den Heiden zum Tode verdammet, und zwar zu dem Tode des Kreuzes. Soll dieses eure Herzen und Gemüther nicht rege machen? Er nimmt dieses strenge Todesurtheil an, und unterwirft sich demselben, weil, da er unsere

Sünden einmal auf sich genommen hat, er euch die Strafe dafür tragen will. Soll uns dieses, die wir Sünder sind, nicht die bittersten Thränen aus den Augen pressen? Soll dieses nicht vermögend seyn, es bey uns dahin zu bringen, daß wir uns aller Strenge der Busse unterziehen? Die Bußstrenge ist eine nothwendige Strenge. Ein Satz, den ich heute behaupten werde. Denn der Mensch verwaltet bey der Buße das Amt Gottes, indem er sich selbst richtet; er soll sich also nach der Strenge richten. Dieses wird der erste Theil seyn. Von dem Gerichte, welches der Mensch über sich selbst hält, kann man sich noch auf ein anderes höheres Gerichte berufen, welches das göttliche Gerichte ist; er soll also bey demselben nach einer unbiegsamen Billigkeit verfahren. Dieses wird den zweyten Theil meiner heutigen Predigt ausmachen.

Erster Theil.

Ich habe gesagt, ihr Christen, und es ist wahr: der Sünder vertritt die Stelle Gottes, wenn er sich durch die Buße selbst richtet; und dieses saget uns Tertullianus mit ausdrücklichen Worten. Die Buße, spricht er, ist eine Macht, welche die Verrichtung der Gerechtigkeit Gottes, und des Zornes Gottes, in uns verwalten soll; der Gerechtigkeit Gottes, uns zu verdammen; und des Zornes Gottes, uns zu strafen. Sie ist eine Macht, welche sich der Sache Gottes wider uns annehmen soll. Sie soll das Unrecht, welches wir Gott zugefüget haben, in uns wieder gut machen. Sie soll Gott auf unsere Unkosten rächen, und zufrieden stellen. Je mehr oder weniger wir strafbar sind, desto mehr oder weniger soll sie uns den Unwillen und den Haß Gotees empfinden lassen. Und zwar den völligen Haß, den er gegen die Sünde trägt;

trägt; und den heiligen Unwillen, den er, weil er Gott ist, gegen den Sünder zu fassen sich nicht enthalten kann. Wie würde uns nun aber Gott in seinem Zorne richten? Damit wir dieses desto besser einsehen mögen; so wollen wir uns vorstellen, Gott habe einen Vertrag mit uns gemacht, und dasjenige zu uns gesaget, was uns der Apostel mit ausdrücklichen Worten anzeiget: Richtet euch selbst; so werde ich euch nicht richten. Wenn wir uns selbst richteten, so würden wir nicht gerichtet werden, 1 Cor. 11, 31. Wisset, meine Brüder, spricht der heilige Paulus, wenn wir uns selbst richten wollten, so würden wir niemals von Gott gerichtet werden. Um deswillen haben die Kirchenlehrer den Verdienst der Buße so sehr erhoben, indem sie gesagt; sie habe die Macht, uns gewissermassen der Gerechtigkeit Gottes zu entziehen. Ach! saget der heilige Bernardus, wie vortheilhaft ist nicht dieses Gerichte, welches ich über mich selbst halte, für mich, weil es mich dem Gerichte Gottes entziehet, welches so schrecklich ist! Ja, setzte dieser heilige Mann Gottes hinzu, ob ich gleich ein Sünder, und mit vielen Missethaten beladen bin; so will ich mich dennoch vor diesen fürchterlichen Richter stellen. Aber ich will mich als einen solchen vor ihn stellen, der schon völlig gerichtet ist, damit er an mir nichts mehr zu richten finden mögen; weil ich weis, und weil er mich selbst versichert hat, daß er das, was einmal gerichtet worden, niemals richten werde.

Nachdem ich nun dieses, ihr Christen, voraus gesetzet, habe ich nicht Ursache zu sagen, die Strenge, welche ein Sünder gegen sich selbst ausübet, wäre eine wesentliche Eigenschaft der Buße? Denn was thue ich, sagt der heilige Bernardus ferner, und dieses soll auch ein jeder

der von uns auf sich anwenden, was thue ich, wenn ich entweder vor dem Angesichte Gottes vor dem Richterstuhle der Buße erscheine, oder wenn ich diese Tugend ingeheim in meiner Seele ausübe? Ich thue, oder soll es thun wollen, was Gott dermaleins thun wird, wenn er mich richten wird. Was wird er denn aber alsdenn thun? Er wird ein strenges Urtheil über mein Leben fällen, welches weder durch den Irrthum wird verdunkelt, noch durch die Leidenschaft geschwächet, noch durch den Eigennutz verfälschet werden können. Er wird ein Urtheil fällen, bey welchem er sich, damit er in seinen Aussprüchen nicht könne getadelt werden, aller Einsicht seines göttlichen Verstandes, und aller Aufrichtigkeit seines anbethenswürdigen Willens bedienen wird: Auf daß du den Sieg erhaltest, wenn man dich richtet. Ps. 50, 6. Mit einem Worte, Gott wird ein Gerichte halten, in welchem er alle meine Bosheit, wider meinen Willen, aufdecken, und mir nicht die geringste Gnade widerfahren lassen wird. Denn die heilige Schrift saget, er werde mich auf diese Art richten. Ich muß also, wenn ich den Geist der Buße haben will, etwas dergleichen thun. Und weil die Zeit herbey kömmt, da ich mit mir in das Gerichte gehen soll, um mich zu der österlichen Zeit zuzubereiten; so muß ich, so viel mir möglich ist, das Verfahren der göttlichen Gerechtigkeit wider mich nachahmen. Das heißt, ich muß heute anfangen, den Zustand meiner Seele recht einzusehen, die geheimsten Winkel derselben zu durchsuchen, und die Tiefe meiner Wunden zu erforschen. Ich muß diese Untersuchung betrachten, als ob sie in Ansehung meiner eine Ergänzung der göttlichen Untersuchung, und folglich die wichtigste Unternehmung meines Lebens, ja diejenige seyn sollte, welche eine rechte Aufmerksamkeit von mir erfor-

fordert. Ich muß zu dem Ende alle Einsicht meines Verstandes zusammen nehmen, damit ich mich, wenn es möglich ist, eben so vollkommen richte, als mich Gott richten wird; damit ich meine Fehler eben so genau einsehe, und eben so billig betrachte, als er es thun wird; und damit ich endlich eben das Urtheil über mich fälle, welches er über mich fällen wird. Ich muß, um dieses gebührend zu verrichten, entschlossen seyn, weder meine Eigenliebe, noch die Klugheit des Fleisches, noch die Staatskunst der Welt, noch das Beyspiel, noch die Gewohnheit, noch die Gesinnungen der Menschen, noch auch meine Vorurtheile dabey zu Rathe zu ziehen; sondern einzig und allein meinem Glauben und meinem Gewissen Gehör zu geben. Ich muß die Waagschale in die Hand nehmen, aber nicht die Waagschale der Menschenkinder, welches eine betrügliche Waagschale ist; die Menschenkinder sind lügenhaft in dem Gerichte; Ps. 61, 10. sondern die Waagschale des Heiligthums, auf welcher ich eben so wohl, als der unglückselige König zu Babylon soll gewogen werden.

Denn, wenn ich anders dabey verfahre, ich will sagen, wenn ich mir auch so gar in dem Beichtstuhle selbst schmeichle, wenn ich mich gegen mich selbst verstelle, wenn ich mit meiner Leidenschaft ein Verständniß unterhalte, wenn ich mir meine Gebrechlichkeit, Gott zum Nachtheile, zu Nutze mache, wenn ich meinen Sünden, nach meinem eigenen Gefallen, eine Gestalt gebe, indem ich die einen verringere, und die andern bemäntele; indem ich diesen den Schein einer guten Absicht beylege, und die andern mit dem Vorwande einer unglückseligen Nothwendigkeit zudecke; wenn ich allezeit auf diese Art ein Urtheil zu mei-

meinem Besten fälle; wenn ich bey den Zweifeln, die wegen gewisser Ungerechtigkeiten, die ich begehe, bey mir entstehen, und welche beschwerliche Pflichten nach sich ziehen, allezeit ein Urtheil zu meiner Befreyung und Entledigung fälle, so daß, was für Unrecht, und was für Schaden ich meinem Nächsten zugefüget habe, ich doch nach meinen Grundsätzen allezeit dafür halte, ich wäre zu keiner Wiedererstattung verbunden; wenn ich es endlich, um mich nicht in eine Untersuchung einzulassen, welche mir eine verdrießliche, aber doch dabey heilsame und nöthige Unruhe verursachen würde, bey einer flüchtigen und übereilten Durchsehung bewenden lasse, und die Schwierigkeiten meines Gewissens vielmehr nicht wissen will, als daß ich eine genaue Betrachtung über dieselben anstelle; wenn ich mich auf diese Art verhalte; o! so ist meine Buße weiter nichts, als eine eingebildete und von Gott verworfene Buße. Warum? Weil sie nicht, wie es doch seyn sollte, mit dem Gerichte Gottes übereinstimmet. Gott und ich haben zwey verschiedene Maasse und Gewichte; und dieses nennt die heilige Schrift, Bosheit und Greuel.

In Wahrheit, ihr Christen, Gott wird uns auf eine ganz andere Art richten. Dieses leichtsinnige und weichliche Verfahren, welches wir bey der Buße gegen uns beobachten, ist dasjenige nicht, welches Gott bey seinem Gerichte beobachten wird. Wenn dieses wäre; so würde man vergeblich eine Furcht vor demselben in uns zu erregen suchen; es würde vergeblich ein so großes Schrecken bey den Heiligen verursachet haben, und bey den tugendhaften Seelen auch noch itzo verursachen. Denn wenn es sich mit aller unserer Gelindigkeit, und mit allen unsern Milderungen vereinigen liesse, was würde es alsdenn

an

an sich haben, das so schrecklich wäre; und wie würde man sagen können, die Urtheile und die Gerichte Gottes wären von den Urtheilen und Gerichten der Menschen so weit entfernet? Allein der Glaube hält mich gar sehr zurücke, als daß ich mir mit einer nichtigen Hoffnung schmeicheln sollte. Denn er stellet mir ohne Unterlaß diese beyden wesentlichen Wahrheiten vor, daß das Gerichte Gottes unendlich strenge sey, und daß das Gerichte Gottes das Muster und die Regel meiner Buße seyn soll. Hieraus läßt er mich nun wider meinen Willen den Schluß machen: meine Buße ist also falsch und erdichtet, wenn sie nicht von dem Eifer und der Strenge begleitet wird, womit ich mich selbst richten und verdammen soll. Lasset uns, indem wir unsere Sünden beweinen, mit dem Propheten zu Gott sagen: Herr, mache meine Seele gesund; denn ich habe wider dich gesündiget. Ps. 40, 5. Ich darf es weder meiner natürlichen Neigung, noch meiner Gemüthsart, noch auch der Welt; sondern ich muß mir es selbst Schuld geben.

Zweyter Theil.

Allein der grosse Bewegungsgrund, meine lieben Christen, derjenige, der uns auf eine noch unumgänglichere Art und Weise zur Bußstrenge verpflichtet, bestehet darinnen, daß das Urtheil, welches wir über uns selbst fällen, weder ein allerhöchstes noch entscheidendes Urtheil, sondern ein Untergerichte ist, von welchem man sich auf ein höheres, und zwar auf den Richterstuhl Gottes berufen kann; ein Urtheil und Gerichte, dessen Ungültigkeiten und Misbräuche einem andern höhern Gerichte, welches wir nicht vermeiden können, Gelegenheit uns ferner zu rich-

richten an die Hand geben sollen. Hier wird unser Gott, welcher wegen seiner Vorzüglichkeit und Grösse der Richter aller Gerichte und Urtheile ist, die unserigen dermaleins verbessern: **wenn ich die Zeit bekommen werde, so will ich gerechte Urtheile geben.** Ps. 74, 3. Worauf wird er wohl bey diesem letzten Gerichte vornehmlich sehen, und was wird seine vornehmste Beschäftigung seyn? Wird er etwan unsere Sünden und Laster richten? Nein, antwortet der heilige Chrysostomus; sondern seine vornehmste Verrichtung, diejenige, welche die Vorzüglichkeit seines Wesens und seiner allerhöchsten Macht vor andern an den Tag legen wird, wird darinnen bestehen, daß er die Urtheile richtet, die wir über unsere Sünden und Laster gefället haben, daß er die Anklagen, die wir angebracht haben, vom neuen untersucht; daß er so zu sagen, unsere Verdammungen verdammet, uns mit unsern Strafen strafet; mit einem Worte, daß er uns so gar unsere Reue bereuen läßt; denn dieses ist eigentlich der Verstand dieser Worte. **Ich will gerechte Urtheile geben;** oder, **ich will die Gerechtigkeiten richten.** Wir glauben, wir wären unter der Decke dieser vermeynten Bußen in Sicherheit; allein diese Decke wird nur unsere Beschämung und Schande verheelet haben. Wir sehen diese Bekenntnisse unserer Sünden, auf welche einige geringe Genugthuungen, die man uns auferlegte, folgeten, als eben so viel Gerechtigkeiten gegen Gott an; allein Gott wird uns zeigen, daß es oftmals erschreckliche Ungerechtigkeiten gewesen sind; und wegen dieser falschen Gerechtigkeiten, oder vielmehr wegen dieser wirklichen Ungerechtigkeiten wird er Rechenschaft von uns fordern.

Ach! ihr Christen, was wird es uns helfen; daß wir uns so geschmeichelt; und so geschonet haben? Was

wird es uns helfen, daß wir unter den Dienern Jesu Christi gelinde Männer gefunden, und vielleicht auch gesucht haben? Was wird es uns helfen, daß wir die Haushalter der göttlichen Geheimnisse in unsere schändliche Thaten mit verwickelt haben? Wozu wird uns die gütige Nachsicht, die sie gegen uns gehabt, und die übereilte Gnade, die wir von ihnen erhalten haben, nützen? Wird sie Gott wohl bestätigen? Wird wohl das was sie auf Erden gelöset, indem sie die Rechte Gottes auf eine solche Art erweitert haben, auch im Himmel gelöset worden seyn? Erstrecket sich die Gewalt der Schlüssel, die ihnen ist anvertrauet worden, so weit? Nein, spricht der Engel der Schule, der heilige Thomas, der Richterstuhl der Buße, bey welchem sie den Vorsitz führen, ist zwar in einem gewissen Verstande ein Richterstuhl der Barmherzigkeit; er ist aber ein Richterstuhl der Barmherzigkeit Gottes, und nicht ihrer noch unserer, ja noch weit weniger unserer Barmherzigkeit. Denn wenn sich ihre Barmherzigkeit aus Mangel des Eifers darein mischet; oder, wenn wir aus Blindheit des Verstandes die unserige darein mischeten; so sage ich es nochmals, ihr Christen, und wehe mir, wenn ich es euch nicht sagte, es mag nun, wie der Apostel spricht, zur rechten Zeit, oder zur Unzeit geschehen, von diesem Richterstuhle der Barmherzigkeit Gottes werden wir vor den Richterstuhl der Gerechtigkeit, aber einer unbarmherzigen Gerechtigkeit geführet werden. Dieses ist der Grund, den ihr legen sollet, ein Grund, auf welchen die ersten Gläubigen die strenge Zucht baueten, die unter ihnen eingeführet war. Wir, sagten sie, nach dem Berichte des Tertullians, wir richten uns auf eine genaue und strenge Weise, weil wir wissen, daß eine strenge Gerechtigkeit auf uns wartet, die wir allezeit vor Augen haben.

ben. Es soll auch, wie der heilige Chrysostomus hinzusetzet, ein Unterrichter allezeit nach der Strenge des Gesetzes richten. Es kömmt nur allein dem Oberherrn zu, zu verzeihen und zu vergeben, und das einzige Mittel, Gnade zu erlangen, besteht darinnen, daß man sie sich nicht selbst erzeiget.

Es ist diese Strenge eine vernünftige Strenge. Denn es wird hier, ihr Christen, weiter nichts erfordert, als blos unsere Vernunft, uns zu überzeugen. Wenn wir noch in jenen Zeiten des ersten Eifers des Christenthums lebten, in welchen eine einzige Sünde, auch so gar von denen, welche unsere Nachläßigkeit so gemein gemacht hat, durch die beschwerlichsten und schmerzhaftesten Uebungen einer viele Jahre lang daurenden Buße ausgesöhnet wurden; so möchten wir vielleicht auf die Gedanken kommen, eine solche Strenge wäre viel zu weit getrieben, und ich würde sie, als ein Vertheidiger der Sache Gottes, rechtfertigen müssen. Ich würde euch zeigen müssen, daß, anstatt, daß diese Strenge gar zu weit gienge, die ersten Christen vielmehr stark überzeuget waren, die göttlichen Rechte, welche in der Buße wiederum sollen hergestellet werden, erstreckten sich noch viel weiter. Die Kirche habe niemals bessere Regeln gehabt. Und wenn sie sich in den letztern Zeiten wegen unserer allzugrossen Zärtlichkeit genöthiget gesehen, sie einigermassen zu mildern; so wurden diese Regeln dadurch nur noch mehr erhoben, ich will sagen, sie wären bey ihrer Einführung eben so vernünftig gewesen, als wir nachhero es zu seyn aufgehöret haben.

Allein wir befinden uns, meine lieben Christen, nicht mehr in diesen Zeiten; und ich habe weder die Ge-

lehrigkeit eures Glaubens, noch eure Unterwerfung gegen das Verhalten der Kirche mehr nöthig, um es bey euch dahin zu bringen, daß ihr dasjenige billiget, was das Strengste in der Buße ist. Ich sage es noch einmal, sie hat weiter nichts strenges, als was euch eure Vernunft selbst vorschreibt, oder besser zu sagen, das Strengste, so anitzo dabey gefunden wird, ist dasjenige, was euch eure Vernunft selbst vorschreibt.

Ja, meine Christen, worinnen bestehet ihre wesentliche Strenge, und worinnen hat sie allezeit bestanden? Darinnen, daß sie uns in die engen Gränzen der Vernunft, die uns Gott gegeben hat, einschränket, und daß sie uns, wenn wir sie überschritten haben, in dieselben wiederum zurücke führet, indem sie uns nöthiget, wider uns selbst, und auf unsere Unkosten vernünftig zu seyn. Denn eben dieses ist es, was uns sauer ankömmt, und was wir bey der Buße für das Beschwerlichste halten. Wir sollen uns nämlich alles dasjenige untersagen, was uns unsere eigene Vernunft entweder als Sünde, oder als eine Ursache der Sünde vor die Augen stellet. Wir sollen aus unsern Herzen Neigungen verbannen, die wir selbst für strafbar, und für Quellen der Sünde halten. Wir sollen tausend angenehmen Dingen entsagen, von welchen wir wissen, daß sie uns zur Sünde verleiten. Wir sollen uns allem demjenigen von ganzem Herzen unterwerfen, was wir für nöthige Verwahrungsmittel wider die Sünde halten. Wir sollen die unglückseligen Wirkungen der Sünde durch entgegen gesetzte Handlungen wieder gut machen. Aber eben dieses ist es auch, warum uns die Buße strenge vorkömmt. Ausser dem würde man sich allem übrigen gern unterwerfen. Und wenn man davon los kommen könn-

könnte, indem man dasjenige beobachtete, was in den alten Kirchenordnungen vorgeschrieben ist; so würde man es sich gar gern gefallen lassen, daß sie erneuert würden. Man würde fasten, man würde im Sacke und in der Asche sitzen; man würde sich zu den Füssen der Priester niederwerfen. Soll man aber eine Rache in dem Herzen ersticken, soll man ein Unrecht vergeben; soll man ein unrechtmäßiger Weise an sich gebrachtes Gut wieder zurücke stellen, soll man die durch die Verleumdung geschwächte Ehre wieder gut machen, soll man eine zärtliche Leidenschaft seiner Pflicht aufopfern, soll man einen gefährlichen Umgang unterlassen, und sich von dem, was man liebet, losreissen; so wird die Natur dadurch aufgebracht, und der Sünder ist ganz trostlos. Es fällt sehr schwer, dieses von ihm zu verlangen, wie man es denn auch sehr selten erlanget. Und dieses ist es, in Ansehung welches ihr euch täglich wider die Diener Jesu Christi vertheidiget, und wobey euer Widerstand ihren Eifer so oftmals entkräftet; oder gar fruchtlos machet.

Unterdessen ist dieses dasjenige, was ich, vergönnet mir diesen Ausdruck, das vernünftige bey der Buße nenne, und was es auch in der That ist. Es ist so vernünftig, daß ihr die ersten seyd, welche einräumen, man könne nicht umhin, es von euch zu fördern; ja es ist so vernünftig, daß ihr euch selbst ärgern würdet, wenn man es nicht forderte, das übrige rührete von den Menschen her. Aber dieses Vernünftige wird allezeit bleiben, und ist gewissermassen eben so unveränderlich, als Gott. Das Uebrige hieng von der Kirche ab. Aber weder die Kirche, noch ihre Diener haben über dieses Vernünftige einige Macht und Gewalt; und es kann uns weder im Himmel,

noch auf Erden etwas von unserer Pflicht, dasselbe zu beobachten, befreyen. Wir sind glücklich, wenn wir diese Wahrheit einsehen. Wir sind glücklich, wenn wir, vermöge der Einsichten dieser gesunden Vernunft, welcher wir, auch wider unsern Willen, unterworfen sind, die Buße nach der ganzen Strenge ihrer Pflichten ergreifen; und wenn wir, um Gott an uns zu rächen, und ihn recht zu rächen, den ganzen Zorn Gottes in uns fahren lassen, so daß wir mit dem Könige David zu ihm sagen können. Dein Zorn ist über mich hergegangen. Ps. 87, 17.

Herr, es ist eine wunderbare Uebersendung, und gleichsam eine ganz erstaunliche Ausgiessung geschehen. Sobald ich die Grösse und Schwere meiner Sünden eingesehen, und sie, vermöge der Buße, verabscheuet habe; so ist dein ganzer Zorn aus deinem Herzen in das meinige übergegangen. Dein Zorn ist über mich hergegangen. Ich sage, dein Zorn, o Herr. Denn dein Zorn mußte über mich kommen; und es konnte nur allein der Zorn eines so grossen Gottes, als du bist, ein so großes Uebel, als die Sünde ist, in mir zernichten. Mein Zorn würde viel zu schwach gewesen seyn; aber der deinige hat alle erforderliche Kraft und Macht. Deswegen hast du ihn ganz, und zwar in meine Seele ausgegossen, weil ihn meine Sünde ganz und gar verdienete. Ein Theil desselben würde nicht hinlänglich gewesen seyn; sondern ich mußte ihn nach seiner ganzen Vollständigkeit haben, damit ich meine allzugroßen Sünden hassen und strafen könnte. Dein Zorn ist über mich hergegangen. Im übrigen erkenne ich, o mein Gott, eben daraus deine Barmherzigkeit; ich sage, eben daraus, daß du deinen Zorn aus deinem Herzen hast ausgehen lassen, damit er

in das meinige kommen konnte. Denn, wenn er in dir geblieben wäre, wozu würde er dich nicht wider mich angetrieben haben? Anstatt, daß er, nachdem er in mich übergegangen ist, in mir, so zu sagen, ganz gelinde geworden ist. Du hast auch, o Herr, noch über dieses nicht gewollt, daß er unmittelbar aus dir in mich übergienge. Denn wenn er aus dem Innersten hergekommen wäre; so würde er viel zu hitzig und zu brennend gewesen seyn, und ich würde ihn nicht haben ertragen können. Damit du aber ihn nun mäßigen möchtest; so hast du ihn erst in das Herz deines Sohnes gehen lassen, allwo er durch die Heiligen und unschuldigen Grausamkeiten, die er an ihm ausgeübet, fast alle sein Feuer verlohren hat. Und weil das Herz deines Sohnes die Quelle aller Gnade ist; so hat er hier, in diesem Mittelpunkte der Heiligkeit und Barmherzigkeit, eine heilsame Kraft, mich zu heiligen angenommen. Auf diese Art ist er, o mein Gott, in mich übergegangen. So habe ich ihn bekommen, und so will ich ihn auch zu erhalten suchen. Dein Zorn ist über mich hergegangen. Er wird meine Buße strenge machen, und wird mich den schmalen Weg einher gehen lassen, welcher nur allein zu dir in den Himmel führet. Amen.

Zwölfte Predigt.

Unsere Buße muß eine demüthige Buße seyn.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Das Todesurtheil war bereits über den Sohn Gottes gefället, und auch schon alles zur Vollstreckung desselben veranstaltet. Man sagt ihm, es wäre Zeit, in den Tod zu gehen, und man bringet ihm sein Kreuz, welches man ihn bis an die Schädelstätte zu tragen nöthiget. Ach! ihr Christen, folget ihm auf seinem Wege von dem Richthause bis an den Ort, wo er gekreuziget werden soll, nach, und betrachtet ihn in dem Abgrunde der Erniedrigung, in welchem er sich heute vor dem Angesichte des Himmels und der Erde sehen läßt; ich will sagen, wie er, indem er sein Kreuz trägt, als ein Missethäter zu der Schädelstätte geführet, von zween Mördern begleitet, von den Kriegsknechten, der Wache und den Henkern umgeben, und fortgeschleppet wird. Besonders bedenket, daß er derjenige ist, vor dem die Engel zittern, und welcher geglaubet hat, es sey kein Misbrauch, sich seinem Vater gleich zu nennen,

nennen, und ihm gleich zu seyn. Dieses, spricht der heilige Chrysostomus, ist die tiefste Erniedrigung, in welche ein Gott konnte versetzet werden. Indessen kömmt zu einer Beschwerlichkeit, bey welcher er einige Erleichterungen erhält, noch eine andere. Er wird einen Haufen Weiber gewahr, die ein zärtliches Mitleiden zu ihm führet, um mit seinen Widerwärtigkeiten und so tiefen Erniedrigungen wenigstens ein Mitleiden zu haben, wenn sie ihn nicht davon befreyen können. Ihre Gesichter sind mit Thränen benetzet, sie schlagen an ihre Brust und seufzen. Was mußte bey diesem Anblicke nicht ein Herz empfinden können? Mit welchem Mitleiden, spricht der heilige Ambrosius, belohnete er nicht selbst alles Mitleiden, so sie gegen ihn blicken ließen? Er will aber nicht haben, daß sie um seinetwillen weinen, sondern er sagt zu ihnen, sie sollten um ihrer selbst willen weinen. Er verlanget nicht, daß sie sein Elend beklagen sollen, sondern er giebt ihnen zu erkennen, sie sollten auf eine ganz andere Art die schreckliche Noth und das große Elend, welches ihren Kindern bevorstehet, beklagen. Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst. Das heißt, thut Buße. Und weil er selbst, zuförderst in seinem schmerzhaften Leiden Buße thut, und uns mit seinem Beyspiele den Weg der wahren Buße zeiget, den wir gehen müssen, wenn wir in das Reich der Auserwählten, in das himmlische Vaterland kommen wollen; so giebt er uns durch seine so tiefe Erniedrigungen zu erkennen, wie unsere Buße beschaffen seyn müsse, und daß sie allezeit demüthig seyn müsse. Die Demuth ist von der wahren Buße unzertrennlich. Dieser Satz ist eine unläugbare Wahrheit. Denn die Demuth bringet uns erstens zur wahren Erkenntniß, zweytens zum aufrichtigen Bekennt-

nisse unserer Sünden. Daß uns aber die Demuth zur wahren Erkenntniß unserer Sünden bringe, dieses werde ich in dem ersten Theile zeigen; und daß sie uns auch zu einem offenherzigen Bekenntnisse derselben antreibe, dieses werde ich in dem zweyten Theile vor die Augen legen.

Erster Theil.

Ohne die Demuth giebt es keine wahre Buße, und der heilige Chysostomus trägt kein Bedenken zu sagen, daß so gar der Stand der Sünde mit der Demuth besser, als der Stand der Gerechtigkeit mit der Hoffart sey, weil die Hoffart in kurzer Zeit die ganze Frömmigkeit des Gerechten zernichtet, anstatt daß die Demuth die Sünde vertilget, und den Sünder durch eine vollkommene Bekehrung heiliget. Nun giebt es aber auch ohne die Erkenntniß seiner selbst keine wahre Demuth. Die wahre Kenntniß seiner selbst ist der Grund von der wahren Demuth. Wenn wir uns selbst recht kennen möchten; so würden wir uns auch recht von Herzen demüthigen.

Wir kennen uns selbst nicht, und daher kömmt es, daß es uns so schwer fällt, uns zu demüthigen; und weil wir uns nicht gern demüthigen, so geschieht so gar, daß wir uns nicht nur nicht kennen, sondern daß wir uns auch nicht kennen wollen. Wir dürften nur einen Blick auf uns selbst werfen, um den Grund unsers Elendes zu entdecken; und in diesem Grunde unsers Elendes würden wir die kostbare Perle, welche die Demuth ist, finden. Dieses ist die Ursache, warum der heilige Augustinus Gott so oftmals bath: Herr, daß ich dich kenne; denn je mehr ich dich kennen werde, desto mehr werde ich dich lieben, aber, o mein Gott, daß ich mich auch selbst kenne, weil

weil ich mich desto mehr verachten werde, je mehr ich mich kennen werde. Er wünschte inbrünstig eine Tugend zu erhalten, von der er wußte, daß sie der Grund aller Tugend sey, und er hielt unter allen Mitteln, sie zu erlangen, keines für gründlicher und kräftiger, als sich selbst den Schleyer von den Augen hinweg zu ziehen, sich aufrichtig das zu seyn zu erkennen, was man wirklich ist, und bis auf den Grund seiner Schwachheiten zu dringen.

Und in Wahrheit, sobald wir anfangen diesen Abgrund zu ergründen, was für einen Begriff bekommen wir von uns selbst? Und was für Ursachen der Demüthigung finden wir nicht alsdenn? Wir sündigen alle, und wir sind alle geneigt, unsere Fehler zu verheelen. Hierinnen bestehet die Mühseligkeit des menschlichen Lebens in diesem gebrechlichen Fleische, womit wir bekleidet sind, und hierüber seufzeten die Heiligen und begehreten aus diesem Leben zu gehen. Allein, wenn wir alle Sünder sind; so haben wir schon alle Ursache, uns auf das allertiefste vor Gott und vor den Menschen zu erniedrigen. Indessen giebt es solche thörichte Menschen, die von allem dem, was sie denken, was sie sagen, was sie thun, dergestalt eingenommen sind, daß sie glauben, sie wären gewissermaßen unfähig zu sündigen. Es hat das Ansehen, als ob sie in allen ihren Worten untrüglich, und in allen ihren Handlungen untadelhaft wären; wenigstens haben sie allezeit Vorwände, sich zu überreden, daß sie die Sachen richtig beurtheilen, daß sie gut reden und gut handeln, und daß es eine sehr große Unbilligkeit wäre, wenn man sie beurtheilen und tadeln wollte.

Andere gehen mit sich aufrichtiger um, und sind nicht so verblendet, daß sie nicht in den Gelegenheiten merken

ken sollten; worinnen sie fehlen, und was in ihrem Betragen mangelhaft und zu verwerfen sey. Sie erweisen sich hierinnen bey ihrem eigenen Richterstuhle alle Gerechtigkeit, die sie verdienen, und es kann ihnen nicht unbekannt seyn, daß sie in dieser oder jener Sache einen Fehltritt gethan, daß sie sich vergangen, daß sie einen irrigen Satz behauptet, daß sie sich zu einer üblen Parthey geschlagen haben, mit einem Worte, daß sie Unrecht haben. Sie sehen es ein, daß sie es aber bekennen und aufrichtig sagen sollten, ich habe mich geirret, ich habe gefehlet, ich habe die Schuld, ich widerrufe es, oder es reuet mich; nein, dieses sind Ausdrücke, die der Hochmuth nicht kennet. Eher, als man sich dieser Ausdrücke bedienen wollte, vertheidiget man sich hartnäckiger Weise, es mag nun billig, oder unbillig seyn, daran liegt wenig. Man hat tausenderley Spitzfindigkeiten, und tausenderley falsche Ausflüchte. Man giebt sich in keiner Sache unrecht, und da man sich entschuldigen und aus der Verwirrung ziehen will, verwickelt man sich nur noch mehr, und setzet zu den Fehlern, die man begangen hat, und zu dem Irrthume, den man vorgebracht hat, neue Irrthümer hinzu.

Nun bestehet aber eine der glücklichsten Wirkungen der Demuth darinnen, daß sie die einen erleuchtet, und sie vor den vortheilhaften Vorurtheilen, mit welchen sie gegen sich selbst eingenommen sind, heilet, und einer von ihren schönsten Siegen ist dieser, daß sie die Hartnäckigkeit der andern erweichet, und ihnen Kräfte mittheilet, die natürliche Neigung zu überwinden, alles das, was von ihnen kömmt, zu entschuldigen und zu vertheidigen. Denn die Demuth entdecket in uns auch die geringsten Fehler, sie erhebet und vergrößert sie, anstatt sie vor ihren Augen zu bemänteln und zu verstellen. Ein demüthiger

thiger Mensch findet keine Beschwerniß, den Ausspruch wider sich selbst zu machen, und er hat in Ansehung seiner keinen strengern Richter, als sich selbst; was er immer thut, das glaubt er auf eine unvollkommene Art zu thun, und er findet so gar in den heiligsten Werken allezeit etwas zu tadeln. Wenn es sich nun zuträgt, gleichwie es den Gerechtesten wiederfähret, daß er sich etwan vergehet, und wirklich einen Fehltritt thut; suchet er wohl die Gewissensbisse, die er darüber empfindet, zu ersticken? Läßt er sich hierüber mit seinem Gewissen in eine Streitigkeit ein, und bemühet er sich durch erdichtete Rechtfertigungen den Vorwürfen seines Herzens zu antworten? Ersinnet er wohl Umstände, die seinen Fall geringer machen? Saget er, dieses wäre nur eine Uebereilung und Unbedachtsamkeit, nur eine Leichtsinnigkeit und eine Lebhaftigkeit, die zu verzeihen ist, es wäre nur etwas geringes? Nein, die Demuth flößet ihm andere Gesinnungen ein. Alles, was nur immer eine Beleidigung Gottes, oder eine Beleidigung des Nächsten ist, ein jedweder Fehltritt ist, in Ansehung seiner, ein Laster. Es ist ein Fleck, dessen ganze Häßlichkeit er sich vorstellet; und indem er sich dieselbe vor die Augen leget, so ist er einzig und allein besorgt, nicht einen einzigen Zug von ihrer Abscheulichkeit zu übersehen. Anstatt also, daß er verlangen sollte, sich einigermaßen zu entschuldigen, so ist er der erste, und der eifrigste, sich in der Gegenwart Gottes anzuklagen. Er ist bey den Schmerzen, welche ihm die Verbrechen, darüber er sich anklaget, verursachen, glücklich, weil er hieraus wenigstens diesen Vortheil ziehet, daß er Gelegenheit hat, sich mehr und mehr zu demüthigen, und gegen sich selbst eine größere Verachtung zu hegen.

Eben

Eben hierdurch sind auch die Heiligen zu einem so hohen Grade der Demuth gelanget, weil sie sich, so heilig sie auch immer waren, dennoch als die größten Sünder von der Welt betrachteten. Wir haben einen Zeugen an dem heiligen Franciscus von Assis, welcher betheuerte, daß er auf dem Erdboden keinen boshaftern Menschen als sich kannte; an dem heiligen Bernardus, der sich das Wunderthier seines Jahrhundertes nennete, und hierdurch zu verstehen geben wollte, daß er in dem geistlichen Stande, den er angenommen hatte, nichts weniger als geistlich lebte. Zeugen hiervon sind unzählige andere. Allein dachten sie auch so, wie sie sich ausdrückten? Und konnten sie auch wohl so denken? Ja, meine Christen, ihre Gesinnungen widersprachen keineswegs ihren Ausdrücken. Sie wußten, was für Gnaden sie von Gott empfangen, und daß diese besondere, und so reichliche Gaben und Gnaden eben so viele Verbindlichkeiten wären, ihm mehr und mehr ergeben zu seyn, und mit größerer Treue und Eifer zu dienen. Sie wußten, daß, je mehr sie Gott schuldig wären, sie auch desto strafbarer würden, wenn sie entweder eine einzige von seinen Verordnungen, sollte es auch der geringste Umstand seyn, zu erfüllen, unterliessen, oder einen einzigen Grad der Vollkommenheit, zu welcher er sie berief, zu erlangen ermangeln sollten. Sie waren überzeuget, daß der gröste Sünder, wenn er, wie sie, von der Gnade Gottes wäre unterstützet worden, einen weit größern Nutzen würde geschaffet, und Gott tausendmal mehr verherrlichet haben, als sie ihn verherrlichten. Sie waren ebenfalls überwiesen, daß sie von sich selbst nichts, als Sünde, würden gewesen seyn, wenn sie Gott dem Verderbnisse ihres Herzens überlassen hätte. Da sie nun auf diese Art alles das Gute, das in ihnen war,

Gott zuschrieben, und sich selbst alles das Uebel, das sie begangen hatten, oder das sie begehen konnten, zueigneten, machten sie den Schluß, daß sie sich niemanden mit Rechte vorziehen könnten, sondern sich unter einen jedweden erniedrigen müßten. Es bringet uns also die Demuth, zu welcher uns die Erkenntniß unserer selbst antreibet, zur wahren Erkenntniß unserer Sünden. Das sie uns aber auch zu einem offenherzigen Bekenntnisse derselben antreibe und verleite, dieses werde ich itzt im zweyten Theile zeigen.

Zweyter Theil.

Die Demuth bleibt hier noch nicht stehen, sie gehet noch weiter, indem sie macht, daß wir dasjenige, was wir von uns denken, zugleich aufrichtig, obgleich allezeit mit Bescheidenheit und Klugheit, bekennen. Eine schädliche Schamhaftigkeit hält uns damals nicht zurücke, sie macht uns nicht hartnäckig, unsere Gesinnungen und unsere Aufführung zu vertheidigen; sie verwickelt uns in keine Händel, die sich niemals endigen, und die unsere Gelehrigkeit in einem Augenblicke zu Ende bringen könnte; sie stürzet uns nicht von einer Ausschweifung in die andere durch eine unüberwindliche Widersetzlichkeit, und durch einen unbiegsamen Widerstand, zu weichen und sich zu ergeben. Man unterwirft sich ohne Beschwerniß. Man pflichtet ihrem Ausspruche bey. Man heisset ihn gut, und vermittelst dieser billigen, klugen und christlichen Unterwerfung löschet man alles aus; man machet alles wieder gut, und gehet wieder den guten Weg einher.

Um dieser Ursache willen ist auch die Demuth besonders für das Bekenntniß der Sünden in dem Richterstuhle der

der Buße eine so nothwendige Vorbereitung. Wie viele Sünder haben nicht Muth genug, ihren Zustand einem Beichtvater zu entdecken, und ihm die Ausschweifungen, zu welchen sie die Leidenschaft verleitet hat, zu erkennen zu geben? Sie wollten sich hierinnen überwinden; es hat aber das Ansehen, als ob sie ausser Stande gesetzet wären. So sehr werden sie von der Furcht, die sie zurücke hält, beherrschet. Sie lassen also ganze Jahre verfließen, ohne sich bey dem Sacramente der Buße einzufinden. Wenn sie sich gleich wider ihren Willen aus gewissen Ursachen daselbst einfinden; so geschieht es nur, um dasselbe durch unvollkommene und verstellte Beichten zu entheiligen. Wenn sie mehr Demuth besäßen, wie viel Unruhen, wie viel Kämpfe, wie viel Gewissensbisse, wie viel Misbräuche, wie viele Gottesraubereyen würden sie sich ersparen! Die Demuth würde ihr Herz öffnen, ihre Zunge lösen, sie eine heilsame Beschämung ausstehen lassen, und sie würde also der Anfang ihrer Versöhnung mit Gott, und ihrer Rechtfertigung seyn. Wenn sie auch sonst keinen andern Vortheil hätte, würde uns dieses nicht schon hinlänglich seyn, sie auf eine besondere Weise zu lieben, und sie als eine der wichtigsten Tugenden in allen Ständen der christlichen Welt, und eine unentbehrliche Eigenschaft der wahren Buße anzusehen.

Wir haben es schon mit dem heiligen Chrysostomus angemerket, und es ist ein in einem gewissen Verstande ungezweifelter Satz, daß ein demüthiger Sünder, aller seiner Sünden ungeachtet, weit besser sey, als ein stolzer Gerechter mit allen seinen Tugenden, und mit allen seinen guten Werken, die er ausübet. Denn die Demuth des Sünders verschaffet ihm Gnaden, die ihn bekehren, und in den Stand der Gerechten erheben. Und der Stolz des Gerech-

Gerechten setzet ihn, vermittelst einer göttlichen Züchtigung, Fällen aus, die ihn verkehren, und in den Stand des Sünders versetzen. Wir sehen hiervon den Beweis in dem verworfenen Pharisäer und in dem gerechtfertigten Publican. So wohl an dem einen, als an dem andern wird jener Ausspruch des heiligen Geistes vollkommen erfüllet, daß Gott den Hoffärtigen widerstehe, den Demüthigen aber sich mittheile, und sie an seinen reichesten Gaben Theil nehmen lasse. Es sind ganz himmlische Gaben, durch welche er sie erleuchtet, ihnen seine Wege entdecket, sie von ihren Ausschweifungen zurücke führet, sie vollkommen macht und heiliget.

Wir müssen uns also nicht verwundern, spricht der heilige Augustinus, daß Gott den Publican vergeben habe, indem er sich selbst nichts vergab, und sich als einen Sünder erkannte und demüthigte. Er entfernete sich von dem Altare; allein je mehr er sich durch die Demuth von Gott zu entfernen schien, desto mehr näherte sich Gott durch seine Barmherzigkeit zu ihm. Er getrauete sich nicht die Augen aufzuheben, und eben deswegen richtete Gott seine Blicke auf ihn, und hörete ihn aufmerksamer und gnädiger an. Er schlug an seine Brust, um zu verstehen zu geben, daß er die härtesten Streiche der göttlichen Gerechtigkeit, und ihrer strengsten Rache verdienet habe; und eben darum munterte ihn Gott auf; er stärkte ihn, und goß in seine Seele die süßesten Tröstungen aus.

Auf diese Art hat sich Gott zu allen Zeiten verhalten; denn er ist Herr von seiner Gnade, und er theilet sie den Demüthigen um desto lieber mit, weil sie einzig und allein den Nutzen davon behalten, ihm aber die ganze Ehre zukommen lassen; da hingegen der Stolze und Hoffärtige, indem er die Ehre davon behalten will, zugleich den ganzen

Nutzen verlieret, und keinen Vortheil daraus ziehet. So war Achab, dieser gottesräuberische, gottlose, abgöttische König, dieser grausame und mörderische Fürst, dieser der Sünde preis gegebene König, und Gegenstand des göttlichen Hasses, so bald er sich demüthigte, auch so gleich ein Gegenstand des Wohlgefallens in den Augen des Herrn, so daß sich Gott gewissermaßen hierinnen rühmen wollte, und zu dem Propheten sagte: Hast du den Achab nicht gesehen, wie er sich vor mir gedemüthiget hat? Weil er sich denn nur um meinetwillen gedemüthiget hat; so will ich das Unglück in seinen Tagen nicht einführen. 1 B. Kön. 21, 28. So hatte Nabuchodonosor seine Macht gemisbrauchet, und sich wider Gott empöret. Gott demüthiget ihn. Er versetzet ihn in den Stand unvernünftiger Thiere. Er nöthiget ihn das Gras auf dem Felde zu essen. Nachdem aber dieser Prinz sieben Jahre in einem so niedrigen und elenden Zustande zugebracht; nachdem er sich seine Erniedrigung zu Nutze gemacht hatte; nachdem er zu sich selbst gekommen war, und dem Gotte des Himmels seine Huldigung gethan hatte, setzte ihn Gott wieder auf den Thron; er gab ihm ein weit blühenderes Reich, als jemals, und erfüllete ihn mit den gottseligsten Gesinnungen.

Der Heiland der Welt hat oftmals Wunder der Barmherzigkeit und der Gnade zum Besten derjenigen gewirket, die sich mit Demuth zu ihm gewendet hatten. Hierdurch erhielt das chananäische Weib nicht nur die Gesundheit ihrer Tochter, sondern auch die Heilung ihrer Seele. Hierdurch erhielt jenes Königlein in dem Evangelio nebst der Gesundheit seines Sohnes seine eigene Bekehrung zu dem Glauben, und die Bekehrung seines ganzen Hauses. Hierdurch erhielt die Magdalena, diese große Sünderinn,

und diese eben so große und berühmte Büßerinn die völlige Vergebung aller Sünden und Ausschweifungen ihres Lebens, und gelangte zu einer so hohen Stufe der Heiligkeit.

Glückselig sind also diejenigen, die von Herzen demüthig sind, weil sie Gott mit seinem Seegen überschütten und erhöhen wird. Die Demuth ist es, welche uns der Sohn Gottes besonders zu lehren auf die Welt gekommen ist; und in der Ausübung der Demuth hat er sich uns als ein Muster vorgestellet. Er hat uns nicht gesaget, lernet von mir ausserordentliche und wunderbare Werke thun, die Teufel austreiben, die Besessenen befreyen, die Kranken heilen, die Todten auferwecken, sondern lernet, sagt er zu uns, lernet von mir, ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Matth. 11, 29. Es ist dieses ein allgemeiner Unterricht; denn die Demuth ist die Tugend, die sich auf alle Stände schicket. Sie stehet den Großen der Welt an, damit sie sich nicht thörichter Weise in ihre Größe verlieben, und damit sie nicht etwan, da sie auf sich selbst vergessen, zugleich Gott vergessen. Sie schicket sich auf die Niedrigen, damit sie sich mit einem geringen Lebenszustande begnügen, und sich in der Abhängigkeit, in welcher sie Gott hat lassen geboren werden, zu erhalten und sich zu heiligen wissen. Sie schicket sich auf die Sünder, damit sie mit leichterer Mühe alle Strengheiten der Buße ertragen, und sich leichter allen Wiedererstattungen unterziehen, die man von ihnen, so wohl in Ansehung Gottes, den sie verunehret, als auch in Ansehung des Nächsten, den sie geärgert haben, fordert. Sie schicket sich auf die Gerechten. Es ist keine Seele so heilig, die sich nicht demüthigen sollte, und mit dem Publican sagen könnte: Gott sey mir Sünder

gnädig. Luc. 18, 13. Und eben die heiligsten Seelen sind diejenigen, die sich dieses demüthigen Gebethes am allermeisten und mit gröster Inbrunst bedienen, weil sie zugleich die Demüthigsten sind.

Dem sey nun aber wie ihm wolle; so ist es eine der gründlichsten Uebungen des Christenthums in allen Ständen, und für alle Personen, sich täglich zu einem lebhaften Schmerzen über seine Sünden zu ermuntern, und ihn durch öftere Uebungen der Reue zu erneuern. Man hat auch Ursache genug; weil man nur gar zu viele Sünden hat, mit welchen das Gewissen vor Gott beschweret ist, und von welchem man sich nicht mit Gewißheit versprechen kann, Vergebung erhalten zu haben. Schwere Sünden, welche der Seele den Tod gebracht haben; und geringere Sünden, aber allezeit gefährliche Sünden; Sünden der Werke und Sünden der Unterlassung, Sünden der Unwissenheit, der Nachläßigkeit und der Gebrechlichkeit; und Sünden der Bosheit und eines vollkommenen Willens; gewisse und zweifelhafte Sünden; persönliche und fremde Sünden; Sünden der Jugend, und wirkliche und gegenwärtige Sünden. Ist dieses nicht Ursache genug, alle Stunden des Tages, und bey einer jedweden Gelegenheit auszurufen: **Gott sey mir Sünder gnädig.** Man sagt es allenthalben, und zu allen Zeiten, des Morgens, des Abends, bey dem Erwachen aus dem Schlafe, mit dem Herzen, mit dem Munde, vor dem Altare; in der Stille eines Bethzimmers, öffentlich bey sich selbst; wenn man arbeitet und sich in Bewegung setzet.

Diese demüthigen Worte: **Gott sey mir Sünder gnädig**, sprach der Publican, und hierinnen bestund sein ganzes Gebeth. Ein zwar kurzes Gebeth, welches aber

voll

voll des Glaubens und mit jenem Vertrauen, dem Gott nichts abschlägt, belebet war. Er weis, dieser wahrhaftig Bußfertige, daß er ein Sünder ist; aber er weis zugleich, daß Gott auch weit barmherziger ist. Die Erinnerung seiner Sünden beschämet ihn; aber sie benimmt ihm nicht allen Muth, indem sie ihm das Andenken der göttlichen Erbarmungen nicht entziehet. Bey dem Andenken dieser göttlichen Erbarmungen ruft er aus: Gott sey mir Sünder gnädig.

Was für einen großen Unterricht, was für einen großen Trost fasset nicht dieses Beyspiel für alle Sünder in sich? Sie haben sich von Gott entfernet, und Gott rufet sie zurücke. Sie haben sich wider Gott empöret, und Gott reichet ihnen die Hand, sie wider an sich zu ziehen. Seit langer Zeit haben sie sich wider die heiligen Eindrücke des göttlichen Gesetzes verhärtet, und Gott erwartet sie dennoch, und stehet bereit, sie zu empfangen. Was haben sie nun also zu thun? Sie müssen wirklich zu Gott gehen, und ihm mit eben demselben Vertrauen, mit eben derselben Empfindung der Zerknirschung, und mit eben derselben Demuth, wie der Publican sagen, und da wir alle Sünder sind, so müssen es auch wir alle insgesammt sagen. Gott sey mir gnädig.

Ach! Herr, ich habe mich verirret, ich habe deine Wege verlassen, die Neigung hat mich von einem Abgrunde in den andern gezogen und gestürzet. Die Last meiner Gewohnheiten unterdrücket mich. Die Menge und die Abscheulichkeit meiner Beleidigungen erschrecket mich; aber um eben dieser Ursache willen, nehme ich, o mein Gott, meine Zuflucht zu dir, und bitte dich, du wollest mir gnädig seyn, mir, der ich ein Sünder bin.

Ja, o Herr, ich bin es, und ich bin es bis anhero gewesen; allein je mehr ich es gewesen bin, desto mehr wirst du den Reichthum deiner Barmherzigkeit an mir sehen lassen. So viele Sünden, um welcher willen du mich verstoßen konntest, und welche du mir in deinem Erbarmen nachsehen wirst, werden deutlich zu erkennen geben, wie gütig und gnädig du seyest. Du wirst mich retten, und in diesem meinem Heile, welches ich dir schuldig seyn werde, wirst du deine Ehre finden; ich aber werde zu gleicher Zeit meinen kostbaren Vortheil darinnen antreffen: Herr sey mir Sünder gnädig; der ich es aber nicht mehr seyn will; der ich einen Abscheu habe, es zu seyn, der ich es gewesen zu seyn bitter beseufze, und der ich von diesem Augenblicke an, es zu seyn, aufhöre. Denn dieses ist die Gesinnung meines Herzens, und ohne dieselbe könnte ich mir von dir nichts versprechen. Aber mit diesem zerknirschten Herzen, mit diesem gedemüthigten Herzen, mit diesem Herzen, welches zu allem dem bereit ist, was du nach deinem Gefallen mit mir anordnen wirst, und zu allem dem entschlossen ist, was dir zu einer billigen Genugthuung gebühret, hoffe ich dich, o mein Gott, zu rühren, und ich darf mir versprechen, daß du mir armen Sünder gnädig seyn wirst. Amen.

Drey=

Dreyzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine hoffnungsvolle Buße seyn.

Filiae Ierusalem nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Nun besteiget endlich der Sohn Gottes ganz entkräftet mit größter Beschwerniß den Berg Golgatha, um von dannen das Kreuz zu besteigen, und an demselben seinen Geist aufzugeben. Jesus Christus höret seit drey und dreyßig Jahren noch nicht auf, Buße zu thun, zu leiden, und sich zu betrüben. Wie viel Thränen hat er nicht in dem Oelgarten, und wie viel Blut in dem Richthause des Pilatus vergossen? Wie vielen Schweiß hat er nicht unter der Last des Kreuzes und auf den Straßen Jerusalems geschwitzet? Indessen läßt er es nicht dabey bewenden; sondern er fährt noch immer fort Buße zu thun, und uns die schönsten und deutlichsten Beyspiele davon zu hinterlassen; so daß er nicht eher aufhören wird, für uns Buße zu thun, als bis er aufhören wird zu leben. Und da er in wenig Stunden sein bußfertiges Leben zu unsrem Besten beschließen wird; so eilet er, uns noch vor seinem Ende einige Beyspiele der Buße vor die Augen zu legen, denen wir nachfolgen sollen. Das Kreuz,

daran man ihn heften will, liegt schon da auf der Schädelstätte. Er wird aller seiner Kleider beraubet. Er siehet dieses Werkzeug seiner Marter mit großmüthigen Augen an. Er legt sich auf dasselbe, als auf sein Schmerzensbette. Er spannet seine Arme, und strecket seine Füße aus. Er läßt, ach! wer wird hier die Marter, die Jesus Christus in seiner Kreuzigung leidet, ich will nicht sagen, mit Worten aussprechen, sondern auch sogar mit dem Verstande begreifen können? Er läßt, sage ich, beyde Hände und beyde Füße mit großen und dicken Nägeln so lange durchbohren, bis sie durch so viele entsetzliche Hammerschläge fest an dem Kreuze hängen. Das Kreuz wird aufgerichtet, und Jesus Christus erscheinet nun auf der hohen Kanzel des Kreuzes, als unser großer Bußprediger, um uns von diesem erhabenen Orte die Buße zu predigen. Er rufet uns zu: **Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Eine jedwede Wunde seines Leibes ist ein Mund, der uns sagt: **Thut Buße.** Matth. 4, 17. Ein jedweder Blutstropfen, der aus seinen Wunden fließet, ist eine Stimme, die uns ohne Unterlaß in die Ohren schreiet: **Bekehret euch zu dem Herrn euren Gott.** Joel 2, 13. Und wenn wir nur einen Blick auf diesen göttlichen Meister und dieses große Muster der Buße richten; so werden wir bey diesem Anblicke so gleich gewahr werden, wie unsere Buße noch weiter beschaffen seyn müsse, wenn sie eine wahre Buße seyn soll. Denn was erblicken wir, meine Christen, auf der Schädelstätte? Den Sohn Gottes, unsern Heiland und Erlöser Jesum Christum. Er ist von der Erde erhöhet, ein Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden der ganzen

Welt. 1 Joh. 2, 2. Er strecket seine Arme aus, uns liebreich zu umfangen. Er neigt sein Haupt, uns den Friedenskuß zu geben. Er leidet, uns von dem ewigen Leiden zu erlösen. Und was will uns wohl alles dieses anders sagen, als daß unsere Buße voll des Vertrauens und der Hoffnung seyn soll. Ja, ihr Christen, unsere Buße muß eine hoffnungsvolle Buße seyn. Ich sage eine hoffnungsvolle Buße, nicht nur in Absicht auf Gott, sondern auch in Absicht auf uns. Von Seiten Gottes haben wir alle Ursache zu hoffen. Ich werde es in dem ersten Theile zeigen. Von Seiten unser haben wie keine Ursache zu verzweifeln. Ich werde es in dem zweyten Theile vor die Augen legen.

Erster Theil.

Wenn unsere Buße eine wahre Buße seyn soll, welche nur allein bey Gott Gnade findet und Vergebung der Sünden erlanget; so muß sie allezeit von einem festen Vertrauen und einer steifen Hoffnung auf Gott begleitet werden. Denn wie können wir wohl, vermittelst aller unserer Buße, so strenge sie auch immer seyn möchte, bey Gott Gnade finden, und Vergebung unserer Sünden erlangen, wenn wir keine Gnade und keine Vergebung hoffen? Eine Buße ohne Hoffnung ist eine falsche Buße, eine fruchtlose Buße, eine unglückselige Buße, eine Buße des Kains, des Esau, des Judas Iscarioth, oder, besser zu sagen, eine höchststrafbare Verzweifelung. Wir müssen also, indem wir uns durch die Buße zu dem Herrn unserm Gott bekehren, ganz steif und fest hoffen, daß er uns gnädig und barmherzig seyn wird. Und haben wir denn nicht auch alle Ursache, dieses von Gott zu hoffen?

Gott kann uns unsere Sünden nachlassen, seine Gnade und die ewige Seligkeit geben; Er ist allmächtig. Gott will uns unsere Sünden nachlassen, seine Gnade und die ewige Seligkeit geben: Er ist unendlich gütig und barmherzig. Gott wird uns auch gewiß unsere Sünden nachlassen, er wird uns seine Gnade und die ewige Seligkeit geben: Er ist getreu in seinem Versprechen. Was er verspricht, das hält er auch. Nun versichert er uns aber mit seinem untrüglichen Worte, und dieses noch dazu mit einem Schwure; er wolle, so große Sünder wir auch immer wären, dennoch unsern Untergang nicht, sondern unser Heil und unsere ewige Seligkeit. Höret nur, ihr Christen, wie sich Gott bey dem Propheten Ezechiel hierüber ausdrücket: So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will den Tod des Gottlosen nicht; sondern daß sich der Gottlose von seinem Wege bekehre und lebe. Ezech. 33, 11. Haben wir denn nicht alle nur mögliche Versicherung, Gott wolle unser Heil, Gott wolle es aufrichtig, weil er das Heil aller Menschen aufrichtig will?

Gehet, meine Christen, die Propheten, und das ganze neue Testament durch. Ist wohl etwas zu finden, was uns in deutlichern Ausdrücken aufgezeichnet wäre? Und wenn werden wir glauben, wenn wir in diesem Stücke nicht einem Gott selbst glauben, der sich hierüber so oftmals durch seine geheiligten Werkzeuge, und auf so mancherley Art erkläret hat? Wir dürfen nur diese heiligen Bücher lesen, aber ohne Vorurtheile, und ohne Widersetzlichkeit, mit einer gewissen Aufrichtigkeit und Einfalt des Herzens, und aus keiner andern Absicht, als uns zu unterrichten; was für Begriffe werden wir uns machen? Diese, daß Gott nicht wolle, daß jemand verloren werde,

werde, daß er im Gegentheile nichts so sehnlich wünsche, als daß alle selig werden, daß er sich eben deswegen der Geduld gegen die Sünder, die sich von dem Wege des Heils entfernen, gebrauche; daß er alle ohne Ausnahme zur Buße berufe, um sie wieder auf den rechten Weg zu bringen; daß zwar in der That wenig Auserwählte seyn werden, das heißt, daß wenige zum Heile gelangen werden, aber daß diese Anzahl nur um des willen so klein seyn werde, weil sich die andern der Gnaden, die Gott von Ewigkeit her für sie bestimmet hatte, und der Mittel, die er ihnen in der Zeit an die Hand gegeben hatte, nicht gut werden angewendet haben, wie sie es gekonnt, und gesollt hätten, daß folglich unter den Verworfenen nicht ein einziger seyn werde, der sein Unglück Gott zuschreiben könnte, sondern daß sie genöthiget seyn werden, ihr Unheil ihnen selbst beyzumessen, indem sie erkennen werden, daß es nur an ihnen lag, selig zu werden, und daß ihnen Gott die nothwendigen Hülfsmittel keinesweges versaget habe, um zu dem glücklichen Zwecke, zu welchem er sie führen wollte, zu gelangen; daß er seinen Sohn gesendet habe, um der Mittler, der Erlöser, der Seligmacher aller Menschen zu seyn, daß er, gleichwie er die Sonne über die Guten und über die Bösen aufgehen, und den Thau des Himmels so wohl über die einen als über die andern fallen läßt, auch gewollt habe, daß das Blut Jesu Christi sich ohne Ausnahme einiger Person über das ganze menschliche Geschlecht ergießen, und alle Ungerechtigkeiten desselben tilgen sollte.

Diese Begriffe wird uns die aufmerksame und gottselige Lesung der göttlichen Aussprüche des Herrn, und der heiligen Bücher, worinnen sie ausgedrücket sind, beybringen.

bringen. Dieses werden sie uns ganz deutlich zu verstehen geben, wenn sie dieselben zu Rathe ziehen, und sie in ihrem natürlichen Verstande nehmen werden. Ist es nicht zu verwundern, daß Leute gefunden werden, die sich wider ihren eigenen Vortheil sinnreich bezeigen, und durch eitle Spitzfindigkeiten, so deutliche, und über dieses so günstige Beweise zu verdunkeln suchen?

Lasset uns uns von ihnen nicht bethören und verblenden. Lasset uns nicht in ihre Fußstapfen treten, und die gefährlichsten Irrwege betreten. Der Glaube unserer Väter soll uns genug seyn. Was sie zu allen Zeiten geglaubet haben, das sollen auch wir mit eben der Gewißheit glauben; denn das Wenigste, das wir von ihnen denken und sagen können, ist gewiß dieses, daß sie eben so erhabene Einsichten hatten, als wir haben; daß sie eben so durchdringend, als wir; eben so unterrichtet, als wir; eben so in dem Kenntnisse der Geheimnisse Gottes, und in der Wissenschaft des Heils aufgekläret waren. Da sie nun in der Schrift, besonders in dem Evangelio, und in den Briefen der Apostel so deutliche und so bestimmte Ausdrücke in Ansehung der göttlichen Gnadenwahl, und der göttlichen Absichten, die ganze Welt selig zu machen, fanden, unterwarfen sie sich ohne Anstand einer Wahrheit, die ihnen auf eine so glaubwürdige Weise war vor die Augen geleget worden. Sie nahmen nicht, um die Kraft dieser Wahrheit zu zernichten, ihre Zuflucht zu kaltsinnigen Unterscheidungen des verschiedenen Verstandes. Sie theilten die Welt nicht in zwo Klassen ein; nämlich in die Klasse derjenigen, die Gott auserwählet, und mit ganz besondern Gunstbezeigungen überschüttet, und in die Klasse derer, die Gott verworfen, und gänzlich verlassen hat.

hat. Sie würden geglaubet haben, durch diese Theilung jener unendlichen Barmherzigkeit, die den Erdboden erfüllet, eine Unbild zuzufügen, und von ihr ein niederträchtiges Urtheil zu fällen. Sie würden geglaubet haben, Gott den Schöpfer, und allgemeinen Vater aller Menschen zu beleidigen. Sie würden sich als Mörder ihrer Brüder angesehen haben, indem sie ihnen jenen väterlichen Schooß, der uns offen stehet, und von welchem auch nicht ein einziger, wenn er sich nicht selbst davon entfernet, ausgeschlossen ist, verschlossen hätten. Lasset uns so sicheren Führern folgen, und ihre Gesinnungen annehmen. Anstatt uns bey unendlichen Schwierigkeiten und Streitigkeiten aufzuhalten, lasset uns nur allein darauf bedacht seyn, daß wir uns die Gabe Gottes eben so, wie sie, zu Nutze machen. Lasset sie uns in der Stille der Betrachtung schmecken. Wir werden darinnen nicht nur die festeste Stütze und die kräftigste Hülfe, sondern auch eine der süßesten und empfindlichsten Tröstungen antreffen.

Denn indem ich augenscheinlich überzeuget bin, daß Gott das Heil aller Menschen will; so ziehe ich aus der Anwendung dieses großen Grundsatzes auf mich selbst die glücklichsten Folgen. Ich bethe die Güte Gottes an, ich bewundere sie, ich setze auf sie mein Vertrauen. Ich werfe mich, oder besser zu sagen, ich versenke mich in den Schooß dieser allgemeinen Vorsehung, welche alle Völker, alle Gattungen der Menschen, alle Stände umfasset. Ich gehe zu Gott, und vermittelst der Bewegung der Liebe und der Erkenntlichkeit sage ich zu ihm mit dem Propheten: O mein Gott! o meine Erbarmung! Ich messe seine Liebe, so unermeßlich sie auch ist, oder ich bemühe mich wenigstens, sie zu messen. Ich messe sie, um mit dem

Apostel zu reden, nach ihrer ganzen Größe. Ich betrachte ihre Höhe, ihre Tiefe, ihre Breite, ihre Länge. Alle diese Begriffe beschämen mich, und ich kann mich nicht genug verwundern, wenn ich sehe, daß sich diese göttliche Liebe bis auf mich erstrecket; bis auf mich geringen Staub; bis auf mich undankbares Geschöpfe, bis auf mich Sünder; bis auf mich großen, und der strengsten Züchtigungen des Himmels würdigen Sünder.

Werde ich von der Versuchung überfallen; gerathe ich in einiges Mistrauen, und in gewisse Zweifel, die mich in Ansehung meines ewigen Heils beunruhigen; so führe ich mir jenes so tröstliche Andenken, daß mich Gott selig machen will, recht lebhaft wieder zu Gemüthe: Warum bist du traurig, meine Seele? sage ich zu mir selbst mit David, Warum betrübest du mich? Hoffe auf Gott; denn ich werde ihm noch danken. Er ist das Heil meines Angesichtes und mein Gott. Ps. 42, 15. Er hat für dich nur Gedanken des Friedens. Wenn sich der Eifer für meine Vollkommenheit in mir entzündet, wenn ich mir Mühe gebe, mich durch die Ausübung der guten Werke für den Himmel zu bereichern; so verdoppelt sich mein Eifer durch die Kenntniß, welche ich habe, daß ich, wie sich der heilige Paulus ausdrücket, nicht auf etwas ungewisses, streite und arbeite; sondern daß Gott, welcher mein Heil weit mehr, als ich, verlanget, alles das, was ich thue, annehme, daß er genehm halte, daß er es in das Buch des Lebens einschreibe, und mir hiervon eine genaue und getreue Rechenschaft zu geben bereit sey.

Wenn mir die Gewissensbisse die Unordnungen meines Lebens vorwerfen, wenn die Menge und die Abscheulichkeit

lichkeit meiner Sünden mir eine heimliche Verzweifelung, die Nachlassung derselben zu erhalten, einflößen, so überlege ich, um mich aufzumuntern, diesen Ausspruch Jesu Christi selbst: Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Matth. 9, 13. Von diesen tröstlichen Worten gerühret fasse ich Muth; ich muntere mich auf, das Werk meiner Bekehrung zu unternehmen. So beschwerlich sie mir auch immer vorkömmt, so erschrecket mich dennoch kein Hinderniß; nichts hält mich auf, weil ich mich des Beystandes Gottes versichere, welcher, indem er mich selig machen will, mir auch folglich mit seiner Gnade beystehen, und mich bey meiner Wiederkehr, und bey meinen strengsten Bußübungen unterstützen will. Dieses sind die heilsamen Wirkungen, welche die lebhafte Ueberzeugung, daß Gott einen wirklichen und aufrichtigen Willen habe, mich zu heiligen und selig zu machen, hervorbringet. Sehet also, meine Christen, daß wir von Seiten Gottes alle Ursache haben, zu hoffen. Lasset euch itzt aber auch überzeugen, daß ihr von Seiten euer keine Ursache habet zu verzweifeln. Es ist dasjenige, was ich euch noch in dem zweyten Theile zu sagen habe.

Zweyter Theil.

Saget mir einmal, ihr Christen, was vermögend seyn könnte, euch in eine Zagheit, in eine Kleinmüthigkeit, in eine Verzweifelung zu stürzen? Etwan dieses, daß ihr ein sehr böses Leben geführet habet? Aber die Niniviten, denen Gott wegen ihrem bösen Leben den nahe bevorstehenden Untergang durch den Propheten Jonas bekannt machen ließ: Es sind noch vierzig Tage, und Ninive wird untergehen; Jon. 3, 4. sind nicht zu Grunde gegangen, son-

sondern vermittelst der Buße, zu welcher sie ohne Verzug schritten, von dem Untergange gerettet worden. Oder, weil ihr so gottlos gewesen seyd, und den Herrn euren Gott ohne Unterlaß durch allerley Ungerechtigkeiten sehr schwer beleidiget, und zu dem gerechtesten Zorne gereizet habet? Aber Achab, der vielleicht noch weit gottloser gewesen ist, und welcher den Herrn durch seine himmelschreiende Ungerechtigkeiten dergestalt beleidiget, und wider ihn aufgebracht hat, daß der Herr das Haus dieses gottlosen Königs völlig zu vertilgen beschlossen hatte, hat, indem es ihn hernach reuete und Buße darüber that, der Herrn seinen Gott, der so zornig auf ihn war, durch diese Buße wieder besänftiget. Oder, weil ihr solche Bosheiten und Grausamkeiten ausgeübet habet, welche wider alle Menschlichkeit laufen? Aber Manasses, der seine Grausamkeit und blinde Wuth nicht nur in seinem Reiche ausgeübet, indem er die Straßen Jerusalems mit dem Blute der Gerechten überschwemmet, sondern über dieses noch gewünschet hatte, alles auf dem ganzen Erdboden zu vertilgen, hat dem ungeachtet, weil er sich bekehret, bey Gott Gnade gefunden. Oder weil ihr euch den fleischlichen Lastern auf eine recht viehische Art ergeben habet, und durch eure Hurereyen, Ehebrüche, Blutschanden, und sodomitischen Greuel, die ihr ohne allem Bedenken, und ohne allem Scheue begangen habet, einer ganzen Gemeine, einer ganzen Stadt zum größten Aergernisse gewesen seyd? Aber Magdalena, die sich von der Sinnlichkeit, und von den Lüsten des Fleisches dergestalt hatte hinreissen lassen, daß sie in dem Evangelio mit einem allgemeinen und ihr gleichsam eigenthümlichen Namen die Sünderinn genennet wird, hat, weil sie sich mit einem demüthigen und bußfertigen Herzen zu den Füßen ihres Heilandes geworfen, ihre

Sün-

Sünden beweinet, und mit ihren Thränen seine Füße benetzet hatte, die Vergebung aller ihrer Sünden erlanget, und selbst aus dem Munde Jesu Christi zu hören verdienet: Dir werden deine Sünden vergeben. Luc. 7, 48. Oder, weil ihr die Parthey der Freygeister ergriffen, und euch so lange recht halsstarriger Weise allen Bemühungen, allen Bewegungen und Reizungen der göttlichen Gnade widersetzet habet? Aber Augustinus, der viele Jahre ein Freygeist war, und alle Gnaden des Himmels nach allen seinen Kräften bestritten hatte, hat sich bekehret, und ist ein großer Heiliger und der größte Lehrer in der Kirche Gottes geworden. Oder, weil ihr geschworne und abgesagte Feinde der heiligen Religion, in welcher ihr geboren und erzogen waret, gewesen seyd, und dieselbe nicht nur verächtlich, niederträchtig und lächerlich zu machen, sondern so gar zu zernichten gesuchet habet? Aber Paulus, der alles, was sich nur einen Jünger Jesu Christi nennete, auf das äußerste verfolget, und die angehende Kirche Gottes ganz und gar über den Haufen zu werfen und zu vertilgen sich alle nur mögliche Mühe gegeben hatte, hat, weil er sich alsdenn von ganzem Herzen zu dem Herrn bekehret, Barmherzigkeit erlanget, so daß er itzo als ein Apostel der Welt von der ganzen Welt bewundert und in großer Ehre gehalten wird. Oder, weil ihr noch schlimmer, als der Judas, gewesen seyd, der seinen Meister, Herrn und Gott durch einen Kuß verrathen, und um dreyßig Silberlinge seinen Feinden verkaufet hatte? Aber eben dieser Judas, so groß seine Sünde auch immer war, würde, wie ein gewisser heiliger Vater sagt, doch noch immer ein Rettungsmittel gefunden haben, wenn er nur nicht an seiner Seligkeit verzweifelt hätte, und aus Verzweifelung sein eigener Henker geworden wäre. Oder, weil ihr der

größte Sünder von der Welt seyd? Aber auch dem größten Sünder, so bald er Buße thut, stehet der Himmel offen. Wo die Sünde überhand genommen hat, sagt der heilige Paulus, hat auch die Gnade noch viel reichlicher überhand genommen. Röm. 5, 20.

Ich sage noch mehr, wenn du, mein lieber Bruder, ein so großer Sünder wärest, als du wirklich nicht bist, und es auch nicht seyn kannst; ich will sagen, wenn du allein, alle Sünden, alle Bosheiten, alle Ausschweifungen, und alle Greuel begangen hättest, die von allen Menschen, so lange die Welt steht, sind begangen worden, und noch werden begangen werden, so lange die Welt stehen wird, welche du aber doch ganz gewiß nicht begangen hast, und auch nicht einmal im Stande bist, sie zu begehen; so würdest du dennoch bey allem dem noch keine Ursache haben zu verzweifeln. Denn so groß und so reich du auch immer an Bosheit und Gottlosigkeit wärest, so würde doch Gott allezeit noch unendlich größer und reicher an Gütigkeit und Barmherzigkeit seyn. Du magst deine Bosheit so weit treiben, als du sie nur immer willst, und als du sie nur immer kannst; so wirst du sie doch niemals, und kannst sie auch niemals so weit treiben, daß sie nicht endlich einmal könnte erschöpfet werden, weil du, als ein erschaffenes Wesen, deine Gränzen hast, und folglich auch alle deine Handlungen ihre Gränzen haben. Dieses sagt dir die Vernunft. Gott aber ist ein unerschaffenes, unabhängiges, selbstständiges Wesen, und als ein solches hat er keine Gränzen, folglich hat auch seine Güte und Barmherzigkeit keine Gränzen. Sie ist ein tiefer Abgrund, der unmöglich kann erschöpfet werden. Gott würde aufhören Gott zu seyn, wenn du mit deiner Bosheit so weit kommen könntest, daß sie so groß wäre, als die

Barm-

Barmherzigkeit Gottes groß ist, weil Gott nichts gleich kommen kann. Nun ist es aber nicht möglich, daß Gott auch nur einen Augenblick aufhören könnte, Gott zu seyn; es ist also, vermöge einer nothwendige Folge, auch nicht möglich, daß deine Bosheit jemals so groß seyn könne, als die Barmherzigkeit Gottes groß ist. Wenn es aber, selbst nach den bloßen Einsichten der gesunden Vernunft, wahr ist, daß deine Bosheit nicht so groß ist, und auch nicht einmal so groß seyn kann, als die Barmherzigkeit Gottes, so ist es, nach eben diesen Einsichten, noch mehr wahr, daß deine Bosheit nicht größer ist, und auch unmöglich größer seyn kann, als die Barmherzigkeit Gottes. Und es ist folglich auch dieses wahr, daß, wenn du auch gleich ein noch so großer Sünder bist, du dennoch keine Ursache hast, kleinmüthig zu werden, und an deiner Seligkeit zu verzweifeln. Sobald du durch eine wahre Buße zu dem Herrn deinem Gott, von dem du abgewichen warest, und dich so weit entfernet hattest, mit einer steifen Hoffnung und mit einem recht kindlichen Vertrauen zurücke kehrest; eben so bald wird er dich auch wieder zu Gnaden auf- und annehmen.

Ja, meine Christen, zu was immer für einer Stunde, an was immer für einem Tage sich der zerknirschte und bußfertige Sünder vor Gott demüthiget, vergißt Gott, daß er ein Richter ist, um sich zu erinnern, daß er ein Vater ist. Gott ist unser Vater. Wir nennen ihn auch alle Tage unsern Vater. Und wir tragen auch kein Bedenken, ihn so gar in den unglückseligen Augenblicken unsern Vater zu nennen, in welchen wir uns wider ihn versündigen. Dieser unser Vater, der im Himmel ist, liebet uns. Mein Vater, spricht der Sohn Gottes in dem Evangelio, hat euch lieb. Joh. 16, 27. Höret nur, ihr Christen, wie er

 sich

sich selbst durch den Mund seiner Propheten ausdrücket: Ich bin dein Vater, und du bist mein Kind. Befürchte nicht, daß ich dich jemals aus der Acht setzen werde. Kann wohl eine Mutter die Frucht ihres Leibes vergessen? Und wenn sie auch dieselbe vergessen sollte, so will ich doch deiner nicht vergessen. Alle Gedanken deines Verstandes, alle Wünsche deines Herzens, alle Kräfte und alle Bewegungen deiner Seele sind meinen Gedanken gegenwärtig. Ich habe dich gleichsam auf meine Hand geschrieben, damit ich dich beständig vor den Augen haben möge.

Was ist vermögender unsere Furcht zu vertreiben, unsere Unruhen zu stillen, und unsere Seelen mit Freude und Trost zu erfüllen, als dieser Gedanke: Gott ist mein Vater, und ich bin sein Kind; so ungerathen ich auch immer bin; so räumet er mir, wenn ich mich nur wieder zu ihm wende, und ihm in seine Arme falle, einen Platz unter seinen Kindern ein? Ich sage unter seinen Kindern, nicht unter seinen Sklaven. Jener verlorne Sohn, der sich von seinem Vater entfernet, und durch diese Entfernung so viele Gleichgültigkeit und so gar so viele Verachtung gegen ihn bezeiget hatte, hielt es für etwas Großes, wenn er bey seiner Wiederkehr in das väterliche Haus unter die Zahl der Tagelöhner gesetzet werden könnte. Er schätzte sich forthin unwürdig, als ein Sohn angesehen und gehalten zu werden; und er erwies sich auch in diesem Stücke Gerechtigkeit. Er kannte aber übrigens nicht die ganze Zärtlichkeit des Vaters, der ihn wieder aufnahm, und welcher ihm so gar entgegen gegangen war. Anstatt von der Würde eines Sohnes heruntergesetzet, und, seinem Verdienste gemäß, zu einer strengen Züchtigung verdammet, und wie ein Sklave behandelt zu werden, erfähret er das Gegentheil. Niemals empfieng ihn sein Vater mit mehrer Sanfmuth, mit

zärtli-

zärtlicherer Liebe; niemals schien sein Herz gegen ihn gerührter zu seyn.

Du bist es selbst, o mein Gott, der du uns in deinem göttlichen Evangelio dieses Bild entwirfst. Vermittelst dieser Gleichniß munterte dein anbethenswürdiger Sohn das Vertrauen der bußfertigen Sünder auf, und so strafbar ich vor dir auch immer bin; so kann ich doch sagen, daß mir diese Gleichniß nichts so tröstliches verkündiget, das ich nicht zu hoffen das Recht hätte. Dieses, o mein Gott, habe auch ich, wie so viele andere, Ursache mir zu versprechen, sobald ich mit aufrichtigem Herzen zu dir zurückkehren werde. Was kann wohl aber für ein Bewegungsgrund dringender seyn, mir hierzu eine heilige Entschließung einzuflößen, und sie in das Werk zu setzen, als eben dieser? Und was für eine Unordnung, was für eine Ungerechtigkeit würde es nicht seyn, wenn, da du mir auf diese Art zurufest, ich mich noch bedenken, wenn ich mich noch entgegen setzen, und weigern sollte, mich zu ergeben? Ach! was würde alsdenn unbegreiflicher seyn; ein solcher Ausbund deiner Liebe, oder ein solcher Widerstand meines Herzens? Die Stunde ist gekommen, o Herr! Keinem Widerstande, keiner Schwierigkeit muß Gehör noch Statt gegeben werden. Nein, einer solchen Liebe, als die deinige ist, muß auch die verstockteste Seele nachgeben. Ich gehöre dir an, oder ich verlange vielmehr, dir anzugehören. Segne mein Vorhaben, das ich hege; und den ersten Schritt, den ich, um dasselbe zu vollstrecken, mache. In deinem Namen will ich anfangen, und du wirst durch deine Barmherzigkeit dasjenige, was mir entweder aus Schwachheit der Natur, oder aus Unbeständigkeit meines Willens ermangeln könnte, gnädig ersetzen. Amen.

Vierzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine heilsame Buße seyn. Von den würdigen Früchten der Buße.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Erhebet eure Augen, ihr Christen; unser göttliche Meister Jesus Christus hat bereits die betrübte Kanzel des Kreuzes bestiegen. Oefnet eure Ohren. Das Wort des Lebens fängt an zu reden. Unser göttliche Bußprediger rufet uns zu. Heute, da ihr seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht. Was redet dieser himmlische Meister, und was rufet uns dieser göttliche Bußprediger zu? Er redet ein Wort, und er legt dadurch ein gutes Wort bey seinem Vater für uns ein. Vater, spricht er, vergieb ihnen. O Vater! Ich bitte dich durch das Blut, welches ich vergossen habe, durch alle Lästerungen, die ich gehöret habe, durch so viele Backenstreiche, die ich empfangen habe, durch die Geissel, die meinen ganzen Leib zerfleischet haben, durch die Dörner, die mein Haupt verwundet haben, durch die Nägel, die meine Hände und Füße durchbohret haben, und durch dieses Kreuz, an welchem ich sterbe, **Vater vergieb ihnen.** Laß diejenigen

gen nicht verlohren gehen, für welche ich leide. Heile diejenigen, die mich verwunden. Laß diejenigen leben, für welche ich sterbe. Laß denjenigen Gnade wiederfahren, von welchen dein Sohn Unbilden empfangen hat. Siehe nicht darauf, daß ich durch sie sterbe, sondern daß ich für sie sterbe. Denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23, 34. Sie wissen, daß sie kreuzigen; sie wissen nicht, wen sie kreuzigen. Wenn sie die Bosheit anklagt; laß sie die Unwissenheit entschuldigen. Darum verzeihe ihnen, weil ich von ihnen nicht erkannt werde. Sehet, meine Christen, dieses ist das erste Wort, welches Jesus Christus nicht nur für die Juden und Heiden, die ihn leiblicher Weise auf der Schädelstätte gekreuziget haben, sondern auch für die Christen, die ihn durch die Sünde geistlicher Weise in ihrem Herzen kreuzigen, zu Gott seinem Vater redet; und indem er für alle Sünder, welche einzig und allein seine Feinde sind, Gott seinem Vater um Gnade und Vergebung bittet, Vater vergieb ihnen; so stellet er sich auch allen Sündern zu einem Muster der Buße vor, und saget uns eben das von dem Kreuze, was er kurz zuvor unter der Last des Kreuzes zu denen, die ihn beweinten, gesprochen hatte: weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst. Das heißt, thut Buße, und thut würdige Früchte der Buße, wie ihr sehet, daß ich sie thue, indem ich für die bethe, die mich lästern, verfolgen und kreuzigen. Thut Buße, und thut sie nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen, wie ihr sehet, daß ich am Kreuze vor Gott und vor den Menschen für eure Sünden, und nicht nur für eure, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt Buße thue. Hieraus mache ich nun den Vortrag, und sage: Es ist nicht genug, daß man Buße thut; sondern man muß würdige

Früchte der Buße thun. Erster Theil. Es ist nicht genug, daß man vor Gott Buße thut, sondern man muß sie auch vor den Menschen thun. Zweiter Theil.

Erster Theil.

Da es gewiß ist, daß die Buße ein Theil der Gerechtigkeit ist; und da uns die heiligen Väter und Kirchenlehrer diese Tugend so vorgestellet, indem sie dieselbe allezeit als einen aufrichtigen Willen des Sünders betrachtet haben, sich selbst und Gott Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und einen jeglichen zu geben, was ihm gebühret; wie auch dem Nächsten Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wenn er ist beleidiget worden; so folget hieraus, daß es eine der vornehmsten Verrichtungen der christlichen Busse ist, die Wirkungen der Sünde wieder gut zu machen und zu verbessern. Indem wir nun aber die unumgängliche und unstreitige Nothwendigkeit dieser Verbesserung voraus setzen; so müssen wir uns, meine lieben Christen, einen richtigen Begriff von dem Umfange desselben machen, weil das rechte Maaß der Buße davon abhängt. Zu dem Ende halte ich mich an zween wichtige Grundsätze der heiligen Schrift, welche in uns zween augenscheinliche und höchstgefährliche Misbräuche verbessern sollen, denen wir auch so gar zu der Zeit, wenn wir uns zu Gott bekehren wollen, so wohl bey dem Anschlage, als dem Entwurfe der Bekehrung, die wir uns machen, unterworfen sind. Es ist dieses ein sehr gründlicher Unterricht, den ich euch wohl zu Nutze zu machen bitte.

Der erste Grundsatz ist dieser. Wenn man sich wirklich zu Gott bekehren will; so ist es nicht genug, daß

man Buße thut; sondern man muß würdige Früchte der Buße thun. Dieses predigte Johannes der Täufer, dieser Mann, der von Gott gesendet wurde, daß er dem Herrn ein vollkommenes Volk zubereiten sollte. Dieses lehrete er die Juden, die in der Wüste zu ihm kamen, ihn anzuhören, um sich von ihm taufen zu lassen. Dieses ist der Schluß, den er machte, und welchen er an alle richtete, als er in dem Eifer und Geiste des Elias, mit welchem er erfüllet war, zu ihnen sagte: **derowegen thut würdige Früchte der Buße.** Luc. 3, 8. Denn, wie der heilige Pabst Gregorius anmerket; so erklärete dieser göttliche Vorläufer hierdurch, die Früchte der Buße müßten von der Buße selbst unterschieden werden, wie das Wesen des Baums von seinen Früchten unterschieden ist. Hierdurch gab er ihnen zu erkennen, die Buße bestünde nicht allein darinnen, daß man die begangenen Sünden beweine, sondern daß man sich auch in den Stand setze, sie in Zukunft nicht mehr zu begehen. Die begangenen Sünden beweinen, und ihnen auf die ganze Zeit seines Lebens entsagen, dieses wäre der Grund und die Wurzel der Busse. Es müßten aber hieraus Früchte der Gnade und des Heils entstehen, ohne welche die Buße nichts anders, als ein unfruchtbarer und verfluchter Baum seyn könnte. Auf diese Art that er seinem Amte völlig Genüge, so wohl in Ansehung der verstockten Sünder, indem er sie nöthigte Buße zu thun; als auch in Ansehung der bußfertigen Sünder, indem er sie lehrete, würdige Früchte der Buße zu thun.

Welches sind denn also diese heilsamen Früchte, diese Bußfrüchte? Sie bestehen darinnen, daß man die schädlichen Wirkungen der Sünde durch Werke, die der Sün-

de selbst gerade entgegen gesetzet sind, nach ihren verschiedenen Arten wieder gut macht. Ich will mich deutlicher erklären. Man muß die Wirkungen eines unrechtmäßigen Besitzes fremder Güter durch die Wiedererstattung wieder gut machen. Man muß die Wirkungen der üblen Nachrede oder der Verleumdung durch die Wiederherstellung der Ehre und des guten Namens wieder gut machen. Man muß die Wirkungen des Zornes und des zugefügten Unrechtes durch eine demüthige Genugthuung; und die Wirkungen des Hasses und der Feindschaft durch eine aufrichtige Aussöhnung wieder gut machen. Dieses, spricht der heilige Gregorius, sind die würdigen, die verhältnißmäßigen, die nöthigen, und die nicht verdächtigen Früchte der Buße. Alles dieses ist wesentlich.

Es sind würdige Früchte der Buße, weil der Sünder, um dieselben hervorzubringen, Bemühungen anwenden muß, zu welchen nur allein die wahre Buße, ich will sagen, die übernatürliche, ja sogar die allerübernatürlichste Buße fähig und geschickt ist. In Wahrheit, aus was für einem andern Bewegungsgrunde, als aus dem Bewegungsgrunde einer höchstvollkommenen und ganz übernatürlichen Buße wird sich ein reicher Geitzhals entschliessen können, ein Guth wieder zu geben, welches er entweder unrechtmäßiger Weise an sich gebracht, oder zurücke behalten hat; dessen er sich aber nicht mehr berauben kann, ohne sich weiter unter den hohen Stand, in welchem er sich befindet, herunter zu setzen, und dessen Wiedererstattung eben deswegen für ihn eine Sache wird, die weit betrübter und unerträglicher, als der Tod selbst ist? Aus was für einem andern Bewegungsgrunde wird sich ein stolzer und hochmüthiger Mensch entschliessen können,

sich

sich herunter zu lassen, zu demüthigen, um, mit Hintansetzung seines Stolzes, denen, die er beleidiget hat, genug zu thun? Und wenn er selbst ist beleidiget worden, aus was für einem andern Bewegungsgrunde wird man es bey ihm dahin bringen, die Begierde, sich wegen des zugefügten Unrechtes zu rächen, zu ersticken, und sich mit seinem abgesagtesten Feinde aufrichtig wiederum auszusöhnen? Dieses, o Herr! kann nur allein ein Werk deiner Hand seyn, und eine solche Veränderung kann nur allein von dir herkommen. Die Tugend eines Menschen erstrecket sich nicht so weit. Es muß ihm nicht nur deine Gnade, sondern die allermächtigste unter allen Arten deiner Gnade zu Hülfe kommen. Sie muß es bey ihm dahin bringen, daß er diese heldenmüthigen Entschliessungen fasset und ausführet, und ohne sie würde es der verderbte Geist der Welt ganz unfehlbar dahin bringen, daß sie ihren Zweck nicht erreicheten. Durch diese Gnade siegest du, o mein Gott, über die widerspänstigsten und härtesten Herzen. Durch sie werden die wildesten und grausamsten Menschen so zahm und gedultig, wie die Lämmer. Durch sie läßt es sich ein unrechtmäßiger Besitzer fremder Güter gefallen, sich alles desjenigen zu entschlagen, was ihm nicht gehöret, indem er, wie Zachäus, nicht nur doppelt, sondern auch noch mehr wider giebt. Und wenn du, o Herr! Heute deinen Segen zu meinem Worte, welches dein Wort ist, geben wirst; so wird man vielleicht, vermöge einer Wirkung dieser siegenden Buße, zu dieser heiligen Zeit Wunder sehen, die man nicht mehr vermuthete; wofür dich aber deine Knechte preisen, und welche deine Kirche weit mehr erbauen werden, als selbst diejenigen Wunder, durch welche sie ist gegründet worden. Ich will sagen, man wird sehen, daß das zugefügte Unrecht wieder gut gemacht,

die

die Verleumdungen wiederrufen, die Streitigkeiten beygeleget, die Feindschaften aufgehoben, und die Herzen wieder vereiniget werden.

Würdige Früchte, weil der heilige Geist der Urheber derselben ist, und weil sie ganz augenscheinlich diejenigen sind, welche der heilige Paulus Früchte des Lichtes, der Gütigkeit, der Gerechtigkeit und Wahrheit nennet: denn die Frucht des Lichtes ist in allerley Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Ephes. 5, 9. Früchte, die ein Verhältniß haben, womit? mit der Beleidigung. Ausser dem ist die Buße nicht nur eine mangelhafte, sondern auch eine verhaßte; nicht nur eine von Gott verworfene, sondern auch so gar von der Welt verdammte Buße. Denn es will so gar die Welt hier ein Verhältniß haben. Ihr habet euch mit dem Vermögen der Wittwen und Waisen bereichert, und bildet euch ein, ihr hättet für diese Sünde gebüsset, indem ihr einige gute Werke gethan, von welchen weder die Wittwen, noch die Waisen, einigen Nutzen haben werden. Ihr habet dem guten Namen eures Nächsten einen Schandfleck angehänget, und lasset es dabey bewenden, ohne daß es euch weiter etwas kostet, ihm die blossen Pflichten einer gemeinen Liebe zu erweisen. Ihr habet, euren Feind in das Verderben zu stürzen, Dinge vergrössert und ersonnen; und eure ganze Busse ist damit vollbracht, daß ihr vor Gott seufzet und bethet. Verfluchtes Gebeth, spricht der heilige Geist in der Schrift! Und indem ich diesen Ausdruck auf meine vorhabende Sache anwende, so sage ich: verfluchte Buße, weil derjenige, der sie thut, auch so gar, indem er sie thut, dem Gesetze weder Gehör geben, noch dasselbe erfüllen will. Dieses ist die Ursache, welche der heilige Geist da-

von anführet: wer seine Ohren abwendet, daß er das Gesetz nicht höre, dessen Gebeth wird ein Greuel seyn. Sprüchw. 28, 9. Nein, meine Christen, die Sache geht nicht, wie ihr denket. Nach der von Gott gemachten unverletzlichen und unveränderlichen Ordnung wird eine üble Nachrede nicht durch das Gebeth, noch ein zugefügtes Unrecht durch das Allmosen wieder gut gemacht. Wenn man bey Gott den Verdienst einer wirklichen und thätigen Buße erlangen will; so muß man dabey die Verhältnisse beobachten, die in dem göttlichen Gesetze vorgeschrieben sind. Und anstatt daß man sich eine Buße nach seinem Geschmacke, oder auch sogar nach seiner Andacht erdichtet: so muß man vielmehr seine Andacht und seine Buße nach den Regeln eines guten Gewissens einrichten. Nun wird euch aber ein gutes Gewissen niemals erlauben, gerade dasjenige Gott wieder zu geben, was ihr dem Nächsten entzogen habet; noch dasjenige auf die Liebe anzuwenden, was ihr der Gerechtigkeit schuldig seyd. Gebet Gott, wird es zu euch sagen, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Dieses ist das ewige und unveränderliche Gesetz, welches es euch beobachten heißt.

Nöthige Früchte. Denn wir werden vergeblich Vergleichungsmittel, Erklärungen und Wendungen erdenken. Aller Wendungen, Erklärungen, und Vergleichungsmittel ungeachtet wird man es allemal bey der Entscheidung des heiligen Augustinus müssen bewenden lassen, wider welche weder die sinnliche Begierde, noch die Bosheit, noch eine gelinde Sittenlehre, noch auch die verderbten Gebräuche und Gewohnheiten der Welt niemals etwas ausrichten werden. Wenn ihr ein Guth wiedergeben könnet, welches das Gewissen beschweret, und weigert

euch, solches zu thun: so möget ihr ein Zeugniß eines zerknirrschten und bußfertigen Herzen ablegen, was für eines ihr nur wollet, ihr stellet euch doch nur, als ob ihr Busse thätet, thut sie aber niemals. Und wenn ihr sie, sagt dieser heilige Lehrer ferner, wirklich und wahrhaftig thut; so wird euch die Sünde nur unter der Bedingung vergeben, daß der verursachte Schade ersetzet werde. Was nun aber von den Glücksgütern wahr ist, das ist auf gleiche Art auch von der Ehre wahr. Bekennet, so oft ihr nur wollet, zu den Füssen der Priester eure Ungerechtigkeit; fallet auf die Erde nieder; demüthiget euch, klaget euch an; wenn ihr dem ungeachtet keine hinlänglichen Anstalten machet, noch machen wollet, dasjenige wieder herzustellen, was ihr zerstöhret habet, indem ihr entweder, was keinen Grund hatte, als wahr annehmet, oder indem ihr dasjenige offenbaretet, was in alle Ewigkeit im Finstern hätte sollen verborgen bleiben, und auch ohne euer boshaftes Herz, oder eure unvorsichtige Zunge würde verborgen geblieben seyn; was ist eure Buße? Ein Gespenste, und weiter nichts. Ja, was sage ich? Sie ist ein Verbrechen und ein Kirchenraub.

Gewisse und nicht verdächtige Früchte. In Wahrheit, man wird einen Sünder, welcher sich dieser Wiedererstattung gern und willig unterwerfen will, niemals im Verdachte haben, als ob er sich nicht wirklich bekehret habe. Es ist dieses ein Merkmaal, in welches so gar die strengsten Sittenrichter, ich will sagen, die strengsten Beichtväter ein Mistrauen zu setzen, kein Recht haben. Mit allen übrigen Früchten der Buße kann Prahlerey und Heucheley verbunden seyn; aber hier ist weder Heucheley noch Prahlerey zu befürchten. Denn es geschiehet nicht leichte,

leichte, daß sich ein Mensch zu etwas entschließt, das so wehe thut, als dieses, wenn er dasjenige, was er würde behalten können, wiedergeben, oder demjenigen, was er verwegener und fälschlicher Weise behauptet hat, widersprechen soll, wenn er sich nur zum Scheine bekehret hat. Man muß wirklich bekehret seyn, um sich selbst auf eine solche Art zu verurtheilen, und sich keine Gnade wiederfahren zu lassen. Es kann also die Buße alsdenn nicht zweifelhaft seyn. Niemand, sagt die Schrift, weis, ob er hassens- oder liebenswürdig ist. Es ist dieses eines von den Geheimnissen, die sich Gott vorbehalten hat, um uns zu nöthigen, daß wir uns seiner Gnade desto williger unterwerfen. Allein unter allen Merkmaalen, an welchen man die wahrhaftig Bußfertigen erkennen kann, ist ohne Widerspruch diese großmüthige Verbesserung der Wirkungen und Folgen der Sünde, die untrüglichste. Eine Verbesserung, welche die Ruhe in einer Seele wiederherstellet, die uns von den Gewissensbissen befreyet, und macht, daß wir den seligen Frieden schmecken, in welchem, wie Tertullianus sagt, die Glückseligkeit eines gerechtfertigten Sünders besteht. **Derowegen thut würdige Früchte der Buße.**

Zweyter Theil.

Der andere Grundsatz der heiligen Schrift ist dieser. Es ist nicht genug, spricht der heilige Paulus, daß man vor Gott Gutes thut, Gott zu preisen; sondern man muß es auch vor den Menschen thun, die Menschen zu erbauen: **wir befleißigen uns des Guten, nicht allein vor Gott, sondern auch vor den Menschen.** 2 Cor. 8, 21. So redete der Apostel. Und ich sage, vermöge eben dieser Regel: es ist nicht genug, daß man vor Gott Buße

thut; sondern man muß sie auch vor den Menschen thun. Man thut vor Gott Buße, indem man seine Sünde erkennet; aber man thut vor den Menschen Buße, indem man das Aergerniß der Sünde wieder gut macht, und indem man auch so gar den Schein derselben abschaffet. Ausserdem ist es keine Buße, wie der heilige Thomas und mit ihm alle übrigen Gottesgelehrte ausdrücklich sagen.

O! daß ich euch doch, meine Christen, diese Wahrheit in ihrem ganzen Umfange, und in ihrem völligen Nachdrucke vorstellen könnte! Die Buße muß das Aergerniß der Sünde wieder gut machen. Denn wehe uns, wenn wir in den Irrthum derjenigen verfielen, welche, indem sie das göttliche Gesetz unter dem Scheine dasselbe zu verbessern, verfälschen, sagen, die ganze Buße bestehe darinnen, daß man nicht mehr sündige. Wehe uns, wenn wir uns einbildeten, das ganze Geheimniß unserer Rechtfertigung wäre in diesen übelverstandenen Worten des Sohnes Gottes begriffen, wenn er zu einem ehebrecherischen Weibe sagte: gehe hin, und begehe diesen Fehler nicht mehr. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr. Joh. 8, 11. So daß dieses für eine sündhafte Seele genug wäre, zu sagen, ich habe von meiner Sünde abgelassen, ohne daß es ihr sonst weiter etwas kostete. Sie bildet sich vielleicht, spricht der heilige Gregorius, auf das Zeugniß, welches sie sich ertheilet, nicht mehr zu sündigen, weit mehr ein, als sie in Demuth daran gedenket, daß sie gesündiget hat. Oder sie ist ruhig, und mit sich selbst zufrieden, weil ihre Sünde nicht mehr vorhanden ist, und macht sogar einen Anspruch auf alle Rechte der unschuldigen Gerechten, ohne an der Demüthigung der Sünder Theil zu nehmen. Irrthum, spricht

dieser Kirchenlehrer. Das Aergerniß der Sünde ist ein Theil der Sünde. Und so lange das Aergerniß nicht abgeschaffet ist, ob gleich die Sünde aufhöret, oder deutlicher zu reden, ob ihr gleich aufhöret, sie zu begehen: so lange ist sie noch nicht gänzlich abgeschaffet. Es muß also die Buße, nachdem sie das eine abgeschaffet hat, auch für das andere sorgen.

Dieses ist eine vortrefliche Regel des heiligen Augustinus. Die Buße muß die Sünde in der Person des Sünders abschaffen, und den Sünder zu Schanden machen, die Sünde zu vernichten. Was für ein Beyspiel, sagt dieser Kirchenlehrer ferner, wird sonst euer Nächster von eurer Bekehrung haben? Und wenn es wahr ist, daß eure Sünde die betrübten Folgen nach sich gezogen hat, die ihr selbst beweinet; wenn es wahr ist, daß ihr, indem ihr euch verirret, viele andere auf Irrwege verleitet habet; ist es nicht der Ordnung gemäß, daß ihr etwas dazu beytraget, sie wiederum auf den rechten Weg zurücke zu führen? Und ist es nicht der Gerechtigkeit gemäß, daß ihr ihnen dasjenige wieder verschaffet, um was ihr sie gebracht habet, indem ihr sie eben so sehr durch eure Busse erbauet, als ihr sie durch euren unordentlichen Lebenswandel geärgert habet?

Unterdessen denket und redet man, ihr Christen, in der Welt nicht also. Und ist sie nicht voll solcher weltlichgesinnten Seelen, welche, weil sie nach den Lüsten und Begierden ihres Herzens urtheilen, aller Aussprüche des heiligen Geistes ungeachtet, es für eine Klugheit halten, welches aber eine fleischliche Klugheit ist, wenn sie von den Trümmern dasjenige retten, was sie noch retten können.

Und wenn sie so gar in dem Stande ihrer vermeynten Buße alles dasjenige beybehalten können, was ihrer Eigenliebe entweder zu einem Hülfsmittel, oder zu einem Troste dienen kann, nämlich alle Annehmlichkeiten der Gesellschaft, allen Glanz des Wohlstandes, alle Pracht und Verschwendung der Eitelkeit; mit einem Worte, alles Aeusserliche der Sünde? Sie lassen es nicht dabey bewenden, daß sie allezeit diejenigen zu seyn scheinen, die sie gewesen, und daß sie es folglich allezeit sind, indem es fast nicht möglich ist, in der Ausübung das eine von dem andern abzusondern, und den Schein der Sünde beyzubehalten, ohne zugleich sie selbst zu haben; sie lassen es, sage ich, nicht dabey bewenden, daß sie allezeit einerley Aufführung beobachten, und auf dem einmal betretenen Wege immer weiter fortgehen; sondern sie wollen auch noch dazu in diesem Stücke nach Grundsätzen, und als vernünftige Menschen handeln.

Diesen von Vorurtheilen eingenommenen und verführten Seelen würde ich nun heute die Folgen dieses Irrthums nachdrücklich vorzustellen haben, indem ich ihnen die Wahrheit, die ich vortrage, entgegen setze. Denn ich würde zu ihnen mit allem Eifer, den mir Gott um ihrer Seligkeit willen einflösset, sagen: haben sich so viele berühmte Bußfertige auf diese Art bekehret? Sind sie, nachdem sie von dem Geiste Gottes gerühret worden, und den Weg der Buße betreten haben, auf diese Art auf demselben immer weiter fortgegangen? Haben sie nicht die Partey der Demuth, und eines strengen und einsamen Lebens auf eine großmüthige Art und öffentlich ergriffen? Wie haben sich zu den Zeiten des alten Testaments ein Achab und Nabuchodonosor Gott und den Menschen dargestellet?

Ha-

haben sie sich nicht im Sacke und in der Gestalt demüthig Bittender gezeiget, oder vielmehr zu zeigen gesucht, um durch eine aufrichtige Erklärung dasjenige wiederum herzustellen, was sie durch ihre ärgerlichen Beyspiele eingerissen hatten? Wozu haben sich so viele Sünder, die zu den Zeiten des neuen Testamentes zu Gott zurücke gekehret sind, verdammet? Wohin haben sie sich verbannet? In Einöden, in Wüsteneyen, in Klöster, indem sie der Welt öffentlich entsaget, und, ohne Fleisch und Blut anzuhören, geglaubet, sie wären verbunden, die Welt durch ihre Entsagung der Welt zu erbauen. Würden wir wohl eine Thais und eine Pelagia haben, die wegen ihrer Buße so berühmt sind, wenn dieses nicht ein beständiger Grundsatz unserer Religion gewesen wäre? Irreten sich also die Heiligen? War es Unwissenheit oder Thorheit bey ihnen? Nahmen sie unnützer Weise ein Joch auf sich, welches sie nicht tragen sollten? waren ihnen die Wege Gottes nicht bekannt, und hat er sie uns allein offenbaret? Ach! ihr Christen, weil sie auf geraden und heiligen Wegen einhergiengen; so bestehet unser Irrthum darinnen, daß wir geräumlichere und breitere erwählen wollen, die aber dem Ziele, zu welchem uns die wahre Busse führen soll, gerade entgegen stehen, lasset uns, wie sie, lernen, nicht nur dem Uebel, sondern auch dem Scheine des Uebels ein Ende zu machen. Zu dem Ende müssen wir es nicht dabey bewenden lassen, daß wir Gott fürchten, sondern wir müssen auch die Welt in Ehren halten. Denn so gottlos die Welt auch immer ist; so verdienet sie dennoch bisweilen, daß sie in Ehren gehalten werde, und sie verdienet es niemals besser, als wenn sie auch so gar den Schein der Sünde verdammet, wenn sie sich daran ärgert, und wenn sie uns ein Verbrechen daraus macht. Lasset

uns der Welt zeigen, daß wir keinen Haß in unserem Herzen gegen unsere Feinde hegen, indem wir sie grüssen, mit ihnen reden und umgehen, und ihnen Liebesdienste erweisen. Lasset uns unsere Blicke auf unser göttliches Muster richten, und unsere Herzen zu unserm anbethenswürdigen Heilande erheben.

O mein Herr Jesu Christe! weil ich dich am Kreuze für deine Feinde beten höre, und sterben sehe; so empfinde ich jene Schmach nicht mehr, die mir meine Feinde anthun. Weil ich dich für diejenigen beten höre, die dir das Leben nehmen; so will ich diejenigen lieben, die mich um Ehre und Guth bringen. **Vater, vergieb ihnen;** denn sie erkennen nicht das Uebel, welches sie ihnen selbst zufügen, ich hingegen erkenne nur gar zu wohl, was für ein Uebel ich mir durch die Sünde zuziehe. **Sie wissen nicht, was sie thun.** Sie sündigen aus Unwissenheit, ich aber sündige aus Bosheit. Sie glauben, Ursache zu haben, mit mir so zu verfahren, ich aber weis, daß ich Unrecht thue, wenn ich mich an ihnen rächen will. Bin ich in einer Sache beleidiget worden, von was für einer Seite, und auf was immer für eine Art diese Beleidigung herkommen; so vergebe ich sie; ich vergebe sie gänzlich; ich vergebe sie nicht nur mit dem Munde, oder nur dem äusserlichen Scheine nach, sondern aufrichtig mit geneigtem Willen, von ganzem meinem Herzen; ich vergebe sie um deinetwillen, und vermittelst eines vollkommenen Gehorsams gegen dein göttliches Geboth. Dieses ist meine innerliche Verfassung, oder wenigstens will ich mit deinem Beystande und durch deinen Beystand, daß sie so beschaffen seyn möge. Es kann zwar noch in meinem Herzen wider meinen Willen eine Empfindung übrig

seyn, die es zu erbittern vermögend ist; aber du weist es, daß ich sie so wohl für die gegenwärtige Sünde, als für den ganzen Lauf meines Lebens verwerfe; du weist es, daß ich sie in allen Gelegenheiten bestreiten will; du weist es, daß ich alle Empfindungen zu unterdrücken, und nach und nach auch die geringsten Merkmaale zu vertilgen verlange. Auf diese Art, o Herr, du Gott der Liebe, vergönnest du mir zu dir zu kommen, und zu dir zu sagen: vergieb mir, weil ich vergebe, und wie ich vergebe. Ich thue, was du mir befohlen hast, und ich darf mir mit einem demüthigen Vertrauen versprechen, daß du mir dasjenige verleihen wirst, was du mir verheissen hast. Amen.

Funfzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine vollkommene Buße seyn.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, *sed* super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Beziehet sich diese wichtige Ermahnung, welche der Heiland der Welt, indem er mit der Last seines Kreuzes beschweret war, und seinen Weg nach der Schädelstäte nahm, an jene mitleidigen Weibspersonen, die ihn mit ihren Thränen begleiteten, ergehen ließ, nicht auch auf uns, ihr Christen? Wenn uns der Tod eines Gottmenschen höchstbeweinenswürdig zu seyn scheinet; sollte wohl die Ursache dieses Todes nicht noch weit mehr unserer Thränen würdig seyn? Sind wir denn aber, weil wird Sünder sind, nicht die Ursache des Todes unsers Herrn und Gottes Jesu Christi? Würde sich wohl dieser Gott, den wir an einem Kreuze erblicken und anbethen, einem so empfindlichen und so schimpflichen Leiden jemals unterworfen haben, wenn wir nicht gesündiget hätten? Unsere Sünden, ja, meine Christen, unsere Sünden sind, oder sollen zum wenigsten der vornehmste Gegenstand unsers Betrübnisses, unsers Schmerzens, und unserer Thränen seyn. Jesus

Christus ist zwar das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünde der Welt; er ist zwar der Mittler zwischen Gott und den Menschen; er ist zwar die Versöhnung für unsere Sünden, und für die Sünden der ganzen Welt; er ist zwar um unserer Missethaten willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen; er hat zwar die widerwärtige Handschrift des ergangenen Urtheils, das uns zuwider war, ausgetilget; er ist zwar der Heiland, der sein Volk selig macht von ihren Sünden, und welcher uns, die wir sein Volk sind, auch wirklich selig macht, indem er für uns leidet, und für uns an einem Kreuze stirbt; wenn wir aber nicht über uns selbst weinen, und wenn wir nicht deswegen weinen, weil wir gesündiget, und unsern Herrn und Gott dadurch erzürnet und beleidiget haben, den wir doch, als das höchste Gut, über alles hätten lieben sollen, so sind wir immer und ewig verloren. Bußthränen verlanget der Sohn Gottes von uns. Unsere Bußthränen sind es, wornach er sich so sehr sehnet, wenn er am Kreuze schreyet: **Mich dürstet.** Joh. 19, 28. Unsere Bußthränen sind der große Gegenstand seines Vergnügens. Unsere Bußthränen sind jener erquickende Trank, der seinen brennenden Durst stillen kann. Werden wir ihn wohl diese Labung versagen? Er ist in seinem heftigsten Durste, da er am Kreuze hieng, mit Galle und Essig getränket worden. Und warum? Um für jene sündlichen Ergötzungen zu büßen, welche die Menschen im Essen und Trinken suchen und ihnen selbst verschaffen, und um die Strafe auszustehen, die ihrer Verschwendung, ihrer Unmäßigkeit, ihrem Frasse, ihrer Füllerey und Trunkenheit gebühret. Sehet, meine Christen, dieses göttliche Muster der Buße an. Sehet, wie dieser große Bußfertige Buße thut.

Sehet, wie er die Mittel wider die Sünde anwendet. Sehet, wie eure Buße beschaffen seyn soll, wenn sie euch vor Gott rechtfertigen, und angenehm machen soll. Sehet, wie eine vollkommene Buße eure Buße seyn soll, ich will sagen, wie ihr euch der Mittel wider die Sünde bedienen sollet. Denn sich der Mittel wider die Sünde bedienen, ist ein sicheres Merkmal der wahren Buße. Aber was sind das für Mittel? Verwahrungsmittel und Verbesserungsmittel. Verwahrungsmittel, welche uns zurücke halten, daß wir nicht in die Sünde fallen, wie ich in dem ersten Theile zeigen werde. Verbesserungsmittel, welche geschickt sind, die Sünde zu bestrafen; wie ich in dem zweyten Theile darthun werde.

Erster Theil.

Es ist nicht ohne Grund geschehen, daß die Kirchenlehrer die Sünde, besonders, wenn sie zur Gewohnheit geworden ist, als eine gefährliche Krankheit betrachtet haben, welche die Buße zu bestreiten hätte, und wider welche sie die allerkräftigsten Mittel gebrauchen müßte. In Wahrheit, spricht der heilige Chrysostomus, hiervon hängt das glückliche oder unglückliche Schicksal des Sünders ab. Das glückliche Schicksal, wenn, nachdem er von dem Eifer für seine Seligkeit ist gerühret worden, er sich entschließt, sich dieser heilsamen Mittel, welche ihm die Buße vorschreibet, zu bedienen. Das unglückliche Schicksal, wenn der Eckel, den sie ihm verursachen, die in ihm einen Abscheu davor erregen; und wenn der Widerwille, den er in sich zu überwinden hat, macht, daß er sie verwirft. Denn, setzet

dieser Kirchenlehrer hinzu, nur allein die Wahnwitzigen, die mit einer Blindheit geschlagen sind, die noch weit beklagenswürdiger, als ihr Uebel selbst, ist, wollen sich demjenigen nicht unterwerfen, was sie unfehlbar heilen soll. Lasset uns demnach, meine lieben Christen, zwo sehr wesentliche Pflichten einsehen, die uns das göttliche Gesetz auferleget, und welche die beyden Arten von Hülfsmittel betreffen, derer wir uns wider die Sünde bedienen sollen: diese, um uns davor in Sicherheit zu stellen, und jene, uns deswegen zu bestrafen; diese, damit wir nicht mehr darein fallen, und jene, damit wir für sie büßen mögen. Die ersten sind Verwahrungsmittel, und die andern sind, wenn ich so reden darf, Verbesserungsmittel. Und lasset uns durch einen bloßen Gebrauch der einen und der andern uns in den Stand setzen, daß wir, wenn wir gleich nicht völlig von unserer Buße versichert sind, dennoch wenigstens eine vernünftige Gewißheit davon haben mögen, und mit gutem Grunde glauben können, sie habe uns die Gnade Gottes wiederum zuwege gebracht, und sie solle uns in derselben erhalten.

Es ist kein Mensch zu finden, und dieses betrift die erste Pflicht; ja, ihr Christen, ich unterstehe mich, es zu sagen, es ist kein Mensch zu finden, welcher durch die verschiedenen Erfahrungen, die er davon gehabt hat, wenn er dabey nur einigermaßen aufmerksam gewesen ist, nicht dasjenige habe kennen lernen, was ihm vor der Sünde bewahren, und in der Ordnung erhalten kann. Ich frage die flüchtigsten Seelen, welche am wenigsten auf sich Achtung geben, ob sie mir dieses nicht einräumen. Denn kurz, ein Sünder mag so zerstreuet, so unbedacht-

 sam,

sam, ja so ausschweifend und blind seyn, als er nur immer will; so ist er es doch niemals dergestalt, daß er nicht bey der Ausschweifung seiner unordentlichsten Leidenschaften, noch wider seinen Willen auf seine Tritte, oder vielmehr, auf seine Ausschweifungen und Fälle Achtung geben sollte; und daß er nicht bey seinen Fällen, so schwer sie auch immer seyn mögen, sich oftmals in dem Innersten seines Herzens dieses heimliche Zeugniß ertheilen sollte: wenn ich diese und jene Vorsicht gebrauchte; so würde die Sünde nicht mehr so viel Gewalt über mich haben, ja ich würde ihr so gar dadurch zuvor kommen, und ihr völlig Einhalt thun können. Nun sage ich aber, meine Christen, es sey ein überzeugender Beweis von einer wahren Bekehrung, wenn man sich auf dem Wege Gottes dieser nöthigen Vorsicht bedient, wenn man in diesem Stücke seinen besondern Absichten, und seinen Einsichten folget, wenn man in diesem Stücke sich selbst getreu ist, sich selbst Gehör giebt, und nichts von dem allen unterläßt, was, nach unserer Meynung, am geschicktesten ist, uns zu erhalten und zu vertheidigen.

So habt ihr, meine Christen, wohl hundertmal erfahren, das gewisseste und sicherste Verwahrungsmittel wider die sinnliche Lust, und die Liebe zu den Ergötzlichkeiten, welche euch beherrschet, bestehe in dem Fleiße und in der Arbeit. Wenn ihr euch ohne Unterlaß mit einer Sache beschäftiget, die euren Verstand an sich zieht und gleichsam feste hält; so erhieltet ihr euch ohne Mühe, oder mit weit wenigerer Mühe, in der Unschuld. Und so lange eure Tage, wie der Prophet saget, volle Tage wären, das heißt, solche Tage, welche völlig und gänzlich angewendet würden; so lange fände die Sünde keinen

Weg

Weg in euer Herz. Dieses ist euch bekannt. Dem ungeachtet liebet ihr die Ruhe und die Stille. Eure Neigung treibt euch zu einem müßigen und weichlichen Leben an; und diese Quelle der Trägheit, die euch natürlich ist, und die ihr unterhaltet, entfernet euch von allem, was dem Verstande einigen Zwang anthut, und die Sinne gefangen nimmt. Worinnen bestehet in Ansehung eurer die Thätigkeit der Buße? Darinnen, daß ihr euch von dieser Seite wider euch selbst in Sicherheit setzet; daß ihr euch beschäftiget, weil die Beschäftigung die große Stütze eurer Schwachheit ist; daß ihr euch aus einem Triebe der Religion beschäftiget, wenn ihr nicht etwan durch andere Vortheile und Pflichten dazu solltet angetrieben werden; daß ihr euch aus einem Triebe der Buße beschäftiget; denn es ist dieses in der That eine Gott sehr angenehme Buße; daß ihr euch beschäftiget, ohne das geringste von dem allen zu unterlassen, was bey dem Amte, welches euch die Vorsehung anvertrauet hat, am verdrießlichsten, und beschwerlichsten ist; daß ihr die ganze Last über euch nehmet, wenn sie auch gleich noch so schwer wäre, und ihr von derselben solltet zu Boden gedrücket werden. Warum? Weil ihr dadurch wenigstens in den glückseligen Zustand jenes Einsiedlers seyd versetzet worden, welcher, nach dem Berichte des heiligen Hieronymus, sagte; ich habe nicht Zeit zu leben, wo wollte ich Zeit zum sündigen hernehmen? Anstatt also, daß ihr dieses arbeitsame Leben als eine Sklaverey ansehet; so danket vielmehr Gott, daß er euch in eurem Stande ein so ehrbares und vernünftiges, ein so gegenwärtiges und sicheres Mittel gezeiget hat, euch von dem Laster abzuhalten; und daß er euch so gar in eurem Stande ein Mittel wider diese so lebhaften Leidenschaften hat finden

lassen,

-lassen, welche die Trägheit unterhält, und einzig und allein die Arbeit schwächen kann.

Eben dieses sage ich von euch, denen nicht unbekannt ist, und auch nicht unbekannt seyn kann, wie vielen Fällen und Rückfällen ihr täglich wegen eurer Gebrechlichkeit unterworfen seyd, und was euch von den*selben* würde zurücke halten können. Wider die ungestümsten und heftigsten Anfälle würdet ihr in dem öftern Beichten ein Mittel finden, das allezeit bereit stünde, und fast niemals fehl schlüge. Vermittelst des Sacraments, und der mit demselben verbundenen Gnade, ist man bey den vorfallenden Gelegenheiten nicht nur weit stärker, sondern auch in seinen Entschließungen weit standhafter. Je mehr ihr euch aber von demselben entfernet, desto schwächer und nachläßiger werdet ihr. Damit ihr auf dem Wege des Heils beständig fortgehen möget, habet ihr einen Führer und Wegweiser von nöthen; einen Mann, der die Stelle Gottes bey euch vertritt, und euch durch seine Rathschläge in dem Guten befestiget. Die Pflicht, eure Zuflucht zu ihm zu nehmen, und ihm von euch selbst Rechenschaft zu geben, ist gleichsam ein Damm, der eurer Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit Einhalt *thut*. Mit einem Worte, dem Beichtstuhle und den Händen seiner Diener hat Gott, mit dem Apostel zu reden, die Waffen anvertrauet, die wir anlegen sollen, damit wir am Tage der Versuchung widerstehen, und das Feld behalten mögen. Ihr seyd davon unterrichtet, und euer eigenes Unglück hat es euch leider! nur mehr als zu wohl gelehret. Unterdessen ist euch das Beichten, und vornehmlich das öftere Beichten eine Last. Dieses Gesetz, welches euch der Diener des Herrn vorschreibt, von

einer Zeit zur andern vor ihm, als dem Arzte eurer Seele, zu erscheinen, um ihm eure Wunden bekannt zu machen, scheint euch ein beschwerliches Gesetz zu seyn, und es kostet euch Mühe, euch demselben zu unterwerfen. Habt ihr euch ihm auch Anfangs unterworfen, habt ihr es angenommen, so nehmet ihr euer Wort gar bald zurücke, und schüttelt endlich das Joch gar ab. Kann ich alsdenn wohl vermuthen, eure Buße habe die Redlichkeit und Aufrichtigkeit an sich gehabt, die sie bey Gott gültig machen soll? Wenn dieses wäre; so würdet ihr, meine Christen, in den dringenden Umständen nach dem Hülfsmittel fragen. Da ihr von euch selbst von seinem Nutzen und von seiner Nothwendigkeit überzeuget wäret; so würdet ihr, ohne zu warten, bis man es euch verordnete, die ersten seyn, die euch solches vorschrieben. Ihr würdet die Bedingung, welche der Priester, nach den Regeln seines Amtes, klüglich von euch verlanget hat, nach den Buchstaben und mit Freuden erfüllen. Er würde sehen, daß ihr auf den bestimmten Tag zu ihm kämet, neue Kräfte bey ihm zu holen. Ihr würdet so gar eure Treue und eure genaue Beobachtung nicht nur als eine Pflicht, sondern auch als einen Trost ansehen. Und was thut man nicht täglich um eines geringern Vortheils willen? Wenn ihr von einer Krankheit genesen seyd, vor deren Folgen ihr euch noch fürchtet, wie schränket ihr euch nicht ein? Wessen enthaltet ihr euch nicht? Beobachtet ihr nicht die euch gemachte Vorschriften, wenn sie gleich noch so harte und beschwerlich ist, nach ihrer völligen Strenge, und so, wie sie euch ist vorgeschrieben worden? Habet ihr wohl Glauben, wenn ihr, da es auf eure Seligkeit ankömmt, eine ganz entgegen gesetzte Aufführung beobachtet? Und

handelt ihr wohl als Christen, wenn ihr, in Ansehung eurer Seele, dasjenige nicht beobachtet, was ihr doch, in Ansehung eures Leibes, so sorgfältig und so gewissenhaft beobachtet? Lasset uns nun in dem zweyten Theile von der andern Pflicht handeln, welche in den Verbesserungsmitteln bestehet, deren wir uns bedienen sollen.

Zweyter Theil.

Es ist zu einer wirklichen Bekehrung nicht genug, daß man sich vor der Sünde in Acht nimmt, indem man sich hütet, dieselbe zu begehen; sondern man muß auch, nachdem man sie begangen hat, für dieselbe büßen. Man muß die rächende Gerechtigkeit an sich ausüben, die Gott dermaleins an dem unbußfertigen Sünder ausüben wird. Dieses ist, meine Christen, der große Fehler, welcher bey den mehresten Christen die Buße ihres Nutzens und ihrer Wirkung beraubet. Wir mögen das Sacrament der Buße gebrauchen wie wir wollen; so bessern wir uns doch nicht, weil wir uns nicht nach dem Maaße, als wir sündigen, strafen. Und wir bringen ganze Jahre aus keiner andern Ursache in der Sünde und Ungerechtigkeit zu, als weil uns unsere Eigenliebe die Weichlichkeit einflößt, und weil sie uns, als einen Feind von einem strengen Leben, in einer gewohnten Unbußfertigkeit unterhält.

Wenn die Bestrafung der Sünde, ich sage die freywillige Bestrafung, zu der wir uns als Schiedsmänner und Richter in unserer eigenen Sache verdammen, und

welches eigentlich in Ansehung unserer dasjenige ist, was man Buße nennet; wenn, sage ich, die Bestrafung der Sünde sogleich auf die Sünde selbst folgte; wenn wir Eifer genug besässen, uns nichts zu verzeihen; wenn wir, unserer Zärtlichkeit ungeachtet, so oft wir unsere Pflichten aus den Augen setzten, und treulos handelten, das Herz hätten, uns eine Strafe aufzulegen, und unserem Leibe wehe zu thun; so würde, ich getraue mir es zu sagen, ihr Christen, kein Laster gefunden werden, welches man nicht ausrotten, und keine Leidenschaft, die man nicht überwinden würde.

Ich verlange aber hiermit keinesweges, daß die Buße eine knechtische Tugend seyn, und nur aus Furcht handeln soll. Denn man kann sich, wie der heilige Augustinus saget, aus Liebe strafen, um Gott zu rächen. Man kann sich strafen, um sich selbst in die Ordnung zu bringen. Und wenn man sich ja aus Furcht strafet; so kann man sich aus einer kindlichen Furcht strafen, die von der Liebe herrühret, indem man sich verbindlich macht, sich mit Gott auszusöhnen, und den gerechten Zoll einer Genugthuung, die ihm Ehre bringt, zu bezahlen; dieses oder jenes gottselige Werk zu thun; diese oder jene Strenge auszuüben, sich dieses oder jenes erlaubte Vergnügen abzuschneiden, und sich dieser oder jener Bequemlichkeit zu berauben.

Wenn auch ehemals die Kirche eine jedwede Art der Sünde mit gewissen, und derselben gemäßen Strafen belegte; so glaubte sie nicht, daß sie dadurch den Gläubigen den Geist der Kindschaft entzöge, den sie in

der Haushaltung der Gnade empfangen hatten, oder daß sie ihnen den Geist der Knechtschaft einprägete, der in der alten Haushaltung geherrschet hatte. Ihre Absicht war nur, indem sie diese strenge Zucht beobachtete, die einen zu unterstützen und zu erhalten, und die andern wiederum auf den rechten Weg zurücke zu bringen; die Bemühungen der einen bey ihrer Bekehrung zu befördern, und die andern in einer heiligen Beharrung zu erhalten. Dieses waren die Absichten der Kirche. Und weil Gott ihr Betragen segnete; so sahe man, daß sehr viele Christen ihre Taufgnade ohne Mühe erhielten. Und man konnte keinesweges in die Buße und den Schmerz derer, die sie verloren hatten, einen Zweifel setzen; wenn sie um einer einzigen Todsünde willen ganze Jahre lang fasteten, und sich so beschwerlichen und empfindlichen Uebungen ohne Widerspenstigkeit unterwarfen. Die Unschuld blühete dazumal, und die Buße war exemplarisch, weil die Sünde nicht ungestraft blieb. Aber heute zu Tage wird man ihrer auf eine weit leichtere Art los, und will ihrer auch viel leichter los werden. Was folgt aber hieraus? Dieses, daß man heute zu Tage weit ungescheueter sündiget, daß man die Sünde weit schwächer bereuet, daß man ihr weit seltener entsaget, und daß fast alle unsere Bußen eitel und nichtig, oder doch wenigstens sehr verdächtig sind. Diese von der Kirche vorgeschriebenen Strafen sind gemäßiget worden. Und daher hat die Ueberschwemmung der Laster ihren Anfang genommen. Dadurch ist die Zucht geschwächet worden, und das Christenthum hat eine ganz andere Gestalt bekommen. So wahr ist es, daß der Sünder diesen Beystand von nöthen hat,

und

und daß man nicht glauben müsse, daß er sich völlig bekehret habe, so lange er sich selbst, seiner Einsicht, oder besser zu sagen, seiner Leichtsinnigkeit überlassen ist, und nur gelinde mit sich umgeht, und sich zu schonen suchet.

Lasset uns also, ihr Christen, itzo dasjenige thun, was die Kirche in den ersten Jahrhunderten that. Lasset uns eben solche Gesinnungen hegen. Lasset uns mit eben demselben Geiste erfüllet seyn. Lasset uns auf gleiche Art handeln. Lasset uns bedenken, daß, wenn die Kirche, was den Gebrauch der Büße anbetrift, in einem und dem andern Stücke etwas nachgelassen hat, solches ohne Nachtheil der göttlichen Rechte geschehen ist, und daß sie dießfalls weder etwas hat nachlassen wollen, noch nachlassen können. Wenn sie es sich hat gefallen lassen, einige Regeln zu ändern, die sie selbst feste gesetzt hatte; so hat sie sich doch an der wesentlichen Pflicht, Gott genug zu thun, nicht vergriffen, als über welche sie nichts zu befehlen hat. Lasset uns hieraus den Schluß machen, diese Nachsicht der Kirche müsse keinesweges dienen, unsere Leichtsinnigkeit zu rechtfertigen; weil es allezeit wahr ist, daß uns Gott, je mehr wir uns schonen, desto weniger schonen werde. Ja, je mehr wir uns schmeicheln, desto weniger wird uns Gott vergeben. Je weniger wir uns strafen, desto mehr wird uns Gott strafen. Denn das Recht Gottes, und eben dasselbe Recht, wird allezeit bestehen.

Da wir nun also überzeuget sind, daß die Sünde entweder in diesem oder in jenem Leben, entweder durch

die Rache Gottes, oder durch die Buße des Menschen müsse bestrafet werden; so lasset uns nicht warten, bis sich Gott selbst die Mühe giebt, sich alle Genugthuung, die ihnen deswegen gebühret, zu verschaffen. Lasset uns die Strenge der Gerechtigkeit, durch die Strenge unserer Buße zuvor kommen. Lasset uns mit einem heiligen Eifer wider uns waffnen. Lasset uns wider die geistlichen Uebel unserer Seele besondere Mittel gebrauchen, und lasset uns, nach der Verschiedenheit der Sünden, auch verschiedene Mittel anwenden, sich zu bestrafen; die Entfernung und Absonderung von der Welt, die frechen Gesellschaften zu bestrafen; das Stillschweigen, die Freyheit und Unvorsichtigkeit der Zunge zu bestrafen; die Ehrbarkeit in der Kleidung und dem Aufzuge, die Pracht und Verschwendung zu bestrafen; das Fasten, die Ausschweifungen des Mundes und die Schwelgerey zu bestrafen; die Vermeidung der unschuldigen Ergötzlichkeiten, die Neigung zu den sündlichen Ergötzlichkeiten zu bestrafen. **Wer weis, er möchte sich umwenden und verzeihen.** Joel. 2, 14. Wer weis, ob sich der barmherzige Gott nicht zu uns wenden wird? Wer weis es? Oder wer kann vielmehr daran zweifeln, nachdem er uns selbst auf das theuerste davon versichert hat? Mit einem Worte. Lasset uns es kosten, was es wolle, uns den Mitteln wider die Sünde unterwerfen; so werden wir wiederum auf den Weg des Heils und der Herrlichkeit zurücke kommen.

Ach! mein Gott, wir alle insgesammt, so viel wir hier versammelt sind, lassen itzt eben diese Bitte an dich ergehen,

ergehen, die wir alle Tage zu dir abschicken: Erlöse uns von dem Uebel. Matth. 6, 14. Erlöse uns von jenen geistlichen Uebeln, von jenen ewigen Uebeln, von jenen äußersten und wesentlichen Uebeln, welche den gänzlichen Untergang des Menschen befördern, und ihm einen unendlichen und unersetzlichen Schaden verursachen. Alle andere Uebel, wenn sie mit diesen in eine Vergleichung kommen, müssen so gar nicht mehr für Uebel gehalten werden. Und gleichwie es nur ein einziges Gut giebt, welches das höchste Gut ist; also ist eigentlich nur ein einziges Uebel, welches das höchste Uebel ist. Dieses höchste Uebel ist nun die Sünde, welche folglich die Verdammniß nach sich ziehet. Wenn es also, um uns vor dem einem, und vor dem andern in Sicherheit zu setzen, nöthig ist, daß wir ein anderes Uebel, was es immer für eines ist, erdulden; ach so bitten wir dich, mein Gott, nicht mehr, daß du unser in dieser Welt schonest: Schlag zu, wenn es von nöthen ist, und so viel es von nöthen ist. Wir biethen uns selbst dar, und übergeben uns deiner Gerechtigkeit; so empfindlich diese Streiche auch immer seyn können, so werden wir sie dennoch als gnadenreiche Streiche annehmen, wenn sie nur etwas beytragen, die Sünde in uns zu vertilgen, die Sünde auszurotten, die Sünde zu bestrafen, der Sünde Einhalt zu thun, den Rückfällen in die Sünde zuvor zu kommen, und endlich dadurch jene schreckliche Verwerfung von uns abzuwenden, welche durch eine ganze Ewigkeit die Strafe der Sünde seyn soll. Um dieser Ursache willen würdige dich, o Herr, uns von dem bösen Geiste zu befreyen, ich will sagen, von dem Geiste des Eigennutzes und des Geizes, von dem Geiste der

Ehrsucht und der Hoffart, von dem Geiste der Unzucht und der Unmäßigkeit, von dem Geiste des Zorns, der Rache, der Erbitterung, von dem Geiste des Irrthums, des Betrugs und der Lügen, von dem Geiste der Trägheit und Laulichkeit, von allen Gewohnheiten des Lasters, von allen Begierlichkeiten der Sinne, von allen Leidenschaften unsers Herzens, und von allen ihren Verblendungen; denn alles dieses verstehen wir unter dem Namen des bösen Geistes, welches uns unaufhörlich zur Sünde verleitet, und vermögend ist, uns mit sich in den Abgrund zu ziehen, und ohne Hülfe zu Grunde gehen zu lassen. Ach! führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen.

Sechzehnte Predigt.

Unsere Buße muß eine dauerhafte Buße seyn.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, sed super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Wer sollte nicht weinen, meine Christen? Ist Jesus Christus am Kreuze nicht der würdigste Gegenstand unserer Thränen? Die ganze Natur weinet, indem sie sich bey dem Anblicke ihres an einem Kreuze leidenden Urhebers in der äußersten Bestürzung befindet, und Menschen, um welcher willen dieser Gottmensch leidet, und sein Leben an dem Galgen des Kreuzes aufopfert, sollten nicht weinen? wenn so gar die unempfindlichen Felsen dabey gleichsam empfindlich werden, und vor Mitleiden zerspringen, werden wohl unsere so zärtliche und so empfindliche Herzen unempfindlich seyn können? So sehr aber das Leiden des Urhebers der Natur auch immer unser Mitleiden verdienet, und so würdig der betrübte Zustand, in welchem wir unsern wahren Herrn und Gott erblicken, da wir ihn an einem Kreuze unter den bittersten Schmerzen schmachten sehen, auch immer zu seyn scheinet; so will er doch nicht haben, daß wir deswegen eine Thräne vergießen sollten; Weinet

nicht über mich. Er verlanget von uns nur Bußthränen, da wir bey Erblickung des beklagenswürdigsten Zustandes, in welchen wir uns durch die Sünde versetzet haben unsere Thränen sollen fließen lassen: Weinet über euch selbst. Da er an einem Kreuze hängt, und an demselbin für unsere Sünden, und nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die Sünden aller Menschen Buße thut; so stellet er sich uns als ein Muster der Buße vor, und zeiget uns, wie unsere Buße beschaffen seyn müsse. Denn ob gleich seine Buße von so großer Kraft und Wirkung war, daß sie uns und alle Menschen mit Gott wiederum vollkommen aussöhnete; so würde doch seine Buße in Ansehung unser ohne Frucht und Nutzen gewesen seyn, wenn wir sie uns nicht hätten zu Nutze machen wollen, das heißt, wenn wir nicht auch selbst Buße für unsere Sünden hätten thun, und unsere Buße nicht mit der seinigen hätten vereinigen und nach der seinigen einrichten wollen. Wie war nun aber die Buße unsers am Kreuze hängenden göttlichen Heilandes beschaffen? Sie war eine standhafte und dauerhafte Buße. Die Hohenpriester mögen immerhin sagen, und schreyen: Er hat andern geholfen, und kann ihm selbst nicht helfen. Ist er der König Israel, so steig er vom Kreuze herab, und wir wollen ihm glauben. Er vertrauet auf Gott, der erlöse ihn nun, wo er ein Wohlgefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: ich bin Gottes Sohn. Matth. 27, 42. 43. Sein Kreuz mag noch so schwer und bitter, seine Marter noch so groß und empfindlich, die Dauer derselben noch so lange, seine Schmerzen noch so heftig, und seine Leibesbeschaffenheit noch so zarte seyn; so steigt er doch nicht vom Kreuze, wie er es gar bald und ganz leichte thun kann, sondern er bleibt, und zwar ganzer drey Stun-

Stunden lang daran hängen, bis er seinen Geist aufgiebt. Auf diese Art räumet er zwey große Hindernisse aus dem Wege, welche machen, daß unsere Buße von keiner Dauer, und gar selten eine wahre Buße ist. Das eine ist von Seiten der Menschen, das andere von Seiten unser. Das Hinderniß von Seiten der Menschen ist die Menschenfurcht, diese müssen wir besiegen, ich werde euch, meine Christen, in dem ersten Theile dieser Predigt dazu ermahnen. Das Hinderniß von Seiten unser ist die Schwierigkeit wegen unserer angebornen Gebrechlichkeit, diese müssen wir uns nicht abschrecken lassen; hierzu werde ich euch in dem zweyten Theile zu ermuntern suchen.

Erster Theil.

Nichts ist der wahren Buße mehr zuwider, als die Menschenfurcht, und die Ursache, die der heilige Chrysostomus anführet, ist gar sehr natürlich. Denn, spricht er, die Buße ist eine Tugend, die sich wesentlich auf die Ehrerbiethung gründet, die wir gegen Gott hegen; oder sie ist vielmehr nichts anders, als eine Ehrerbiethung gegen Gott, welcher geliebet, verehret und für würdig gehalten wird, daß er vor allen Kreaturen gesucht werde. Wenn man sich nun Gott auf diese Art vorstellet, und dieser Gott gebührende Vorzug auf solche Art erkläret wird, so schließet er nothwendig alle Menschenfurcht aus. Indessen muß man es, ihr Christen, mit Schmerzen bekennen, daß diese Menschenfurcht ein sehr gefährlicher Feind ist, weil ihr die Gnade, so mächtig sie auch immer ist, dennoch alle Tage weichen und nachstehen muß; weil sie das größte Hinderniß ist, so sie in dem Herzen der Men-

Menschen antrifft, weil sie um dasselbe zu überwinden, alle ihre Kraft vonnöthen hat, und weil sie niemals kräftiger und sieghafter ist, als wenn sie in diesem Stücke ihren Zweck erreichet. Nun hat sie aber dieses, und zwar auf die herrlichste Art bey jener großen Sünderinn, und weltbekannten Büßerinn Magdalena, und so vielen andern, gethan.

Denn gebet wohl Achtung: die Magdalena verspüret bey sich, daß sie von Gott berufen wird, und die Gnade, die in ihr wirket, dringet sie, vermöge einer geheimen Regung, hinzugehen, und sich in dem Hause des Pharisäers zu den Füßen Jesu nieder zu werfen. Aber wie? wird sie sich wohl in einer Gesellschaft, und bey einem großen Gastmahle sehen lassen? wird sie sich dem Tadel der Gäste bloß stellen? wird sie sich für eine Unbesonnene und Thörichte halten lassen, nachdem sie schon als eine liederliche und verdorbene Weibsperson bekannt ist? wird sie einer ganzen Stadt von sich zu reden Gelegenheit geben, und was wird man zu ihrem Verfahren sagen? wie wird man diese Eilfertigkeit auslegen? welchen Stoff wird sie nicht denen zu reden und zu spotten geben, welche, weil sie ihre Absichten nicht einsehen, eine solche Handlung auf eine boshafte Weise beurtheilen werden? Ach! meine Brüder, spricht der heilige Augustinus, dieses ist der schreckliche und fürchterliche Feind, über welchen die Magdalena, oder vielmehr die Gnade siegen muß. Diese Furcht vor dem Tadel und den Urtheilen der Welt, diese Menschenfurcht, ist ein schrecklicher Teufel, den sie zu überwinden weis, und von welchem sie sich befreyet. Aber, werdet ihr sagen, was für eine Menschenfurcht hatte wohl die Magdalena zu überwinden, als sie sich dem Heilande der Welt von

einer zahlreichen Gesellschaft entdeckte? Sie war eine bekannte Sünderinn; und wurde zu Jerusalem dafür gehalten. Was hatte sie also zu schonen, oder was hatte sie zu befürchten? Ach! meine Christen, eben deswegen hatte sie, nach den Regeln der Welt, alles zu befürchten, und in allen Stücken sehr behutsam zu seyn. Es ist an dem, sie war eine Sünderinn und eine bekannte Sünderinn. Es **war ein Weib, die eine Sünderinn in der Stadt war;** Luc. 7, 37. Allein ihr wisset, was die Sünde in uns hervorbringt, und man würde es fast nicht glauben, wenn es nicht die Erfahrung bestätigte.

Die Wirkung der Sünde bestehet besonders, wenn sie zu einer Gewohnheit geworden ist, darinnen, daß wir uns des Guten schämen, indem wir zu gleicher Zeit das Böse auf eine unerschrockene und freche Weise ausüben. Anstatt, daß uns Gott die Schamhaftigkeit, oder besser zu sagen, die Quelle der Schamhaftigkeit, nur zu einem Verwahrungsmittel wider die Sünde gegeben hat, so macht die Sünde, welche die göttliche Ordnung in allen Sachen umkehret, daß wir die Schamhaftigkeit bey demjenigen anwenden und gebrauchen, woraus wir uns eine Ehre machen sollten, ich will sagen, bey den Uebungen und Pflichten der christlichen Buße, und daß wir uns aus dem, wessen wir uns schämen sollten, ich will sagen, aus der Sünde selbst eine Ehre machen. So wird ein Weltmann öffentlich bekannt haben, daß er ein Gottloser und ein Freygeist ist, und er wird es nicht verheelet haben. Fasset er aber den Entschluß, sein Leben zu ändern; so wird er furchtsam; und unterstehet sich, dem Ansehen nach, nicht mehr, dasjenige zu scheinen, was er seyn will, und was er ist. Er schämete sich einer bösen That nicht,

und itzo schämet er sich einer guten. Auf gleiche Weise wird eine weltlichgesinnte Weibsperson wenig darnach gefraget haben, daß sie einer ganzen Stadt ein Aergerniß gegeben, und in diesem Stücke wird sie keine Menschenfurcht gehabt haben. Wenn sie aber den Entschluß fasset, sich zu bekehren, und wenn sie davon Merkmaale an den Tag legen soll, um der Pflicht Genüge zu leisten, die ihr oblieget, durch ihr Verhalten diejenigen zu erbauen, die sie durch ihre bösen Beyspiele geärgert hat, so macht sie sehr viele Schwierigkeiten. Sie hat sich nicht gescheuet, für ein weltliches Frauenzimmer gehalten zu werden; aber sie scheuet sich gar sehr, für fromm, das heißt, für eine Dienerinn Gottes gehalten zu werden. Hierinnen bestehet die Unordnung der Sünde. Was thut aber die Bußgnade? Sie verbessert diese Unordnung, indem sie eine derselben gerade entgegengesetzte Ordnung einführet. Denn anstatt, daß uns die Sünde kühn auf das Böse, und furchtsam gegen das Gute macht; so macht uns diese Gnade der Bekehrung kühn gegen das Gute, und schamhaft gegen das Böse. In dem Stande der Sünde hatten wir Achtung gegen die Menschen, und keine Ehrerbiethung gegen Gott. Indem uns aber die Buße eine Ehrfurcht gegen Gott einflößet; so befreyet sie uns von der Hochachtung der Menschen.

Hat man wohl jemals einen deutlichern Beweis davon gehabt, als das Beyspiel der Magdalena? Wir wollen uns dieses vortreffliche Muster bekannt machen, ihr Christen. Sie gehet zu dem Pharisäer. Sie tritt in den Saal, in welchem das Gastmahl gehalten wurde, mit einer heiligen Verachtung der geladenen Gäste, ohne zu befürchten, sie zu beunruhigen und zu stöhren; ohne sich bey dem, was sie sagen werden, aufzuhalten; ohne sich damit, daß sie ihnen unnü-

unnütze Höflichkeiten erweiset, einen Augenblick zu beschäftigen, ja ohne einmal an sie zu denken. Diese Hochachtung erweiset sie der auf das tiefste erniedrigten Kreatur. Zu gleicher Zeit aber erkühnet sie sich nicht, Jesu Christo vor die Augen zu treten; sondern sie stehet hinter ihm und weinet: Sie stund hinten. Luc. 7, 38. Sie bleibt zu seinen Füßen liegen; bey seinen Füßen; und sie hat so viel Ehrerbiethung gegen seine Person, daß sie sich nicht unterstehet, ihn anzureden. Diese Ehrerbiethung erweiset sie Gott, dem sie in ihrem Herzen wiederum einen Platz eingeräumet hat. Sie ist dem ungerechten Tadel so vieler Personen ausgesetzet, als sie Zeugen ihrer Buße hat. Der Pharisäer verdammet sie, als eine Sünderinn, aber der Vorwurf davon fällt auf Jesum Christum selbst zurücke: Wenn dieser ein Prophet wäre; so wüßte er freylich wohl, welche und was für ein Weib diese ist, die ihn anrühret; denn sie ist eine Sünderinn. Luc. 7, 39. Wenn dieser Mensch ein Prophet wäre; so wüste er, daß diejenige, die er zu seinen Füßen duldet, eine liederliche Weibsperson wäre. Hierauf giebt der heilige Gregorius von Nazianz, indem er Jesum Christum vertheidiget, eine sinnreiche Antwort. Du irrest dich, Simon, spricht er zu diesem Pharisäer, und indem du urtheilen willst; so legest du etwas falsches zum Grunde. Du glaubest, Jesus Christus wäre kein Prophet, weil er der Magdalena erlaubet, daß sie sich ihm nähern darf, aber eben deswegen ist er ein Prophet, und mehr als ein Prophet, weil er die Kraft gehabt hat, sie zu sich zu ziehen. Denn diese Gabe, die Sünder zu locken, und zu heiligen, ist die besondere Gabe der Propheten und der Männer Gottes. Es fiel also der Pharisäer in einen doppelten Irrthum. Denn er hielt Jesum Christum für keinen Propheten, und er war

es doch. Die Magdalena aber hielt er für eine Sünderinn, da sie doch keine mehr war. Er glaubte das, was nicht war; und sahe das, was nicht war, nicht ein. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so verachtete die Magdalena seine Urtheile und seine Irrthümer. Und da sie einzig und allein von der Liebe Gottes, die sie eingenommen hatte, angetrieben wurde; so warf sie sich zu den Füßen Jesu Christi nieder. Und wir sind schlechterdings verbunden, dieses nachzuthun.

Lasset uns nur, ihr Christen, von dieser Wahrheit recht überzeuget seyn, und sie als eine der gewissesten Regeln unsers Lebens zum Grunde legen. So lange uns die Menschenfurcht beherrschet, so lange wir uns zu Sklaven von den Urtheilen der Menschen machen, und so lange wir befürchten, wir möchten verspottet und getadelt werden; so lange sind wir, wir mögen thun, was wir wollen, nicht geschickt zum Reiche Gottes. Was hält heute zu Tage die Wirkungen der Gnade in den mehresten Seelen zurücke? Was hindert sehr viele Bekehrungen, die ganz unfehlbar in der Welt geschehen würden? Eine gewisse Menschenfurcht. Eine Mannsperson spricht, wenn ich mir einmal vornehme, ein christliches und ordentliches Leben zu führen, was für eine Figur werde ich in meinem Stande machen? Eine Weibsperson spricht, wenn ich diesen Besuchen und diesen Ergötzlichkeiten entsage, was für Anmerkungen wird man nicht darüber machen? Man setzet sich selbst in Unruhe. Man fragt sich, wie werde ich den Widerspruch und die Reden der Welt ertragen können? Bey diesen Umständen ist kein guter Wunsch zu finden, der nicht fehl schlägt; kein Entschluß, der nicht vergeblich ist, und kein Eifer, der nicht erlischt. Man wünschet, daß die Welt billiger

billiger wäre, und daß man, ohne sich ihre Verachtung zuzuziehen, nicht nur allein in aller Sicherheit, sondern auch so gar vor der Welt mit Ehren die Parthey der wahren Gottesfurcht ergreifen könnte. Denn man weis, daß es die beste Parthey ist. Man würde sich glücklich schätzen, wenn man sie ergreife, und zweifelt nicht, daß man nicht weit gegründetere Vortheile, als sonst irgendwo, dabey finden werde. Aber das tyrannische Gesetz der Menschenfurcht hält uns zurücke, und man will sich lieber mit seinem größten Schaden diesem Gesetze unterwerfen, als sich in seiner Freyheit erhalten, und seine Seele erretten. Nun müssen wir aber, ihr Christen, dieses Gesetz durch das allerhöchste Gesetz von der Liebe Gottes in uns bestreiten und zernichten.

Was wird man von mir sagen, wenn ich meinen Lebenswandel ändere? Man mag davon sagen, was man will; ich will aber meinem Gott getreu bleiben. Nun kann ich ihm aber nicht getreu bleiben, und diese Gefälligkeit gegen die Menschen hegen. Dieses sagt mir der heilige Paulus: **Wenn ich den Menschen noch gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht.** Gal. 1, 10. Ich muß mich also entschließen, den Menschen zu misfallen, von den Menschen verspottet zu werden, und mir von ihnen widersprechen zu lassen, um anzufangen Gott zu leben. Ich werde aber dadurch machen, daß man in der Welt von mir redet. Die Welt mag nach ihren Grundsätzen reden, und ich will nach den meinigen leben. Wenn die Welt billig und christlich ist; so wird sie sich an meinem Betragen erbauen. Ist sie es aber nicht; so soll ich sie, anstatt ihr zu gefallen zu suchen, vielmehr verabscheuen. Nun ist sie es aber nicht, und noch so gar dergestalt verderbt, daß sie die Tugend nicht leiden kann, ohne sie zu tadeln. Ich muß sie also verwer-

sen, und selbst verabscheuen. Ich werde aber für einen schlechten und schwachen Menschen, oder für einen Heuchler gehalten werden. Wenn ich der bin, der ich seyn soll; so werden alle diese Vorstellungen gar bald verschwinden, und mein Verhalten wird alle diese Vorwürfe beantworten. Man wird mich aber, ich mag thun, was ich will, verachten. So mag man mich denn immerhin verachten, weil ich doch um keiner bessern Ursache willen kann verachtet werden. Bin ich nicht deswegen ein Christ? In der Religion, zu welcher ich mich bekenne, bringen die Verachtungen der Welt weit mehr Ehre, als alle ihre Lobsprüche.

Zweyter Theil.

Es ist aber noch ein anderes Hinderniß aus dem Wege zu räumen, und dieses ist von Seiten unser die Schwierigkeit wegen unserer angebornen Gebrechlichkeit. Dieser Entschluß, den ich fasse, spricht man, ist sehr schwer auszuführen, wenn auch gleich die Menschenfurcht kein Hinderniß bey meiner Bekehrung in den Weg legen möchte. Denn meine Schwachheit und Gebrechlichkeit, meine bösen Neigungen und Leidenschaften sind ein unüberwindliches Hinderniß bey meiner Bekehrung, besonders wenn sie dauerhaft seyn soll. Ach! ihr Christen, lasset uns nicht sagen, daß wir schwach sind; sondern lasset uns mit dem Apostel sagen, wenn wir von uns selbst schwach sind, so sind wir mit der Gnade und durch die Gnade mächtig. Ich vermag alles in dem, der mich stärket. Philipp. 4, 13. Lasset uns in uns selbst ein Mistrauen setzen; aber von Gott alles hoffen.

Ich weis, daß es, um euch von der Sklaverey der Sünde auf immer und ewig los zu machen, euch diesen

oder

oder jenen Umgang zu untersagen, diese Verbindung aufzuheben, jene Neigung zu ersticken, und die Welt zu überwinden, euch Mühe und große Mühe kostet, und daß ihr manchen Kampf, ja manchen harten Kampf kämpfen müsset. Aber seyd getrost, weil euch Gott seine Gnaden schenken will, wenn ihr ihn von ganzem Herzen um dieselbe bitten werdet, und weil er euch versichert, seine Gnade wäre hinlänglich für euch. **Laß dir an meiner Gnade genügen.** 2 Cor. 12, 8. Sie leget auch so gar bey unserer Schwachheit ihre ganze Kraft und Macht an den Tag. Und eure Rückkehr zu Gott, eine vollkommene und dauerhafte Rückkehr wird für sie kein größeres Wunder seyn, als die wunderbare Veränderung der Magdalena. **Denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.** Wenn es euch auch gleich etwas mehr Mühe und Arbeit, als einem andern kosten sollte; habet ihr nicht auch mehr Laster und Wollüste, als ein anderer, wieder gut zu machen? Ueber dieses, ist etwan die Ewigkeit nicht werth, daß ihr euch um ihrentwillen einige Gewalt anthut? Habet ihr euch um der Welt willen niemals einige angethan? Habet ihr nicht die Neigungen, die ihr für unüberwindlich ausgebet, sehr vielmal überwunden, wenn euch das Glück, die Ehre, der Wohlstand dazu angetrieben haben? Befindet sich die unglückselige Gemüthsneigung, auf welche ihr euch so oftmals berufet, nicht täglich in Umständen, wo ihr derselben Gewalt anthun müsset? Und was ist das Weltleben sonst, als ein immerwährender Zwang, eine Marter, die kein Ende nimmt; eine Reihe von Beschäftigungen, die euren Neigungen zuwider sind; und ein Schauplatz, auf welchem man allezeit die Person eines andern spielen muß.

Ihr habet gelernet, etwas zu vertragen, und eure Neigungen täglich einem weit stärkeren Vortheile aufzu-

opfern. Seitdem ihr Leidenschaften habet, habet ihr sie fast täglich überwinden, oder verstellen müssen. Ihr mußtet denen, die ihr hassetet, liebkosen; euch vor denen demüthigen, welchen ihr weichen mußtet, und weswegen euer Stolz untröstlich war; und das Vergnügen meiden, um die Pflicht zu beobachten. Ach! die Welt hat euch in Ansehung der Tugend gelehrig gemacht; und der Zwang der Leidenschaften hat euch mehr, als ihr es denket, in den Stand gesetzet, euch dem Zwange des Evangelii zu unterwerfen. Ja, was sage ich? vielleicht hätte es euch in eurer Jugend noch mehr Mühe gekostet, euch zu überwinden. Vielleicht ließen damals eure weit lebhaftere Leidenschaften, eure nicht so ernsthaften und nicht so traurigen Betrachtungen, und die wegen ihrer Neuigkeit weit verführerischen Ergötzlichkeiten eurer Schwachheit nicht so viel Freyheit, sich zu vertheidigen? Itzo aber, nachdem ihr derselben überdrüßig seyd, und ihre Nichtigkeit und Bitterkeit aus eigener Erfahrung habet kennen lernen; itzo, da ihr wegen eures Alters, ja so gar wegen des Wohlstandes ein weit ernsthafteres und ordentlicheres Leben führen müsset; itzo, da auch Ekel und Verdruß, und so gar die Leichtsinnigkeit, Falschheit und Treulosigkeit derer, welchen ihr fortgeholfen, euch gelehret haben, was man von den sündlichen Leidenschaften und Verbindungen zu gewarten hat; itzo, da die Welt, weil ihr euch nicht mehr recht für sie schicket, anfängt, gegen euch kaltsinnig zu werden, und euch zu verstehen zu geben, es sey nunmehr Zeit, euch nach andern Ergötzlichkeiten und Beschäftigungen, als den ihrigen, umzusehen; itzo, da ihr, bey allen ihren Belustigungen, ein unruhiges Gewissen, und den tödtlichen Verdruß habet, daß euch nichts mehr ergötzen kann, weil er aus der Traurigkeit und Krankheit eurer Seele, die

Gott

Gott allein heilen kann, entstehet; o! so wird es euch weniger Mühe kosten, als ihr glaubet, euch der Welt zu entschlagen, sie zu vergessen, und zu verachten. Ihr traget den Saamen zu diesen glückseligen Neigungen schon in euren Herzen. Ihr liebet sie schon itzo nicht mehr aus gewissen Ursachen, aus Ekel, und wegen der bloßen Unbeständigkeit des Herzens, was wird nicht geschehen, wenn die Gnade diese Vorbereitungen der Natur unterstützet, wenn ihr sie aus einer Quelle des Glaubens und der Gottseligkeit hasset, und wenn euch das Licht des Himmels das ganze Verderbniß, alle Gefahr, das ganze Nichts, und alles Elend derselben wird entdecket haben?

Ach! meine Christen, wenn das Werk der Bekehrung ein bloß menschliches Werk wäre; so hättet ihr Ursache daran zu verzweifeln; aber wisset ihr nicht, daß dasjenige, was dem Menschen allein nicht möglich ist, ihm unter göttlichem Beystande nicht unmöglich wird; daß der Gnade nichts schwer ist; daß die gebrechlichsten und verderbtesten Herzen bisweilen diejenigen sind, in welchen sie sehr große Dinge thut, und daß unser größtes Elend oftmals derjenige Zustand ist, der sich für ihre unüberschwengliche Barmherzigkeit am Besten schicket? O! die Sünderinn Magdalena war schwach, der Welt ergeben, voller Leidenschaften, und schien gar nicht für die Tugend geboren zu seyn; unterdessen wer hat Jesum Christum jemals brünstiger geliebet, und auf eine schleunigere, eifrigere und dauerhaftere Art Buße gethan, als sie? Augustinus war schwach; bedenket einmal seine Lüste und Begierden, seine Rückfälle, seine Verwirrungen, seine Unruhen, seine ohnmächtige Bemühungen, sich aus dem Staube zu erheben, und die schädliche Last, welche ihn so gleich wiederum in

in denselben hineindrückete; hat man wohl jemals eine so große Schwachheit wahrgenommen? Hat aber auch wohl die Kirche jemals eine Bekehrung gesehen, die der Gnade Jesu Christi mehr Ehre gebracht hat? War das samaritanische Weib nicht schwach? Ihre vielfältigen Ehen hatten sie nicht dahin bringen können, daß sie einen ordentlichen Lebenswandel geführet hätte, sondern ihr böses Gemüth behielt allezeit die Oberhand. Unterdessen aber siegete nicht der Heiland über alle ihre Schwachheit? O! die Gnade ändert die Neigungen, verbessert die Gemüthsbeschaffenheiten, schenket ein neues Herz, und erneuert den ganzen Menschen. Die irdenen Gefäße werden in den Händen des allmächtigen Werkmeisters gar bald auserwählte Gefäße, die weit dichter als Erz; glänzender als die Sonne, und weit reiner, als das kostbarste Metall, sind: Mit einem Worte, die Gnade ist viel stärker, als die Natur. Bittet um diese Gnade, und bittet recht inständig und inbrünstig darum.

Was kann ich thun, großer Gott, da ich die Schwachheit selbst bin, und alle Augenblicke versuchet werde, mich nochmals den Neigungen zu überlassen, die meine Thränen noch nicht haben auslöschen können? was kann ich sonst thun, als mich bey dem Ekel und den Widersprüchen, die ich bey meinem neuen Lebenswandel von außen und von innen empfinde, zu dir zu wenden? Unterdessen weißt du, großer Gott, daß, seit dem ich diese betrübten Unruhen in mir wahrnehme, und alle Augenblicke wiederum zurücke fallen will, nicht ein einziger Tag vergangen ist, an dem ich dich nicht um Hülfe und Beystande angerufen, und meinen Schlaf unterbrochen hätte, mein Gebeth in der stillen Nacht vom neuen zu dir abzuschicken. Die Gefahr ist

ist dringend. Ich befürchte alles von meiner Gebrechlichkeit. Meine Leidenschaften wachen vom neuen wieder auf. Bey der Tugend treffe ich sonst nichts, als eine Traurigkeit und Dürre an, die mich zu Boden drücket. Die Welt vereiniget sich mit meinen Neigungen, damit sie in mir einen Ekel davor erregen möge. In diesem so gefährlichen Zustande schreye ich ohne Unterlaß zu dir: O mein Gott! wirst du wohl mein Geschrey als das Geschrey eines Unsinnigen ansehen? Und wirst du durch das Unglück, welches mir bevorstehet, nicht mehr erweichet, als durch die Schwachheit, die mich darein stürzen will, zum Zorne gereizet werden? Nein, o mein Gott! du wirst mich nicht verschmähen, du wirst mein Geschrey erhören, du wirst mir den Beystand deiner Gnade nicht versagen, und nicht zulassen, daß ich jemals von dem Kreuze der Buße herunter steige. Amen.

Siebenzehnte Predigt.

Von den Tröstungen der Buße.

Filiae Ierusalem, nolite flere super me, *sed* super vos ipsas flete. Luc. 23, 28.

Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.

Himmel und Erde legen die tiefste Trauer an. Der Himmel; denn die Engel des Friedens weinen bitterlich, und die zwey edelsten Gestirne die Sonne und der Mond legen allen ihren Glanz und alle ihre Zierde ab. Die Erde; denn sie zittert und bebet, und hüllet sich in den dickſten Schleyer einer allgemeinen und ungewöhnlichen Finsterniß ein. Die Felsen zerspringen, die Gräber öffnen sich, der Vorhang des Tempels zerreißt von oben bis unten. Man siehet heute weiter nichts, als Merkmale der Traurigkeit und häufige Thränen fließen. Der ganze Weg von Jerusalem bis auf den Berg Golgatha wird mit Thränen benetzet. Man höret heute weiter nichts, als schwermüthige Seufzer hohlen, und die kläglichsten Lieder anstimmen. Und es ist euch, meine Christen, nicht unbekannt; warum solches geschiehet. Ihr wisset, daß ein leidender und an einem Kreuze sterbender Gott die ganze Ursache davon ist. Könnet ihr

ihr wohl dieses hören, ohne auf das empfindlichste dabey gerühret zu werden? Könnet ihr wohl euren Herrn und Gott Jesum Christum an dem schimpflichen Holze unter den äußersten Schmerzen sterben sehen, ohne ganze Thränenbäche aus euren Augen hervorströmen zu lassen? Doch was sage ich? Sparet eure Thränen, um etwas zu beweinen, das eurer Thränen noch weit würdiger, als der Tod des Sohnes Gottes selbst, ist. Er selbst befiehlt es euch, indem er eben so wohl zu euch, als zu jenen Weibern, die ihn unter Vergießung vieler Thränen bis zur Schädelstäte nachfolgeten, ausdrücklich sagt: **weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst.** Denn ihr seyd Ursache an meinem Tode. Ihr habet mich in diesen beklagenswürdigen Zustand versetzet. Ihr habet eure Hände in meinem unschuldigen und göttlichen Blute gewaschen. Eure Sünden sind die Henker, die mich so gemartert und gekreuziget haben. **Weinet nicht über mich.** Beweinet nicht den Tod, dem ich mich um euretwillen aus lauter Liebe unterworfen habe, um euch von dem ewigen Tode zu retten. **Weinet über euch selbst.** Beweinet den Gottesmord, den ihr durch eure Missethaten an mir verübet habet, damit ihr nicht des ewigen Todes sterbet. Vermischet eure Thränen mit meinem Blute, welches heute gen Himmel schreyet, aber nicht, wie das Blut des Abels, um Rache, sondern um Gnade und Barmherzigkeit. Sünder! die ihr heute die Stimme des Herrn eures Gottes von dem Kreuze, diesem so schmerzhaften Sterbebette das leztemal höret, und welche euch zur Buße rufet; ach! ich bitte euch mit dem königlichen Propheten, verschließet doch eure Herzen nicht, sondern lasset sie bis in das Innerste derselben hineindringen, und würdige Früchte

der Buße hervorbringen. Die Buße, über deren bloßen Namen ihr euch schon entsetzet, hat nichts so schreckliches an sich, wie ihr es euch einbildet; sie hat vielmehr etwas tröstliches an sich, und sie ist, wie ich euch heute solches zeigen werde, eine Quelle der süssesten Tröstungen. Ich mache euch sogleich den Vortrag und sage: Keine Sünde ist so schwer und so groß, welche die Buße nicht tilgen könne; dieses ist die erste Quelle des Trostes, und der erste Theil. Keine Heiligkeit ist so hoch und vollkommen, zu der uns die Buße nicht erheben könne. Dieses ist die andere Quelle des Trostes, und der zweyte Theil meiner heutigen Predigt.

Erster Theil.

Was für ein Trost muß es nicht für uns, die wir Sünder sind, bey unserem höchsten Elende seyn, wenn man uns sagt: die Buße hätte eine solche Kraft und Wirkung in sich, daß sie vermögend wäre, den gerechten Zorn Gottes auf einmal und auf ewig zu besänftigen, und daß sie alle Sünden, was für Namen sie auch immer haben, und wie abscheulich sie auch immer seyn mögen, vollkommen tilgen, folglich uns vor der ewigen Verdammniß ganz unfehlbar retten könnte? Ja, ihr Christen, keine Sünde ist so schwer und so groß, welche die Buße nicht tilgen könnte; und eben deswegen ist kein Sünder, den sie nicht rechtfertigen könnte. Diese Wahrheit setzet eine wahre Buße, eine vollkommene Buße, eine Buße, die von allen erforderlichen Bedingungen begleitet wird, voraus; denn in diesem Verstande müssen wir den vorgetragenen Satz nehmen. Ist aber die Buße also beschaffen, so ist sie von einer solchen Kraft, daß keine Sünde ist, deren sie nicht eine gewisse, eine eilfertige, eine gänzliche Vergebung

bung erhielte. Auf diese Art triumphiret die Buße, indem sie den Menschen vor Gott demüthiget, über das Herz Gottes, so erzürnet es auch immer ist, und thut ihm gewissermaßen Gewalt an, um es zu erweichen und zu gewinnen.

Ich sage zum ersten eine gewisse Vergebung. Gott könnte zwar nach den Rechten seiner Gerechtigkeit den Sünder verwerfen, und ihm seine Gnade auf immer und ewig versagen. Allein die Barmherzigkeit erhält über diese strenge Gerechtigkeit die Oberhand, und es ist schon genug, daß der Sünder seiner Sünde entsaget, und das Hinderniß, welches ihn von Gott absonderte, aus dem Wege räumet, um Gott, als einen zärtlichen Vater, oder als einen guten Hirten zu verbinden, dieses verlorne Schaf wieder aufzunehmen, und zum Besten dieses verlornen Sohnes die ersten Gesinnungen seiner Liebe anzunehmen. Haben wir wohl in diesem Stücke einen andern Bürgen, als Gott von nöthen? Die ganze göttliche Schrift enthält die glaubwürdigsten und ausdrücklichsten Verheissungen. Hier findet keine Ausnahme statt. Sie erstrecken sich auf eine jedwede Sünde, von was für einer Art sie auch immer seyn mag, und so verabscheuungswürdig wir sie uns auch immer vorstellen können.

Man kann alle die Vorwürfe, welche der Gott Israels seinem Volke machte, nicht lesen, ohne davon gerühret zu werden. Es ist ein der Sünde verkauftes Geschlecht, sprach der Herr. Es ist ein mit allen Ungerechtigkeiten beladenes Volk. Es ist ein verkehrter und verderbter Saame. Es sind undankbare und strafbare Kinder. Wehe ihnen! welches Bild! und welcher Fluch! Scheinet es nicht, daß für dieses Volk keine Rettung mehr übrig sey, und daß sie schlechterdings verloren sind. Unterdes-

terdessen was folgt aus allen diesen? Nach so vielen Vorwürfen, und nach so erschrecklichen Drohungen: waschet euch, schließt eben dieser Gott, da er zu eben denselben Sündern redet, reiniget euch; thut eure bösen Gedanken hinweg von meinen Augen. Höret auf, Böses zu thun. Wenn eure Sünden gleich so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch weiß werden, wie Schnee: und wenn sie auch rosenfarb wären, so sollen sie doch weiß werden, wie Wolle. Is. 1, 16. 18. Was für eine ausführlichere und bestimmtere Versicherung können wir verlangen?

Ich sage zum andern, eine eilfertige Vergebung. Ein Augenblick ist hinlänglich; wie geschieht dieses? Weil man nur einen Augenblick von nöthen hat, eine vollkommene Reue zu erwecken. Nun aber wird diese Uebung der Reue allezeit und unmittelbar von der Vergebung begleitet. David hatte gesündiget. Der Prophet kömmt von Seiten Gottes, ihm sein Laster vorzuwerfen, einen Ehebruch und einen Todtschlag zugleich. Allein bey der Stimme des Propheten öffnet dieser sündhafte König auf einmal seine Augen. Er geht in sich selbst. Er erkennet seine Schuld. Er wendet sich zu Gott, und rufet voller Reue und Zerknirschung aus: ich habe dem Herrn gesündiget. 2 Kön. 12, 13. Was antwortet ihm der Prophet Nathan? Er spricht nicht zu ihm, der Herr wird dir deine Sünden verzeihen. Er sagt nicht: wirf dich vor der Arche des Herrn nieder, und flehe den Herrn um Barmherzigkeit an, und er wird sie dir erweisen; sondern er sagt ihm zur Stunde und ohne Verzögerung: der Herr hat deine Sünde von dir hinweggenommen, du wirst nicht sterben. V. 13. Das heißt, der Herr hat dir vergeben, deine Sünde ist dir nachgelassen, du bist mit ihm

ausgesöhnet, und befindest dich im Stande der Gnade. In dem Augenblicke, als ein Missethäter, welcher neben Jesu Christo gekreuziget war, ihm seine Reue bezeuget, sich der Strafe, die er ausstund, würdig erkennet, und mit einem zerknirschten und bußfertigen Herzen diese demüthige Bitte an ihn gethan hatte: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommen wirst. Luc. 23, 42. Was versprach ihm dieser göttliche Meister? Wahrlich ich sage dir, antwortete ihm Jesus: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. V. 43. Merkwürdiger Unterschied zwischen der Vergebung und Genugthuung; diese erfordert Werke und Zeit, jene hingegen nur eine Bewegung des Herzens und einen Augenblick.

Ich sage zum dritten, eine gänzliche Vergebung. Denn Gott vergiebt nicht halb, und seine Gnade ist nicht getheilet. Da er eine Sünde nachläßt, ich verstehe eine Todsünde, läßt er auch die andern alle nach; gleichwie der Sünder, welcher wegen einer wahrhaft zerknirschet ist, es auch in Ansehung aller der Sünden ist, mit denen er sich vor Gott beschweret befindet. Es ist so gar eine so wirkliche und so vollständige Vergebung, daß Gott, nach der Sprache der Schrift, gewissermaßen das Andenken alles des Bösen, was der Sünder begangen hat, verlieret. Die Ungerechtigkeit des Gottlosen soll über ihn seyn. Wenn aber der Gottlose Buße thut, und sich von allen seinen Sünden bekehret, die er begangen hat, so will ich aller seiner Missethaten, die er begangen hat, nicht gedenken. Ezech. 18, 20. Gott verlieret sie zwar niemals in der That aus seinen Augen, weil er nicht der geringsten Vergessenheit fähig ist, und weil ihm alles Vergangene eben so, wie das Zukünftige allezeit gegenwärtig ist; sondern der Sünder ist alsdenn in

den Augen des Herrn kein Gegenstand des Zornes mehr, und, als wenn alle Sünden aus den Büchern der göttlichen Weisheit ausgelöschet wären, gedenket Gott nicht mehr daran, um sie ihm zuzumuthen, und ihn zu einer ewigen Strafe zu verdammen. Lasset uns also nicht, wie Cain, sagen: meine Missethat ist größer, als daß ich Vergebung erlange. 1 B. Moys. 4, 13. Dieses hieße, dem Vater der Erbarmungen einen Schimpf anthun. Warum wollet ihr doch sterben, ihr vom Hause Israel? Ezech. 33, 11.

Lasset uns in dem tröstlichen Bilde, welches uns Jesus Christus in seinem Evangelio von dem Vater des verlornen Sohnes vor die Augen stellet, sehen, was wir von Gott zu hoffen haben. Der Hausvater wird seinen Sohn von ferne gewahr; und weil er sieht, daß er schwach, matt und bekümmert ist, und fast nicht mehr fortkommen kann; so läuft er ihm entgegen. Er läuft, spricht der heilige Ambrosius; er eilet ihm entgegen zu gehen, um ihm fort zu helfen, weil er befürchtet, er möchte etwan unterwegens ein Hinderniß antreffen, das ihn zurücke hielte. So wenig wird erfordert, einen Sünder bey dem Anfange dieser seiner Laufbahn wankend zu machen. Er gleicht einem Menschen, der lange Zeit mit Winde und Wellen gestritten hat, und welcher, indem er sich aufrichtet, sich noch alles um ihn herumdrehen sieht, und sich nicht erhalten kann, wenn ihm nicht eine hülfreiche Hand beyspringt. Eine Gelegenheit, ein Eckel, ein Hinderniß, alles ist alsdenn vermögend, in einer Seele die ersten Wirkungen der Gnade zu unterdrücken. Der Teufel, welcher alsdenn selbst viel aufmerksamer, als sonst ist, damit er nicht um seinen Raub kommen möge, umnebelt den Verstand, und stellet einer gerührten Seele, bey ihrem neuen Vorhaben,

nichts als unüberwindliche Schwierigkeiten vor. Schwierigkeiten von Seiten der Welt, die sie gerne noch schonen möchte; Schwierigkeiten von Seiten ihrer menschlichen Anforderungen und Hoffnungen, welche sie entweder zu verlieren, oder zu verzögern befürchtet; Schwierigkeiten von Seiten ihrer Verbindungen, ihrer Anverwandten, ihrer Freunde, ihres vornehmen Standes, ihrer Geburt, ihrer Bedienungen, welches lauter Schatten sind, denen der Teufel eine Wirklichkeit ertheilet, die er vergrößert, die er in der Einbildungskraft lebhaft abschildert, die er der furchtsamen und unschlüßigen Seele unaufhörlich vor die Augen stellet.

Allein, was thut alsdenn die aufmerksame Liebe des Hausvaters? Er läuft seinem Kinde entgegen; er eilet, es zu unterstützen; er spricht ihm bey seiner Furcht und Schwachheit einen Muth ein, er stillet seine Unruhe, und vertreibt seine Wolken. **Er läuft ihm entgegen.** Luc. 15, 10. Er läßt es nicht dabey bewenden, daß er seinem wiedergefundenen Sohne entgegen geht; sondern er fällt ihm auch um den Hals, er umarmet und küsset ihn. Sein Herz kann ihm alle seine väterliche Liebe kaum genugsam zu erkennen geben; seine Gunstbezeugungen übertreffen noch seine Freude und seine Liebe. **Er fiel ihn um den Hals und küssete ihn.** V. 10. Er findet seinen Sohn, den er verloren hatte, wieder. **Er war verloren, und ist wieder gefunden worden.** V. 32. Es ist wahr, er trift ihn schmutzig, elende und zerrissen an; allein was seinen Zorn erregen sollte, erwecket seine Liebe; Er sieht an ihm auf nichts, als auf sein Elend, aber nicht mehr auf seine Laster: **Er war verloren, und ist wieder gefunden worden.** Er hat zwar nicht vergessen, daß er ein undankbares und widerspänstiges Kind ist; aber eben diese Erinne-

rung rühret ihn. Er sieht ein Kind, das in seinen Augen tod war, wieder aufleben; er bekömmt das wieder, was er verloren hatte: **Er fiel ihn um seinen Hals und küssete ihn.** O was für ein zärtliches und tröstliches Bild der Freude, welche die Bekehrung eines einzigen Sünders in dem Himmel verursachet; wie auch der geheimen Tröstungen, die Gott eine Seele, so bald sie angefangen hat, zu ihm zurücke zu kehren, empfinden läßt. **Er fiel ihm um seinen Hals und küssete ihn.** O väterliche Gnade! o unerschöpfliche Quelle von Güte! o Barmherzigkeit meines Gottes! was hast du denn wohl von der Seligkeit der Creatur?

Dieses ist noch nicht genug. Der Hausvater läßt ein gemästetes Kalb schlachten; er läßt seinen wiedergefundenen Sohn an dieser himmlischen Mahlzeit Theil nehmen: **Bringet ein gemästetes Kalb her, und schlachtet es; lasset uns essen und fröhlich seyn.** V. 23. O! welche Süßigkeit, daß, nachdem man so viele Jahre lang vor dem Altare, und den Opfern entfernt gelebt hat, man sich wiederum nebst seinen Brüdern zu den Füssen des heiligen Altares einfinden, eben dasselbe Brodt essen, von ebem demselben Fleische gestärket werden, und eben dieselbe Hoffnung haben kann. Bedauert alsdenn eine Seele wohl die schändlichen Ergötzlichkeiten, vor welchen ihr die Gnade einen Eckel erreget hat?

Endlich der verlorne Sohn war in das Abnehmen und in die gröste Verachtung vorfallen. Die Ehre und die Herrlichkeit sind das letzte Vorrecht seiner Buße. Man setzet ihn wiederum in alle Rechte, die er verloren hat, ein. Man leget ihm ein Kleid der Ehre und Unschuld an; ja, man zieht ihn so gar seinem åltern Bruder vor; ich will sagen, die Gottesfurcht macht, daß man dasjenige

nige vergißt, was unsere Leidenschaften thörichtes oder verächtliches an sich hatten; man gedenkt seiner nicht mehr, als nur zu dem Ende, damit man den darauf folgenden Tugenden einen desto größern Werth beylegen möge. Sehet, meine lieben Christen, was für eine reiche Quelle des Trostes man in der Buße findet. Es ist aber noch eine andere Quelle, die aus der Buße entstehet, und welche darinnen bestehet, daß sie auch die grösten Sünder zu den grösten Heiligen machen kann. Ich werde hiervon in dem zweyten Theile handeln.

Zweyter Theil.

Keine Heiligkeit ist so erhaben, und so vollkommen, zu welcher uns die Buße nicht erheben könnte; und folglich ist kein Sünder, den sie nicht heiligen und auf die höchste Stufe der Heiligkeit erheben könnte. Warum dieses? Um zwoer Ursachen willen. Die eine wird von Seiten Gottes hergenommen, und die andere von Seiten der Buße hergeleitet.

Denn um die Sache gleich Anfangs von Seiten Gottes zu betrachten; so ist es gewiß, daß Gott zu allen Zeiten, besonders aber seit dem Gesetze der Gnade, allezeit ein Wohlgefallen getragen hat, den Reichthum seiner Barmherzigkeit in der Heiligung der grösten Sünder, sehen zu lassen. Petrus hatte Jesum Christum verläugnet, und Gott hat aus ihm den vornehmsten Apostel gemacht. Saulus war ein Gotteslästerer und ein Verfolger des christlichen Namens, und Gott hat ihn zum Lehrer der Völker gemacht. Augustinus war eben so wohl in dem Glauben, als in den Sitten verderbt; aber Gott hat aus ihm den vortreflichsten Lehrer der Kirche gebildet. Was waren vor ihrer Bekehrung so viele Bußfertige beyderley Ge-

schlechtes? Was für Lastern waren sie nicht unterworfen? Was für Ausschweifungen hatten sie sich nicht überlassen? Was für Aergernisse hatten sie nicht der Welt gegeben? Aber Gott hat aus ihnen Einsiedler, Muster der Abtödtung, der Verleugnung seiner selbst, des Gebethes, und aller christlichen Tugenden gemacht. Wunder der rechten Hand des Allerhöchsten, welcher uns zu seiner Ehre und zu unserem Heile solche Beyspiele hat geben wollen, uns, so lasterhaft wir auch immer sind, zu einer heiligen Nacheiferung anzutreiben, und uns zu erkennen zu geben, daß es nur an uns liege, durch den Weg der Buße zur erhabensten Vollkommenheit des Evangelii zu gelangen. Denn eben dieser Gott, der Urheber so vieler Wunder, ist in Ansehung unser, eben so mächtig, als er es in Ansehung Millionen Sünder und Sünderinnen war, die vor uns in die grösten Ausschweifungen gerathen sind, und die er in den ersten Rang unter seine Auserwählte erhoben hat. Er hält itzt über seine Ehre eben so eifrig, als er in den vergangenen Jahrhunderten hielt, und der Vortheil dieser göttlichen Ehre verbindet ihn nicht weniger, aus uns, nach dem Ausdrucke des Apostels, Gefäße der Ehre zu machen, nachdem wir durch unsere Unordnungen und Ausschweifungen Gefäße der Schmach und des Zornes gewesen sind.

Uebrigens aber, wenn man das Wesentliche der Buße selbst betrachtet, so kann nichts mehr zu unserer Heiligung beytragen, als eben sie. Denn sie wirket drey Sachen: sie verschaffet dem Bußfertigen Gnaden der Heiligkeit; sie flösset dem Bußfertigen den Geschmack zur Heiligkeit ein, und sie giebt dem Bußfertigen Gelegenheit an die Hand, die ihn zur Heiligkeit zu führen am geschicktesten sind.

Die Buße verschaffet den Bußfertigen Gnaden der Heiligkeit, so daß, nach den Worten des heiligen Paulus, wo die Sünde überhand genommen hat, auch die Gnade noch weit reichlicher überhand genommen habe. Röm. 5, 20. Warum? Um die Treue des Sünders zu belohnen, mit welcher er dem Eindrucke der ersten Gnaden; die ihn gerühret und Gott zu suchen aufgemuntert haben, gefolget ist. Uud in Wahrheit, man erzeiget sich niemals gegen die Gnaden Gottes vergeblich und fruchtlos getreu, und seine freygebige Hand höret nicht auf, sie über uns auszugiessen, wenn wir nicht unterlassen, mit ihnen zu wirken: weil du über wenig getreu gewesen; so will ich dich über viele setzen. Matth. 25, 21.

Die Buße flösset dem Bußfertigen einen Geschmack zur Heiligkeit ein, und dieses lehret uns die Erfahrung. Aus einer besondern Vorsehung Gottes findet ein Sünder, der sich von der Dienstbarkeit der Sünde losgemacht hat, in den gottseligen Uebungen, womit er sich beschäftiget, eine Salbung, die ihn selbst in Verwunderung sezet, so daß er mit Job sagen kann. Was meine Seele zuvor nicht hat anrühren wollen, das ist itzt meine Speise. Job. 6, 7. In was für einer Ruhe und Zufriedenheit befand sich nicht auf einmal der heilige Augustinus von dem Augenblicke seiner Bekehrung an? In was für einer Freyheit des Geistes? Er verwunderte sich darüber und begriff es nicht. Er war gleichsam ausser sich selbst gebracht. Welche Veränderung! rief er aus; und wo bin ich, seit dem meine Bande gebrochen sind? Ich glaubte nicht, daß ich der Ergötzlichkeiten, die mich bezauberten, entbehren könnte, und itzt ist es für mich das empfindlichste Vergnügen, alles Vergnügens beraubet zu seyn.

Endlich giebt die Buße dem Bußfertigen Gelegenheit an die Hand, die ihn zur Heiligkeit zu führen am geschicktesten sind. Denn in wie vielen Gelegenheiten muß man nicht bey einer heldenmüthig unternommenen und standhaft ausgeführten Buße die heldenmüthigsten Tugenden ausüben? Wie oft muß man sich nicht zwingen, Gewalt anthun, wider sich selbst streiten, seine Neigungen aufopfern, seinen Widerstand überwinden, seine Gewohnheiten bestreiten, die Reden der Welt vertragen, das menschliche Ansehen mit Füssen treten, ohne von allen jenen heimlichen Werken zu reden, welche der Geist der Buße einzugeben nicht ermangelt? Kann nun aber wohl etwas zur Heiligkeit mehr beytragen, als alles dieses? Was für Schätze der Verdienste sammelt man nicht? Was für einen Fortgang macht man nicht? Auf diese Art wurden jene Arbeiter des Evangelii, welche zuletzt in den Weingarten des Hausvaters zu arbeiten kamen, den ersten gleich gehalten, und empfiengen eben denselben Lohn. Warum? Weil sie in wenig Stunden die verlohrne Zeit eingebracht, und durch den Eifer ihrer Arbeit eben so weit gekommen waren, als diejenigen, die sich von frühe morgen darauf verleget hatten.

Allein dieses ist noch nicht genug. Denn wie viele Bußfertige sind nicht zu einem solchen Grade der Heiligkeit gelanget, den der gemeine Haufen der Gläubigen niemals erreichet hat. Was für Gnaden haben sie nicht empfangen? Und was für Reichthümer haben sie nicht bey dem Hinscheiden von dieser Welt mit sich hinweg getragen? Wenn wir demnach gerecht sind, das heißt, wenn wir, vermittelst eines besondern Schutzes von oben herab, bisanhero das Glück gehabt haben, ein ordentliches und erbauliches Leben zu führen; so lasset uns nicht auf uns selbst ver-

vertrauen, und die Gesinnungen jenes Pharisäers, der sich auf eine so stolze Art dem Publican, ja so gar allen andern Menschen, vorzog, nicht annehmen. Lasset uns niemals einen Sünder, wer er auch immer ist, und so verlassen er auch immer von Gott zu seyn scheinet, verachten. Dieser Sünder wird vielleicht mit der Zeit ein Heiliger seyn, und vielleicht wird in seiner Person der Ausspruch Jesu Christi in seine Erfüllung gehen: **Ich sage euch, daß die Publicanen und Huren eher, als ihr, in das Reich Gottes gehen werden.** Matth. 21, 31. Sollten wir uns aber selbst in dem Stande der Sünde befinden; so lasset uns von unserm Schlummer erwachen; und, um unsern ganzen Eifer zu entzünden, ohne darauf zu sehen, was wir sind, lasset uns allezeit vor Augen haben, was wir werden können, und was wir werden sollen. Nun saget mir einmal meine Christen, ist wohl, auch für die lasterhafteste und ruchloseste Seele, etwas rührender und tröstlicher, als dieser Gedanke: so ein grosser Sünder ich gewesen, und es noch bin, so kann ich dennoch, wenn ich nur im Ernste will, ein Heiliger werden; ich kann noch in die beglückte Zahl der Auserwählten und ganz besonders und vorzüglich geliebten Kinder Gottes kommen, und dem ganzen Himmel ein ungemein grosses Vergnügen machen? Sagt nicht Christus Jesus ausdrücklich: es werde in dem Himmel unter den Engeln eine grössere Freude seyn über die Bekehrung eines einzigen Sünders, als über die Beharrung im Guten neun und neunzig gerechter Seelen?

Ach! Herr, sagte David in einer Art von Entzückung, was ist der Mensch, daß du ihn auch nur würdig achtest, an ihn zu gedenken? **Was ist der Mensch, daß du an ihn gedenkest?** Ps. 8, 5. Hier treffen wir eine ganz andere

Ursache an, zu erstaunen und uns zu verwundern; ja wir haben noch weit mehr Ursache, öffentlich auszurufen: was ist denn also, o Herr, ein bekehrter Sünder, daß er auf eine solche Art der Gegenstand deines angenehmsten Wohlgefallens ist? Es scheinet, als ob du viel dabey gewönnest, wenn du ihn gewinnest, und wiederum zu dir zurücke bringest. Was für Ehre kann dir also die Reue einer treulosen Seele bringen? Würdest du nicht so groß seyn, als du bist, wenn sie sich nicht bekehrete? Du hast so viele eifrige und brünstige Seelen, die dich wegen der Verachtung jener untreuen und widerspänstigen Seele schadlos halten können. Aus was für einem Grunde ziehest du dieser ihre Wiederkehr jener ihrer Liebe und Neigung vor? Was hat die Buße vor der Unschuld voraus, daß ihr weit gnädiger begegnet wird? Ist es nicht genug für sie, daß sie bey dir eine Freystadt findet, ohne zu der höchsten Ehrenstelle erhoben zu werden? Und warum muß sie denn an deinen Gunstbezeigungen auf eine vorzügliche Art Theil haben? Dieses heißt, antwortet der Herr, gerade als ein Fremdling, und nicht als ein Kind, urtheilen.

Was ist ein bekehrter Sünder, fraget ihr? Wisset ihr es nicht? Er ist das Werk meiner Hände: er ist die Frucht meines Blutes; er ist die Eroberung meiner Gnade; er ist ein Werk, das mir um so viel angenehmer ist, weil ich es selbst mehr als einmal verbessert, und umgearbeitet habe; er ist eine Frucht, die um so viel kostbarer ist, je mehr sie mich Fleiß und Mühe gekostet hat; er ist eine Eroberung, die mir um so viel lieber ist, je länger ich um sie gestritten habe. Ich habe ihn in der Gewalt der Teufel, seinem Untergange ganz nahe, und bereits verlohren gesehen, ja ich habe fast an ihm verzweifelt. Ich werde aber gewahr, daß dieser Sünder wieder zu mir zurücke kehret,

daß

daß er meine Liebe einen Eindruck in sich machen läßt, und daß er meiner Erwartung Genüge leistet. Er ersparet mir den Zwang, ihn zu strafen, den Schmerz, ihn vergeblich erlöset zu haben; und das Betrübniß, ihn auf immer und ewig zu verlieren. Durch was für Liebkosungen kann ich ihm die Freude und das Vergnügen, so er mir macht, genugsam zu erkennen geben? Er war todt, und ist wiederum lebendig geworden. Er war verlohren, und ist wiederum gefunden worden. Luc. 15, 32.

Es ist also wahr, gütigster Heiland, und du nöthigest uns diese tröstliche Wahrheit zu glauben. Es ist uns nicht erlaubt, daran zu zweifeln. Und soll uns denn diese Ueberzeugung nicht so gleich antreiben, deine kostbare Freundschaft zu suchen? Und soll denn diese so kostbare Freundschaft in uns Herzen antreffen, die sich bey dem Suchen, bey der Freygebigkeit, und bey den Liebkosungen ihrer verschwenderischen Güte langsam ergeben? Und soll denn diese so verschwenderische Güte aus uns weiter nichts, als eingebildete Sünder oder träge Bußfertige machen? Ist denn also das menschliche Herz einer so entsetzlichen Härte, und einer so erschrecklichen Bosheit fähig? Ach! mein Herr und mein Gott, geniesse von diesem Augenblicke an das Vergnügen, deine Eroberung zu deinen Füßen zu sehen. Es ist ein verlohrner Sohn, der weiter nichts zu sagen weis, als: Vater, ich habe in den Himmel und vor dir gesündiget. Luc. 15, 18. Ob ich gleich nicht werth bin, dein Sohn genennet zu werden; so willst du doch, daß ich dich noch meinen Vater nennen soll. Dein Vaterherz flösset mir nicht nur das sicherste Vertrauen, sondern auch den gegründesten Trost ein. O was für ein entzückender Anblick, wenn ich meine Augen zu dir erhebe! Du spannest deine Arme aus, mich väterlich zu empfangen. Du neigest dein Haupt, mir

den

den Friedenskuß zu geben. Du machest aus deinem eigenen Blute, welches du aus den Wunden deiner Hände und Füße so häufig hervorströmen lässest, ein heilsames Bad, mich darinnen zu reinigen und zu heilen. Du öfnest mir deine Seite, und zeigest mir den Eingang in dein Herz, mich in dasselbe aufzunehmen. Du bist im Begriffe von dieser Welt zu scheiden, und indem du an dem Kreuze verscheidest, so hast du mich zum Gegenstande. Du stirbst, und du stirbst um meinetwillen. Du stirbst mein Erretter. Du stirbst an meiner statt. Du stirbst in der Zeit, damit ich nicht in der Ewigkeit sterben möge. Du stirbst, weil du mich liebest, du stirbst aber auch als ein Muster der Buße; und es sey fern von mir, daß ich dich jemals aus meinen Augen lasse. Ich werde mir unter dem Beystande deiner Gnade alle Mühe geben, dich durch meinen bußfertigen Lebenswandel auf das lebhafteste auszudrücken. Gieb, o sterbender Jesu! Bußfertiger Gott heute an diesem grossen Tage der Erlösung, daß ich in wahrer Buße lebe, und in wahrer Buße sterbe. Amen.

Ende des siebenten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weydesser, Thomas

Fastenpredigten auf Sieben Jahre über das Geheimniß des Leidens unsers Herrn Jesu Christi

Bd.: 7

Breslau 1782

Hom. 1720 d-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462832-5
VD18 80437729